

FAMILIENBERICHT HERNE 2007

Lebenslage und Zufriedenheit von Familien



FAMILIENBERICHT HERNE 2007

Lebenslage und Zufriedenheit von Familien
in Kooperation mit der Stadt Herne

**Zentrum für interdisziplinäre Ruhrgebietsforschung (ZEFIR)
der Ruhr-Universität Bochum, Team Familienberichterstattung**

Prof. Dr. Klaus Peter Strohmeier (Projektleitung)

Dipl. Soz.Wiss. Silvia Bader

Dipl. Soz.Wiss. Stefanie Klein

stud. Soz.Wiss. Benjamin Melzer

Dipl. Soz. Annett Schultz

Dipl. Soz.Wiss. Holger Wunderlich

Stadt Herne

Fachbereich Kinder-Jugend-Familie - Jugendhilfeplanung

Fachbereich Stadtentwicklung, Stadtforschung und Wahlen - Statistikstelle

Projektkoordination: Dipl. Soz.Wiss. Sarah Rusche

Kontaktadresse

Zentrum für interdisziplinäre Ruhrgebietsforschung (ZEFIR)

der Ruhr-Universität Bochum,

Team Familienberichterstattung

Im Lottental 38

44 780 Bochum

Tel.: +49 (0) 234/ 32-28727

www.familienberichterstattung.de

Januar 2008

Vorwort		7
1 Familien in der Stadt		10
1.1 Familien sind wichtige Leistungsträger – auch für die Stadtgesellschaft		10
1.2 Familienpolitik und Familienfreundlichkeit gibt es nicht „von der Stange“		11
1.3 Kommunale Familienpolitik: Pflicht oder Kür?		14
1.4 Warum kommunale Familienberichterstattung?		15
2 Konzept und Methoden		17
2.1 System kommunaler Familienberichterstattung		17
2.2 Datenbasis des Familienberichtes		18
2.2.1 Daten der Kommunalstatistik		18
2.2.2 Schriftliche Familienbefragung		18
2.3 Grundlegende Definitionen		20
3 Bevölkerungsentwicklung und Bevölkerungsprognose		26
3.1 Weniger, älter und bunter? Die Herner Bevölkerungsstruktur von 1975 bis 2006		27
3.2 Ein Blick in die Zukunft: Bevölkerungsprognose 2006 bis 2025		32
4 Kleinräumige Bevölkerungs- und Familienstrukturen in Herne		42
4.1 Soziodemografische und sozioökonomische Basisdaten		42
4.1.1 Bevölkerungsstruktur der Stadt Herne		44
4.1.2 Familienhaushalte in Herne		53
4.1.3 Sozioökonomischer Status der statistischen Bezirke in Herne		58
4.2 Sozialer Status und Familienstatus der Herner statistischen Bezirke		59
4.3 Die 13 Ortsteile im Überblick		65
5 Die wirtschaftliche Lage von Familien in Herne		68
5.1 Einkommenssituation Herner Familien		69
5.2 Einkommenszusammensetzung und „Working poor“- Familien in Herne		72
5.3 Reicht das Geld zum Leben?		74
5.4 Armut und Armutsnahe Lebenslagen		76
6 Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf		79
6.1 Besonderer Unterstützungsbedarf – was heißt das?		79
6.2 Alltagsbewältigung in Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf		84
6.3 Institutionelle Unterstützungsangebote		86
6.3.1 Kenntnis und Nutzung institutioneller Unterstützungsangebote		86
6.3.2 Einschätzung des Angebots und der Hilfe		87
7 Vereinbarkeit von Familie und Beruf		90
7.1 Erwerbstätigkeit in unterschiedlichen Familienformen		90
7.1.1 Erwerbseinbindung von Paaren und Alleinerziehenden		90
7.1.2 Müttererwerbstätigkeit		91
7.2 Familienarbeit		92
7.2.1 Arbeitsteilung im Haushalt und Arbeitsentlastungen bei der Hausarbeit		93
7.2.2 Alltägliche Betreuungs- und Hilfeleistungen zu Hause		94
7.3 Außerhäusliche Kinderbetreuung		98

7.3.1	Kinderbetreuung in Tageseinrichtungen für Kinder	98
7.3.2	Betreuung an Grundschulen	100
7.4	Aus Sicht der Familien: Wie lassen sich Familie und Beruf vereinbaren?	100
8	Lebensraum Stadt	105
8.1	So wohnen Familien in Herne	105
8.1.1	Größe der Wohnung und Eigentumsstatus	105
8.1.2	Miethöhe und Mietbelastung	106
8.2	Wohnumfeld	107
8.2.1	Ist das Wohnumfeld kindgerecht und „alltagstauglich“?	107
8.3	Zufriedenheit mit der Wohnsituation und Wohndauer	111
8.3.1	Zufriedenheit mit der Wohnung und dem Wohnumfeld	111
8.3.2	Wohndauer	112
8.4	Umzüge in Herne: Absichten, Wünsche, Motive und Ziele	112
9	Kinder in der Familie	118
9.1	Bewertung der Kinderfreundlichkeit der Stadt Herne und der Freizeitangebote für Kinder	118
9.2	Gemeinsame Freizeitaktivitäten mit Kindern und Freizeitausgaben	118
9.3	Bildung und Familiensituation	123
9.3.1	Bildungsbeteiligung	123
9.3.2	Alltagssprachen bei Familien mit Migrationshintergrund	127
9.4	Hilfen zur Erziehung und Jugendgerichtshilfen	128
9.5	Kinderarmut – auch in Herne ein Problem?	130
9.5.2	Arme, armutsnahe und nicht arme Kinder und Familien	130
9.5.3	Weitere Folgen von Kinderarmut	134
10	Zusammenfassung	137
10.1	Zusammenführung ausgewählter Ergebnisse	137
10.2	Familienförderung als örtliche Familienpolitik	140
	Literatur	143
Anhang	Zur Lage der Familie in Herne Schriftliche Befragung zur Erforschung der Lebenslage und der Zufriedenheit von Familien in Herne	

VORWORT

Das Thema „Familienfreundlichkeit“ und dabei die Rolle der Kommunen sind Gegenstand einer breiten öffentlichen Diskussion geworden. Auch für die Stadt Herne hat Politik für Familien eine hohe Priorität. Aus diesem Grund wurde auf Initiative des Jugendhilfeausschusses das Zentrum für interdisziplinäre Ruhrgebietsforschung (ZEFIR) mit der Erstellung des ersten Herner Familienberichtes beauftragt.

Nach dem Abschluss der Projektphase liegt nun das Ergebnis der Kooperation der Stadt Herne mit dem ZEFIR vor. Der Bericht beinhaltet neben der Beschreibung und Analyse der sozio-ökonomischen Situation von Familien in Herne auch Informationen darüber, wie zufrieden Familien mit ihrer Stadt sind.

Die Lebensbedingungen von Familien nachhaltig zu verbessern und die Attraktivität Hernes für junge Familien zu erhöhen, ist eine facettenreiche Herausforderung. Die Stadt Herne hat bereits eine Reihe von Maßnahmen umgesetzt, um die Situation von Kindern, Jugendlichen und ihrer Familien vor Ort zu verbessern. Exemplarisch hierfür können die flächendeckenden Angebote der Ganztagsbetreuung an den Grundschulen, die Ausweitung der Tagesbetreuungsangebote für Kinder im Alter von unter drei Jahren, die Erweiterung von Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren sowie die Bereitstellung von niederschweligen Hilfsangeboten für Familien angeführt werden.

Neben diesen konkreten Maßnahmen zur Verbesserung der Familienfreundlichkeit wird die Stadt Herne sich auch zukünftig für die Belange von Familien einsetzen. Die Integration von Migrantenfamilien sowie die Verbesserung der Bildungschancen für Kinder stehen hierbei unter anderem auf der Agenda.

Ich danke insbesondere denjenigen Herner Bürgerinnen und Bürgern, die sich an der Familienbefragung beteiligt haben. Ihrem Engagement ist es zu verdanken, dass uns nun fundierte Daten zur Lebenssituation von Familien in unserer Stadt zur Verfügung stehen. Die Befragungsergebnisse stellen einen wesentlichen Bestandteil des Herner Familienberichtes dar, die seine Aussagekraft unterstreichen. Zugleich hat der hohe Befragungsrücklauf auch gezeigt, wie wichtig es ist, nicht nur über, sondern mit Familien zu reden.

Der vorliegende Bericht stellt eine geeignete Basis dar, um sich den aktuellen Herausforderungen einer zukunftsorientierten Familienpolitik stellen zu können. Er bietet der lokalen Politik und Verwaltung, Akteuren örtlicher Familienpolitik sowie der Öffentlichkeit Informationen über die sozialen Verhältnisse von Familien, die in dieser Form bisher nicht vorlagen.

So freue ich mich auf einen konstruktiven Fachdiskurs und danke nochmals allen Beteiligten sehr herzlich, die zur Erstellung des Herner Familienberichtes beigetragen haben.



A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Horst Schiereck', written in a cursive style.

Horst Schiereck
Oberbürgermeister

Über alle politischen und gesellschaftlichen Gruppierungen hinweg nimmt Familienpolitik in den gesellschaftspolitischen Debatten in Deutschland derzeit einen hohen Stellenwert ein. Dabei wird der lokalen Ebene (im Gegensatz zur Vergangenheit) mittlerweile eine große Bedeutung beigemessen. Das ist auch richtig so, denn Menschen leben und erleben Familie vor Ort, in den Städten, Kreisen und Gemeinden. Hier fallen die Entscheidungen für oder gegen Familienleben und hier müssen Familien die kleinen oder größeren Probleme des Familienalltags bewältigen. Viele Städte haben die Bedeutung von Familie für die Zukunft ihrer Kommunen erkannt. Die Schaffung familienfreundlicher Rahmenbedingungen vor Ort gilt als Standort-, Image- und Wirtschaftsfaktor, insbesondere um den (lange ignorierten) Herausforderungen der demografischen Entwicklungen zu begegnen. Ein aktuelles Indiz für diese veränderte Wahrnehmung ist das breite Presseecho und die vielfältigen kommunalpolitischen Reaktionen auf die Vorstellung des „Familienatlas 2007 – Standortbestimmung, Potenziale, Handlungsfelder“ durch die Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen. Der Familienatlas soll sowohl die Attraktivität von Regionen für Familien darstellen als auch Stärken und Schwächen der Regionen aufzeigen (vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) 2007). Obgleich die Ergebnisse des Familienatlas zum Teil kritisch zu bewerten sind, werden durch die Tatsache einer solchen Veröffentlichung durch das Bundesfamilienministerium familienpolitische Diskussionen in der Öffentlichkeit, besonders aber in der Kommunalpolitik, angestoßen und das Thema Familie und Familienpolitik in seiner Bedeutung für die kommunale Ebene aufgewertet. Zudem wird mit dem umfangreichen Datenmaterial nachdrücklich verdeutlicht, dass sich die familialen Lebensbedingungen erheblich zwischen den einzelnen Regionen in Deutschland unterscheiden. Nirgendwo ist es so wie im (Bundes-)Durchschnitt! Wissen über die Lebenslage von Familien, ihre Alltagsprobleme und Unterstützungsbedarfe ist daher unerlässliche Voraussetzung für eine fundierte, flexible und familienfreundliche Kommunalpolitik in jeder Stadt. Der folgende Familienbericht soll für die Stadt Herne hierzu eine Ist-Analyse der Lebenslage und Zufriedenheit von Familien mit Kindern unter 18 Jahren liefern. Da Familienpolitik nicht nur die Kommune betrifft, richtet sich der vorliegende Familienbericht nicht nur an Politik und Verwaltung, sondern darüber hinaus auch an die Akteure der sozialen Arbeit sowie die Öffentlichkeit.

1.1 Familien sind wichtige Leistungsträger

In der öffentlichen Berichterstattung und Diskussion der letzten Jahrzehnte wurden Familien nicht selten ausschließlich als Hilfeempfänger wahrgenommen. Dabei wurde in der Regel verges-

sen, dass Familien auch Leistungen erbringen, und zwar nicht nur für sich selbst bzw. ihre Mitglieder, sondern auch für die Kommune und die Gesellschaft. Erst sinkende Geburtenzahlen und schrumpfende Städte und Gemeinden haben dafür gesorgt, dass die Leistungen der Familien auch auf örtlicher Ebene eine größere Aufmerksamkeit erhalten. Erst jetzt entsteht bei kommunalen Akteuren – langsam zwar, aber unaufhaltsam – ein Bild von Familien als Leistungserbringer und unersetzliche Ressource kommunaler Entwicklungen.

Zu den wichtigsten von Familien erbrachten Leistungen gehören – so fasst der Familienforscher Max Wingen (1997: 40) zusammen – die „Sicherung der Generationenfolge durch Weitergabe des Lebens“ (generative Funktion), das „Auf- und Erziehen der Kinder“ (Sozialisationsfunktion), die „Sorge um die Befriedigung der menschlichen Grundbedürfnisse nach Ernährung, Wohnung und Kleidung und sonstiger Grundversorgung“ (hauswirtschaftliche Funktion), „Basisleistungen zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit“ (Regenerationsfunktion), „Leistungen des Ausgleichs gegenüber vielfältigen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Organisationsformen“ (Ausgleichsfunktion) und „Wirkungen zur Stärkung der Solidarität zwischen den Generationen“ (Solidaritätssicherungsfunktion). Mit der Erfüllung dieser Leistungen tragen Familien zur Bildung, zum Erhalt und zur Pflege des Humanvermögens (eine Art Elementar Ausstattung des gesellschaftlichen „Personals“ mit sozialen Motiven und Kompetenzen) bei und gewinnen daraus ihre besondere Bedeutung für die Gesellschaft (vgl. BMFSFJ 2001: 103).

Familien erbringen die Leistungen aber nicht nur abstrakt für die Gesellschaft insgesamt, sondern diese werden ganz konkret für das örtliche Gemeinwesen wirksam. Aus kommunalpolitischer Sicht ist die Entwicklung einer Stadt oder Gemeinde dann erfolgreich, wenn zu gleicher Zeit die ansässige Wirtschaft wächst, die öffentliche Infrastruktur und der Städtebau modernen Anforderungen genügen, die Bürgerinnen und Bürger gut ausgebildet, leistungsfähig und gemeinschaftsorientiert sind, die demografische Entwicklung und die sozialen Strukturen ausgewogen sind und die demokratisch verfasste kommunale Selbstverwaltung funktioniert, sowie die kommunalen Finanzen ausgeglichen sind (vgl. Feith o.A.: 3). Dieses Zielsystem kann aber nur erreicht werden, wenn alle Teilziele gleichzeitig verfolgt und aufeinander abgestimmt werden und keines der Teilziele Vorrang erhält. Daraus folgt, dass ausgewogene Sozialstrukturen für die kommunale Entwicklung genau so wichtig sind wie eine konkurrenzfähige Wirtschaftsstruktur. Die örtlichen Familienstrukturen sind in diesem Zusammenhang eine wesentliche Komponente der Sozialstrukturen und beeinflussen ihre Entwicklungstrends maßgeblich.

Familien und ihre gesellschaftlichen Leistungen spielen in diesem Prozess daher eine wichtige Rolle. So sind Familien mit Kindern „die Basis einer leistungsfähigen örtlichen und regionalen Sozialstruktur, in der gegenseitige Leistungsanforderungen der verschiedenen Generationen in einem tragfähigen Verhältnis zueinander stehen“ (vgl. IES 1996: 22). Sozialisationsleistungen der Familien und der Erhalt des Humanvermögens bedeuten auch, dass den nachwachsenden Generationen in Familien die Fähigkeiten für ein solidarisches Leben in Gemeinschaft vermittelt werden. Familien bilden „als soziale Netzwerke zusammen mit Nachbarschaften, Freundschaften, Initiativen und Vereinsstrukturen das Grundgerüst für Hilfe, Geselligkeit und Teilhabe“ in den Städten und Gemeinden. „Dies wirkt sich positiv aus auf die Hausgemeinschaft und Nachbarschaft, in örtlichen Vereinen, am Arbeitsplatz, in der Schule usw.“ (ebenda: 22). Zudem entlasten Familien auf örtlicher Ebene das Gemeinwesen von erheblichen finanziellen Belastungen, z.B. bei der Pflege kranker oder älterer Menschen. Nicht zuletzt sind Familien in den Städten und Gemeinden wichtige wirtschaftliche Akteure: „Sie bilden Vermögen, treffen Konsumententscheidungen, gehen z. T. große wirtschaftliche Risiken ein und tragen erheblich zum Steueraufkommen bei“ (ebenda: 22). Familien sind damit, genau wie leistungsfähige Betriebe und öffentliche Infrastrukturen, „Motoren“ kommunaler Entwicklungen (IES 1996: 27).

Die Leistungen, die Familien für „die Gesellschaft“ bzw. das örtliche Gemeinwesen erzielen, erbringen sie aber in erster Linie für die einzelnen Familienmitglieder und für sich selbst. Niemand bekommt Kinder für die Rentenversicherung oder um das Schrumpfen der Städte aufzuhalten. „Leistungen der Familie“ sind nach wie vor der Grund, warum Menschen Partnerschaften eingehen, Kinder bekommen und sich ihren Angehörigen gegenüber liebevoll und solidarisch verhalten. Leistungen der Familie für „die Gesellschaft“ entstehen demnach nicht direkt, sondern sozusagen als „Nebeneffekt“ des familialen Zusammenlebens. In den letzten Jahrzehnten hat sich aber die Art und Weise, wie diese Leistungen in den Familien erbracht werden, nachhaltig verändert, denn die Anforderungen und Erwartungen der Familienmitglieder an das familiäre Zusammenleben haben sich gewandelt (vgl. Strohmeier / Schultz 2005). Das betrifft besonders die Veränderung im Geschlechterverhältnis und die daraus erwachsenen Anforderungen an eine Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Bis heute verlassen sich Politik, Gesellschaft und Wirtschaft aber darauf, dass die Familie die von ihr erwarteten Leistungen in der traditionell verlässlichen Quantität und Qualität erfüllt. Die gelebten familialen Realitäten, ihre Wandlungen und die gewan-

delten Randbedingungen des Familienlebens wurden so lange nicht zur Kenntnis genommen, wie sich keine spürbaren negativen Auswirkungen auf das örtliche Gemeinwesen ergaben. Das gilt sowohl für die Produktion des „Humanvermögens“, für die „quantitative Nachwuchssicherung“ als auch die Fähigkeit von Familien zur Selbst- bzw. Gemeinschaftshilfe, z.B. bei der Pflege von Familienangehörigen. Erst in den letzten Jahren, vor dem Hintergrund der Bevölkerungsschrumpfung und einer zunehmenden Alterung der Gesellschaft, „lernen“ politische Akteure zunehmend auf veränderte Lebenswirklichkeiten und -planungen von Familien sowie auf die gewandelten Bedürfnisse und Ansprüche einzugehen.

Zwar haben Familien grundsätzlich „ein Interesse am Standort, an dem sie leben und in den sie eingebunden sind, an dem sie arbeiten, wirtschaften und Eigentum bilden“ (Feith o.A.: 8), dennoch werden die Leistungen der Familien für das örtliche Gemeinwesen auch in Zukunft nur „Nebeneffekt“ familialen Lebens bleiben. Die Zielsetzungen kommunaler Entwicklungen sollten daher das veränderte Familienleben und die geänderten Bedingungen, unter denen Familien heute leben, bewusst berücksichtigen. Dabei kommt der kommunalen Politik eine wichtige Rolle zu, denn nur auf kommunaler Ebene können die alltäglichen „Rücksichtslosigkeiten“ abgebaut werden, die die Leistungsfähigkeit der Familien beeinträchtigen können. Möglicherweise sind Instrumente einer auf die Verbesserung der Lebenslage der Familien abzielenden kommunalen Familienpolitik auch die „bevölkerungspolitisch“ wirksamsten, weil zwischen Angebot, Nachfrage und „Wirkung“ die kürzesten Wirkungsketten lägen (vgl. Strohmeier 1994: 13). Mit der Verbesserung der Lebensbedingungen für Familien in den Städten und Gemeinden werden diese nicht nur für bereits ansässige Familien attraktiver sondern auch für Familien in anderen Kommunen bzw. prospektive Eltern. Denn die äußeren Bedingungen, die Familienleben heute für prospektive Eltern riskant und hinderlich machen, sind vor allem solche auf der lokalen Ebene. Familien leben und erleben Familie vor Ort, in den Städten, Kreisen und Gemeinden. Hier fallen auch die Entscheidungen für oder gegen Familie und genau hier muss Familienfreundlichkeit konkret gestaltet werden.

1.2 Familienpolitik und Familienfreundlichkeit gibt es nicht „von der Stange“

Die Familienpolitik und die Familienfreundlichkeit gibt es nicht, da sich die Lebensbedingungen und die Familienstrukturen zwischen Städten und Gemeinden, zwischen den Kernstädten des Ruhrgebietes und den Stadtrandlagen im Umland des Ruhrge-

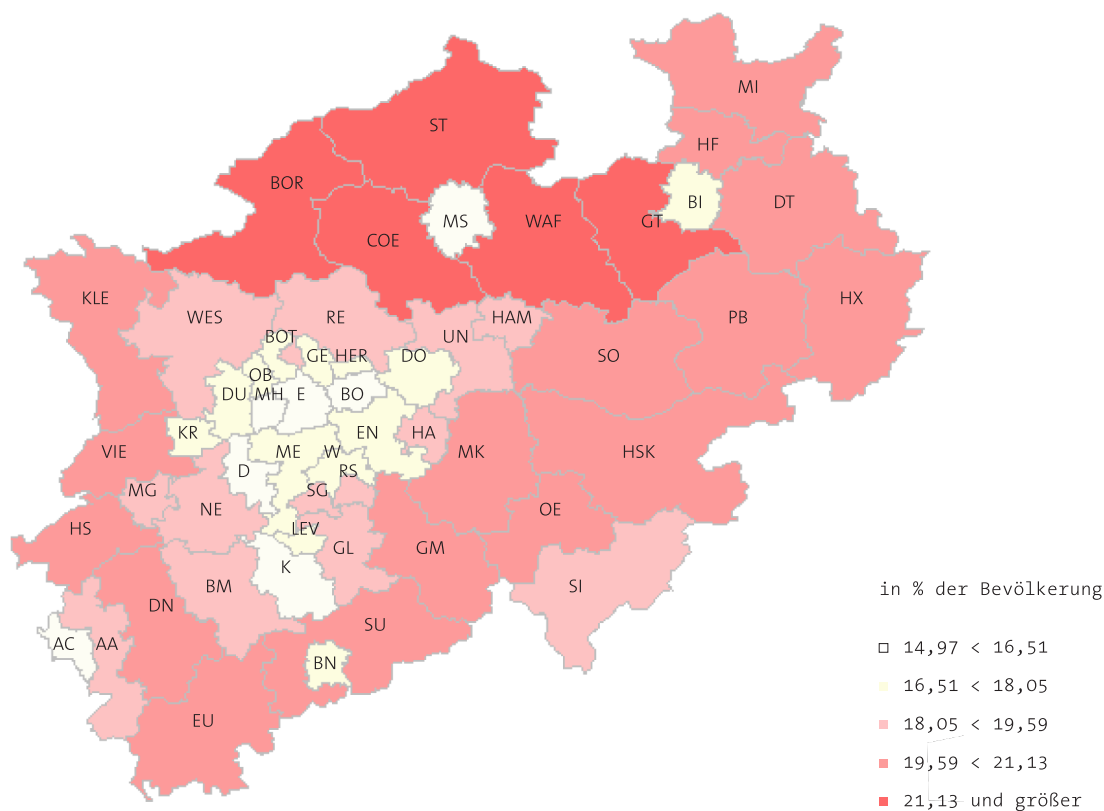
bietes oder zwischen den Großstädten innerhalb Nordrhein-Westfalens deutlich unterscheiden. Dies wird deutlich, sobald man sich die Variation demografischer Kennziffern (und der Vorherrschaft bestimmter Lebensformen) anschaut: Fast nirgendwo ist es so wie im Durchschnitt! Wir finden in Deutschland eine Polarisierung der Lebensformen im Sinne einer zunehmenden Spaltung der Gesellschaft in einen schrumpfenden Familiensektor und einen wachsenden Nichtfamiliensektor, die sich regional und kleinräumig abbilden lässt. Als Beispiel sei hier auf den Anteil von Kindern und Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung in Nordrhein-Westfalen verwiesen.

Hohe Anteile von Kindern und Jugendlichen sind ein Hinweis auf einen hohen Anteil von Familien. Ein erster Blick auf die Karte 1.1 macht bereits deutlich, dass es diesbezüglich große Unterschiede zwischen den Kernstädten des Ruhrgebietes und den Umlandkreisen gibt. In den Kernstädten des Ruhrgebietes, in den Großstäd-

ten wie Köln und Düsseldorf sowie in den Universitätsstädten sind die Anteile von Kindern und Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung am niedrigsten. Auch in Herne ist der Anteil eher unterdurchschnittlich: So waren zum Ende des Jahres 2005 in Herne lediglich 17,1 Prozent der Bevölkerung Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. Der Landesdurchschnitt liegt bei diesem Bevölkerungsmerkmal, das die Familienprägung kennzeichnet, bei 18,6 Prozent. Die höchsten Anteile an Kindern und Jugendlichen finden wir in den ländlichen Kreisen, beispielsweise nördlich des Ruhrgebietes. Dies ist auch ein Ergebnis der Suburbanisierung, das heißt des Fortzugs von Familien aus den großen Städten in genau diese Regionen, die nicht nur Herne betrifft, sondern Städte im Ruhrgebiet insgesamt (vgl. Strohmeier 2002).

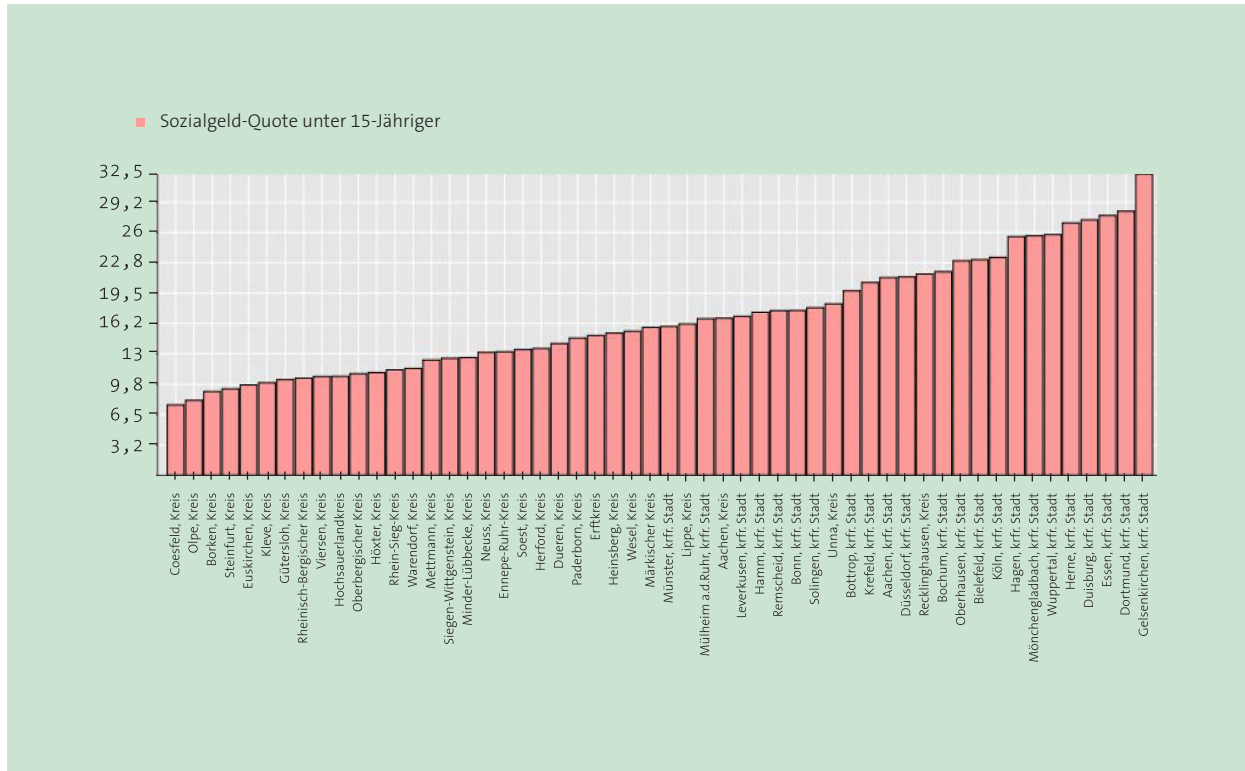
Innerhalb des schrumpfenden Familiensektors beobachten wir zudem eine Pluralisierung der Lebensformen. Neben der „traditionellen“ Familie (verheiratete Paare mit Kindern) haben

Karte 1.1: Bevölkerungsanteil der unter 18-Jährigen in Nordrhein-Westfalen 2005



Datenquelle: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW: Fortschreibung des Bevölkerungsstandes in Nordrhein-Westfalen.

Abbildung 1.1: Sozialgeld-Quote der unter 15-Jährigen in Kreisen und kreisfreien Städten Nordrhein-Westfalens



Datenquelle: Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen, ZEFIR Datenpool.
 Anteil der Leistungsempfänger/-innen von Sozialgeld nach SGB II im Alter von unter 15 Jahren an der Bevölkerung
 im Alter von unter 15 Jahren im Dezember 2005 (revidierte Werte).

andere Lebensformen von Eltern mit Kindern (uneheliche Lebensgemeinschaften mit Kindern, Fortsetzungsfamilien, Alleinerziehende) an Bedeutung gewonnen. Auch hier gilt: Die Familie gibt es nicht (mehr)!

Betrachtet man die Lebensverhältnisse von Familien etwas genauer, zeigt sich, dass Familien die (weiterhin) in den (Groß-) Städten wohnen, häufig Alleinerziehende, Familien mit Migrationshintergrund und insbesondere arme Familien sind. Diese Familienformen lassen sich viel seltener in ländlichen Regionen und in den Kreisen finden. Augenfällig ist jedoch insgesamt die hohe Armutsbetroffenheit von Kindern, da aber besonders in den Städten. Schauen wir uns die Sozialgeld-Quoten der unter 15-Jährigen an, d.h. den Anteil der Kinder, die von sozialstaatlichen Transferleistungen leben (vgl. Abbildung 1.1): Dort wo die wenigsten Kinder (und Familien) wohnen, also beispielsweise

in den Kernstädten des Ruhrgebietes, sind im Vergleich mit den Landkreisen mehr Kinder (und Familien) arm und auf Existenzsichernde Leistungen nach dem SGB II angewiesen. Während im Kreis Olpe „nur“ ca. sieben Prozent der unter 15-Jährigen von Sozialgeld nach SGB II abhängig sind, trifft dies für Gelsenkirchen auf fast ein Drittel der unter 15-Jährigen zu, auch in Herne erreicht dieser Wert 27 Prozent. Eine höhere Sozialgeldquote der Kinder findet sich nur noch in den Ruhrgebietsstädten Gelsenkirchen, Dortmund, Essen und Duisburg.

Die Tatsache, dass es nirgends so wie im Durchschnitt ist und es die Familie nicht (mehr) gibt, muss konsequenterweise zu der Schlussfolgerung führen, dass Familienfreundlichkeit viele Ausprägungen hat und es auch *die* Familienfreundlichkeit nicht geben kann. Familienfreundlichkeit und Familienpolitik muss sich an den Familien orientieren, die sie vor Ort erreichen will. Entspre-

chend muss lokale Familienpolitik im Umland und in den Kernstädten, im Süden oder im Norden der großen Städte unterschiedliche Ziele verfolgen und unterschiedliche Schwerpunkte setzen.

1.3 Kommunale Familienpolitik: Pflicht oder Kür?

Durch Artikel 6 des Grundgesetzes sind Bund, Länder und Gemeinden dazu verpflichtet, Ehe und Familie unter den besonderen Schutz der staatlichen Ordnung zu stellen. Die grundsätzliche Orientierung von Familienpolitik wird durch gesetzliche Regelungen auf der Bundesebene (Familienrecht, Familienleistungsausgleich etc.) vorgegeben. Die Bundesländer haben darüber hinaus die Möglichkeit, diese bundespolitischen Vorgaben durch eigene gesetzliche Leistungen zu ergänzen (Landeserziehungsgeld, Familiengründungsdarlehen etc.). Außerdem treffen sie Vorgaben für die Ausgestaltung von Ausführungsgesetzen (bspw. Kinder- und Jugendhilfegesetz).

Durch die Gewährleistung der kommunalen Selbstverwaltung (Artikel 28 Grundgesetz) und die ebenfalls verfassungsrechtliche

Auffangkompetenz der Kreise sind neben Bund und Ländern auch die Gemeinden, Städte und Kreise originäre Träger von Familienpolitik. Der Rahmen für kommunale Familienpolitik ist durch die Regelungen auf Bundes- und Landesebene allerdings relativ klar vorgegeben. Allgemein wird bei den Aufgaben der kommunalen Sozial- und Familienpolitik zwischen Aufgaben im übertragenen und im eigenen Wirkungsbereich der Städte und Kreise unterschieden. Der Bereich der Aufgaben im übertragenen Wirkungsbereich besteht aus Auftragsangelegenheiten, die Kommunen aufgrund staatlicher Weisung erfüllen, und Pflichtaufgaben, die Kommunen auf der Basis gesetzlicher Regelungen wahrnehmen. Die Aufgaben im eigenen Wirkungsbereich der Kommunen und Kreise werden differenziert in pflichtige und freiwillige Selbstverwaltungsangelegenheiten.

Übersicht 1.1: Aufgaben der Kommunen mit Familienbezug

Aufgaben im übertragenen Wirkungsbereich		Aufgaben im eigenen Wirkungsbereich der Gemeinden und Kreise	
Auftragsangelegenheiten	Pflichtaufgaben	Pflichtige Selbstverwaltungsangelegenheiten	Freiwillige Selbstverwaltungsangelegenheiten
z.B. - Bauaufsicht - Melderecht	z.B. - Sozialhilfe - Jugendhilfe - kommunale Leistungen nach dem SGB II	z.B. - Betreuungsangebote (Kindergartenplätze) - Beratungsangebote (Erziehungsberatung)	z.B. - Förderung familien-gerechten Wohnens - familiengerechte Ausgestaltung der kommunalen Infrastruktur - Kommunale Familienberichterstattung

Eigene Zusammenstellung

Der Schwerpunkt kommunaler Familienpolitik liegt in der Ausführung von Pflichtaufgaben im übertragenen Wirkungsbereich (Kinder- und Jugendhilfe, Sozialhilfe, kommunale Leistungen nach dem SGB II) und in der Bereitstellung Familien unterstützender sowie Familien ergänzender Angebote im Rahmen der pflichtigen Selbstverwaltungsangelegenheiten, welche vornehmlich Betreuungs- und Beratungsangebote (Kindergartenplätze, Erziehungsberatung) sind. Darüber hinaus besteht für die Kommunen und Kreise im Rahmen ihrer Allzuständigkeit die Möglichkeit, aus eigenem Antrieb Aufgaben zu ergreifen und nach eigenem Ermessen zu gestalten. Streng genommen kann erst mit der Wahrnehmung dieser freiwilligen Leistungen von aktiv gestaltender kommunaler Familienpolitik gesprochen werden. Zu diesen freiwilligen Aufgaben zählt beispielsweise die Förderung von familienfreundlichem Wohnen oder die familiengerechte Ausgestaltung der kommunalen Infrastruktur.

1.4 Warum kommunale Familienberichterstattung?

Die Akteure vor Ort in den Kreisen und Städten wissen aber oftmals wenig über ihre „Zielgruppe“: Welche Familien leben vor Ort? Welche Veränderungen bezüglich der Lebenslage und der Familienstrukturen lassen sich in den letzten Jahren beobachten? Welche Alltagsprobleme und Alltagsbedürfnisse haben die Familien(-mitglieder)? Wo sehen Familien(-mitglieder) Defizite? Wie kann die Alltagsorganisation durch familienpolitische Angebote unterstützt werden?

Zwischen dem, was Familien für eine bessere Organisierbarkeit des Alltags brauchen, und dem, was ihnen durch kommunale Familienpolitik angeboten bzw. zugebilligt wird, gibt es in der Regel bisher nur wenig Abstimmung. Vor diesem Hintergrund erweist sich die konkrete Ausgestaltung kommunaler Familienpolitik häufig als schwierig. Eine zusätzliche Schwierigkeit besteht darin, kommunale Familienpolitik nachhaltig auszurichten. Kommunale Familienberichterstattung kann in diesem Prozess ein Instrument sein, um dieses Informationsdefizit aufzuarbeiten und Entscheidungen vorzubereiten. Die hoch aggregierten Daten und Analysen von Familienforschung und -berichterstattung auf Bundes- und Landesebene, wie sie beispielsweise auch der aktuelle Familienatlas präsentiert, helfen nämlich nur wenig, die konkrete Situation vor Ort zu beschreiben. Für die Gestaltung einer zielgenauen Familienförderung vor Ort ist die Kenntnis der konkreten Situation vor Ort unerlässlich. Nur dann kann Familienpolitik als Querschnittspolitik gewinnbringend für Familien und damit gewinnbringend für die Kommune sein.

Voraussetzung für effektives politisches Handeln für Familien auf kommunaler Ebene ist die systematische und umfassende Information über die Lebensformen und Lebenslagen von Familien und Kindern sowie deren subjektive Bewertung durch Familien. Erst vor diesem Hintergrund ist die Identifikation von Handlungs- und Gestaltungsbedarfen möglich. Gefragt ist also ein Berichtsformat mit kleinräumigen, handlungsrelevanten sowie aktuellen und möglichst aktualisierbaren Informationen, die

- intrakommunale Disparitäten der Lebensverhältnisse erfassen und damit präzise, ortsteilsspezifische Problembeschreibungen ermöglichen,
- die Entwicklung entsprechend teilraumspezifischer, „ortsnahe“ Handlungs- und Lösungsansätze erleichtern und schließlich
- eine Wirkungskontrolle von Handlungen und Maßnahmen ermöglichen (vgl. ZEFIR 2003: 11ff.).

2.1 System kommunaler Familienberichterstattung

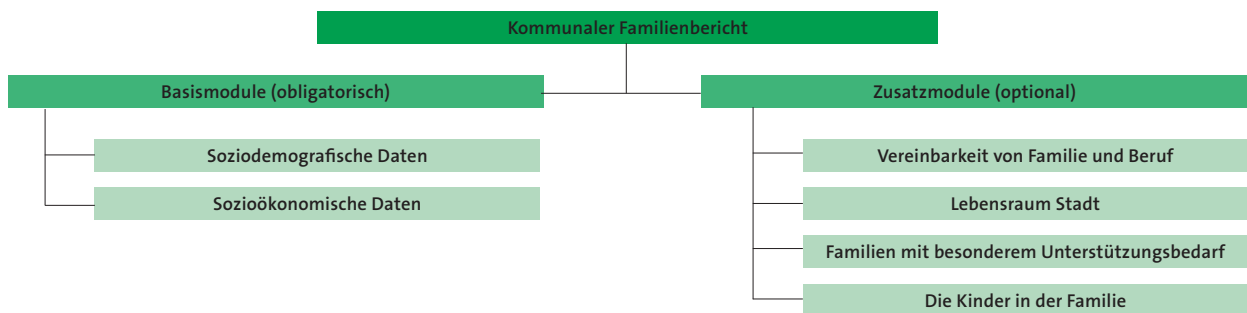
Der vorliegende Familienbericht Herne basiert auf einem Berichtssystem, welches in einem vom Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen geförderten Modellprojekt entwickelt wurde. An dem Modellprojekt waren die Städte Herten, Gelsenkirchen und Oberhausen sowie der Kreis Unna beteiligt. Mittlerweile ist es interessierten Kommunen möglich, in das Projekt einzusteigen. Zur „Projektfamilie“ gehören zum Zeitpunkt der Erstellung des Familienberichtes neben Herne und den genannten Kommunen der Modellphase noch die Städte Castrop-Rauxel, Gladbeck, Gütersloh, Kreuztal, Mülheim, Neuss, Rheine und Wesseling sowie der Kreis Siegen-Wittgenstein.

Das einheitliche Berichtssystem bietet wesentliche Vorteile: Zum einen findet Informationsaustausch und Diskussion zwischen den Kooperationspartnern über den Prozess der Berichterstellung statt, so z.B. hinsichtlich Datenbeschaffung und -aufbereitung, die Vermittlung von Ergebnissen vor Ort und das Ableiten von Handlungsschwerpunkten. Die Vereinheitlichung der Indikatoren und der standardisierte einheitliche Fragebogen ermöglichen zum anderen einen Vergleich zwischen den Städten und Kreisen sowie innerhalb der Kreise. Die Orientierung an wesentlichen Indikatoren der Landessozialberichterstattung ermöglicht zu wichtigen Themen einen Vergleich mit Ergebnissen auf Landesebene, z.B. hinsichtlich der Einkommenssituation und der Armutsquoten. Zudem ist das Instrument in der Praxis mehrfach erprobt.

Das System kommunaler Familienberichterstattung besteht aus zwei Teilen: Ein internetgestütztes Familienstatistisches Informationssystem (FIS) mit amtlichen und prozessproduzierten Daten (vgl. Kapitel 2.1.2) und eine Familienbefragung (vgl. Kapitel 2.2.2). Die „Bausteine“ sind auf die Etablierung einer dauerhaften Familienberichterstattung gerichtet, deren erste Erhebungsphase 2006 durchgeführt wurde. Ein Ergebnis halten Sie in den Händen: den ersten Herne Familienbericht.

Auf Basis des Familienstatistischen Informationssystems und der Familienbefragung wurde ein modulares Familienberichtssystem entwickelt. Die Grundlage dieses Familienberichtes bilden zwei Basismodule, die soziodemografische und sozioökonomische Daten beinhalten. Darüber hinaus unterscheiden wir vier thematische Zusatzmodule, die die Themenfelder „Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf“, „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“, „Lebensraum Stadt“ und „Kinder in der Familie“ abdecken.

Übersicht 2.1: Themen und Module der kommunalen Familienberichterstattung



Die Grundüberlegung dieser modularen Konzeption ist, dass die Kooperationspartner bei einer Fortschreibung der Berichterstattung in Zukunft die Option haben, nicht (immer) umfassende (und damit arbeits- und kostenintensive) Familienberichte erstellen zu müssen, sondern „lediglich“ bestimmte Module auswählen können. Dies ermöglicht eine flexible und „passgenaue“ Reaktion auf die (Informations-)Bedürfnisse vor Ort.

Weitere Informationen zum Projekt und den einzelnen Projektbestandteilen finden Sie im Internet unter www.familienbericht-erstattung.de.

2.2 Datenbasis des Familienberichtes

Die vorliegenden Analysen zur Lebenslage und zur Zufriedenheit von Familien in Herne basieren auf familienrelevanten Daten der Kommunalstatistik (vgl. Kapitel 1.2.1) und der Befragung Herner Familien mit minderjährigen Kindern (vgl. Kapitel 2.2.2).

Eine wichtige Ergänzung zu diesen Daten bilden Diskussionsergebnisse einer Fachtagung im Juni 2007, in deren Rahmen ausgewählte Ergebnisse präsentiert und diskutiert wurden. Für die Interpretation der Daten sind die Einschätzungen der Ergebnisse durch familienpolitische Akteure sehr wichtig, denn Daten sprechen nicht für sich und können am besten von Akteuren vor Ort, die die Strukturen tagtäglich vor Ort erleben, bewertet werden. Anregungen, Kritiken und Hinweise dieser Diskussion wurden in den Bericht aufgenommen und haben uns als externe Experten die Interpretation der Ergebnisse erleichtert.

2.2.1 Daten der Kommunalstatistik

Eine Datenbasis des vorliegenden Familienberichtes sind die quantitativen Daten der amtlichen bzw. prozessproduzierten Kommunalstatistik, die auf Gemeindeebene aufbereitet und in das „Familienstatistische Informationssystem (FIS) Herne“ eingestellt wurden. „Prozessproduzierte“ Daten sind Daten, die im Verwaltungsvollzug entstehen und sozusagen für Verwaltungszwecke erhoben werden. Dazu zählen die verschiedensten Arten der Kommunalstatistik, z.B. die Einwohner-, Sozialhilfe- und Jugendhilfestatistik, aber auch Daten des Schul-, Gesundheits- und Wohnungsamtes. Die für die Stadt Herne erhobenen und verwendeten Daten lassen sich den folgenden Themenbereichen zuordnen:

- Bevölkerung / Demografie
- Sozialhilfebezug 2004

- Arbeitslosigkeit (einschließlich ALG II und Sozialgeld)
- Kinderbetreuung
- Intervention und Beratung
- Schulwesen und Bildung sowie
- Wanderungsbewegung / Mobilität.

2.2.2 Schriftliche Familienbefragung

In Ergänzung zu den erhobenen Verwaltungsdaten wurde zu ausgewählten familienpolitisch relevanten Themenbereichen eine schriftliche Familienbefragung von Haushalten mit Kindern im Alter von unter 18 Jahren durchgeführt. Gegenstand der Befragungen waren vor allem Aspekte der sozialen und ökonomischen Lebenssituation sowie der Zufriedenheit von Familien, die mit den Daten der Kommunalstatistik nicht oder nur sehr unzureichend abgebildet werden können.

Als Stichprobe wurden aus dem Einwohnermelderegister 2.138 Adressen von Herner Familien mit mindestens einem im Haushalt lebenden minderjährigen Kind nach dem Zufallsprinzip ausgewählt, dies sichert die Repräsentativität der Ergebnisse. Der Fragebogen umfasst auf 20 Seiten insgesamt 69 Einzelfragen zur Lage von Familien, die von jeweils einem Elternteil beantwortet werden sollten und sich – analog zu den oben genannten Modulen – zu folgenden Themenbereichen gruppieren lassen:

- „Standarddemografie“
- Wirtschaftliche Lage von Familien
- Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf
- Vereinbarkeit von Familie und Beruf
- Lebensraum Stadt
- Kinder in der Familie.

Um die Bevölkerung über die Befragung zu informieren und um ihre Mitarbeit zu bitten, wurde unmittelbar vor dem Versand der Fragebögen eine Pressekonferenz durchgeführt und die örtliche Presse informiert. Zur Erhöhung des Fragebogenrücklaufes wurde darüber hinaus nach Ablauf einer ersten Rücksendefrist ein Erinnerungsschreiben an die gesamte Stichprobe geschickt, in dem die Familien – sofern noch nicht geschehen – nochmals um Beteiligung an der Befragung gebeten wurden. Im Anschreiben wurden zusätzlich Ansprechpartner in der Stadt Herne und beim ZEFIR mit Telefonnummer angegeben, an die sich die Familien bei Rückfragen wenden konnten. Diese „Telefonhotline“ fand regen Anklang und insbesondere Fragen zu Anonymität der Daten und Veröffentlichung der Ergebnisse konnten auf diesem Wege beantwortet werden. Fragebögen, Anschreiben und Rückum-

schläge wurden im Oktober 2006 versandt; die erste Rücklauffrist endete am 31. Oktober 2006, mit deren Ablauf wurden Erinnerungsschreiben verschickt und die Rücksendefrist wurde bis zum 15. November verlängert.

Tabelle 2.1 gibt einen Überblick über die Eckwerte zur Zusammensetzung der Stichprobe. Insgesamt konnte in Herne ein Rücklauf von 40,8 Prozent erzielt werden. Das sind 873 der 2.138 angeschriebenen Familien. Dabei ist zu beachten, dass bei einer

Befragung nicht alle Familien antworten, und dass bestimmte Familien mit einer solchen Befragung nicht erreicht werden können. Die Beantwortung eines Fragebogens mit recht komplexen Fragen in deutscher Sprache ist beispielsweise für einige Eltern mit Migrationshintergrund nicht zu bewältigen. Migrantenfamilien sind u.a. deshalb in schriftlichen Befragungen sehr häufig unterrepräsentiert. Dies gilt nachweislich auch für arme Familien und Familien mit einem niedrigeren Bildungsstatus.

Tabelle 2.1: Zusammensetzung der Stichprobe

	Familien in der Befragung	Eckwerte der Kommunalstatistik
versendete Fragebögen	2.138	
Rücklauf (absolut)	873	
Rücklauf (in Prozent)	40,8	
	Angaben in Prozent	
Mutter Bezugsperson	68,6	
mindestens ein Elternteil keine deutsche Staatsangehörigkeit	17,8	24,5
mindestens ein Elternteil Migrationshintergrund	28,6	
Alleinerziehende	17,0	23,8
Kinderreiche Familien (drei und mehr Kinder unter 18 Jahren)	10,7	12,4
Unser Fritz/ Crange	6,4	4,7
Baukau-West	1,4	3,0
Wanne	12,0	14,5
Stadtbezirk Wanne	19,8	22,2
- Wanne-Süd	3,3	6,7
- Röhlinghausen	5,8	7,8
- Eickel	7,7	5,7
Stadtbezirk Eickel	16,8	20,1
- Baukau-Ost	6,5	7,4
- Holsterhausen	6,9	6,7
- Herne-Mitte	15,3	14,3
- Herne-Süd	10,1	6,7
Stadtbezirk Herne-Mitte	38,8	35,2
- Horsthausen	7,6	7,0
- Börnig/ Holthausen	8,3	7,8
- Sodingen	8,7	7,6
Stadtbezirk Sodingen	24,6	22,5

Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006; Familienstatistisches Informationssystem (FIS) Herne

Dieses Problem zeigt sich auch für die Herner Familienbefragung. Familien mit Migrationshintergrund sind etwas unterrepräsentiert. Der Anteil der Familien, in denen mindestens ein Elternteil eine nichtdeutsche Staatsangehörigkeit hat, liegt in der Stichprobe bei 17,8 Prozent, der vergleichbare Eckwert der Kommunalstatistik bei 24,5 Prozent.

Berücksichtigt man zusätzlich Familien, in denen mindestens ein Elternteil neben der deutschen eine weitere Staatsangehörigkeit hat oder in denen mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren wurde, erhält man eine Gruppe von Familien mit Migrationshintergrund, die mit 28,6 Prozent mehr als ein Viertel aller Familien in der Befragung ausmacht.

Für kleinräumige Analysen beziehen wir uns im Folgenden in der Regel auf die vier Stadtbezirke, da die Ortsteile der Stadt häufig zu klein sind, um kleinräumige Ergebnisse statistisch valide und repräsentativ ableiten zu können. Die Zuordnung der Ortsteile zu diesen vier Stadtbezirken lässt sich aus Tabelle 2.1 erkennen. Der in der Tabelle ebenfalls enthaltene Vergleich der Befragungsergebnisse mit den Eckdaten der Kommunalstatistik spricht für eine gute Qualität der Stichprobe. Die kleinräumige Gliederung der Stadt Herne in den Ortsteilen und deren Familienanteile werden in der Stichprobe trotz einer leichten Überrepräsentanz der Stadtbezirke Herne-Mitte und Sodingen sowie einer leichten Unterrepräsentanz der Stadtbezirke Wanne und Eickel hinreichend genau wiedergegeben, um auch für die Stadtbezirke repräsentative Aussagen treffen zu können.

17 Prozent der Familienhaushalte in der Stichprobe sind Haushalte Alleinerziehender, gut jede zehnte Familie lebt mit drei und mehr Kindern im Haushalt. Damit sind Alleinerziehende etwas unterrepräsentiert.

Bei der Bewertung der Analyseergebnisse der Familienbefragung sind die Fallzahlen für Detailauswertungen zu beachten.¹ In der empirischen Sozialforschung wird bei Fallzahlen über 30 von hinreichend validen Ergebnissen für Verteilungen ausgegangen. Diesem Grundsatz folgend präsentieren wir ausschließlich Analyseergebnisse für Gruppen über 30 Fälle. Sind einzelne Ergebnisse wegen zu geringer Fallzahlen nicht ausgewiesen, werden diese Tabellenzellen mit (-) gekennzeichnet. Eine 0 hingegen steht tatsächlich für den Wert Null.

2.3 Grundlegende Definitionen

Familie, Migrationshintergrund, Äquivalenzeinkommen sowie Bildungs- und Erwerbsstatus sind Begriffe, die in den weiteren Kapiteln häufiger vorkommen. Um diese nicht jedes Mal ausführlich erklären zu müssen und damit den Lesefluss zu behindern, wird im Folgenden erläutert, was wir darunter verstehen:

Familie

Der vorliegende Familienbericht für die Stadt Herne betrachtet das familiäre Leben in einem gemeinsamen Haushalt und beschränkt sich auf die Analyse der gemeinsamen Haushaltsführung von Eltern und minderjährigen Kindern. Es muss aber angemerkt werden, dass diese Sichtweise „nur“ Familien im engeren Sinne im Blick hat. Die Familienforschung spricht daher von „Kernfamilien“, da sich die Betrachtung auf die Betreuungs- und Erziehungsphase von Kindern beschränkt. Im Grunde ist dies aber nur eine Lebensphase des gesamten Familienlebens. Denn Familie konstituiert sich zwar mit der Geburt oder der Adoption von Kindern, besteht aber lebenslang (Familie im weiteren Sinne), auch wenn die Kinder das Haus verlassen und erwachsen werden (vgl. Strohmeier / Schultz 2005: 49ff.). Die enge Definition von Familie für diesen Familienbericht ergab sich zum einen aus den inhaltlichen Fragestellungen und war zum anderen notwendig, um die Befragung durchzuführen und eine valide Stichprobe zu ziehen.

Migrationshintergrund

Als Familien mit Migrationshintergrund können wir auf Basis der Familienbefragung eine breitere Gruppe von Familien betrachten als dies mit Daten der öffentlichen Statistik möglich ist. Nicht nur Familien mit mindestens einem nichtdeutschen Elternteil werden berücksichtigt, sondern darüber hinaus auch Familien mit mindestens einem Elternteil mit Migrationshintergrund. D.h. mindestens ein Elternteil hat eine nichtdeutsche Staatsangehörigkeit, neben der deutschen eine zweite Staatsangehörigkeit oder aber mindestens ein Elternteil ist außerhalb Deutschlands geboren. Dadurch werden z.B. russlanddeutsche Familien ebenfalls als Migrantenfamilien erfasst.

Äquivalenzeinkommen und Armutsgrenzen auf Basis bedarfsgewichteter Einkommensdaten

Man kann die Einkommen von Haushalten und Familien unterschiedlicher Größe und Zusammensetzungen nicht direkt miteinander vergleichen und nicht an einem für alle Haushalte einheitlichen Einkommensbetrag als Armutsschwelle messen. Für einen Ein-Personen-Haushalt sind 2.000 Euro Haushaltsnetto-

¹ Grundsätzlich muss man berücksichtigen, dass Stichprobenergebnisse nicht den gleichen Genauigkeitsgrad wie Totalerhebungen oder amtliche Statistiken erreichen können.

einkommen etwas anderes als für einen Acht-Personen-Haushalt. Um diese beiden Haushalte hinsichtlich ihres Einkommens vergleichen zu können, muss man die Haushaltsgröße berücksichtigen. Die einfachste Möglichkeit wäre, das Haushaltseinkommen durch die Anzahl der Haushaltsmitglieder zu teilen. Dabei entstehen Pro-Kopf-Einkommen. Der hier genannte Ein-Personen-Haushalt mit 2.000 Euro Haushaltsnettoeinkommen hätte danach auch ein „tatsächliches“ Pro-Kopf-Einkommen von 2.000 Euro, der Acht-Personen-Haushalt lediglich von 250 Euro.

Nun kann man aber davon ausgehen, dass größere Haushalte durch gemeinsames Wirtschaften Einsparungen realisieren können, die kleineren Haushalten nicht möglich sind. Darüber hinaus haben Kinder noch einen geringeren Unterhaltsbedarf als Erwachsene. Konkret heißt das: Der Haushalt mit acht Familienmitgliedern benötigt nicht eine achtmal so große Wohnung wie der Ein-Personen-Haushalt und er benötigt nicht acht Autos. Auch Stromkosten für das Fernsehgerät, das Radio, die Beleuchtung steigen nicht auf das Achtfache der Kosten des Ein-Personen-Haushaltes usw. Das heißt also, der Bedarf an Einkommen in größeren Familien steigt zwar mit der Zahl der Familienmitglieder, aber keinesfalls proportional. Dies würden wir aber voraussetzen, wenn wir eine Armutsgrenze auf Basis von tatsächlichen Pro-Kopf-Einkommen betrachten würden. Deshalb werden in der Armutsforschung so genannte bedarfs- bzw. äquivalenzgewichtete Pro-Kopf-Einkommen betrachtet, die zum einen die unterschiedlichen Haushaltsgrößen vergleichbar machen und gleichzeitig die Einsparungen in größeren Familien berücksichtigen. Hierfür wird eine theoretische „bedarfsgewichtete Familiengröße“ ermittelt, die bei größeren Haushalten immer unter der tatsächlichen Größe des Haushaltes liegt und durch diese theoretische Haushaltsgröße wird dann das tatsächliche monatliche Haushaltsnettoeinkommen geteilt. Diese bedarfsgewichteten Einkommen werden als „Äquivalenzeinkommen“ bezeichnet. Wir greifen auf die alte OECD-Skala zurück, die auch in der Sozialberichterstattung des Landes Nordrhein-Westfalen Anwendung findet.

Nach der alten OECD-Skala wird der ersten erwachsenen Person im Haushalt das Gewicht 1 zugewiesen. Jede weitere Person im Haushalt im Alter von 14 Jahren und älter erhält das Gewicht 0,7; jüngeren Haushaltsmitgliedern unter 14 Jahren wird ein Gewicht von 0,5 zugewiesen.

Somit ergibt sich für einen Ein-Personen-Haushalt ein Gewicht von 1. Um das gleiche Wohlstandsniveau wie ein Single zu haben, benötigt also eine Paar ohne Kinder ein Haushaltseinkommen, welches 1,7 mal so hoch ist ($1+0,7$); für ein Ehepaar mit zwei Kin-

dern unter 14 Jahren wird ein 2,7 ($1+0,7+0,5+0,5$) mal so großes Haushaltseinkommen benötigt, um den gleichen Lebensstandard zu erhalten.

Einkommensarmut von Familien definieren wir in Abhängigkeit vom aktuellen Durchschnittseinkommen. Analog zum Sozialbericht Nordrhein-Westfalen 2007 (Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen 2007) legen wir das durchschnittliche Haushaltsnettoeinkommen, welches über den Mikrozensus erhoben wird, zu Grunde und errechnen das bedarfsgewichtete Pro-Kopf-Einkommen (Äquivalenzeinkommen). Als arm gelten Personen, deren Äquivalenzeinkommen weniger als 50 Prozent des durchschnittlichen Äquivalenzeinkommens in Nordrhein-Westfalen beträgt.

2005 lag das durchschnittliche Nettoäquivalenzeinkommen bei 1.229 Euro. Als einkommensarm gelten demnach Haushalte, deren Äquivalenzeinkommen weniger als 615 Euro beträgt. Die Familienmitglieder einer Familie mit zwei Erwachsenen und einem Kind unter 14 Jahren gelten als einkommensarm, wenn das Haushaltseinkommen niedriger ist als 1.353 Euro oder ein Alleinerziehendenhaushalt mit einem unter 14-jährigen Kind wird als einkommensarm bezeichnet, wenn das Einkommen weniger als 923 Euro beträgt (vgl. Tabelle 2.2).

Tabelle 2.2: Äquivalenzeinkommen und Einkommensarmut

Haushaltstyp	Faktor der Bedarfsgewichtung nach alter OECD-Skala	50% des durchschnittlichen Nettoäquivalenzeinkommens	Die Haushaltsmitglieder gelten als einkommensarm, wenn das Haushaltseinkommen niedriger ist als...
Ein-Personen-Haushalt	1	x615 € =	615 €
Paare ohne Kinder	1,7	x615 € =	1.046 €
Paare mit einem Kind			
unter 14 Jahren	2,2	x615 € =	1.353 €
unter 14 Jahre und einem Kind im Alter von 14 Jahren und älter	2,9	x615 € =	1.784 €
Alleinerziehende			
mit einem Kind unter 14 Jahren	1,5	x615 € =	923 €
mit einem Kind im Alter von 14 Jahren und älter	1,7	x615 € =	1.046 €

Datenquelle: Zusammengestellt nach MAGS 2007: 19.

Bildungsstatus der Eltern

Für den Bildungsstatus der Mütter und Väter wurde ein Indikator gebildet, der eine Kombination aus höchstem Schulabschluss und Ausbildungsniveau darstellt. Die vier Bildungsgruppen reichen von „niedriger Qualifikation“, über „mittlere“ und „höhere“ bis zur „höchsten Qualifikation“. So zählt z.B. ein Vater, der einen Hauptschulabschluss besitzt und eine Lehre abgeschlossen hat zur „niedrigsten Qualifikation“. Hat er neben dem Hauptschulabschluss auch eine Ausbildung an einer Fach-, Meister-, Technikerschule, Berufs- oder Bildungsakademie abgeschlossen, wird er in die Kategorie „mittlere Qualifikation“ eingeordnet. Zur „höchsten Qualifikation“ gehören nur die Personen, die entweder einen Fachhochschul- oder einen Hochschulabschluss besitzen. Der Bildungsstatus des Familienhaushalts ergibt sich aus dem höchsten Abschluss der Elternteile. Wenn wir also der Mutter die „höchste Qualifikation“ zuordnen und dem Vater die „höhere Qualifikation“, zählt der Haushalt insgesamt zur „höchsten Qualifikation“.

Berufliche Stellung der Eltern

Ähnlich dem Bildungsstatus der Mütter und Väter wurde eine weitere Variable gebildet, die die berufliche Stellung der Eltern abbildet. Die Zuweisung zu den vier Gruppen „niedrige berufliche Stellung“, „mittlere“, „höhere“ und „höchste berufliche Stellung“ erfolgt aufgrund der derzeitigen bzw. – falls der jeweilige Elternteil zurzeit nicht erwerbstätig ist – aufgrund der letzten Art der Erwerbstätigkeit. Die berufliche Stellung der Eltern ergibt sich aus der jeweils höchsten beruflichen Stellung beider Elternteile. Wenn wir also dem Vater die „höchste berufliche Stellung“ zuordnen und der Mutter die „höhere berufliche Stellung“, zählt der Haushalt insgesamt zur „höchsten beruflichen Stellung“.

Erwerbsstatus der Eltern

Erwerbstätig ist, wer einer Voll- oder Teilzeitbeschäftigung nachgeht, sich im Wehr- oder Zivildienst oder einer beruflichen Ausbildung befindet. Geringfügig Beschäftigte, Arbeitslose, Schüler/-

Tabelle 2.3: Schulabschluss und Ausbildungsniveau

Bildungsgruppe	Schulabschluss	Ausbildungsniveau
Niedrige Qualifikation	kein Abschluss Volks-/ Hauptschulabschluss Realschule/ POS	Lehre/ (noch) kein Abschluss/ keine Angabe (noch) kein Abschluss/ keine Angabe
Mittlere Qualifikation	Volks-/ Hauptschulabschluss Realschule/ POS	Fach-, Meister-, oder Technikerschule Lehre/ anderer Abschluss
Höhere Qualifikation	Keine Angabe/ anderer Abschluss Realschule/ POS (Fach-)Hochschulreife	Lehre/ Fach-, Meister- oder Technikerschule Fach-, Meister-, oder Technikerschule Lehre/ Fach-, Meister-oder Technikerschule noch in der Ausbildung
Höchste Qualifikation		Fachhochschule- oder Hochschulabschluss
Nicht berücksichtigt	(Fach-) Hochschulreife	Keine Lehre/ Anlernzeit mit Zeugnis/ keine Angabe

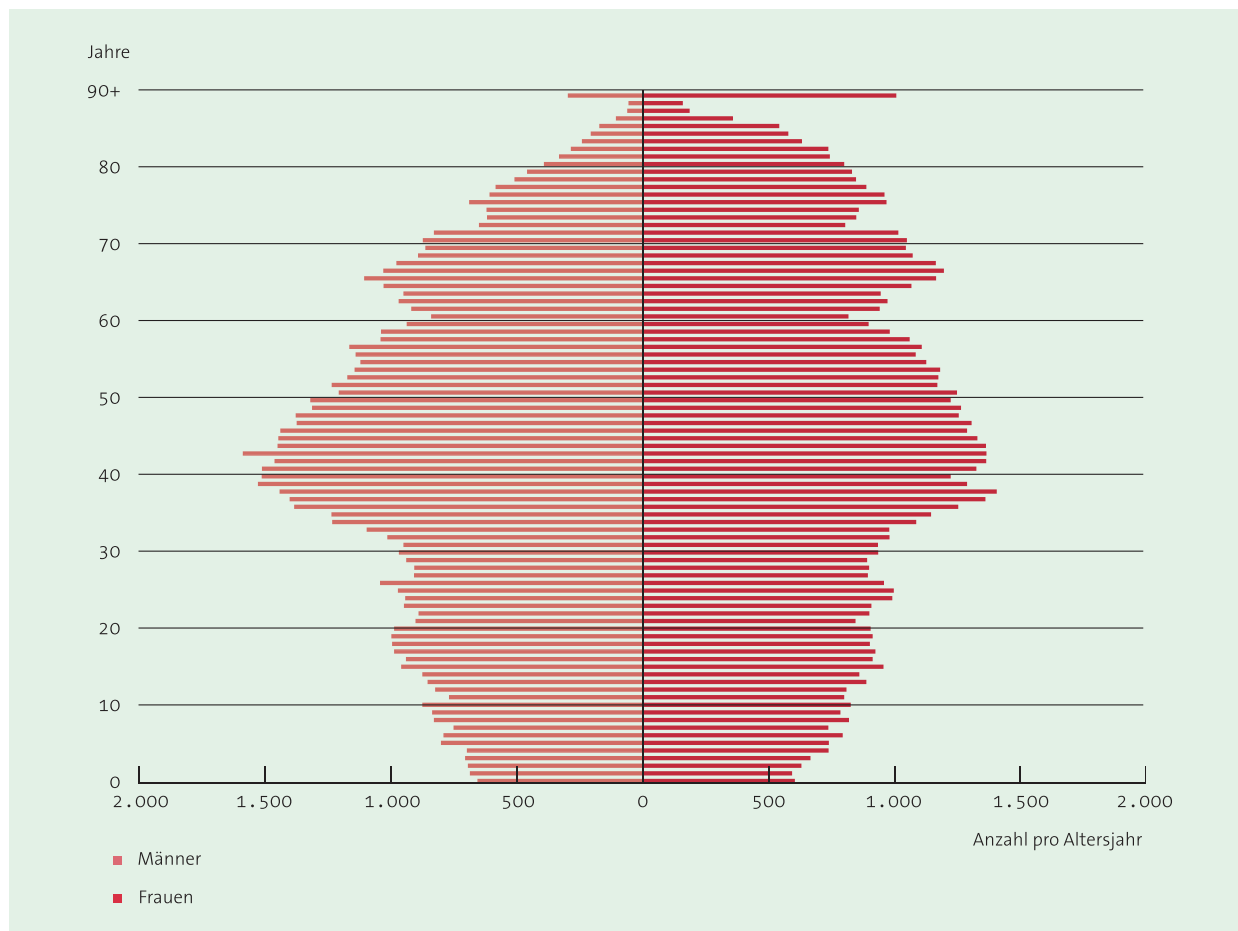
innen, Student/-innen, Rentner/-innen und Väter und Mütter in Mutterschafts-, Erziehungsurlaub und Elternzeit zählen somit zu den Nichterwerbstätigen. Vollzeit erwerbstätig sind Personen, die Vollzeit erwerbstätig, Wehr- oder Zivildienst oder berufliche

Ausbildung angegeben haben. Ist eine Zuordnung über die oben genannten Kriterien nicht möglich, wird zusätzlich die Wochenarbeitszeit berücksichtigt: Eltern, die über 30 Stunden wöchentlich arbeiten, gelten als voll erwerbstätig.

Tabelle 2.4: Berufliche Stellung der Eltern

Berufliche Stellung	Zurzeit (bzw. zuletzt) erwerbstätig als ...
Niedrige berufliche Stellung	Noch nie erwerbstätig Ungelernte/r Arbeiter/in Angelernte/r Arbeiter/in
Mittlere berufliche Stellung	Gelernte/r und Facharbeiter/in Angestellte/r mit einfacher Tätigkeit Beamte/r im einfachen Dienst
Höhere berufliche Stellung	Vorarbeiter/in, Kolonnenführer/in Meister/ Polier Angestellte/r mit qualifizierter Tätigkeit Beamte/r im mittleren Dienst
Höchste berufliche Stellung	Angestellte/r mit hochqualifizierter Tätigkeit Angestellte/r mit umfassenden Führungsaufgaben Beamte/r im gehobene Dienst Beamte/r im höheren Dienst Freie Berufe, selbst. Akademiker/in Sonstige Selbstständige

Abbildung 3.1: Bevölkerung in Herne am 31.12.2006



Datenbasis: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen (LDS)

Am 31.12.2006 lebten in Herne 169.991 Einwohner.² Einen ersten Eindruck über den Bevölkerungsstand zum 31.12.2006 nach Altersjahren und Geschlecht bietet die Bevölkerungspyramide in Abbildung 3.1³:

Der Altersaufbau zeigt deutlich den Geburtenanstieg bis Mitte der 1960er Jahre und den 1965 einsetzenden nachhaltigen Geburtenrückgang (bei den heute etwa Vierzigjährigen), der sich für Deutschland insgesamt nachweisen lässt. Wie aber haben sich die Bevölkerung und ihre Struktur in den vergangenen Jahrzehnten entwickelt? Wie hoch ist der Anteil von nichtdeutschen Einwohnern und wie wird sich die Bevölkerungsstruktur voraussichtlich entwickeln?

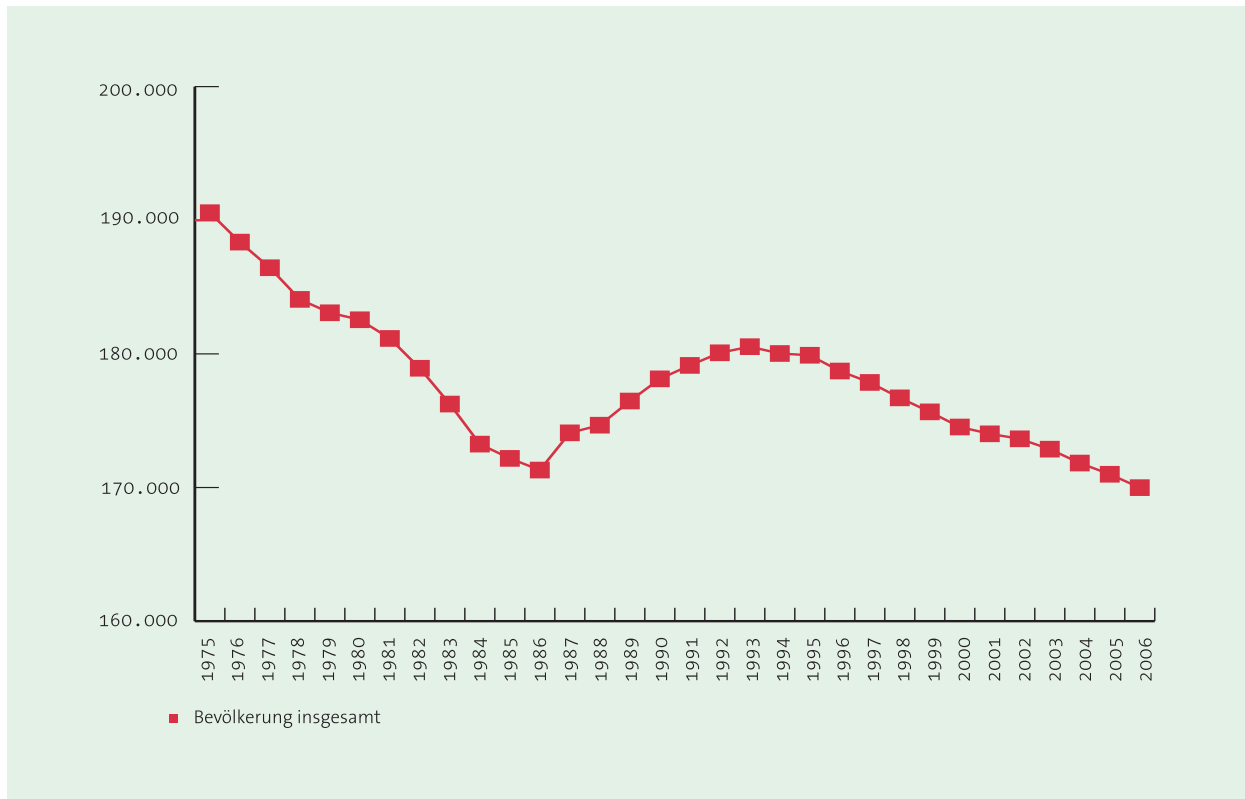
„Wir werden weniger. Wir werden älter. Wir werden bunter.“

So oder so ähnlich werden die Hauptmerkmale des demografischen Wandels häufig zusammengefasst. Im vorliegenden Kapitel sollen diese (und andere) Merkmale anhand der Bevölkerungsentwicklung in Herne von 1975 bis 2006 nachgezeichnet werden (Kapitel 3.1). Anknüpfend daran wagen wir einen Blick in die Zukunft und betrachten die voraussichtliche Entwicklung der Herner Bevölkerung bis 2025 (Kapitel 3.2).

² Bevölkerung am Ort des Hauptwohnsitzes.

³ Im ersten Abschnitt dieses Kapitels, der die Bevölkerungsentwicklung ab 1975 beschreibt, beziehen wir uns auf Bevölkerungsdaten des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik des Landes Nordrhein-Westfalen (LDS), da uns keine stadt eigenen Daten zur Verfügung stehen. Diese Daten weichen etwas von den Bevölkerungsdaten ab. Auch für die Bevölkerungsprognose im zweiten Teil dieses Kapitels greifen wir auf Daten des LDS zurück.

Abbildung 3.2: Bevölkerungsentwicklung von 1975 bis 2006



Datenbasis: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen (LDS)

3.1 Weniger, älter und bunter? Die Herner Bevölkerungsstruktur von 1975 bis 2006

„Weniger. Älter. Bunter.“ Gilt das auch für die Stadt Herne? Dahinter stehen verschiedene Fragen, die im Folgenden beantwortet werden sollen: Wie hat sich die Bevölkerung der Stadt Herne im betreffenden Zeitraum entwickelt? Stagniert sie, ist sie gewachsen oder ist sie, wie in vielen großen deutschen Städten, geschrumpft? Von Interesse für die Entwicklung der Bevölkerungsstruktur der Stadt ist zudem, wie sich die Altersstruktur und ihre Zusammensetzung nach Staatszugehörigkeit entwickelt hat.

Schrumpfung, Stagnation oder Wachstum?

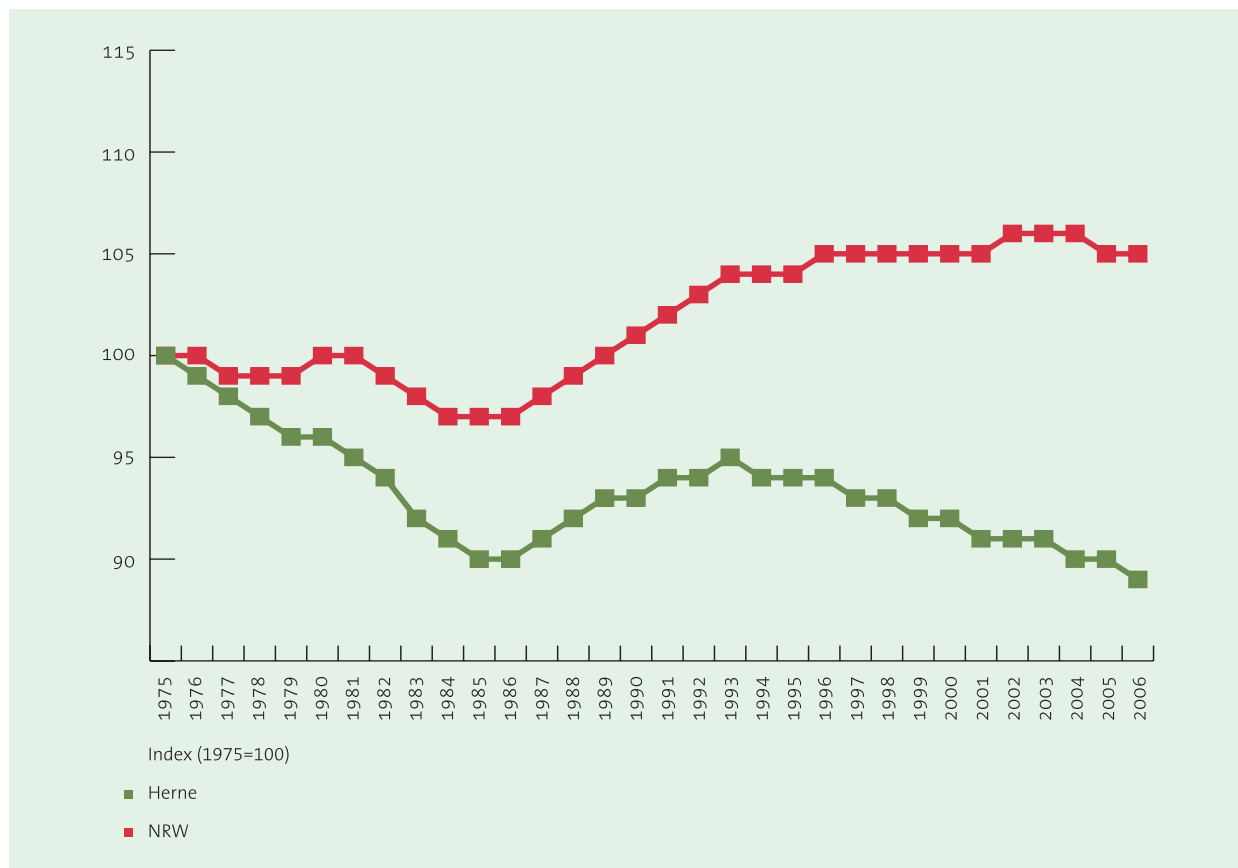
Betrachten wir den Zeitraum von 1975 bis 2006 trifft die Aussage „Wir werden weniger“ für Herne zu. Am deutlichsten ist der Bevölkerungsverlust bis Mitte der 1980er Jahre. Hier verliert Herne fast 20.000 Einwohner. Anschließend findet ein kurzfristiger Bevölkerungsanstieg bis 1993 statt, wodurch Herne wieder

eine Einwohnerzahl von über 180.000 erreicht. Seitdem sinken die Bevölkerungszahlen in Herne erneut und haben im Jahr 2006 erstmals die 170.000-Einwohner-Grenze unterschritten (vgl. Abbildung 3.2). Insgesamt hat die Stadt Herne in drei Jahrzehnten mehr als zehn Prozent ihrer Einwohner verloren.

Ähnlich wie in anderen Ruhrgebietsstädten verlief die Bevölkerungsentwicklung der Stadt Herne anders als die des Landes Nordrhein-Westfalen insgesamt (vgl. Abbildung 3.3). Die Bevölkerungsverluste bis Mitte der 1980er Jahre und die anschließenden Bevölkerungsgewinne finden wir zwar auch in Nordrhein-Westfalen, allerdings hält der Bevölkerungsgewinn in Nordrhein-Westfalen länger an und stagniert seit Mitte der 1990er Jahre.

„Demografische Herausforderungen“, wie sie aktuell in vielen Presseveröffentlichungen und gesellschaftspolitischen Diskussionen diagnostiziert werden, ergeben sich allerdings nicht alleine aus sinkenden oder steigenden Bevölkerungszahlen. Von

Abbildung 3.3: Bevölkerungsentwicklung in Herne und in Nordrhein-Westfalen von 1975-2006 (Index: 1975=100)



Datenbasis: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen (LDS)

Bedeutung sind vielmehr mit der Veränderung der Bevölkerungszahl möglicherweise einhergehende Verschiebungen in der Altersstruktur.

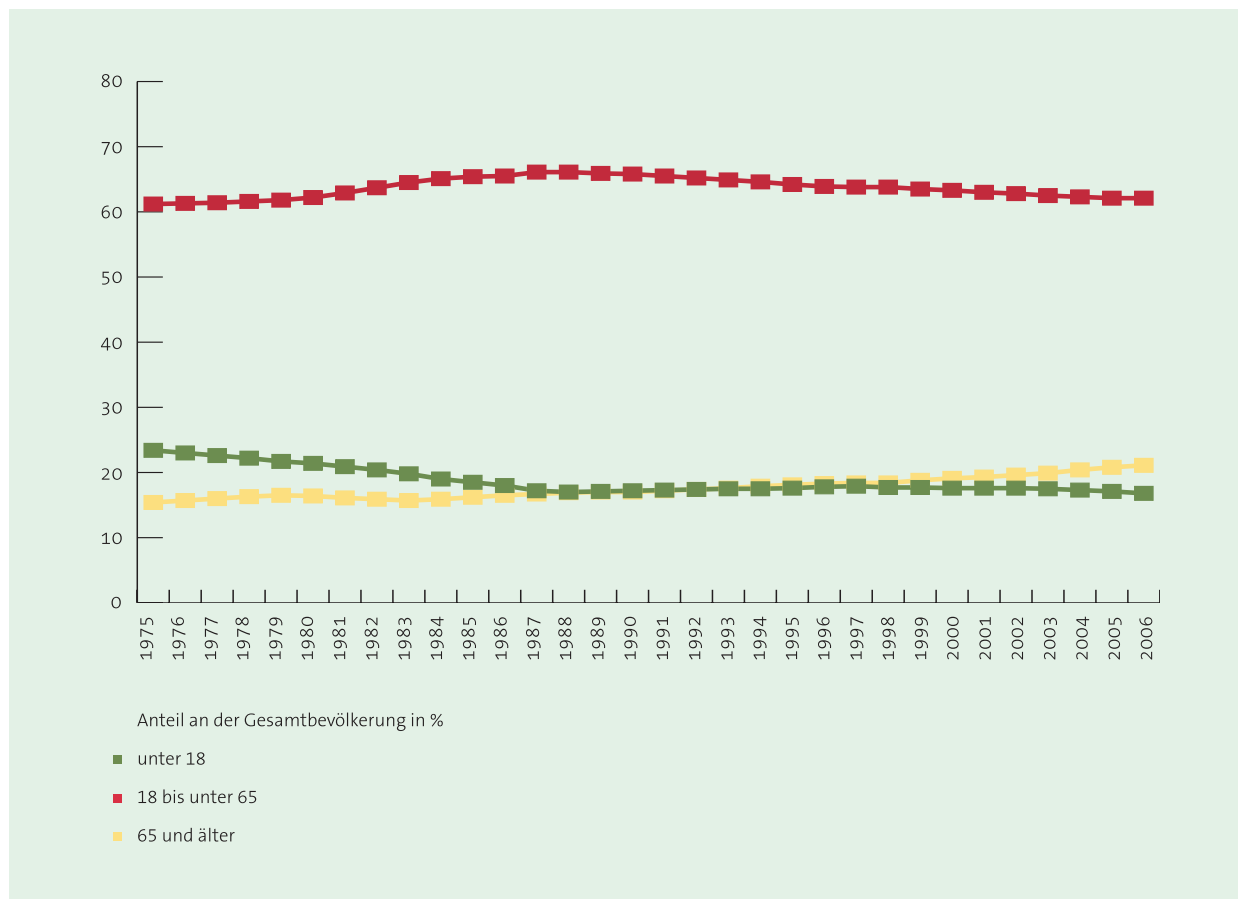
Jenseits von Beitragszahlern und Leistungsempfängern – wie hat sich die Altersstruktur der Herner Bevölkerung entwickelt?

Wie die Diskussionen um andere Merkmale des demografischen Wandels wird auch die Diskussion um die Alterung der Gesellschaft in der Regel ausschließlich mit Blick auf gesamtgesellschaftliche und gesamtstaatliche Probleme, also auf einem hohen Aggregationsniveau, geführt (Stichwort Rentenversicherung: „Wir haben zu wenige Beitragszahler und zu viele Leistungsempfänger.“). Die *lokalen* Auswirkungen in den Städten und Gemeinden dagegen werden in diesem Zusammenhang häufig übersehen. Unsere alltäglichen Handlungs- und Erfahrungsräume sind aber zu einem erheblichen Teil die örtlichen sozialen Verhältnisse

in den Städten und Gemeinden. Unsere sozialen Bindungen und Beziehungen sind zu einem großen (für viele zum größten) Teil Beziehungen *innerhalb der Stadtgesellschaft*. Wichtig für die lokale Ebene ist daher nicht die Arithmetik von Beitragszahlern und Leistungsempfängern, sondern – mit Blick auf z.B. informelle Solidarpotenziale in Familie und Nachbarschaft oder infrastrukturelle Erfordernisse – die Stärke der einzelnen Altersgruppen bzw. ihr Verhältnis zueinander in konkreten Stadtgebieten.

Schon die Differenzierung nach drei Altersgruppen (den 18- bis unter 65-Jährigen sowie den von dieser „mittleren“ Altersschicht wirtschaftlich und sozial abhängigen Bevölkerungsgruppen der unter 18-jährigen Kinder und Jugendlichen und den über 64-jährigen Älteren und Alten) macht deutlich, dass sich von 1975 bis heute (2006) in Herne ein Wandel vollzogen hat (vgl. Abbildung 3.4). Von 1975 bis 1988 ist der Anteil der Kinder und Ju-

Abbildung 3.4: Bevölkerungsentwicklung nach Altersgruppen von 1975 bis 2006

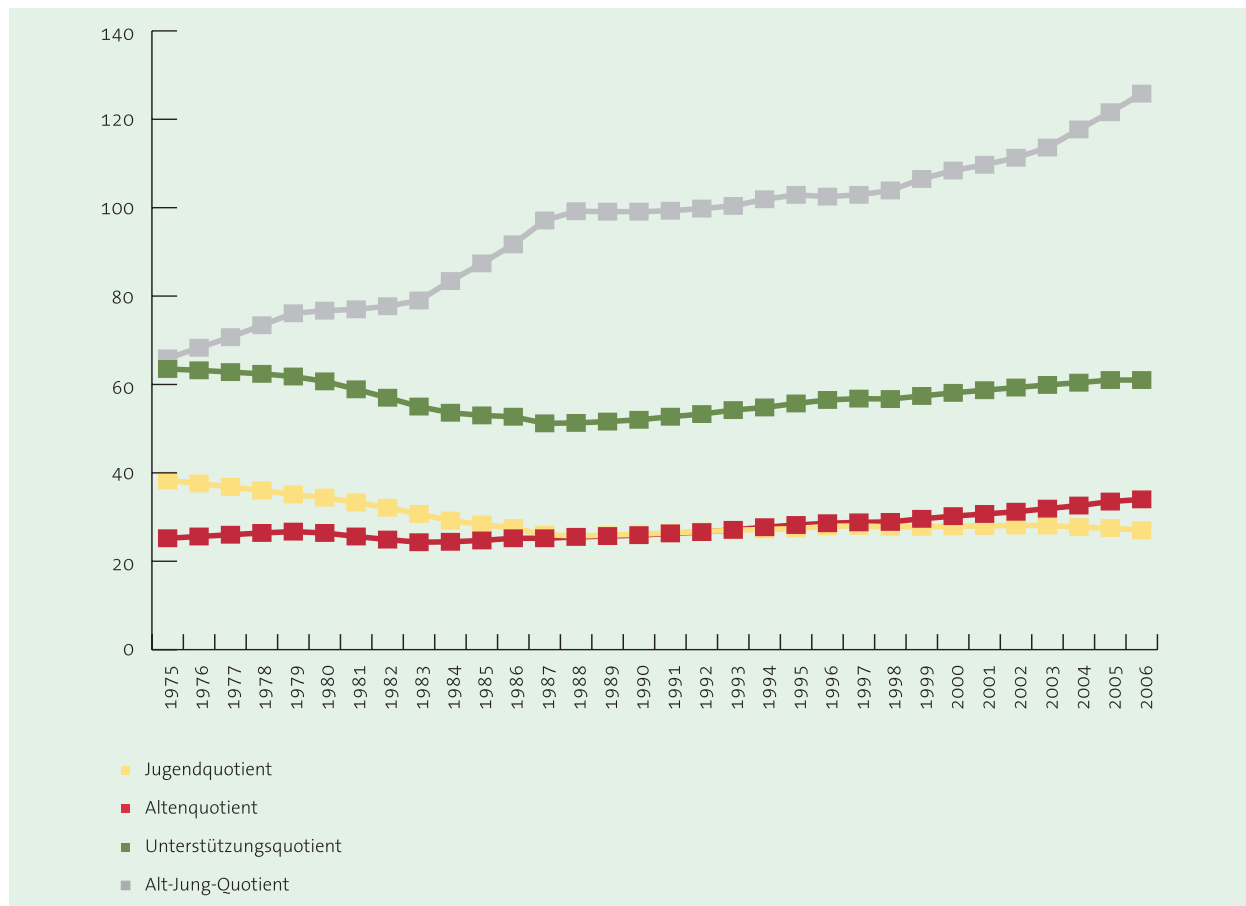


Datenbasis: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen (LDS)

gendlichen unter 18 Jahren an der Gesamtbevölkerung von gut 23 Prozent auf knapp 17 Prozent gesunken und pendelt seitdem um diesen Wert. Im Gegensatz dazu stieg der Anteil der über 64-Jährigen von gut 15 Prozent im Jahr 1975 auf 21 Prozent im Jahr 2006 relativ kontinuierlich an. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen liegt damit heute (2006) um knapp sieben Prozentpunkte unter dem Wert von 1975, die Bevölkerung im Alter von 65 Jahren und älter hat um sechs Prozentpunkte zugenommen. Anders als 1975, als der Anteil der Kinder und Jugendlichen acht Prozentpunkte über dem Anteil der über 64-Jährigen lag, ist der Anteil der Älteren und Alten damit heute (2006) deutlich größer als der der Kinder und Jugendlichen. Eine Umkehrung des Verhältnisses fand Anfang der 90er Jahre statt. Schon diese veränderten Größenverhältnisse der Altersgruppen verweisen auf Veränderungen in den Nachbarschaften und lokalen Milieus.

Setzt man die Anteilswerte für diese Altersgruppen in Beziehung zueinander, lassen sich Aussagen über Solidarpotenziale vor Ort (!) treffen. Wie viele wirtschaftlich und sozial abhängige Kinder und Jugendliche (unter 18 Jahre) und wie viele Ältere und Alte (65 Jahre und älter) stehen der potenziell wirtschaftlich aktiven Altersgruppe der 18- bis unter 65-Jährigen gegenüber? Indikatoren, die etwas über die Altersstruktur und die Familienprägung von Städten (sowie Stadtbezirken und Ortsteilen, vgl. Kapitel 4) aussagen und zudem Auskunft über informelle Solidarpotenziale geben, sind der Jugend-, der Alten- sowie der Unterstützungsquotient. Diese Indikatoren erlauben darüber hinaus Aussagen über die Verteilung relevanter Zielgruppen der kommunalen Familien- und Sozialpolitik innerhalb der Städte.

Abbildung 3.5: Altersstrukturquotienten von 1975 bis 2006



Datenbasis: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen (LDS)

1. Der **Jugendquotient** gibt die Anzahl der (zumeist wirtschaftlich und sozial abhängigen) Kinder und Jugendlichen auf 100 Erwachsene im Alter von 18 bis unter 65 Jahren an. Häufig wird dieser Quotient als Indikator für die Familienprägung der entsprechenden Gebiete verwendet.
2. Der **Altenquotient** (über 64-Jährige auf 100 18- bis unter 65-Jährige) zeigt das Ausmaß der demografischen Alterung an. Auch hier gehen wir davon aus, dass die Alten und Ältere in einem gewissen „Abhängigkeitsverhältnis“ (Unterstützung im Alltag, Hilfe in bestimmten Lebensbereichen, Pflege) zur „mittleren Generation“ stehen.
3. Der **Unterstützungsquotient** addiert den Jugend- und den Altenquotienten, setzt also beide von der mittleren Altersgruppe „abhängigen“ Bevölkerungsgruppen – die Kinder und Jugendlichen sowie die Älteren und Alten – in Beziehung zu den 18- bis unter 65-Jährigen.

Häufig werden die Altersgruppen der unter 18-Jährigen und der über 64-Jährigen direkt zueinander in Beziehung gesetzt und der so genannte „Alt-Jung-Quotient“ gebildet. Hier ist allerdings Vorsicht

geboten! Zwar kann dieser Indikator als Hinweis auf die Überalterung des betreffenden Gebietes benutzt werden, allerdings stehen die entsprechenden Werte in keinem Verhältnis zur mittleren Bevölkerungsgruppe und sagen daher nichts über Solidarpotenziale aus. Hierzu eignet sich der „Unterstützungsquotient“:

Hohe Jugend- und Altenquotienten – beides kann gemeinsam auftreten – bzw. hohe Unterstützungsquotienten deuten auf eine besondere Belastung der informellen Solidarpotenziale in Familien und Nachbarschaften hin, die besonderen sozial- und

familienpolitischen Handlungsbedarf signalisieren (vgl. dazu auch Kapitel 4). Nicht mehr Kinder und Jugendliche bilden die größte zu unterstützende Gruppe in Herne, sondern die Älteren und Hochbetagten, was sich in einem ansteigenden Altenquotienten ausdrückt. Da in Herne jedoch – anders als in anderen Städten des Ruhrgebietes – der Jugendquotient nur leicht gesunken ist, kommt es nur zu einem moderaten Anstieg des Unterstützungsquotienten. Dennoch muss sich die kommunale Sozial- und Familienpolitik auf diese Herausforderungen einstellen, da es ihre Aufgabe ist, einzugreifen, falls die informellen Solidarpotenziale diesen veränderten Anforderungen nicht mehr gerecht werden können. Gefragt sind beispielsweise innovative Strategien, um entsprechende Infrastruktureinrichtungen bereitzustellen bzw. die vorhandenen Einrichtungen anzupassen (Stichwort: mehr Hilfsangebote und Einrichtungen für Ältere).

Herne – heute „bunter“ als 1975?

Insbesondere Zuzüge Nichtdeutscher in den 1980er und 1990er Jahren haben zu einem deutlichen Anstieg des Anteils der nicht-deutschen Bevölkerung in Herne geführt. Waren 1975 nur gut sieben Prozent der Einwohner Hernes ohne deutschen Pass, galt dies 2006 bereits für 15 Prozent. Die Anzahl der Herner ohne deutschen Pass hat sich also nahezu verdoppelt.⁴ Obwohl die Bevölkerungsverluste in Herne ohne diesen Zuwachs noch deutlicher ausgefallen wären als dies ohnehin der Fall ist, konnte der Zuzug von Nichtdeutschen – anders als in anderen Städten Nordrhein-Westfalens – die Bevölkerungsverluste nicht ausgleichen.

Abbildung 3.6: Bevölkerungsentwicklung in Herne von 1975 bis 2006 nach Staatsangehörigkeit



Datenbasis: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen (LDS)

4 Zu den Konsequenzen des neuen Staatsbürgerschaftsrechts für die Bevölkerungsstatistik und die Erfassung der Bevölkerungsgruppe mit Migrationsgeschichte vgl. Kapitel 4.1.1.

3.2 Ein Blick in die Zukunft: Bevölkerungsprognose 2005 bis 2025

Nachdem in Kapitel 3.1 deutlich wurde, dass die Herner Bevölkerung in den vergangenen Jahren weniger, älter und bunter geworden ist, wird im vorliegenden Kapitel eine Prognose gewagt, wie sich diese Merkmale in der näheren Zukunft (bis 2025) entwickeln könnten.

Niemand von uns kann in die Zukunft sehen

Wissenschaftliche Aussagen über die Zukunft sind (lediglich) Annahmen über die Folgen der Fortdauer vergangener Entwicklungen über den gegenwärtigen Zeitpunkt hinaus. Wissenschaftliche Bevölkerungsprognosen sind also nichts anderes als „in die Zukunft gerechnete Annahmen“ bzw. numerisch exakte „Wenn-dann-Vermutungen“. Prognosen sollten daher grundsätzlich kritisch betrachtet werden!

Der entscheidende Teil einer Prognose ist immer der „Wenn“-Teil. Die prognostizierten Daten – in diesem Falle die zukünftige Bevölkerungsentwicklung – können sich tatsächlich drastisch von der faktischen Entwicklung unterscheiden, falls sich der „Wenn“-Teil (in diesem Zusammenhang die Geburtenentwicklung⁵ und die Wanderungsannahmen) nur geringfügig anders entwickelt, als angenommen.

Warum Prognosen?

Wenn Prognosen Zukunftsentwürfe in Verlängerung der Vergangenheit sind, was ist dann ihr Zweck? Sie sollen zur Bewertung der so entworfenen Zukünfte und zum politischen Handeln auffordern. Wollen wir die erwartbare Entwicklung? Können wir die Bedingungen, unter denen sie eintreten (die „Wenn-Komponente“), ändern? Können wir Randbedingungen ändern? Wenn ja, welche und wie ist das möglich? Kann man prognostizierte Entwicklungen nicht mehr beeinflussen, so hat man immer noch die Möglichkeit, sich auf sie einzustellen und entsprechende Vorkehrungen zu treffen.

Eckdaten und Parameter zur Bevölkerungsprognose Herne

Für den vorliegenden Familienbericht Herne greifen wir auf eine Bevölkerungsprognose des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik des Landes Nordrhein-Westfalen (LDS NRW) zurück, welche auf der Ebene der 54 kreisfreien Städte und Kreise Nordrhein-Westfalens durchgeführt wurde. Die Vorausberechnung basiert auf dem Bevölkerungsstand zum 01.01.2005 und berücksichtigt Annahmen über die zukünftige Entwicklung von Geburten, Sterbefällen und Wanderungen. Als Basiszeitraum werden in der Regel die Jahre 2000 bis 2004 herangezogen (vgl. Ströker 2006).

Der Bevölkerungsprognose liegen folgende Annahmen zu Grunde: In Bezug auf die **Fertilität** wird für die Analysen angenommen, „dass die durchschnittlichen altersspezifischen Geburtenziffern des Zeitraums 2002 bis 2004 für jede kreisfreie Stadt und jeden Kreis, trotz regionaler starker Unterschiede [...], über den gesamten Berechnungszeitraum konstant bleiben. Für die Landesebene ergibt sich daraus eine zusammengefasste Geburtenziffer von etwa 1,39. [...] Für die kreisfreien Städte und Kreise wird eine Konstanz der **Säuglingssterblichkeit** auf dem Niveau des Referenzzeitraums 2000 bis 2004 für die Zukunft unterstellt. [...] Für die weitere Entwicklung der **Lebenserwartung** ist unterstellt worden, dass es in Zukunft zu einem langsameren Ansteigen der Lebenserwartung kommt. [...] Für die jeweiligen Städte und Kreise wird eine Steigerung der Lebenserwartung eines weiblichen Neugeborenen um ungefähr 4,8 Jahre und eines männlichen Neugeborenen um ungefähr 5,8 Jahre bis 2050 angenommen“ (Ströker 2006: 5).

Neben der natürlichen Bevölkerungsentwicklung sind Annahmen über zukünftige Wanderungsbewegungen zu treffen, die über einen längeren Zeitraum schwer prognostizierbar sind. Allerdings sind diese für eine Bevölkerungsprognose unverzichtbar, da sie erheblichen Einfluss auf Bevölkerungszahl und -struktur haben. Die Prognose des LDS unterscheidet Zu- und Fortzüge nach unterschiedlichen Herkunfts- und Zielregionen, für die jeweils unterschiedliche Annahmen zu treffen sind:

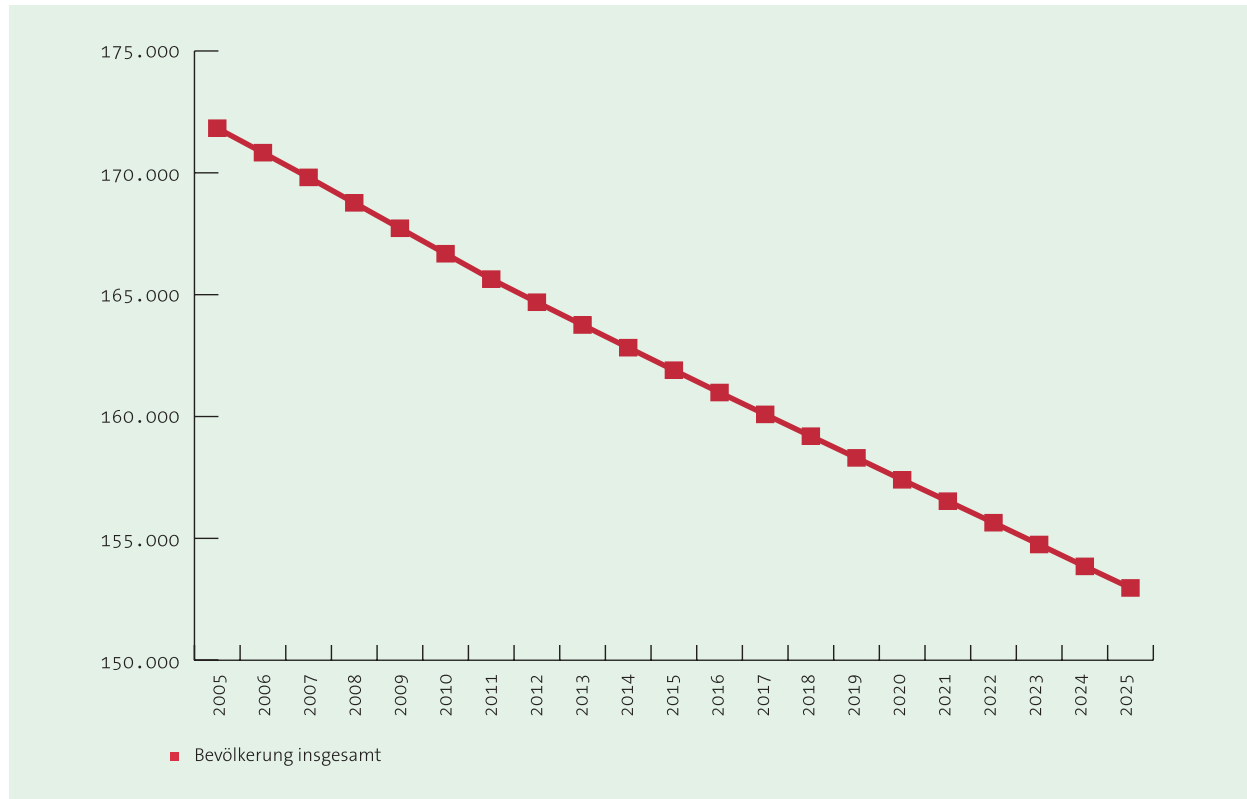
- innerhalb Nordrhein-Westfalens (Landesbinnenwanderung),
- in die bzw. aus den übrigen Bundesländern,
- über die Bundesgrenzen hinaus.

Die Vorausberechnungen der Landesbinnenwanderung sind entsprechend dem Basiszeitraum von 2000 bis 2004 konstant gehalten worden, da es keine konkreten Anzeichen für Veränderungen gibt. Die Annahmen über die Verflechtungen über die Grenzen Nordrhein-Westfalens hinaus ergeben einen jährlichen positiven Wanderungssaldo (vgl. Ströker 2006).⁶

⁵ Im Gegensatz zur Geburtenentwicklung ist die Sterblichkeit relativ einfach und verlässlich prognostizierbar.

⁶ Für detailliertere Angaben und Begründungen zu den Wanderungsannahmen siehe Ströker 2006.

Abbildung 3.7: Bevölkerungsentwicklung von 2005 bis 2025 (Prognose)



Datenbasis: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen (LDS)

Entwicklung der Gesamtbevölkerung

Entsprechend der formulierten Parameter ist davon auszugehen, dass die Gesamtbevölkerung Hernes bis 2025 kontinuierlich von 171.831 Einwohnern im Jahr 2005 auf 152.966 Einwohner im Jahr 2025 schrumpfen wird (vgl. Abbildung 3.7). Das entspricht einer Abnahme der Bevölkerung um mehr als zehn Prozent (knapp 19.000 Einwohner) in 20 Jahren.

Abbildung 3.8: Bevölkerung nach Altersjahren 2005 und 2025 im Vergleich



Datenbasis: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen (LDS)

Altersaufbau

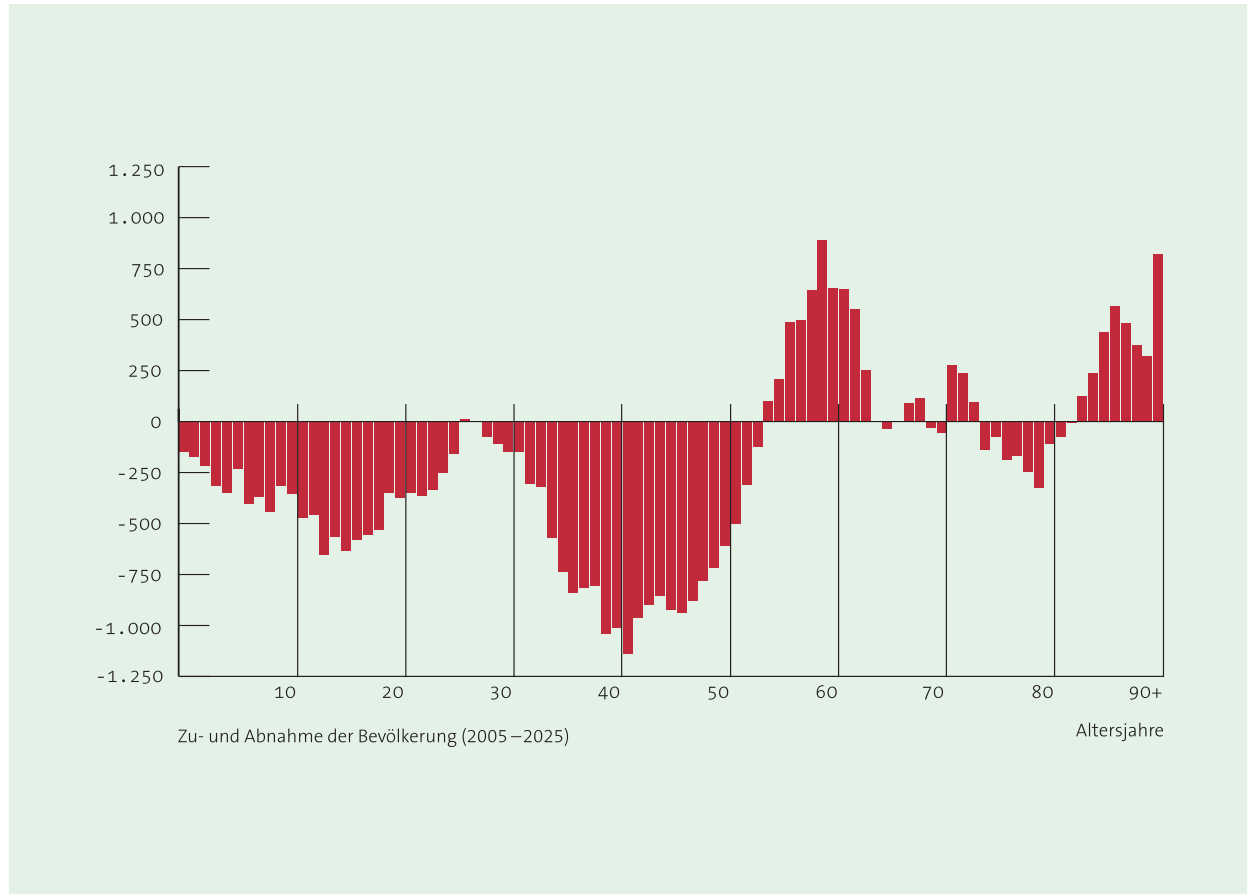
Vergleichen wir die Alterspyramide der Prognose für das Jahr 2025 mit dem Altersaufbau des Jahres 2005, so zeigt sich, dass im Jahr 2025 nicht mehr die 30- bis 55-Jährigen (die heutigen Eltern von minderjährigen Kindern) die stärkste Altersgruppe stellen werden, sondern dass im Jahr 2025 genau diese geburtenstarken Jahrgänge der 1960er Jahre (die dann 55- bis 70-Jährigen) die stärkste Gruppe sein werden (vgl. Abbildung 3.8). Auch die Gruppe der Hochbetagten wird deutlich zunehmen (vgl. dazu auch Abbildung 3.9).

Die deutlich schwächer besetzte (zukünftige) Elterngeneration der nach 1975 Geborenen wird zusammen mit den voraussichtlich anhaltend niedrigen Geburtenraten dazu führen, dass die Kindergeneration der potenziellen Elterngeneration des Jahres

2025 noch einmal schwächer besetzt sein wird. Diese „Abwärts-spirale“ ist also bereits durch die Größe der heutigen Kindergenerationen angelegt. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen wird in Herne bis 2025 von 17,3 auf 14,7 Prozent weiter abnehmen.

Abbildung 3.9 stellt für jedes Altersjahr die absoluten Zahlen von 2005 den für das Jahr 2025 prognostizierten Werten direkt gegenüber. Anhand dieser Darstellung wird auf einen Blick deutlich, dass die unter 50-Jährigen im Jahr 2025 zahlenmäßig schwächer vertreten sein werden, während die anderen Altersgruppen überwiegend zunehmen werden. Besonders deutlich wachsen die Gruppen der 55- bis 65-Jährigen sowie die über 80-Jährigen.

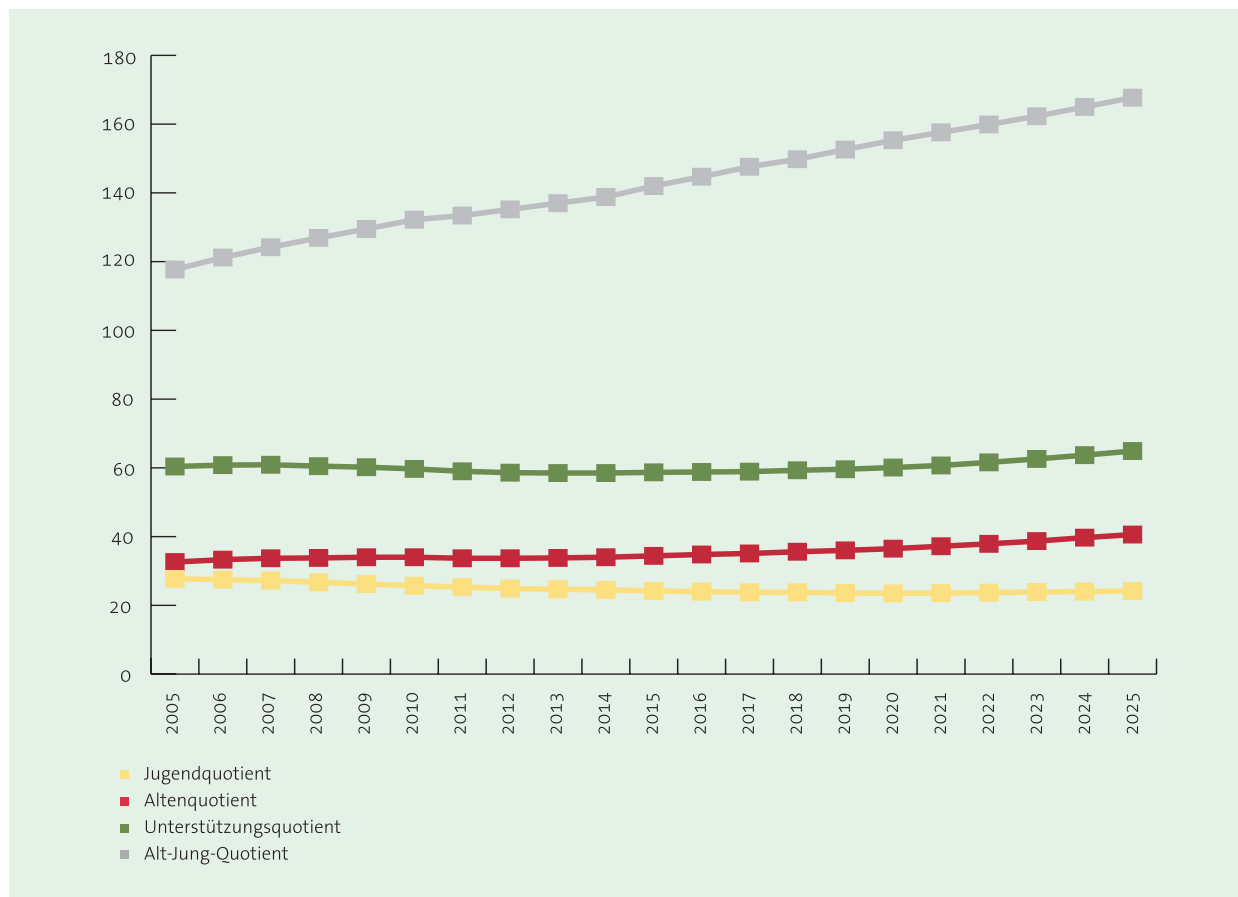
Abbildung 3.9: Zu-/Abnahme der Bevölkerung nach Altersjahren: 2005 und 2025 im Vergleich



Datenbasis: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen (LDS)

Diese „Verschiebung“ der Altersstrukturen wirkt sich bis 2025 auch deutlich auf die angesprochenen Solidarpotenziale aus. Der Jugendquotient sinkt von 27,7 auf 24,2 und der Altenquotient steigt deutlich von heute 32,6 auf 40,6 im Jahr 2025, so dass sich eine Verschiebung der zu unterstützenden Gruppe ergibt, was aber auch bedeutet, dass der Unterstützungsquotient in Herne in den nächsten Jahren steigen wird. (vgl. Abbildung 3.10)

Abbildung 3.10: Altersstrukturquotienten von 2005 bis 2025



Datenbasis: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen (LDS)

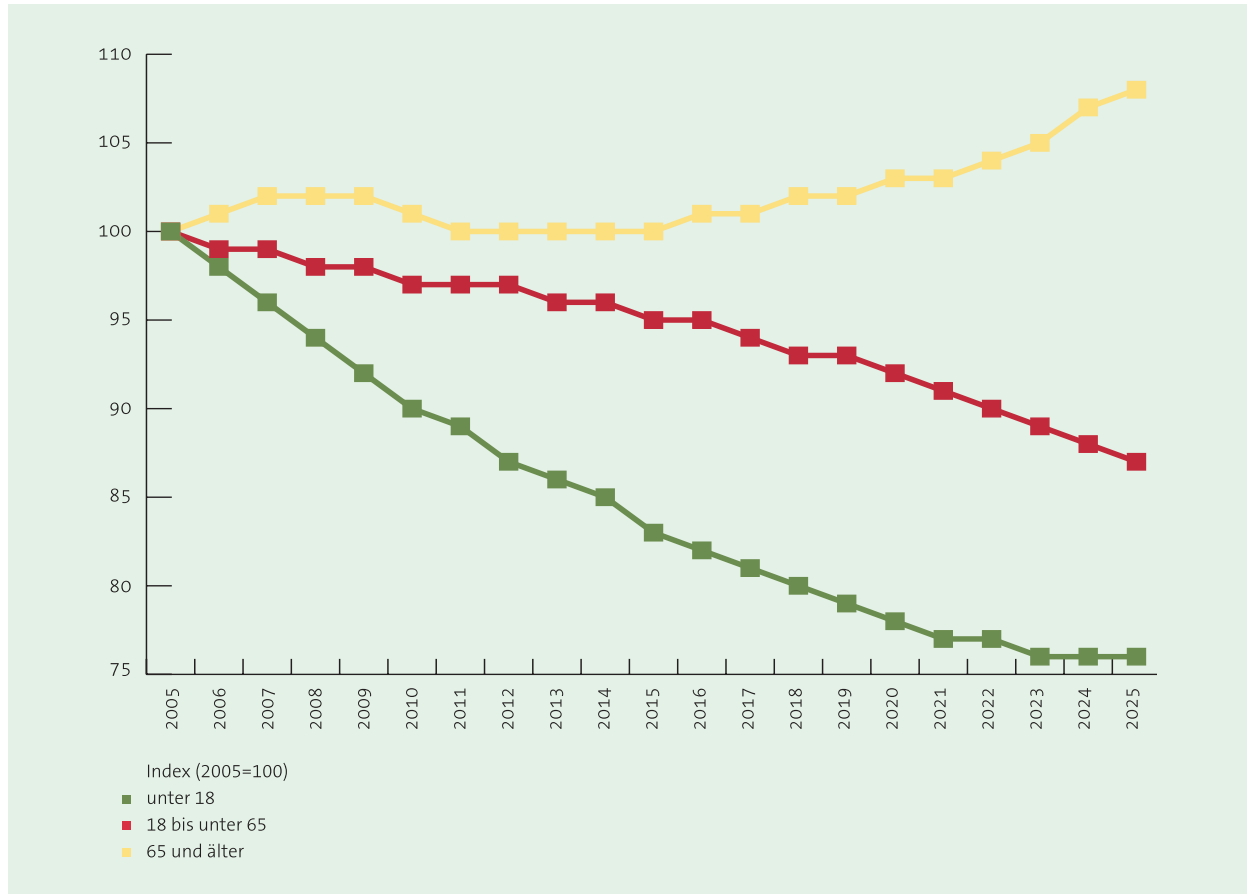
Entwicklung der Altersgliederung als Planungsvoraussetzung für soziale Institutionen

Abschließend soll die Frage beantwortet werden, wie sich für (soziale) Institutionen relevante Altersgruppen **innerhalb** der drei bisher betrachteten Altersgruppen (unter 18-Jährige, 18- bis unter 65-Jährige und über 64-Jährige) in Zukunft entwickeln werden, um Informationen zu potenziellen Bedarfsentwicklungen für soziale Institutionen und Infrastruktureinrichtungen zu erhalten. Um abschätzen zu können, wie sich die unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen entwickeln und um gegebenenfalls entsprechende Infrastrukturangebote anzupassen (vgl. dazu Kapitel 7.3), verwenden wir keine Anteilswerte (wie bei den Aussagen über informelle Solidarpotenziale), sondern betrachten die Entwicklung anhand der absoluten Zahlen. Wir setzen dazu den Wert für das Jahr 2005 gleich 100 und führen diesen Index entsprechend der Bevölkerungsprognose für die Jahre bis 2025 fort. (vgl. Abbildung 3.11)

Betrachten wir die drei Altersgruppen genauer. Zuerst die **Gruppe der Kinder und Jugendlichen**: Hier unterscheiden wir nicht nur Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren insgesamt, sondern differenzieren nach Säuglingen (unter einem Jahr), Kindern im Kindergartenalter (drei bis unter sechs Jahren), nicht schulpflichtigen Kindern (unter sechs Jahren), Kindern im Grundschulalter (sechs bis unter zehn Jahren), schulpflichtigen Kindern insgesamt (sechs bis unter 15 Jahren) sowie Schulpflichtigen und Lehrlingen im Alter von 15 bis unter 18 Jahren. (vgl. Abbildung 3.12)

Insgesamt wird die Gruppe der Kinder und Jugendlichen bis 2025 um ein Viertel abnehmen. Die Gruppe der Drei- bis unter Sechsjährigen sinkt aktuell und in den nächsten Jahren deutlicher, nach 2009 flacht sich dieser Trend aber etwas ab. Auch für die Sechs- bis unter Zehnjährigen zeigt sich im ersten Jahrzehnt eine etwas deutlichere Abnahme. Insgesamt lässt sich erkennen: Je älter die Kinder und Jugendlichen in der entsprechenden Al-

Abbildung 3.11: Entwicklung der Bevölkerung nach Altersgruppen von 2005 bis 2025



Datenbasis: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen (LDS)

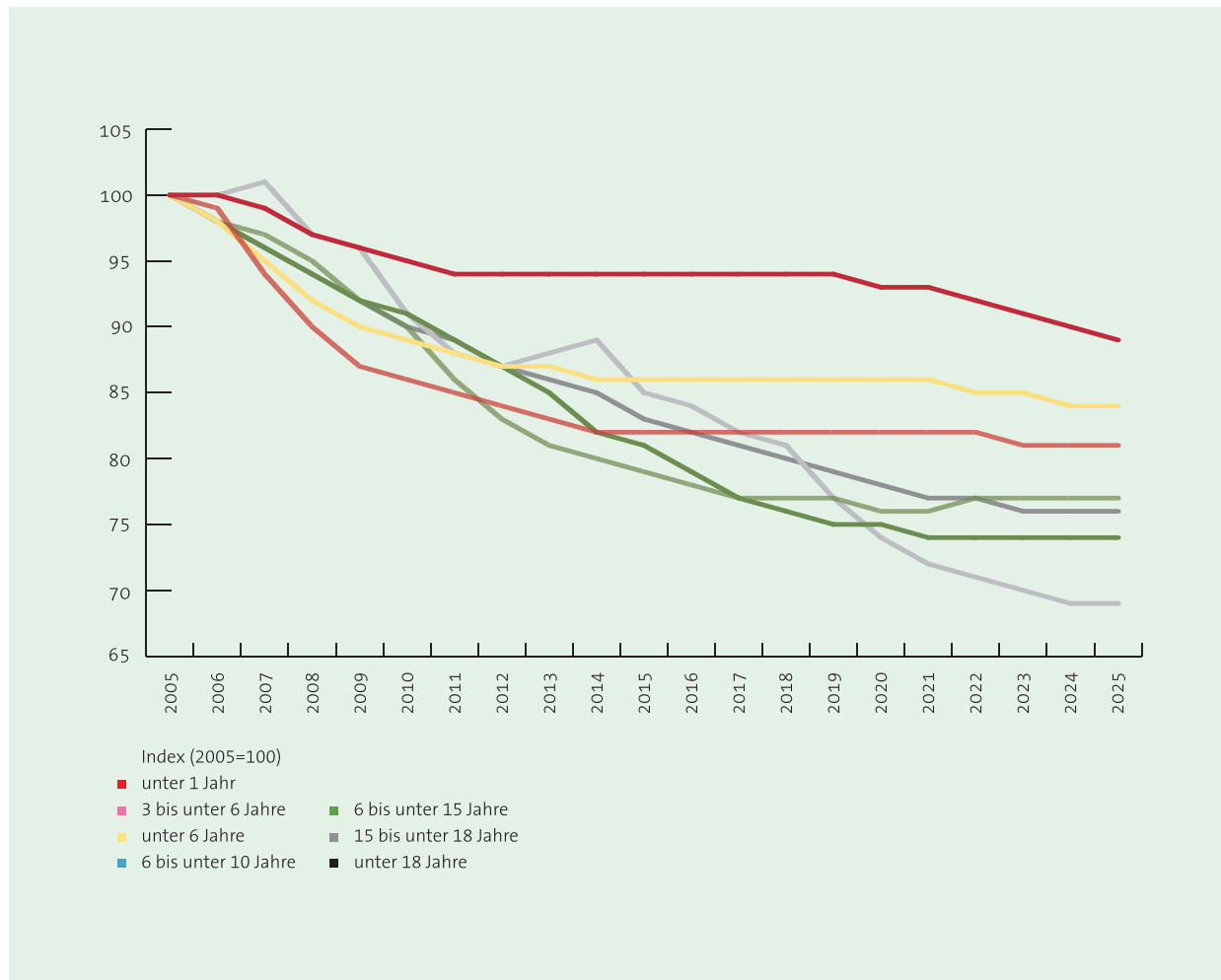
tersgruppe sind, desto stärker wird der Rückgang ausfallen. Die deutlichste Abnahme zeigt sich aber für die Altersgruppe der 15- bis unter 18-jährigen Jugendlichen: Der Indexwert sinkt im Jahr 2025 auf unter 70.

In der Gruppe der Volljährigen unterscheiden wir die Erwerbsfähigen (vgl. Abbildung 3.13) und die sich im Rentenalter befindenden Bevölkerungsgruppen (vgl. Abbildung 3.14). Insgesamt wird die **Gruppe der Erwerbsfähigen** bis 2025 zwar kontinuierlich kleiner. Die Entwicklung der einzelnen Altersgruppen ist allerdings recht unterschiedlich. Während sich die Gruppe der „jungen“ Erwerbsfähigen bis 2025 kontinuierlich verringern wird, nimmt die Gruppe der 45- bis unter 60-Jährigen bis 2015 zu, um dann im Anschluss wieder kleiner zu werden und im Jahr 2023 unter den Wert von heute (2005) zu sinken. Ganz anders wird sich die Gruppe der 60- bis unter 65-Jährigen entwickeln. Nachdem diese

Gruppe in den nächsten Jahren bis 2008 schrumpft, steigt sie danach kontinuierlich an und wird im Jahr 2025 deutlich größer als heute (2005) sein. Insgesamt führt dies zu einer im Durchschnitt älteren Erwerbsbevölkerung.

Für die **Gruppe der Älteren und Hochbetagten** wird im Unterschied zu den beiden ersten Gruppen bis 2025 ein Anstieg prognostiziert, allerdings ist dieser größtenteils auf den Anstieg der Hochbetagten über 80 Jahre zurückzuführen. Die 65- bis unter 75-Jährigen werden im Jahre 2025 nur geringfügig stärker vertreten sein als heute (2005). Für die 75- bis 80-Jährigen wird ein Absinken prognostiziert (das sind im Jahr 2025 die Personen, die direkt nach dem zweiten Weltkrieg (nicht) geboren wurden). Die Größe der Altersgruppen zwischen 65 und 80 Jahren in Herne ist nach der Prognose durch eine ständige Zu- und Abnahme der Bevölkerungszahlen bis 2025 gekennzeichnet.

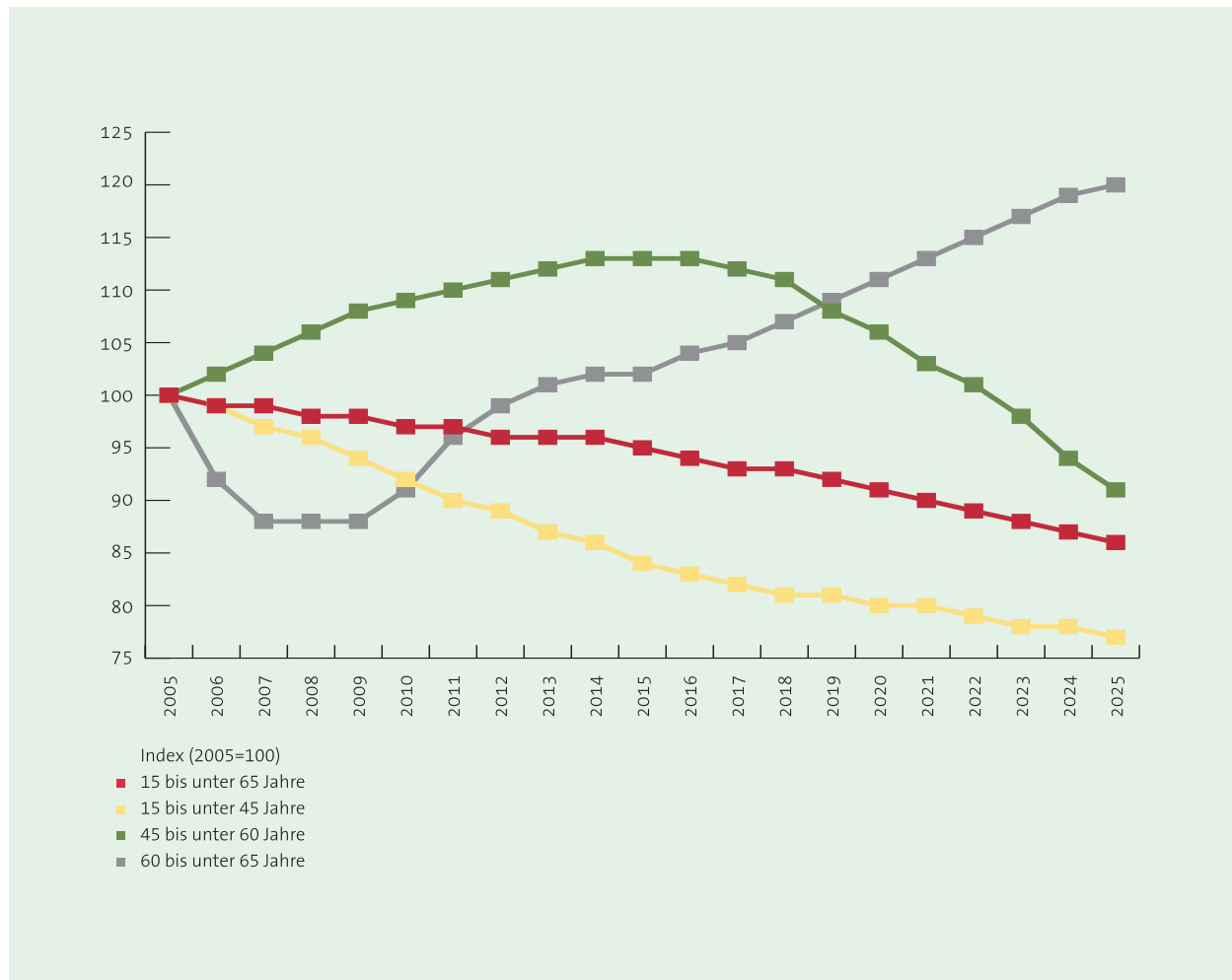
Abbildung 3.12: Entwicklung der Bevölkerung im Alter von unter 18 Jahren nach Altersgruppen von 2005 bis 2025



Datenbasis: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen (LDS)

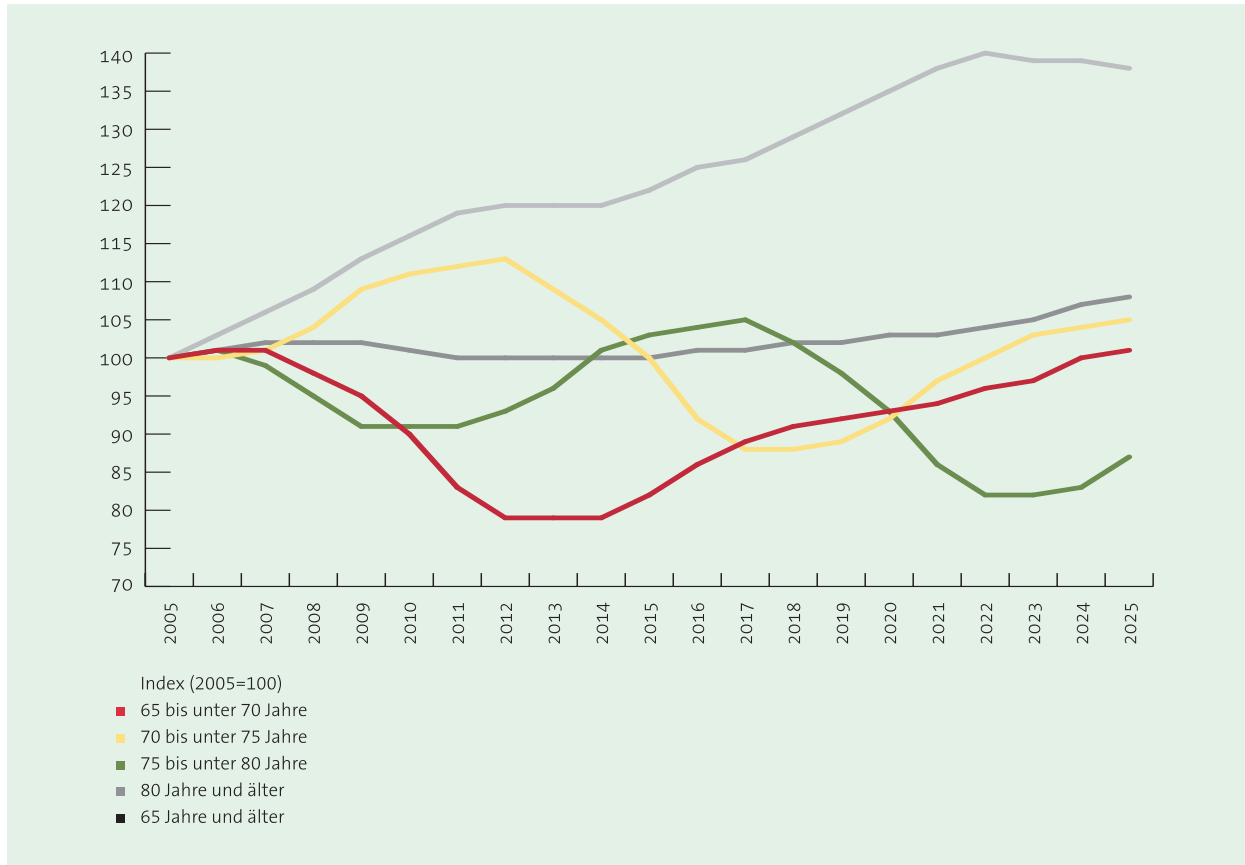
Der deutliche Bevölkerungsanstieg der Altersgruppe der über 64-Jährigen begründet sich also in dem Anstieg der Hochbetagten, die 80 Jahre und älter sind. 2025 werden in Herne etwa 40 Prozent mehr Menschen im Alter von 80 Jahren und älter als heute (2005) leben. Auch wenn nicht davon ausgegangen werden kann, dass der Pflegebedarf proportional mit dem Anteil der Hochbetagten steigt, ergeben sich aus diesen Entwicklungen dennoch wachsende Anforderungen an eine altersgerechte Infrastruktur.

Abbildung 3.13: Entwicklung der Bevölkerung im Alter zwischen 15 und unter 65 Jahren nach Altersgruppen von 2005 bis 2025



Datenbasis: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen (LDS)

Abbildung 3.14: Entwicklung der Bevölkerung im Alter von über 64 Jahren nach Altersgruppen von 2005 bis 2025



Datenbasis: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen (LDS)

4

KLEINRÄUMIGE BEVÖLKERUNGS- UND FAMILIENSTRUKTUREN IN HERNE

Karte 4.1: Kleinräumige Gliederung der Stadt Herne



Für die Darstellung der Ergebnisse der Familienbefragung in den nachfolgenden Kapiteln weichen wir auf die Ebene der vier Stadtbezirke (Wanne, Eickel, Herne-Mitte und Sodingen) bzw. in einigen Fällen auch auf die Ebene der 13 Ortsteile aus, da auf der Ebene der statistischen Bezirke keine ausreichenden Fallzahlen vorliegen. In Kapitel 4.3 werden die Ergebnisse von Kapitel 4.1 in übersichtlicher Form auf Ebene der 13 Ortsteile aufbereitet, um den sozialräumlichen Bezug zu den folgenden Kapiteln herzustellen.

Drei der vier Stadtbezirke in Herne sind – gemessen an ihren absoluten Bevölkerungszahlen – zum Stichtag 31.12.2005 ähnlich groß: In Eickel leben 34.642 Einwohner, in Wanne 35.289 und Sodingen hat eine Bevölkerungszahl von 36.483. Anteilig wohnen in diesen drei Stadtbezirken jeweils zwischen 21 und 22 Prozent der Herner Bevölkerung. Im Stadtbezirk Herne-Mitte lebt dagegen mit knapp 60.000 Einwohnern mehr als ein Drittel der Herner Bevölkerung. Deutlich größere Unterschiede lassen sich

auf der Ebene der statistischen Bezirke feststellen. Während im statistischen Bezirk Gysenberg lediglich 844 Einwohner leben (das sind 0,5 Prozent der Herner Gesamtbevölkerung) ist die Zahl für den statistischen Bezirk Holsterhausen mehr als 12,7-mal so hoch (10.714 Einwohner). Etwa ein Drittel der statistischen Bezirke haben zwischen 1.000 und unter 4.000 Einwohner, neun Bezirke zwischen 4.000 und unter 6.000 Einwohner und weitere elf Bezirke zwischen 6.000 und 11.000 Einwohner.

4.1 Soziodemografische und sozioökonomische Basisdaten

Wie viele Herner gibt es? Wie alt sind sie? Und wie viele von Ihnen haben einen deutschen Pass? Diese und andere damit zusammenhängende Fragen werden in Kapitel 4.1.1 sehr konkret für die einzelnen statistischen Bezirke beantwortet. In Kapitel 4.1.2 stehen dann ausgewählte Daten zu Familienformen, zu Geburten und zur natürlichen Bevölkerungsentwicklung im Vordergrund. In Kapitel 4.1.3 wird anhand der Arbeitslosenraten und

Übersicht 4.1: Zuordnung der Statistischen Bezirke zu den Ortsteilen und Stadtbezirken

Stadtbezirk	Ortsteile	Statistische Bezirke
Wanne	Unser Fritz/ Crange	Unser Fritz (Unser Fritz) Crange (Crange)
	Baukau-West	Baukau-West (Baukau-W.) Scharpwinkelring (Scharp.)
	Wanne	Wanne-Nord (Wanne-N.) Bickern (Bickern) Wanne-Mitte (Wanne-M.)
Eickel	Wanne-Süd	Wanne-Süd (Wanne-S.) Gartenstadt (Gartenst.)
	Röhlinghausen	Pluto (Pluto) Röhlinghausen-Kern (Röhlingh.) Königsgrube (Königsg.)
	Eickel	Eickel-Kern (Eickel-K.) Hannover (Hann.)
Herne-Mitte	Baukau-Ost	Strünkede (Strün.) Baukau-Kern (Baukau-K.)
	Holsterhausen	Holsterhausen (Holsterh.)
	Herne Mitte	Shamrock (Shamrock) Herne-Zentrum (Herne-Z.) Stadtgarten (Stadtg.) Altenhöfen (Altenh.)
	Herne-Süd	Feldkamp (Feldk.) Herne-Süd (Herne-S.)
Sodingen	Horsthausen	Pantrigshof (Pantr.) Horsthausen (Horsth.) Elpeshof (Elpesh.)
	Börnig/ Holthausen	Börnig (Börnig) Holthausen (Holth.) Gysenberg (Gysenb.)
	Sodingen	Sodingen-Kern (Sod.-K.) Sodingen-Süd (Sod.-S.) Constantin (Const.)

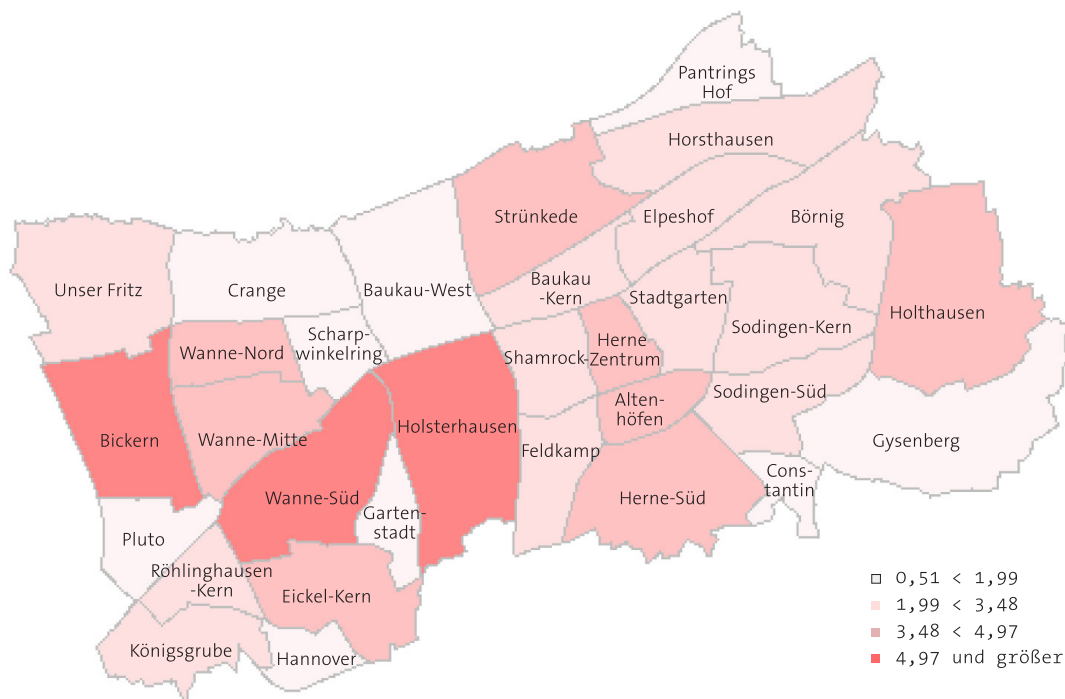
der Anteile der Leistungsempfänger/-innen von SGB II der sozio-ökonomische Status der 32 statistischen Bezirke dargestellt. All diese Ergebnisse werden dann im Rahmen einer Faktorenanalyse in Kapitel 4.2 zusammengefasst. In Kapitel 4.3 verlassen wir die Ebene der statistischen Bezirke und betrachten in einer kompakten Darstellung die Ebene der 13 Ortsteile.

Zwischen den einzelnen statistischen Bezirken variiert der Anteil der unter 18-Jährigen erheblich (vgl. Karte 4.3). Hier reicht der Anteil von 12,9 Prozent in Eickel-Kern bis 23,7 Prozent in Horsthausen. Ähnlich variiert auch der Anteil der unter Siebenjährigen (vgl. Karte 4.4): Hier finden wir den höchsten Wert mit 9,1 Prozent in Horsthausen, die niedrigsten mit 3,8 und 4,2 Prozent in Constantin und Eickel-Kern.

4.1.1 Bevölkerungsstruktur der Stadt Herne

Knapp 17,5 Prozent der am 31.12.2005 in Herne lebenden Einwohner⁷ sind Kinder und Jugendliche im Alter von unter 18 Jahren. 21 Prozent der Bevölkerung sind im Rentenalter, darunter 5,1 Prozent Hochbetagte im Alter von 80 Jahren und älter. (vgl. Tabelle 4.1)

Karte 4.2: Bevölkerungsverteilung in Herne 2005



(in % der Bevölkerung, 31.12.2005)
 Datenquelle: Familienstatistisches Informationssystem (FIS) Herne

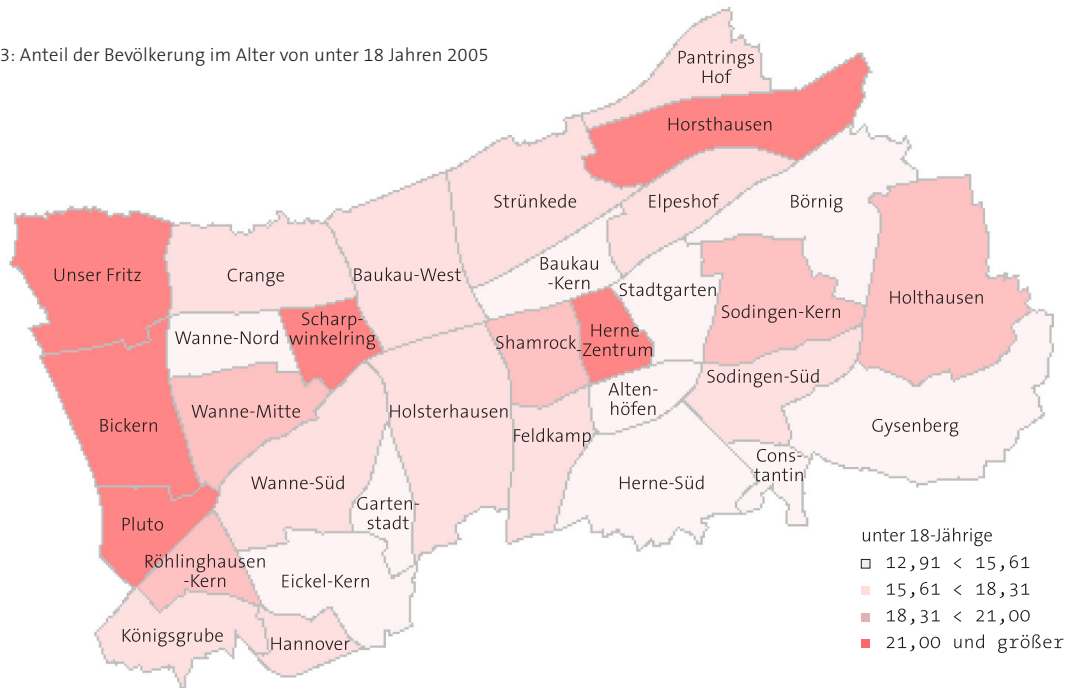
7 Bevölkerung am Ort des Hauptwohnsitzes

Tabelle 4.1: Bevölkerungsstruktur der Stadt Herne nach sozial-institutioneller Altersgliederung (Lebensabschnitte) zum Stichtag 31.12.2005

Bevölkerungsgruppe	Alter von...bis unter...Jahren	Gesamtstadt		davon			
				männlich		weiblich	
		absolut	%	absolut	%	absolut	%
Kleinkinder	unter 3	3.939	2,4	2.077	2,6	1.862	2,2
darunter	unter 1	1.239	0,7	685	0,9	554	0,6
darunter	1-3	2.700	1,6	1.392	1,7	1.308	1,5
Kindergartenalter	3-6	4.577	2,8	2.301	2,9	2.276	2,6
noch nicht Schulpflichtige	unter 6	8.516	5,1	4.378	5,5	4.138	4,8
Grundschulalter	6-10	6.450	3,9	3.299	4,1	3.151	3,7
Schulpflichtige	6-15	14.977	9,0	7.549	9,4	7.428	8,6
Schulpflichtige und Lehrlinge	15-18	5.480	3,3	2.850	3,6	2.630	3,1
Kinder und Jugendliche	unter 18	28.973	17,4	14.777	18,4	14.196	16,5
Volljährige	18 und mehr	137.119	82,6	65.398	81,6	71.721	83,5
Erbwerbsfähige	15-65	107.637	64,8	54.475	67,9	53.162	61,9
darunter	15-45	64.093	38,6	32.760	40,9	31.333	36,5
darunter	45-60	34.119	20,5	16.972	21,2	17.147	20,0
darunter	60-65	9.425	5,7	4.743	5,9	4.682	5,4
im Rentenalter	65 und mehr	34.962	21,0	13.773	17,2	21.189	24,7
Hochbetagte	80 und mehr	8.501	5,1	2.218	2,8	6.283	7,3
Einwohner insgesamt		166.092	100,0	80.175	100,0	85.917	100,0

Datenbasis: Familienstatistisches Informationssystem (FIS) Herne

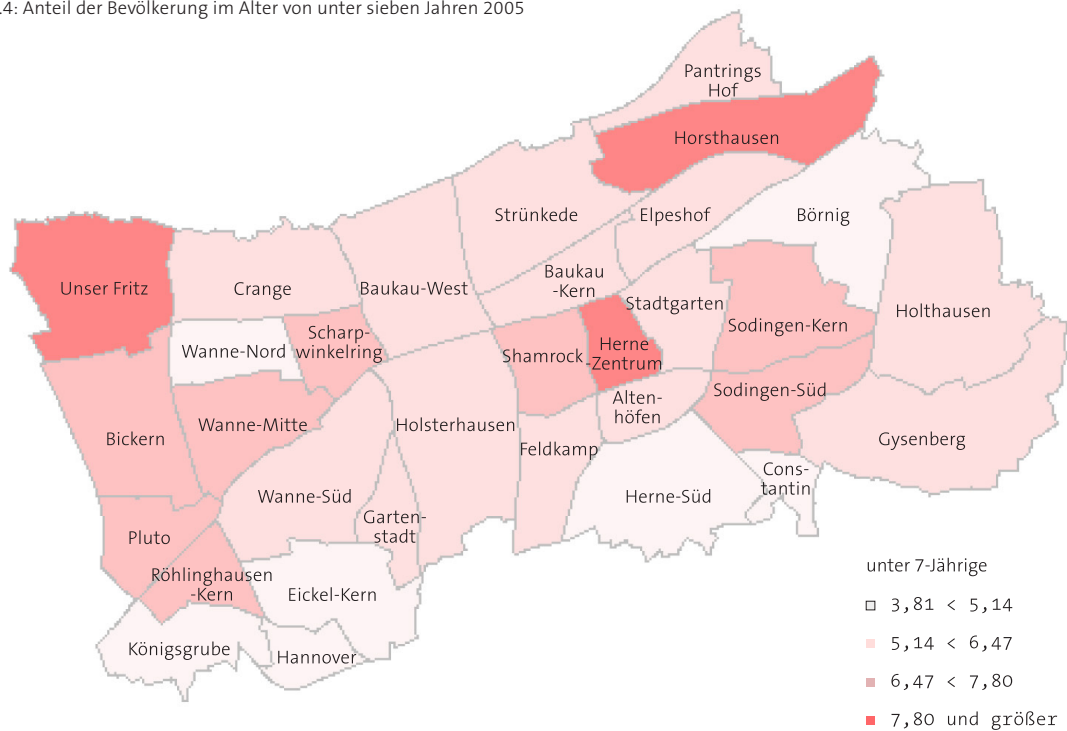
Karte 4.3: Anteil der Bevölkerung im Alter von unter 18 Jahren 2005



(in % der Bevölkerung, 31.12.2005)

Datenquelle: Familienstatistisches Informationssystem (FIS) Herne

Karte 4.4: Anteil der Bevölkerung im Alter von unter sieben Jahren 2005



(in % der Bevölkerung, 31.12.2005)

Datenquelle: Familienstatistisches Informationssystem (FIS) Herne

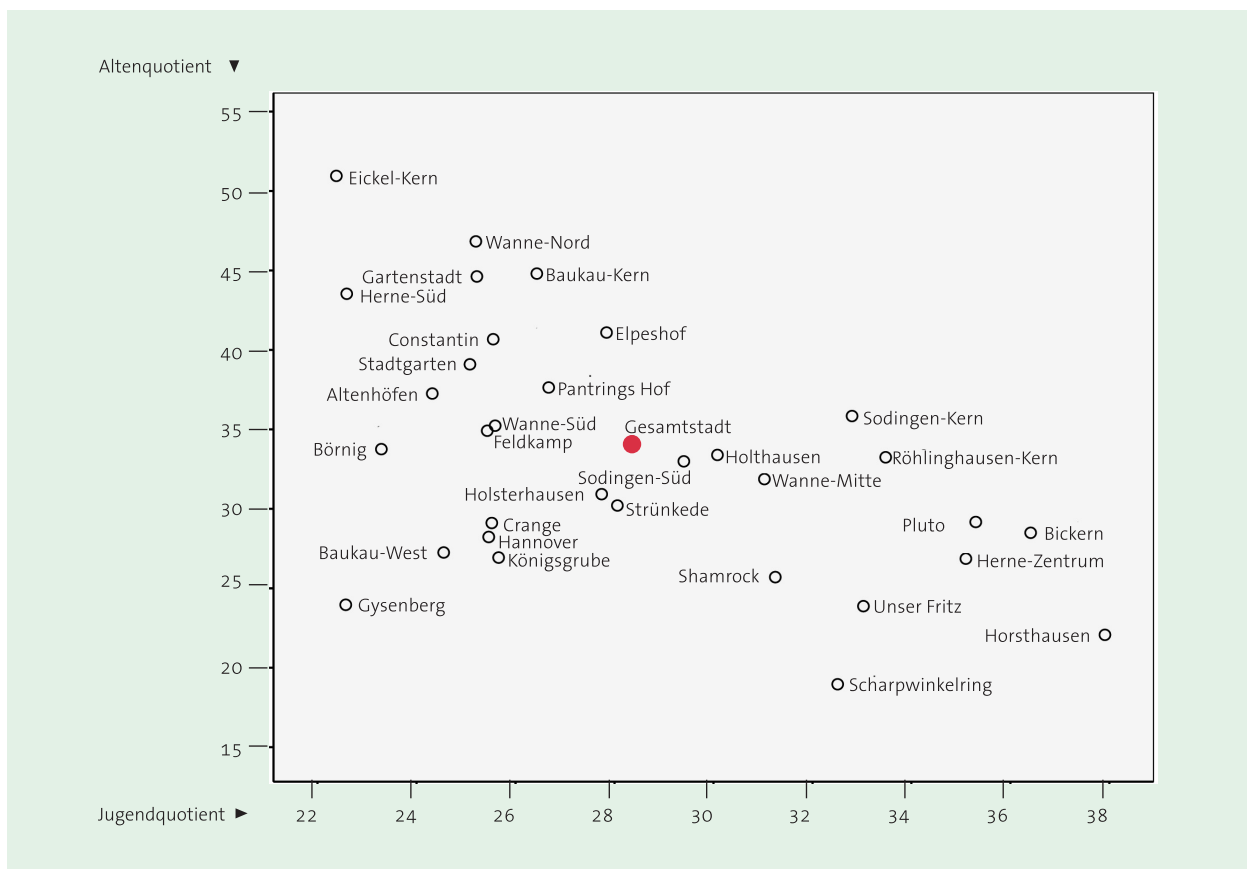
Setzen wir, wie bereits in Kapitel 3, die Gruppe der unter 18-Jährigen in Beziehung zur Bevölkerung im Alter von 18 bis unter 65 Jahren, so erhalten wir den Jugendquotienten. Für die Gesamtstadt liegt dieser Wert bei 28,4, innerhalb der statistischen Bezirke variiert er jedoch erheblich und liegt zwischen 22,4 und 37,9. Erwartungsgemäß ist der Jugendquotient dort, wo auch anteilig die meisten Kinder und Jugendlichen unter 7 Jahren bzw. unter 18 Jahren leben, am höchsten (also in Horsthausen, Bickern und Pluto) und dort, wo anteilig die wenigsten Kinder und Jugendlichen leben, am niedrigsten (in Eickel-Kern).

Ebenfalls deutliche kleinräumige Unterschiede zeigen sich beim Altenquotienten, also dem Verhältnis der über 64-Jährigen zu den 18- bis unter 65-Jährigen. Die höchsten Werte für den Altenquotienten finden wir in den statistischen Bezirken Eickel-Kern (50,9) und Wanne-Nord (46,8), die niedrigsten in Scharpwinkelring (18,9) und Horsthausen (22,1).

Jugend- und Altenquotienten in den statistischen Bezirken

In Herne gilt für die Mehrzahl der statistischen Bezirke, dass dort wo wir einen hohen Jugendquotienten beobachten, relativ niedrige Altenquotienten zu finden sind und umgekehrt (vgl. Abbildung 4.1). Die beiden Extreme sind die statistischen Bezirke Eickel-Kern und Horsthausen: Während in Eickel-Kern der Jugendquotient am niedrigsten und der Altenquotient am höchsten ist, ist im innerstädtischen Vergleich in Horsthausen der Jugendquotient am höchsten und der Altenquotient am zweitniedrigsten. Allerdings gibt es auch eine ganze Reihe statistischer Bezirke, in denen sowohl der Alten- als auch der Jugendquotient unterhalb des gesamtstädtischen Durchschnittes liegen. Als Beispiele sind hier Gysenberg, Baukau-West und Königsgrube zu nennen.

Abbildung 4.1: Jugend- und Altenquotienten in den statistischen Bezirken 2005

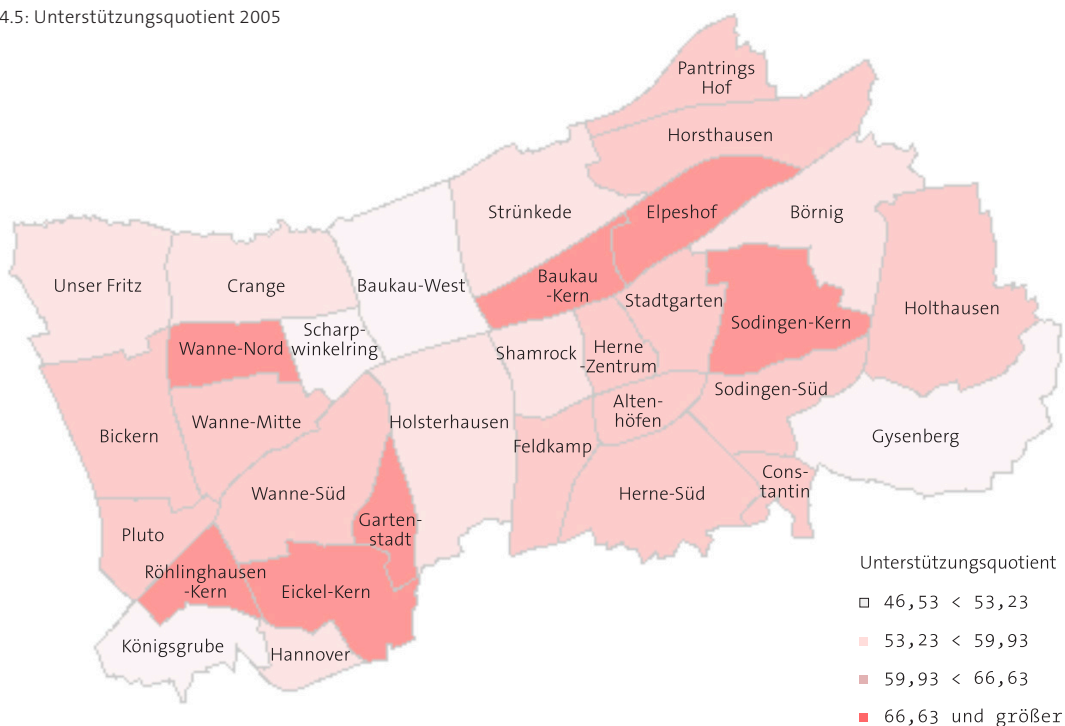


(unter 18-Jährige in % der 18 - u.65-Jährigen bzw. 65-Jährige und Ältere in % der 18 - u.65-Jährigen, 31.12.2005)
 Datenbasis: Familienstatistisches Informationssystem (FIS) Herne

Stadtgebiete, die sowohl einen hohen Jugend- als auch einen hohen Altenquotienten aufweisen, gibt es in Herne nicht, was auf eine zumindest teilweise Trennung der Wohngebiete von Familien mit minderjährigen Kindern und der älteren Bevölkerung über 64 Jahren innerhalb der Stadt hinweisen könnte. Die höheren **Unterstützungsquotienten**⁸ von 64,9 (Bickern) bis 73,3 (Eickel-Kern) kommen in den statistischen Bezirken dadurch zustande,

dass entweder (wie in Bickern) der Jugendquotient oder (wie in Eickel-Kern) der Altenquotient deutlich über den Werten anderer statistischer Bezirke liegen (vgl. Karte 4.5). Mit diesen kleinräumigen Unterschieden lassen sich unterschiedliche Herausforderungen an die informellen Solidarpotentiale und auch (falls diese „ausfallen“) an die örtliche Familienpolitik in den jeweiligen statistischen Bezirken ableiten.

Karte 4.5: Unterstützungsquotient 2005



Datenquelle: Familienstatistisches Informationssystem (FIS) Herne

Wie viele Herner Einwohner haben keinen deutschen Pass und wo wohnen sie?

Zum 31.12.2005 besaßen 20.006 Herner Einwohner keinen deutschen Pass. Der Anteil der Nichtdeutschen beträgt damit in der Gesamtstadt 12 Prozent. Für einzelne Altersgruppen sind aber zum Teil erhebliche Unterschiede bei den Anteilswerten Deutscher und Nichtdeutscher festzustellen: Gehören unter den Deutschen weniger als zwei Drittel der Altersgruppe der Erwerbsfähigen an, sind unter den Nichtdeutschen gut drei Viertel dieser Gruppe zuzurechnen. Begründet ist dieser Unterschied in der unter den Nichtdeutschen deutlich größeren Gruppe der 15-bis unter 45-Jährigen (54,9 Prozent gegenüber 36,4 Prozent bei den Deutschen).

Die Anteilswerte für die Gruppe der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren unterscheiden sich deutlich weniger. Während unter den Nichtdeutschen etwas mehr als 22 Prozent zur Gruppe der unter 18-Jährigen zählen, gilt dies bei den Deutschen für nur knapp 17 Prozent. Die Anteile der über 64-Jährigen unterscheiden sich hingegen erheblich. Gehören von den Bewohnern mit deutschem Pass 23,1 Prozent dieser Bevölkerungsgruppe an, gilt dies für die Nichtdeutschen nur für 6,3 Prozent. Die deutsche Bevölkerung in Herne ist demnach im Durchschnitt deutlich älter als die nichtdeutsche Bevölkerung.

Bei der Interpretation der Anteilswerte für die jüngeren Altersgruppen ist zu beachten, dass es seit dem 1. Januar 2000 in

8 Der Unterstützungsquotient addiert den Jugend- und den Altenquotienten und bildet somit die Gruppe der häufig wirtschaftlich von der mittleren Generation „abhängigen“ Bevölkerungsteile (vgl. auch Kapitel 3).

Deutschland ein neues Staatsbürgerschaftsrecht gibt. Neu daran ist nicht nur die verkürzte Einbürgerungsfrist für Erwachsene, sondern auch, dass der Ort der Geburt die Staatsangehörigkeit begründet (und nicht wie in der Vergangenheit das Abstammungsprinzip). In Deutschland geborene Kinder von Ausländern bekommen einen Doppelpass. Bis zum 23. Lebensjahr müssen sie sich dann für einen Pass entscheiden. Diese Gesetzesänderung führt dazu, dass statistisch gesehen der Anteil der Nichtdeutschen von Jahr zu Jahr sinkt, obwohl der tatsächliche Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund u.U. ansteigt.

Wie für die Altersstruktur der Bevölkerung finden wir beim Anteil der nichtdeutschen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung zwischen den statistischen Bezirken zum Teil erhebliche Unterschiede. Am höchsten ist der Anteil der nichtdeutschen Bevölkerung in Pluto. Hier hat fast ein Viertel der Bevölkerung keinen deutschen Pass. Vergleichsweise hohe Anteile finden wir darüber hinaus noch in den statistischen Bezirken Herne-Zentrum (22,4 Prozent), Bickern (20,8 Prozent), Horsthausen (20,5 Prozent), Unser-Fritz (20,1 Prozent) und Shamrock (19,3 Prozent). Deutlich weniger Nichtdeutsche als in den anderen statistischen Bezirken wohnen in Gysenberg (0,5 Prozent), Constantin (1,8 Prozent), Börnig (2,9 Prozent) und Herne Süd (3,7 Prozent).

Nehmen wir die Gruppe der Nichtdeutschen genauer in den Blick und betrachten nur die unter 18-Jährigen, so entspricht die kleinräumige Verteilung in dieser Altersgruppe bis auf geringe (Niveau-)Abweichungen der der Nichtdeutschen insgesamt. Mit knapp 15 Prozent ist der Anteil der Nichtdeutschen an den unter 18-Jährigen für die Stadt insgesamt jedoch etwas höher als der Anteil der Nichtdeutschen über alle Altersgruppen hinweg (12 Prozent).

Tabelle 4.2: Bevölkerungsstruktur der Stadt Herne nach sozial-institutioneller Altersgliederung (Lebensabschnitte) zum Stichtag 31.12.2005 nach Staatsangehörigkeit

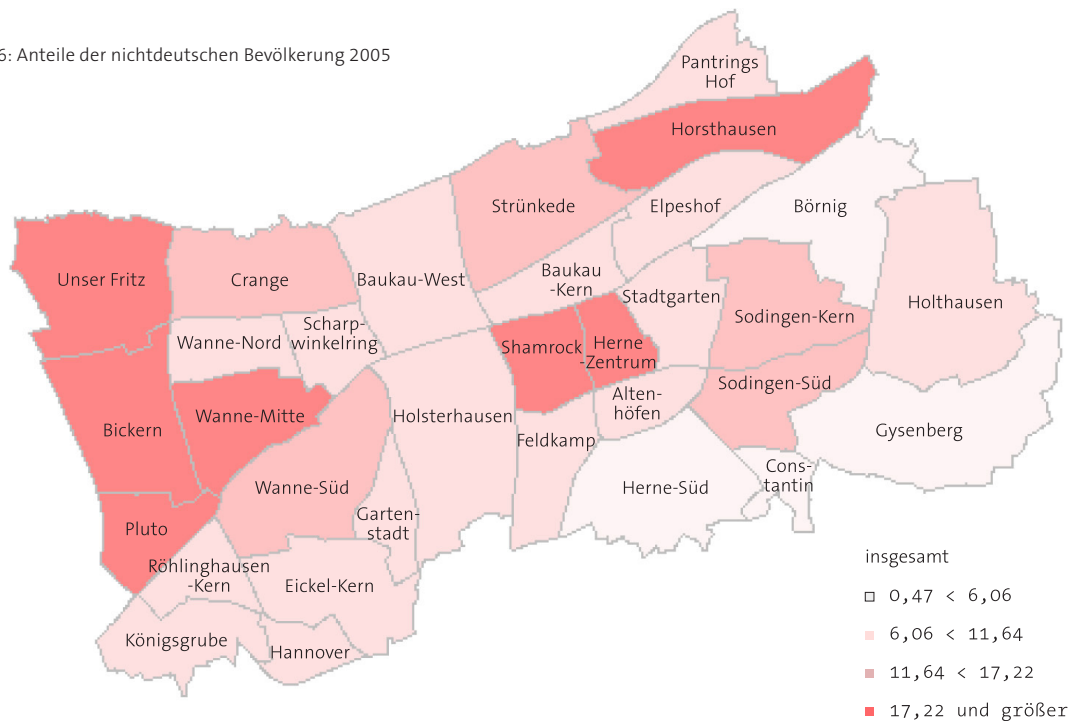
deutsch							
Bevölkerungsgruppe	Alter von...bis unter...Jahren	Gesamtstadt		davon			
				männlich		weiblich	
		absolut	%	absolut	%	absolut	%
Kleinkinder	unter 3	3.728	2,6	1.969	2,8	1.759	2,3
darunter	unter 1	1.168	0,8	649	0,9	519	0,7
darunter	1-3	2.560	1,8	1.320	1,9	1.240	1,6
Kindergartenalter	3-6	4.277	2,9	2.154	3,1	2.123	2,8
noch nicht Schulpflichtige	unter 6	8.005	5,5	4.123	5,9	3.882	5,1
Grundschulalter	6-10	5.083	3,5	2.615	3,7	2.468	3,2
Schulpflichtige	6-15	11.986	8,2	6.084	8,7	5.902	7,7
Schulpflichtige und Lehrlinge	15-18	4.520	3,1	2.339	3,3	2.181	2,9
Kinder und Jugendliche	unter 18	24.511	16,8	12.546	18,0	11.965	15,7
Volljährige	18 und mehr	121.575	83,2	57.278	82,0	64.297	84,3
Erbwerbsfähige	15-65	92.385	63,2	46.589	66,7	45.796	60,1
darunter	15-45	53.119	36,4	27.029	38,7	26.090	34,2
darunter	45-60	31.098	21,3	15.596	22,3	25.502	20,3
darunter	60-65	8.168	5,6	3.964	5,7	4.204	5,5
im Rentenalter	65 und mehr	33.710	23,1	13.028	18,7	20.682	27,1
Hochbetagte	80 und mehr	8.441	5,8	2.197	3,1	6.244	8,2
Einwohner insgesamt		146.086	100,0	69.824	100,0	76.262	100,0

Datenbasis: Familienstatistisches Informationssystem (FIS) Herne

nichtdeutsch							
Bevölkerungsgruppe	Alter von...bis unter...Jahren	Gesamtstadt		davon			
				männlich		weiblich	
		absolut	%	absolut	%	absolut	%
Kleinkinder	unter 3	211	1,1	108	1,0	103	1,1
darunter	unter 1	71	0,4	36	0,3	35	0,4
darunter	1-3	140	0,7	72	0,7	68	0,7
Kindergartenalter	3-6	300	1,5	147	1,4	153	1,6
noch nicht Schulpflichtige	unter 6	511	2,6	255	2,5	256	2,7
Grundschulalter	6-10	1.367	6,8	684	6,6	683	7,1
Schulpflichtige	6-15	2.991	15,0	1.465	14,2	1.526	15,8
Schulpflichtige und Lehrlinge	15-18	960	4,8	511	4,9	449	4,7
Kinder und Jugendliche	unter 18	4.462	22,3	2.231	21,6	2.231	23,1
Volljährige	18 und mehr	15.544	77,7	8.120	78,4	7.424	76,9
Erbwerbsfähige	15-65	15.252	76,2	7.886	76,2	7.366	76,3
darunter	15-45	10.974	54,9	5.731	55,4	5.243	54,3
darunter	45-60	3.021	15,1	1.376	13,3	1.645	17,0
darunter	60-65	1.257	6,3	779	7,5	478	5,0
im Rentenalter	65 und mehr	1.252	6,3	745	7,2	507	5,3
Hochbetagte	80 und mehr	60	0,3	21	0,2	39	0,4
Einwohner insgesamt		20.006	100,0	10.351	100,0	9.655	100,0

Datenbasis: Familienstatistisches Informationssystem (FIS) Herne

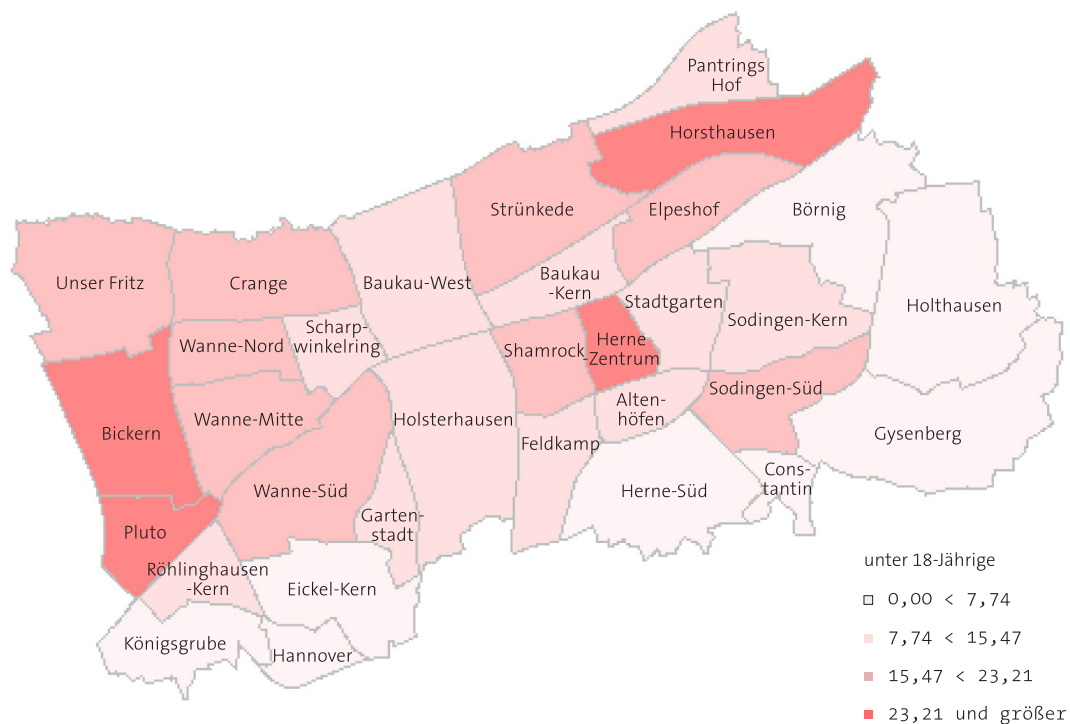
Karte 4.6: Anteile der nichtdeutschen Bevölkerung 2005



(in % der Bevölkerung, 31.12.2005)

Datenquelle: Familienstatistisches Informationssystem (FIS) Herne

Karte 4.7: Anteile der nichtdeutschen Bevölkerung im Alter von unter 18 Jahren 2005



(in % der Bevölkerung, 31.12.2005)

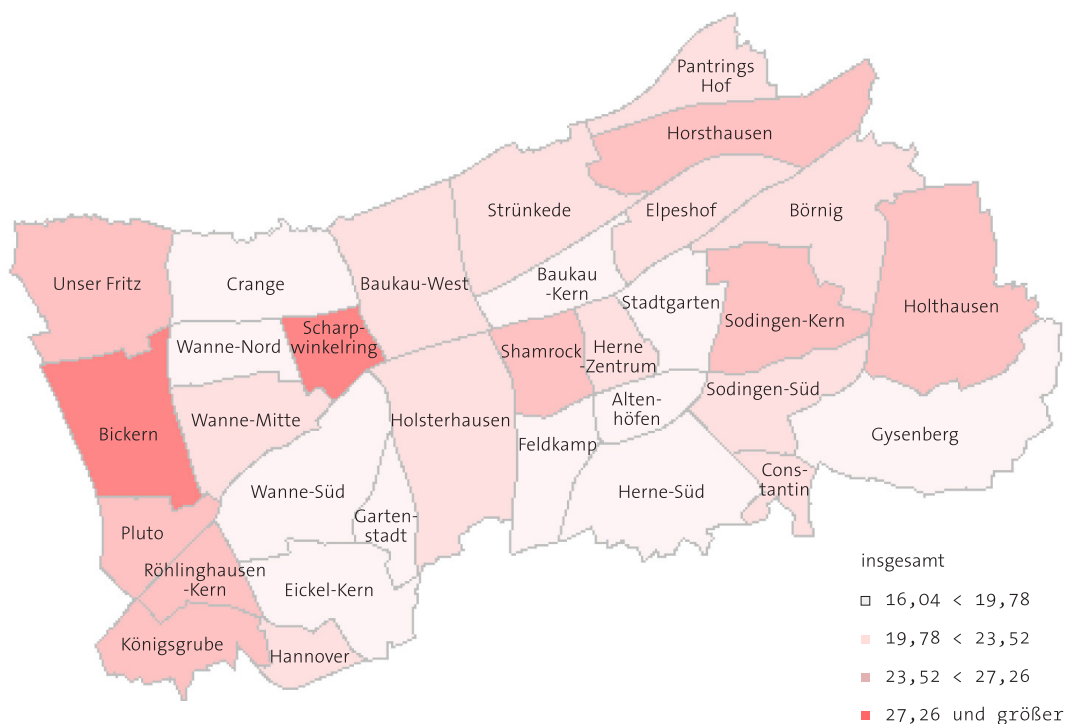
Datenquelle: Familienstatistisches Informationssystem (FIS) Herne

4.1.2 Familienhaushalte in Herne

17.576 der 82.531 Herner Haushalte sind Familienhaushalte, d.h. in diesen Haushalten leben Kinder unter 18 Jahren. Das sind 21,3 Prozent und entspricht in etwa dem Anteil in anderen (vergleichbaren) Städten in Nordrhein-Westfalen. Auch hier finden sich zwischen den statistischen Bezirken deutliche Unterschiede. Am niedrigsten ist die Familienprägung in den statistischen Bezirken Herne-Süd und Eickel-Kern. Hier haben Familienhaushalte einen Anteil von 16,0 beziehungsweise 16,2 Prozent an allen Haushalten. Deutlich familiengeprägter ist der (relativ kleine) statistische

Bezirk Scharpwinkelring, wo in fast jedem dritten Haushalt Kinder unter 18 Jahren leben. Auch der bevölkerungsstärkere statistische Bezirk Bickern weist einen Anteil von Familienhaushalten von fast 28 Prozent auf. In den statistischen Bezirken Horsthausen, Pluto und Unser Fritz ist noch etwas mehr als jeder vierte Haushalt ein Haushalt mit Kindern, in Röhlinghausen-Kern, Sodingen-Kern, Holthausen, Shamrock und Königsgrube ist es etwas weniger als jeder vierte Haushalt (vgl. Karte 4.8).

Karte 4.8: Anteil der Familienhaushalte 2005



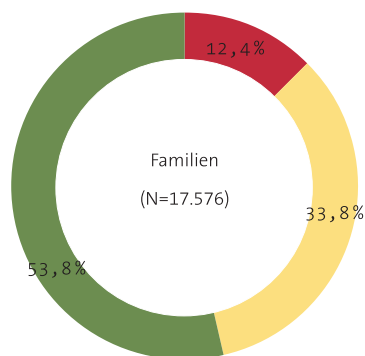
(in % aller Haushalte, 31.12.2005)
 Datenquelle: Familienstatistisches Informationssystem (FIS) Herne

Wie viele Kinder haben die Herner Familien und in welchen Familien leben sie?

Mit 54 Prozent ist mehr als jede zweite Herner Familie eine Ein-Kind-Familie. In 34 Prozent der Familien leben zwei Kinder unter 18 Jahren und nur in 12 Prozent der Familien leben drei und mehr Kinder.

Mehr als jede vierte Familie in Herne ist ein Alleinerziehendenhaushalt. Auch hier unterscheiden wir jeweils Familien mit einem Kind, zwei oder drei und mehr Kindern. Erwartungsgemäß ist der Anteil der alleinerziehenden Mütter und Väter mit mehr als einem Kind unter 18 Jahren deutlich kleiner als bei den Paarchaushalten. Während unter den Paaren mehr als ein Drittel zwei und 12 Prozent drei und mehr Kinder haben, trifft dies bei den Alleinerziehenden für nur ein Viertel (zwei Kinder) bzw. sieben Prozent (drei und mehr Kinder) zu. Zwei Drittel der Alleinerziehenden, gegenüber der Hälfte bei den Paaren, leben im Jahr 2005 mit „nur“ einem Kind zusammen.

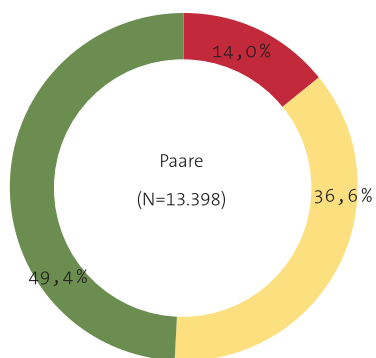
Abbildung 4.2: Familien nach Anzahl der Kinder unter 18 Jahren 2005



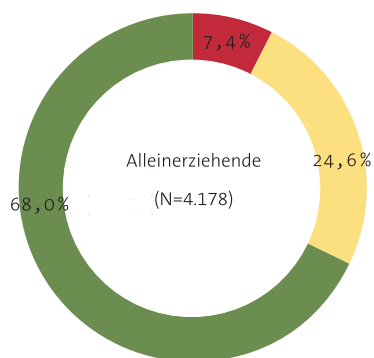
- 2.184 ■ Familien mit drei und mehr Kindern unter 18 Jahren
- 5.934 ■ Familien mit zwei Kindern unter 18 Jahren
- 9.458 ■ Familien mit einem Kind unter 18 Jahren

(in % der jeweiligen Haushalte mit Kindern unter 18 Jahren, 31.12.2005)
Datenbasis: Familienstatistisches Informationssystem (FIS) Herne

Abbildung 4.3: Paare und Alleinerziehende nach Anzahl der Kinder unter 18 Jahren



- 1.875 ■ Paare mit drei und mehr Kindern unter 18 Jahren
- 4.908 ■ Paare mit zwei Kindern unter 18 Jahren
- 6.615 ■ Paare mit einem Kind unter 18 Jahren



- 309 ■ Alleinerziehende mit einem Kind unter 18 Jahren
- 1.026 ■ Alleinerziehende mit zwei Kindern unter 18 Jahren
- 2.843 ■ Alleinerziehende mit drei und mehr Kindern unter 18 Jahren

(in % der jeweiligen Haushalte mit Kindern unter 18 Jahren, 31.12.2005)
Datenbasis: Familienstatistisches Informationssystem (FIS) Herne

Wo leben welche Familien?

Wir wollen uns im Folgenden anschauen, wo Alleinerziehende und kinderreiche Familienhaushalte in Herne wohnen. Beides sind Familien, die nicht per se benachteiligt sind, unbestritten handelt es sich dabei aber um Familien, die häufiger auf Unterstützung angewiesen sind als andere Familien und somit besondere Zielgruppen örtlicher Familienpolitik sein sollten (vgl. Kapitel 6). Es ist daher wichtig, zu wissen, wo in der Stadt Alleinerziehende oder kinderreiche Familien leben.

Der Anteil alleinerziehender Mütter und Väter an allen Familienhaushalten liegt in Herne insgesamt bei 23,8 Prozent und variiert innerhalb der statistischen Bezirke zwischen 14,5 Prozent in Pluto und 32,1 Prozent in Altenhöfen. Ebenfalls wenig Alleinerziehende leben in Scharpwinkelring (14,6 Prozent), Unser Fritz (16,5 Prozent) und Gysenberg (16,7 Prozent), viele dagegen in Wanne-Nord (29,1 Prozent), Wanne-Süd (28,9 Prozent) und Baukau-West (28,6 Prozent).

Die höchsten Anteile kinderreicher Familien finden wir in den statistischen Bezirken Herne-Zentrum (31,4 Prozent), Horsthausen (19,8 Prozent) und Pluto (19,5 Prozent), die niedrigsten in Constantin (6,0 Prozent), Eickel-Kern (7,5 Prozent) und Hannover (7,6 Prozent).⁹

Hinweise auf die zukünftige Entwicklung der kleinräumigen Bevölkerungsstrukturen der statistischen Bezirke geben insbesondere die Geburtenraten und die natürliche Bevölkerungsentwicklung, d.h. der Saldo der Lebendgeborenen und Gestorbenen je 1.000 der Bevölkerung.¹⁰ Insgesamt wurden im Jahre 2005 in Herne 7,8 Kinder je 1.000 Einwohner lebend geboren. Dabei weisen diejenigen statistischen Bezirke in Herne, in denen überdurchschnittlich viele kinderreiche Familien leben, (beispielsweise Herne-Zentrum und Horsthausen), auch überdurchschnittlich hohe Geburtenraten (11,1 Lebensgeborene je 1.000 Einwohner in Horsthausen und 10,6 in Herne-Zentrum) auf. Die anteilig meisten Kinder wurden im Jahr 2005 im statistischen Bezirk Strünkede geboren (11,2 Lebensgeborene je 1.000 Einwohner). Die niedrigsten Geburtenraten sind vor allem in den südlich gelegenen Bezirken Hannover, Königsgrube, Eickel-Kern, Feldkamp, Herne-Süd und Constantin zu verzeichnen (zwischen 2,5 und 5,1 je 1.000 Einwohner). Hier handelt es sich um statistische Bezirke mit leicht überdurchschnittlichen Anteilen bei der älteren Bevölkerung.

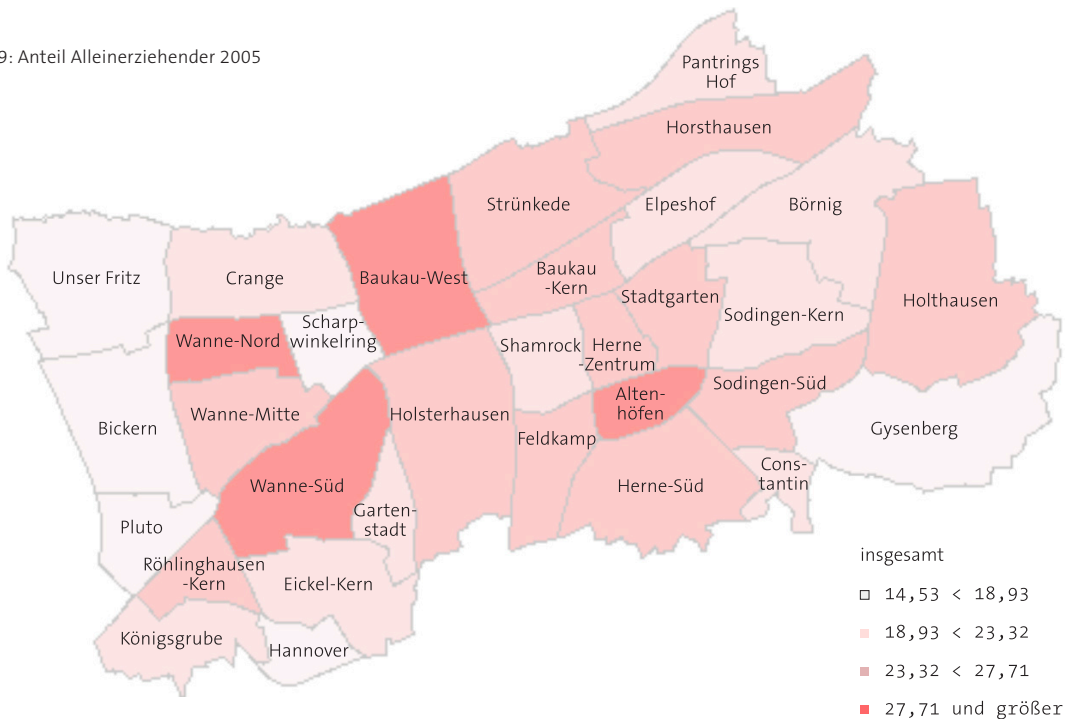
In den Bezirken Eickel-Kern und Constantin fällt dementsprechend auch die natürliche Bevölkerungsentwicklung (also der Saldo der

Lebendgeborenen und Gestorbenen je 1.000 der Bevölkerung) mit -19,1 und -17,8 deutlich negativer aus als in allen anderen Bezirken Hernes. Eine positive Bevölkerungsentwicklung wird allerdings lediglich in acht der 32 statistischen Bezirke erreicht, für Herne insgesamt ist die natürliche Bevölkerungsentwicklung mit -4,2 leicht rückläufig.

9 Da beide Familienformen, Alleinerziehende und kinderreiche Familien, häufiger auf Unterstützung als andere Familien angewiesen sind, ist es sinnvoll, beide Familienformen zu einer Gruppe „Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf“ zusammenzufassen. In Kapitel 6 zählen wir zu den Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf außerdem noch Familien mit Migrationshintergrund.

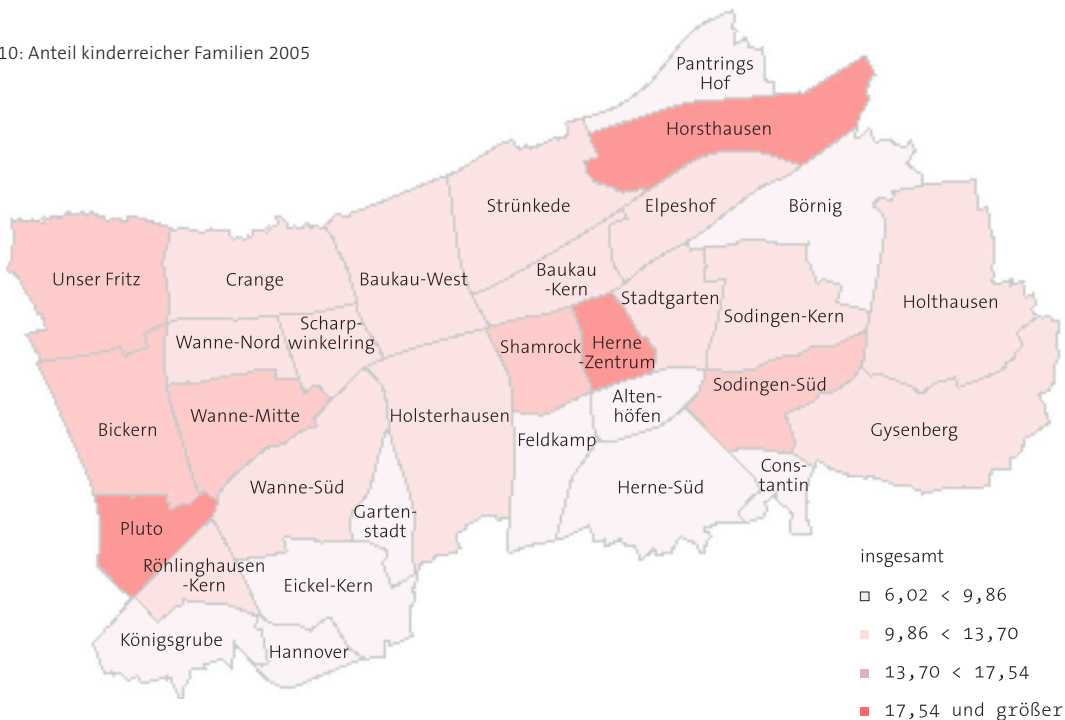
10 Geburtenraten und natürliche Bevölkerungsentwicklung sind Indikatoren, die kleinräumig größeren Schwankungen unterliegen können. Für eine Dauerbeobachtung der kleinräumigen Bevölkerungsstrukturen sollte daher in der zukünftigen Familienberichterstattung zusammengefasste Werte mehrerer Jahre betrachtet werden. Da die Verteilung der beiden Indikatoren für das Jahr 2005 aber keine Extremwerte aufweist, die anderen berichteten kleinräumigen Indikatoren widerspricht, wurden diese in die Darstellung zur Ist-Standsanalyse aufgenommen.

Karte 4.9: Anteil Alleinerziehender 2005



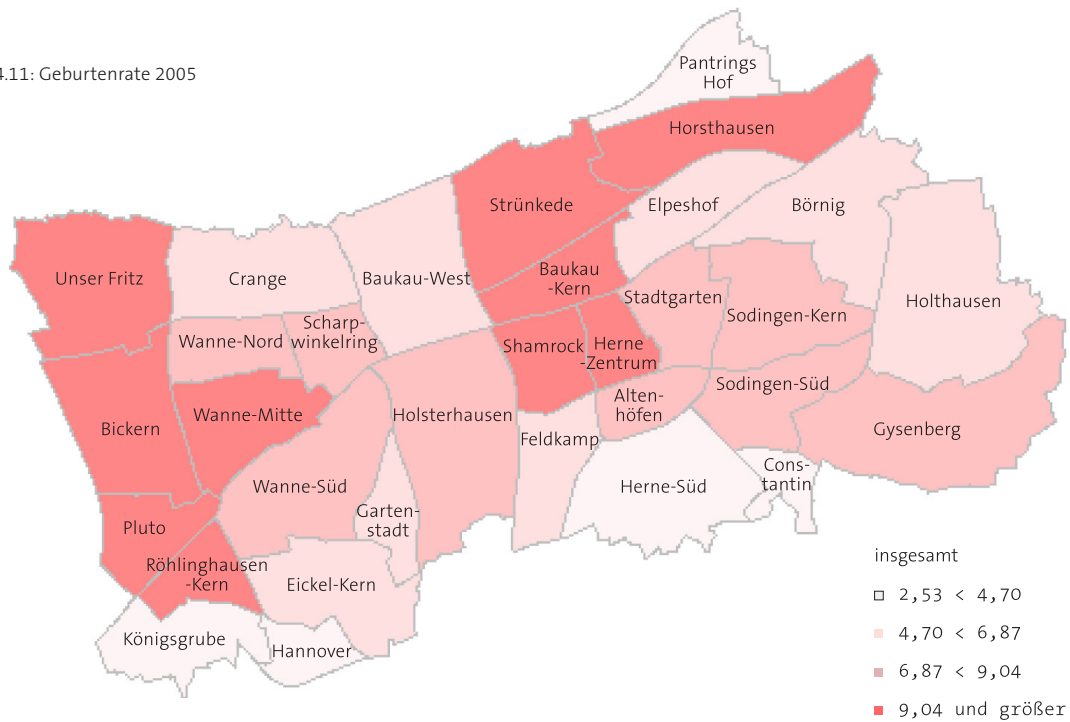
(in % der Haushalte mit Kindern unter 18 Jahren, 31.12.2005)
 Datenquelle: Familienstatistisches Informationssystem (FIS) Herne

Karte 4.10: Anteil kinderreicher Familien 2005



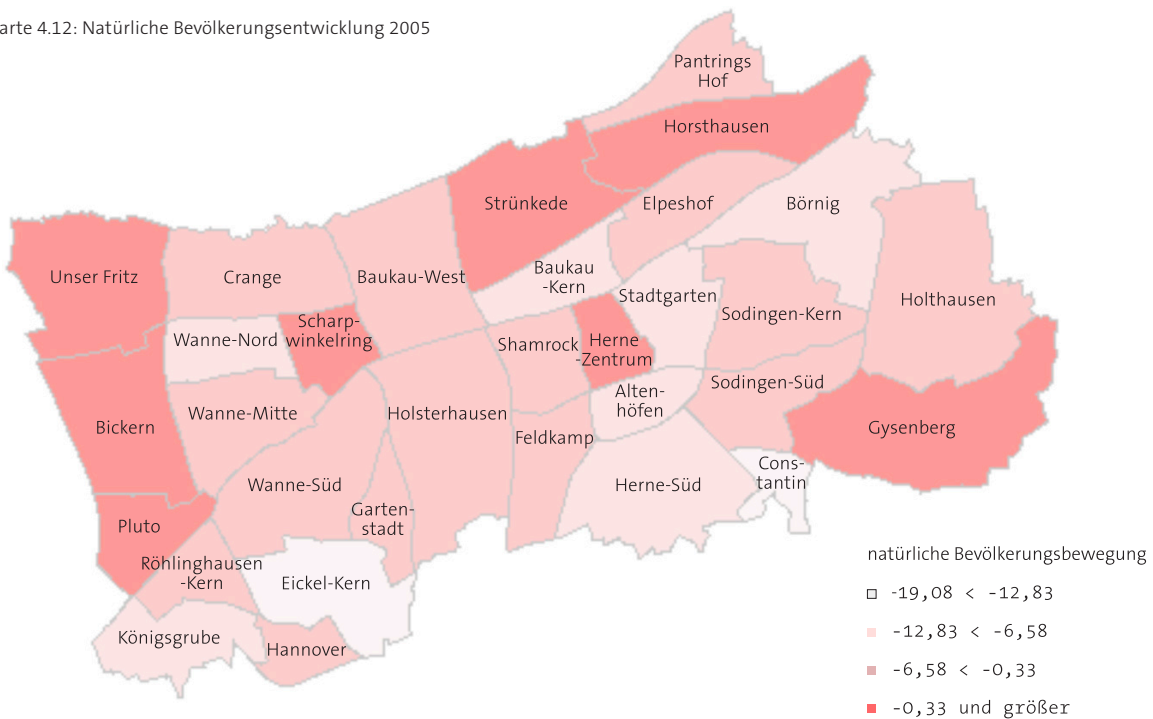
(in % der Haushalte mit Kindern unter 18 Jahren, 31.12.2005)
 Datenquelle: Familienstatistisches Informationssystem (FIS) Herne

Karte 4.11: Geburtenrate 2005



(Lebendgeborene je 1.000 der Bevölkerung, basierend auf Jahressumme 2005)
 Datenquelle: Familienstatistisches Informationssystem (FIS) Herne

Karte 4.12: Natürliche Bevölkerungsentwicklung 2005



(Saldo der Lebendgeborenen und Gestorbenen je 1.000 der Bevölkerung; basierend auf Jahressumme 2005)
 Datenquelle: Familienstatistisches Informationssystem (FIS) Herne

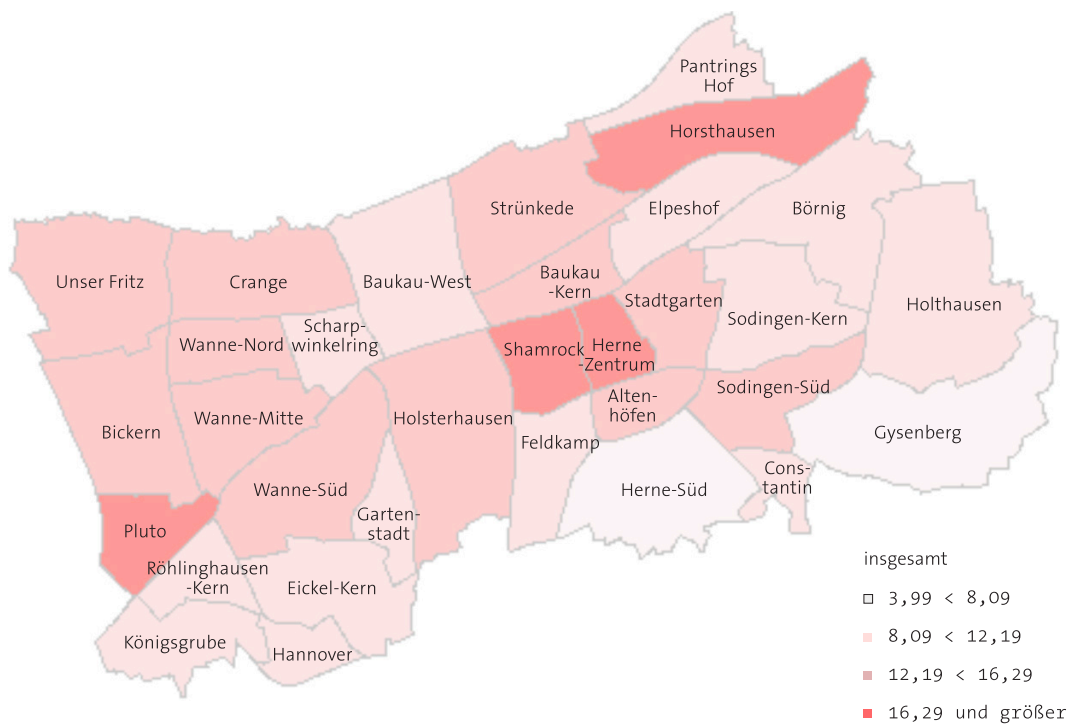
4.1.3 Sozioökonomischer Status der statistischen Bezirke in Herne

Da die wirtschaftliche Lage von Familien in Kapitel 5 auf Basis der Ergebnisse der Familienbefragung ausführlicher beschrieben wird, beschränken wir uns in diesem Kapitel auf die Indikatoren Arbeitslosigkeit und ALG II Leistungsempfänger. Erfahrungsgemäß lässt sich der sozioökonomische Status eines kleinräumigen Gebietes mit diesen beiden Indikatoren recht zutreffend beschreiben.

Die Arbeitslosenrate, also Arbeitslose in Prozent der Bevölkerung im Alter von 18 bis unter 65 Jahren, beträgt in Herne insgesamt 13,0 Prozent (vgl. Karte 4.13). Dabei variieren die Werte in den einzelnen statistischen Bezirken zwischen 7,4 Prozent in Herne-Süd

und 20,4 Prozent in Herne-Zentrum. Fast die Hälfte der Arbeitslosen (47 Prozent) – ein ausgesprochen hoher Anteil – ist länger als ein Jahr arbeitslos. Die Unterschiede zwischen den einzelnen statistischen Bezirken sind hier nur gering, der Wert liegt zwischen 41,0 Prozent in Holthausen und 52,2 Prozent in Stadtgarten.¹¹ Fehlende Arbeitsplätze sind demnach für Herne ein übergreifendes Problem der erwerbsfähigen Bevölkerung und ihrer Familien. Durch hohe Arbeitslosenraten geprägte Gebiete sind deshalb in der Regel auch gekennzeichnet durch eine hohe Anzahl von ALG II Empfängern (vgl. Abbildung 4.4). Auch hier wird der niedrigste Anteil in Herne-Süd erreicht (4,9 Prozent) und der höchste in Herne-Zentrum (16,3 Prozent).

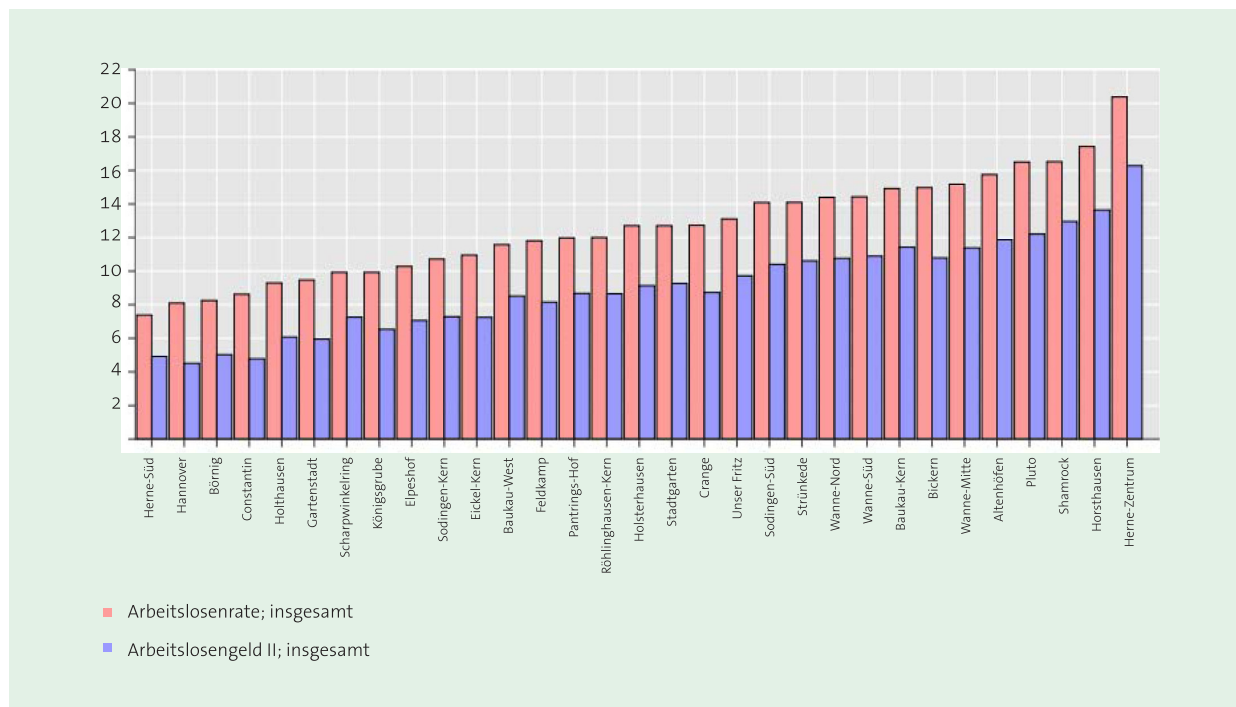
Karte 4.13: Arbeitslosenrate 2005 (nach SGB II und SGB III)



(in % der Bevölkerung im Alter von 18 bis unter 65 Jahren, 31.12.2005)
 Datenquelle: Familienstatistisches Informationssystem (FIS) Herne

11 Die Ergebnisse für den statistischen Bezirk Gysenberg wurden in dieser Beschreibung nicht berücksichtigt, da die gebildeten Anteilswerte sich auf sehr geringe Fallzahlen beziehen (23 Arbeitslose insgesamt, davon 9 Langzeitarbeitslose).

Abbildung 4.4: Arbeitslosenrate und Anteil der Leistungsempfänger/-innen von Arbeitslosengeld II 2005



(in % der Bevölkerung im Alter von 18 bis unter 65 Jahren bzw. von 15 bis unter 65 Jahren, 31.12.2005)
 Datenquelle: Familienstatistisches Informationssystem (FIS) Herne

4.2 Sozialer Status und Familienstatus der Herner statistischen Bezirke

In Kapitel 4.1 wurden eine Vielzahl von Einzelmerkmalen und ihre Verteilung über die statistischen Bezirke vorgestellt. Um zusammenfassend eine Charakterisierung der Teilräume zu erreichen, verwenden wir im Folgenden das statistische Verfahren der Faktorenanalyse. Die Faktorenanalyse ist ein Verfahren, bei dem eine größere Anzahl von Merkmalen (beispielsweise Jugendquotient, Arbeitslosenrate, Anteil Alleinerziehender) durch eine kleinere Anzahl hypothetischer Größen, so genannte Faktoren, zusammengefasst wird. Im vorliegenden Familienbericht hat die Faktorenanalyse in erster Linie eine explorative und beschreibende Funktion. Es geht also nicht um ein Ranking oder eine Kategorisierung der statistischen Bezirke, sondern um die Bündelung und multivariate Beschreibung bisher dargestellter kleinräumiger Einzelergebnisse.¹²

Für Herne können 14 kleinräumige Merkmale der statistischen Bezirke auf drei dieser Faktoren reduziert werden. Dabei gehen

die Merkmale, die sich untereinander stark beeinflussen, in jeweils einen Faktor ein. Es wird also berücksichtigt, dass sich unterschiedliche Dimensionen sozialer und familialer Lebenslagen gegenseitig verstärken oder ausschließen. Bezogen auf Herne heißt das, dass Merkmale wie beispielsweise „Anteil der Familienhaushalte mit Bezug von Arbeitslosengeld II oder Sozialgeld“, „Anteil der Nichtdeutschen“ und die „Arbeitslosenrate der deutschen und nichtdeutschen Bevölkerung“ in den Faktor „Prägung durch Familienarmut, Nichtdeutsche und Arbeitslosigkeit“ eingehen. Diese Merkmale korrelieren stark positiv untereinander, das heißt sie hängen eng miteinander zusammen und sind in ihrem Zusammenwirken prägend für die kleinräumigen Gebiete in der Stadt. Statistische Bezirke beispielsweise, die durch einen hohen Anteil von Familienhaushalten mit Bezug von ALG II und hohe Arbeitslosenraten gekennzeichnet sind, weisen zudem häufig hohe Anteile Nichtdeutscher auf. Auf der anderen Seite hängen diese Variablen nicht oder nicht immer in der gleichen Weise mit Merkmalen wie dem Jugend- und Altenquotienten oder dem Anteil der Familienhaushalte an allen Haushalten zusammen, denn diese Variablen gehören jeweils zu einer Merkmalsgruppe, die einem der beiden

12 Die Analyse kann keine umfassende sozioökonomische Charakterisierung der statistischen Bezirke über statistisch eindeutig zu spezifizierende Faktoren liefern, da lediglich familienrelevante Indikatoren des Familienstatistischen Informationssystems Anwendung finden. Für eine umfassende Sozialraumanalyse wären weitere Indikatoren zum sozioökonomischen Status der statistischen Bezirke notwendig, die nicht im Datenumfang des FIS enthalten sind.

anderen Faktoren zu Grunde liegen. Faktoren sind also übergreifende mehrdimensionale Merkmalskomponenten, welche die in die Analyse eingehenden statistischen Bezirke zusammenfassend besser beschreiben können als Einzelmerkmale, da sie z.B. kumulierende Benachteiligungen erfassen.

Der Übersicht 4.2 kann entnommen werden, wie hoch die einzelnen Merkmale (Variablen), die für alle statistischen Bezirke vorliegen, auf die neuen Faktoren „laden“, das heißt mit welchem Gewicht sie in den neuen Faktoren eingehen. So lädt die Variable

„Hilfequote von Familien“ (Anteil der Familien mit Bezug von ALG II oder Sozialgeld an allen Familienhaushalten) beispielsweise mit 0,95 sehr hoch positiv auf dem neuen Faktor „Prägung durch Familienarmut, Nichtdeutsche und Arbeitslosigkeit“. Werte unter Null hingegen kennzeichnen einen negativen Zusammenhang. Ein solcher zeigt sich z.B. für die Variable „Anteil Deutscher an den unter 3-Jährigen“. Die Variable lädt mit -0,76 hoch negativ auf dem neuen Faktor „Prägung durch Familienarmut, Nichtdeutsche und Arbeitslosigkeit“. In statistischen Bezirken mit einer hohen Familienarmut wohnen also nur selten deutsche Kinder unter 3 Jahren.

Übersicht 4.2: Faktorenanalyse (Faktorladungen)

	Prägung durch Familienarmut, Nichtdeutsche und Arbeitslosigkeit	Prägung durch Familien	Prägung durch ältere Bevölkerung
Anteil Nichtdeutsche	0,85	0,41	-0,14
Anteil Nichtdeutscher an den unter 7-Jährigen	0,91	0,09	-0,19
Anteil Nichtdeutscher an den unter 18-Jährigen	0,90	0,30	-0,10
Hilfequote von Familien*	0,95	0,12	0,06
Arbeitslosenrate der deutschen Bevölkerung (SBG II und SBG III)	0,93	0,11	0,08
Arbeitslosenrate der nichtdeutschen Bevölkerung (SBG II und SBG III)	0,64	0,09	0,49
Anteil Deutscher unter den 18-bis unter 65 Jährigen	-0,84	-0,40	0,09
Anteil Deutscher an den unter 3-Jährigen	-0,76	-0,11	0,18
Jugendquotient	0,52	0,80	-0,16
Anteil kinderreicher Haushalte (Anteil an Familien insg.)	0,77	0,40	-0,30
Familien (Paare und Alleinerziehende Anteil an allen Haushalten)	0,09	0,91	-0,36
Fruchtbarkeitsquote**	0,53	0,78	-0,04
Altenquotient	-0,14	-0,42	0,87
Anteil der 65-Jährigen und Älteren	-0,19	-0,49	0,83
erklärte Varianz (insg. 88 Prozent)	47	26	15

* Anteil der Familienhaushalte mit Bezug von ALG II oder Sozialgeld an allen Familienhaushalten

** Kinder unter 18 Jahren auf Frauen im Alter 15 bis unter 45 Jahren

Datenbasis: Familienstatistisches Informationssystem (FIS) Herne, eigene Berechnungen

In der Tabelle blau hervorgehoben sind alle „Ladungen“ mit einem Wert von über 0,5 bzw. unter -0,5. Diese Variablen sind für die jeweiligen Faktoren bedeutsam. Werte um Null weisen auf unauffällige Faktorladungen hin, das heißt, dass es keinen oder nur einen sehr geringen Zusammenhang zwischen den entsprechenden Merkmalen und dem neuen Faktor gibt.

Ausgehend von den in Übersicht 4.2 angeführten 14 Merkmalen ergaben sich für Herne folgende drei Faktoren:

- **Prägung durch Familienarmut, Nichtdeutsche und Arbeitslosigkeit**

Dieser Faktor ist geprägt durch einen hohen Anteil Nichtdeutscher Kinder und Jugendlicher sowie einen hohen Anteil Nichtdeutscher insgesamt. Die Anteile der Deutschen unter 3 Jahren sowie der Deutschen unter den 18- bis unter 65-Jährigen sind hingegen sehr niedrig. Überdurchschnittlich hingegen ist der Anteil der kinderreichen Familien. Stark prägend für diesen Faktor ist des Weiteren die Hilfequote von Familien, also der Anteil der armen Familienhaushalte mit Bezug von ALG II oder Sozialgeld. Für den Faktor ebenfalls bedeutsam sind die Arbeitslosenrate der deutschen Bevölkerung und (etwas weniger ausgeprägt), die der nichtdeutschen Bevölkerung. Der Faktor kennzeichnet also auch das Niveau der sozialen Problemkumulation in einem statistischen Bezirk.

- **Prägung durch Familien**

Dieser Faktor basiert auf einem hohen Anteil von Familienhaushalten an allen Haushalten. Darüber hinaus laden Fruchtbarkeitsquote und Jugendquotient positiv. Der Faktor beschreibt ganz allgemein, ob ein statistischer Bezirk durch Familien mit Kindern geprägt ist oder nicht.

- **Prägung durch ältere Bevölkerung**

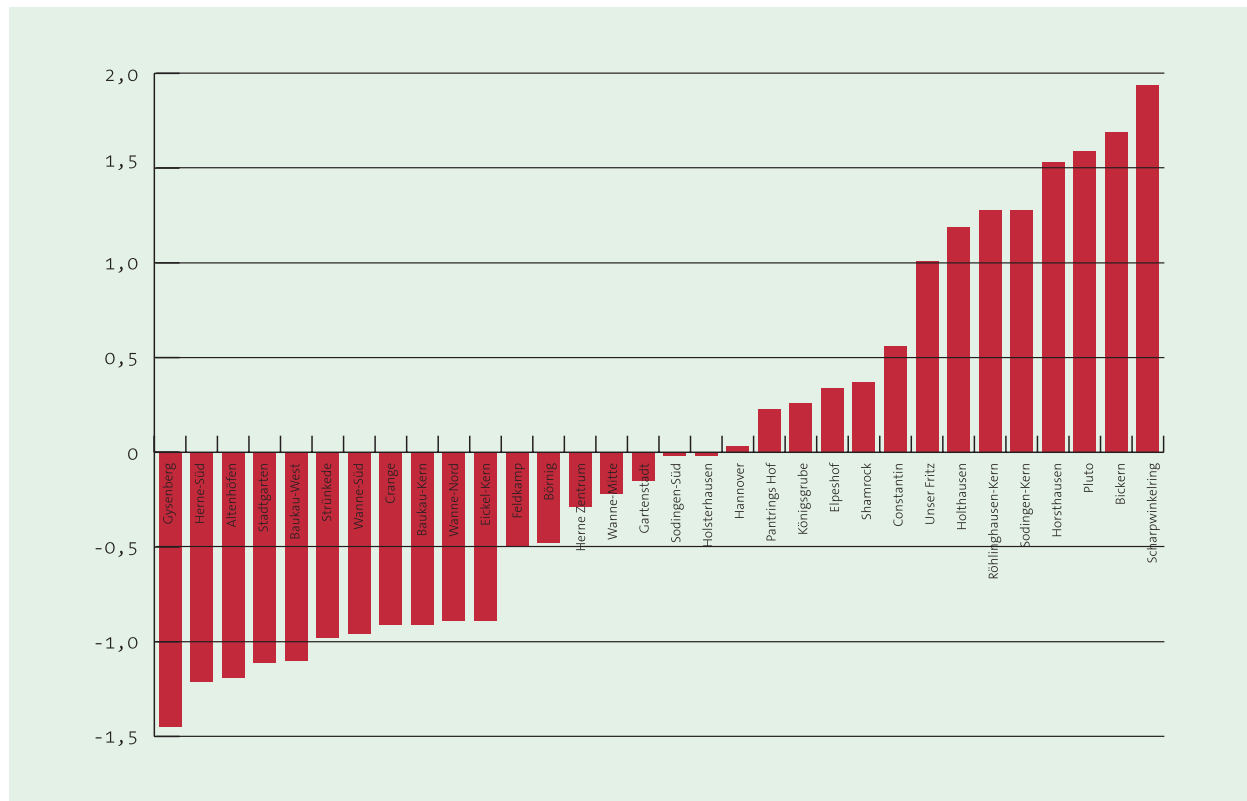
Dem Faktor liegen ein hoher Anteil über 65-Jähriger und ein hoher Altenquotient zu Grunde. Er ist damit ein deutlicher Hinweis auf die Altersstruktur der statistischen Bezirke und besonders für Wohngebiete der älteren Bevölkerung.

Insgesamt erklären die drei neuen Faktoren 88 Prozent der Unterschiede (Varianz) hinsichtlich der hier betrachteten 14 Bevölkerungs- und sozioökonomischen Merkmale zwischen den 32

Herne statistischen Bezirken (vgl. Übersicht 4.2). Die Faktoren sind unabhängig, d.h. erst das spezifische Zusammenwirken der Faktoren ist typisch für die jeweiligen statistischen Bezirke. Die Zusammenhänge der Faktoren müssten eigentlich in einer dreidimensionalen Abbildung dargestellt werden, in der jeder statistische Bezirk eine durch jeweils drei Faktorenwerte (z.B. hohe Prägung durch Familienarmut, Nichtdeutsche und Arbeitslosigkeit – geringe Prägung durch Familien – mittlere Prägung durch Alte) bestimmte spezifische Position einnimmt. Eine solche Abbildung wäre aber zu unübersichtlich, daher werden nachfolgend die drei Dimensionen nacheinander präsentiert.

13 Auf der X-Achse der Abbildung 4.6 wurden die Faktorwerte der Familienprägung aus Abbildung 4.5 übernommen.

Abbildung 4.5: Familienprägung der statistischen Bezirke

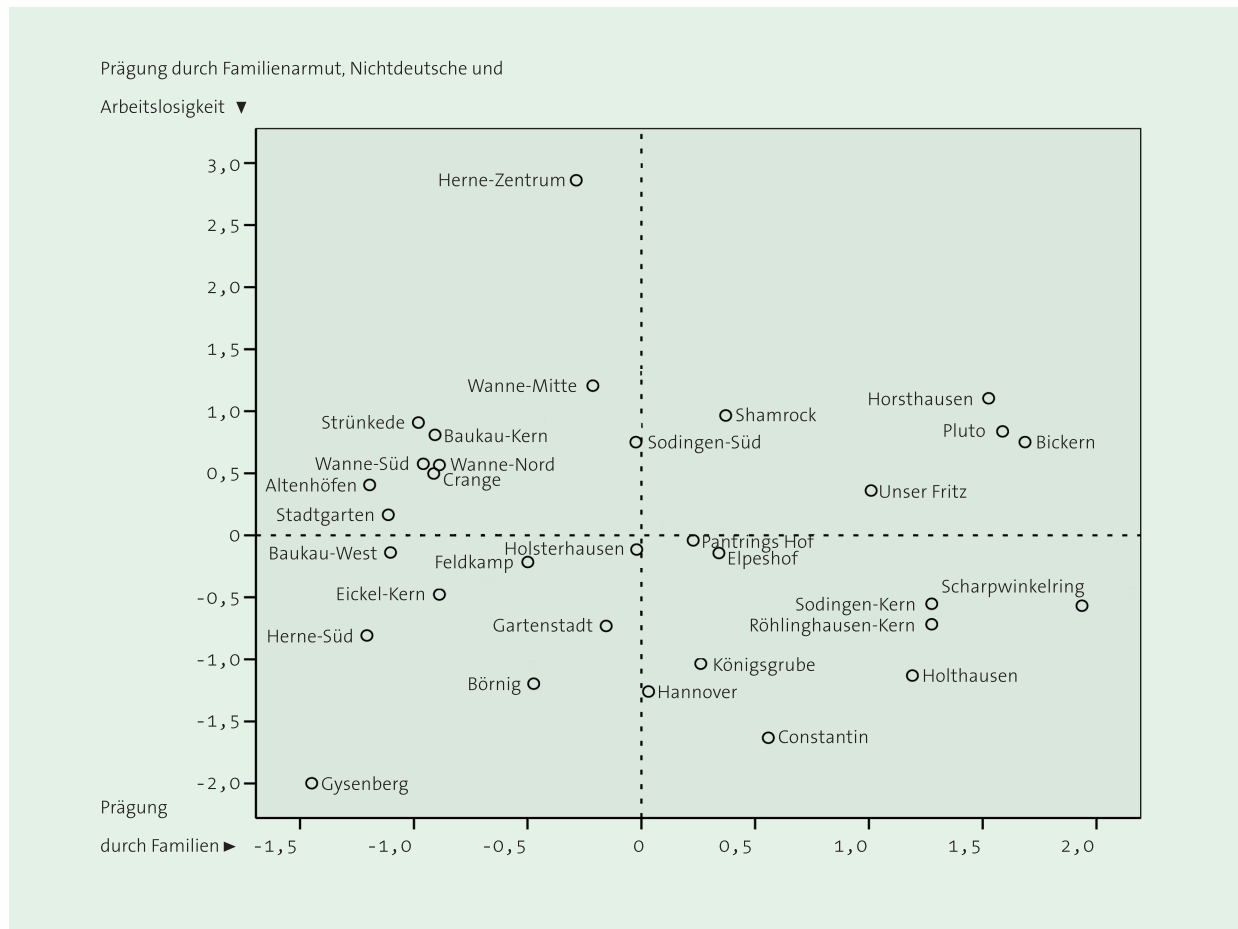


Datenbasis: Familienstatistisches Informationssystem (FIS) Herne, eigene Berechnungen

Zuerst soll der zweite Faktor „Prägung durch Familien“ alleine betrachtet werden: In der Kombination der dem Faktor zugrunde liegenden Indikatoren, die nicht nur den Anteil der Familienhaushalte berücksichtigt, finden wir die höchste Familienprägung in Scharpwinkelring, Bickern, Pluto und Horsthausen (vgl. Abbildung 4.5). Eine vergleichsweise geringe Familienprägung (also niedrige Jugendquotienten, niedrige Anteile von Familienhaushalten an allen Haushalten und niedrige Fruchtbarkeitsquoten) finden wir in den statistischen Bezirken Gysenberg, Herne-Süd und Altenhöfen.

Nehmen wir die Dimension „Prägung durch Familienarmut, Nichtdeutsche und Arbeitslosigkeit“ hinzu (vgl. Y-Achse in Abbildung 4.6).¹³ Hier finden wir den niedrigsten Wert in Gysenberg, den höchsten in Herne-Zentrum. Gysenberg ist unterdurchschnittlich von Familien geprägt, zeichnet sich zudem aber auch durch eine niedrige Prägung durch Familienarmut, Nichtdeutsche und Arbeitslosigkeit aus und ist innerhalb von Herne im Vergleich mit den anderen statistischen Bezirken eine Besonderheit. Die anderen statistischen Bezirke im Feld links unten liegen wesentlich näher an den durchschnittlichen Werten beider Faktoren.

Abbildung 4.6: „Prägung durch Familienarmut, Nichtdeutsche und Arbeitslosigkeit“ und „Prägung durch Familien“



Datenbasis: Familienstatistisches Informationssystem (FIS) Herne, eigene Berechnungen

Die Bezirke im linken oberen Feld sind hoch bis sehr hoch durch Familienarmut, Nichtdeutsche und Arbeitslosigkeit aber deutlich bis leicht unterdurchschnittlich durch Familien geprägt. Hier fällt besonders Herne-Zentrum auf. Die (relativ) wenigen Familien also, die in Herne-Zentrum wohnen, sind besonders häufig Familien armer, nichtdeutscher und arbeitsloser Eltern. Die statistischen Bezirke im rechten, oberen Feld (z.B. Horsthausen, Pluto, Bickern) sind ebenfalls stark von Familienarmut und Arbeitslosigkeit sowie durch Nichtdeutsche geprägt. Zusätzlich handelt es sich aber um familiengeprägte statistische Bezirke. Unter den hier wohnenden vergleichsweise vielen Familienhaushalten ist die Problemkumulation ebenfalls überdurchschnittlich ausgeprägt, auch wenn die Problemkumulation etwas niedriger als für Herne-Zentrum ausfällt. Alle statistischen Bezirke in den beiden Feldern oberhalb der

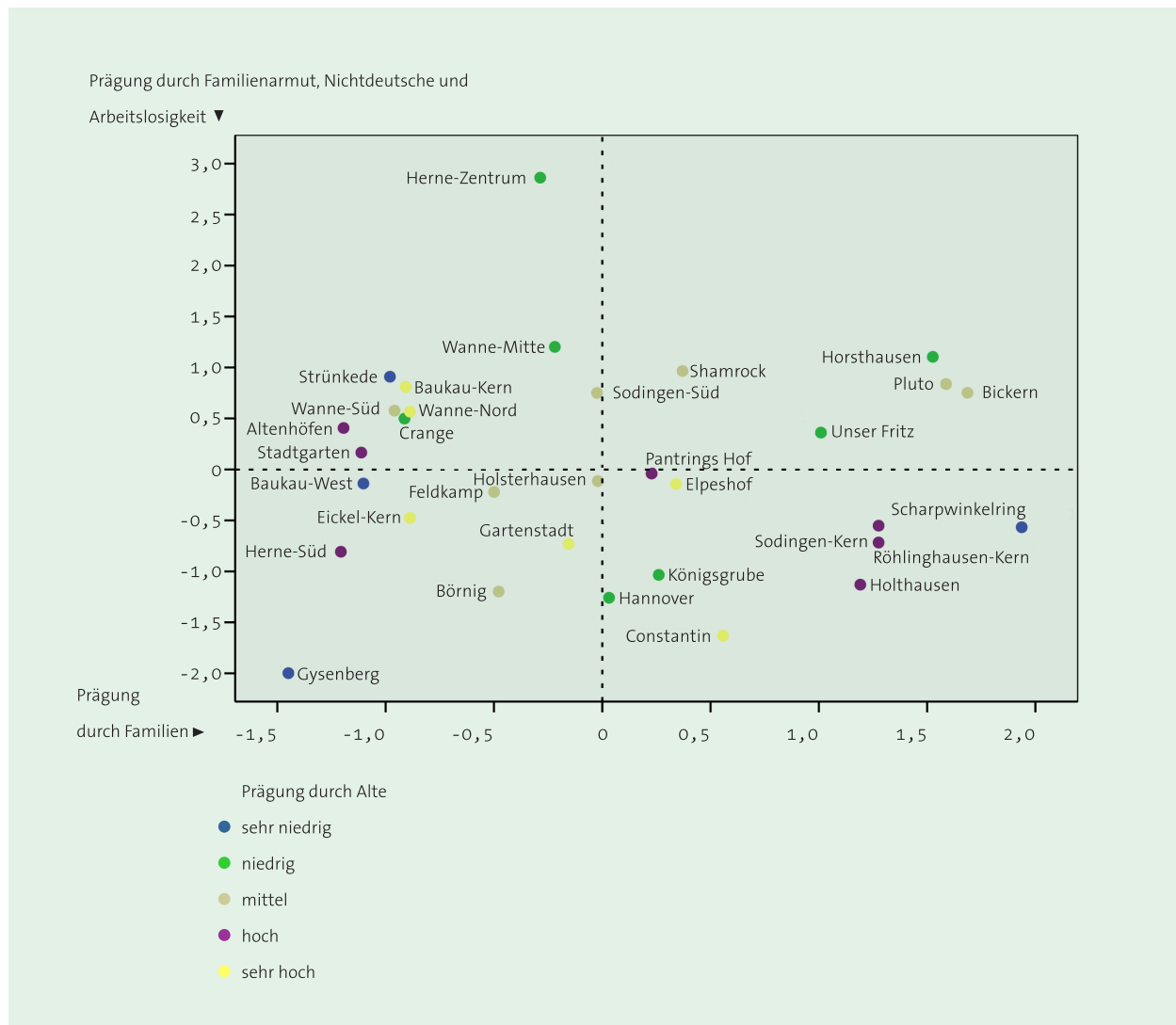
Nulllinie bedürfen demnach einer besonderen sozial- und familienpolitischen Aufmerksamkeit.

Abschließend wollen wir nun alle drei Faktoren auf einen Blick betrachten. Die Grundlage bildet Abbildung 4.6. Wir sehen also die bekannte Verteilung der statistischen Bezirke entsprechend ihrer Prägung durch Familien und der Verbreitung von Familienarmut, der Prägung durch Nichtdeutsche und Arbeitslosigkeit. Der dritte Faktor „Prägung durch Alte“ wurde so kategorisiert, dass sich fünf Abstufungen ergeben, die farblich gekennzeichnet sind: Statistische Bezirke mit einer sehr niedrigen, niedrigen, durchschnittlichen, hohen oder sehr hohen Prägung hinsichtlich Alter. Anhand dieser Informationen können wir alle drei unabhängigen Faktoren in einer Darstellung betrachten (vgl. Abbildung 4.7).

Es wird deutlich, dass alle drei Faktoren völlig unabhängige Merkmalsdimensionen darstellen. Zum einen gibt es Bezirke mit einer niedrigen Familienprägung und stärkeren bzw. mittleren Prägung durch Familienarmut, Nichtdeutsche und Arbeitslosigkeit in denen vergleichsweise viele Alte leben (Wanne-Nord, Baukau-Kern, Altenhöfen). Aber es gibt keine überdurchschnittlich familiengeprägten Bezirke mit vielen Alten, die zugleich stark durch Familienarmut, Nichtdeutsche und Arbeitslosigkeit geprägt sind. Hier sind für den Faktor Prägung durch Alte überall nur niedrige und durchschnittliche Werte zu finden.

Allerdings finden wir relativ stark familiengeprägte Bezirke (beispielsweise Sodingen-Kern, Röhlinghausen-Kern und Holthausen), die unterdurchschnittlich durch Familienarmut, Nichtdeutsche und Arbeitslosigkeit und überdurchschnittlich durch Alte geprägt sind. Die ältere Wohnbevölkerung in Herne wohnt demnach nicht in erster Linie relativ separiert von Familien, sondern eher separiert von familiengeprägten Wohngebieten mit höherer sozialer Problemkumulation.

Abbildung 4.7: Faktorenanalyse – drei Faktoren auf einen Blick



Datenbasis: Familienstatistisches Informationssystem (FIS) Herne, eigene Berechnungen

4.3 Die 13 Ortsteile im Überblick

Im vorliegenden Abschnitt werden die Ergebnisse aus Kapitel 4.1 noch einmal aufgegriffen und für die Ebene der 13 Ortsteile auf einen Blick dargestellt (vgl. Abbildung 4.8), um die Interpretation der Ergebnisse der Familienbefragung zu erleichtern. Dabei ist zu beachten, dass sich die Ortsteile aus zum Teil sehr unterschiedlichen statistischen Bezirken zusammensetzen und somit die Heterogenität dieser kleinräumigsten Ebene beim Übergang zur Ebene der Ortsteile zum Teil verloren geht. Dennoch zeigen sich bei den gewählten Indikatoren Tendenzen, die bereits auf der Ebene der statistischen Bezirke zu beobachten waren.¹⁴

Die Abbildung weist für jeden Indikator den Wert für die Gesamtstadt und zusätzlich den entsprechenden Wert für jeden der 13 Ortsteile aus. Dabei ermöglicht es die Darstellung nicht nur, den Wert für die Stadt oder den Ortsteil abzulesen, sondern zeigt die Varianz, also die „Spannweite“ zwischen den einzelnen Ortsteilen auf. Je weiter die Markierungen für die Ortsteile mit dem höchsten und dem niedrigsten Wert auseinander liegen, desto größer ist die Varianz bezüglich des Indikators und desto größer sind die innerstädtischen Unterschiede sowohl auf der Ebene der 13 Ortsteile als auch auf der Ebene der 32 statistischen Bezirke.

Betrachten wir zunächst die beiden Indikatoren links in Abbildung 4.8. Sie bilden den Anteil der unter Siebenjährigen (Kinder) und der unter 18-Jährigen (Jugendliche) in den verschiedenen Ortsteilen und in Herne insgesamt ab. Für die Gruppe der Kinder kann festgestellt werden, dass sie in den verschiedenen Ortsteilen ähnlich stark vertreten ist, da die Markierungen für die einzelnen Ortsteile eng beieinander liegen. Der Anteil der Kinder liegt zwischen 4,3 Prozent (in Eickel) und 7,2 Prozent (in Unser Fritz / Crange). Bezogen auf Herne insgesamt liegt er bei etwa sechs Prozent. Im Gegensatz dazu bewegt sich der Anteil der Jugendlichen auf einem insgesamt höheren Niveau und unterscheidet sich innerhalb der Ortsteile stärker voneinander. Er liegt zwischen 13,9 Prozent (in Eickel) und 19,5 Prozent (in Unser Fritz / Crange), mit einem durchschnittlichen Wert von etwa 17 Prozent.

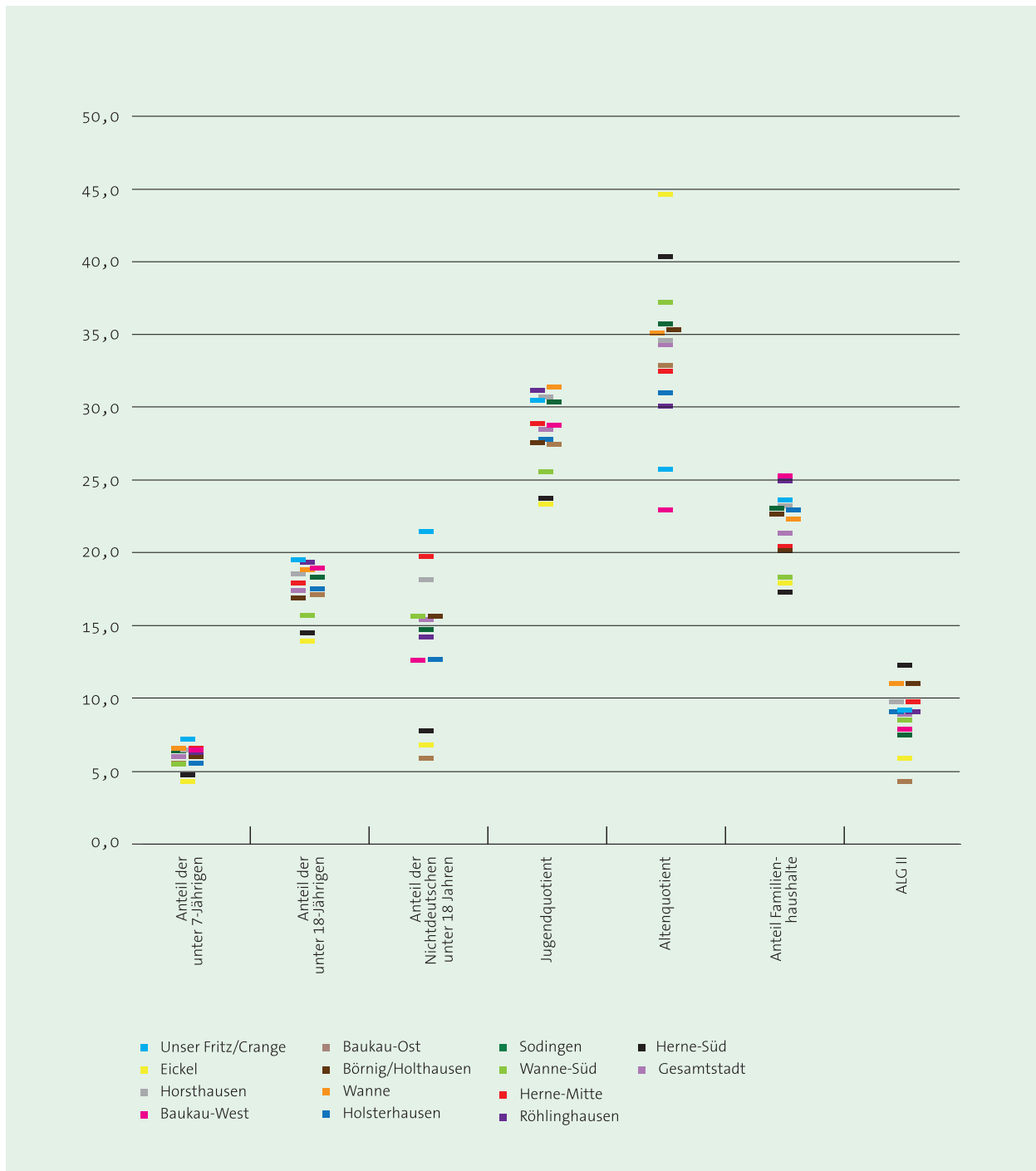
Anders sieht es beim Anteil der unter 18-jährigen Nichtdeutschen in Herne aus. Auch hier können wir anhand der roten Markierung den Wert für die Gesamtstadt ablesen. 15,4 Prozent der Herner im Alter von unter 18 Jahren hat keinen deutschen Pass. Darüber hinaus erkennen wir, anders als bei den Kennzahlen für die Altersstruktur, dass es doch recht deutliche Unterschiede zwischen den Ortsteilen gibt, denn die Markierungen für die einzelnen Stadtbezirke weichen (nach oben und unten) relativ deutlich vom gesamt-

städtischen Wert ab. Den niedrigsten Anteil Nichtdeutscher unter den unter 18-Jährigen weist mit 5,9 Prozent der Ortsteil Börnig / Holthausen auf. In Wanne hingegen hat mehr als jeder fünfte unter 18-Jährige keinen deutschen Pass.

Wechseln wir die Perspektive und betrachten nicht einen einzelnen Indikator, sondern schauen auf die Ortsteile, so erhalten wir relativ schnell eine Charakterisierung der einzelnen Ortsteile. So weist beispielsweise der Ortsteil Herne-Süd bei den Anteilen der Kinder und Jugendlichen, beim Jugendquotienten und dem Anteil der Familienhaushalte an allen Haushalten deutlich unterdurchschnittliche Werte auf, was bedeutet, dass dort im Vergleich zu anderen Ortsteilen weniger Kinder, Jugendliche und Familien wohnen. Im Gegensatz dazu weist Herne-Süd den zweithöchsten Wert beim Altenquotienten und den höchsten Wert bei der ALG II-Quote auf.

14 Der Wechsel auf die „mittlere Ebene“ der Ortsteile ist bei der Bewertung der Analyseergebnisse der Familienbefragung notwendig, da erst bei einer Fallzahl von über 30 noch von hinreichend validen Ergebnissen für die Zielgruppe der Befragung ausgegangen werden kann. Diese Fallzahl kann auf der Ebene der statistischen Bezirke jedoch nicht immer erreicht werden.

Abbildung 4.8: Die Ortsteile auf einen Blick

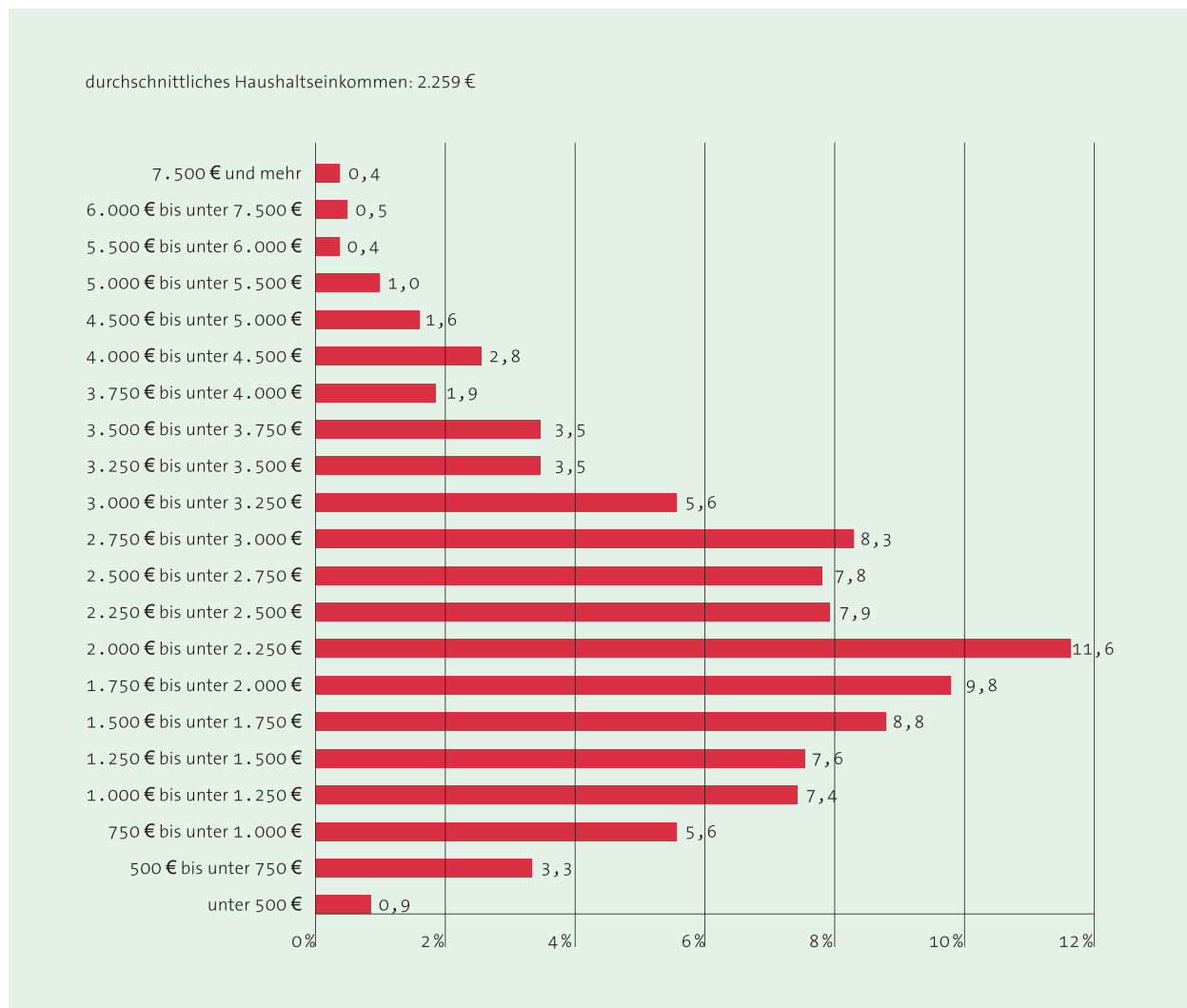


Datenbasis: Familienstatistisches Informationssystem (FIS) Herne, eigene Berechnungen

Wie hoch ist das Einkommen der Herner Familien? Gibt es Unterschiede im Einkommensniveau zwischen den Stadtbezirken? Welchen Einfluss haben die Familienform oder das Vorhandensein eines Migrationshintergrundes auf die wirtschaftliche Lage von Familien? Mit den Ergebnissen der Familienbefragung sollen diese Fragen näher betrachtet werden. Wir konzentrieren uns dabei insbesondere auf die Einkommens- und Ausgabenstruktur der Familien, da das Haushaltseinkommen eine wichtige (vielleicht die wichtigste) Ressource der Lebensführung von Familien ist. Ein Mangel an Einkommen bzw. Einkommensarmut ist einer der wichtigsten Risikofaktoren für soziale Benachteiligungen und soziale Ausgren-

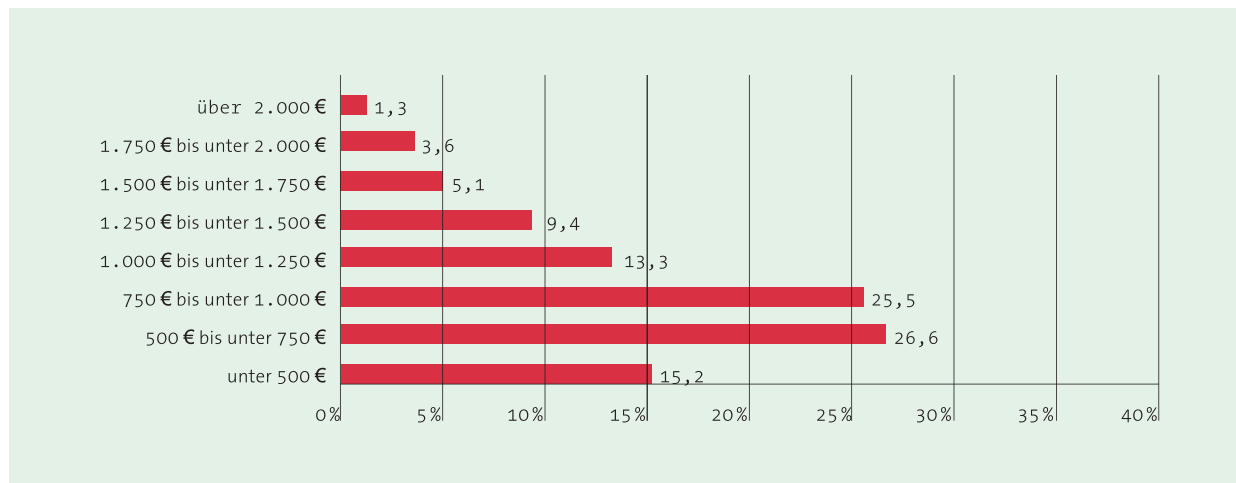
zung von Familien, aber insbesondere von Kindern. Die Ergebnisse unserer Familienbefragung zeigen, dass hinsichtlich der Einkommenssituation erhebliche Unterschiede zwischen den Familien festzustellen sind und sich dies in der Ausgabenstruktur der Familien und in der subjektiven Bewertung ihrer finanziellen Situation niederschlägt. Es sind aber nicht nur Familien, die (beispielsweise im Sinne der Landesozialberichterstattung) als arm gelten, deren Lebenslage sich deutlich von den nicht armen Familien unterscheidet. Darüber hinaus gibt es eine Gruppe „armutsnaher“ Familien, die sich, was charakteristische Aspekte der Lebenslage betrifft, kaum oder nur wenig von den armen Familien unterscheidet.

Abbildung 5.1: Monatliches Haushaltsnettoeinkommen von Familien in Herne 2006



Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006

Abbildung 5.2: Monatliches Äquivalenzeinkommen von Familien in Herne 2006



Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006

5.1 Einkommenssituation Herner Familien

Das durchschnittliche Haushaltsnettoeinkommen der Herner Familien beträgt 2.259 Euro. Etwa jede zehnte Familie muss mit weniger als 1.000 Euro Haushaltseinkommen im Monat auskommen. Ein Drittel der Familien verfügt über ein Haushaltsnettoeinkommen zwischen 1.000 Euro und 2.000 Euro, ein weiteres Drittel über ein mittleres Einkommen von 2.000 bis 3.000 Euro und über ein schon recht komfortables Einkommen über 3.000 Euro monatlich können etwas mehr als ein Fünftel der Herner Familien verfügen.

Diese Zahlen sagen allerdings noch nichts über Armut und Reichtum der Herner Familien aus. Dazu müssen sie erst auf die Zahl der Haushaltsmitglieder bezogen werden. Hinzu kommt eine Bedarfsgewichtung, in der das Nettoeinkommen eines Haushaltes nicht durch die Zahl der Haushaltsmitglieder geteilt wird (das Ergebnis wäre ein ungewichtetes Pro-Kopf-Einkommen), sondern die verschiedenen Haushaltsmitglieder unterschiedlich „gewichtet“ werden (vgl. dazu Kapitel 2). Damit wird eine Gewichtung am faktischen Bedarf vorgenommen, denn ein Vier-Personen-Haushalt wird (in Abhängigkeit nicht nur von der Anzahl, sondern auch vom Alter der Familienmitglieder) nicht eine viermal so große Wohnung wie ein Ein-Personen-Haushalt bewohnen, er wird nicht viermal so viel für Strom und Essen ausgeben, und er braucht auch keine vier Autos.

Der Sozialbericht des Landes Nordrhein-Westfalen weist für 2007 die Armutsschwelle in Nordrhein-Westfalen mit 50 Prozent des bedarfsgewichteten Nettoeinkommens (auch Äquivalenzeinkommen)

bei 615 Euro aus. Die 60-Prozent-Schwelle, die von manchen als Armutsschwelle, von anderen als „armutsnah“ bzw. „armutsgefährdet“ bezeichnet wird, liegt (gerundet) bei 750 Euro.

Wir definieren die Armutsgrenze in diesem Bericht bei einem Äquivalenzeinkommen von 615 Euro netto im Monat. Einkünfte zwischen 615 und 750 Euro (Äquivalenzeinkommen) bezeichnen wir als „armutsnahe“ wirtschaftliche Verhältnisse (vgl. dazu auch Kapitel 2).

Diese Schwellenwerte beziehen sich auf die Haushaltseinkommen aller Haushalte in Nordrhein-Westfalen, also auch auf Haushalte ohne Kinder. Damit ist die gesamte Einkommensverteilung der Bevölkerung in Nordrhein-Westfalen Maßstab für die hier dargestellten Analysen der Einkommensarmut von Familien in Herne.

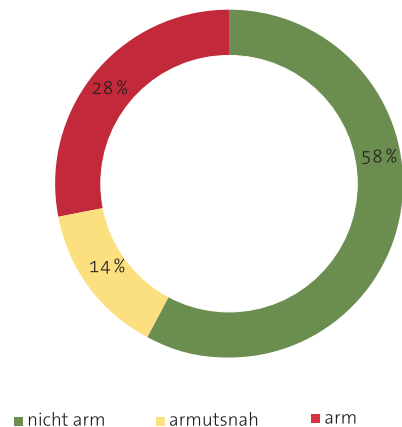
Durch die Äquivalenzgewichtung verschiebt sich die Einkommensverteilung der Familien in Herne nach unten. Die am stärksten besetzten Einkommensgruppen sind jetzt monatliche Äquivalenzeinkommen von 500 bis 1.000 Euro: Mehr als die Hälfte der Familien konzentrieren sich auf diese beiden Einkommensgruppen. Die nächst größere Einkommensgruppe ist mit 15 Prozent die Gruppe der Familien mit einem sehr niedrigen Äquivalenzeinkommen unter 500 Euro.

Insgesamt verfügen zwei Fünftel der Familien in Herne über ein Äquivalenzeinkommen von unter 750 Euro. Das heißt, sie leben in Armut oder in armutsnahen Verhältnissen. Lediglich etwa ein Fünftel der Familien hat ein bedarfsgewichtetes Nettoeinkommen von über 1.000 Euro im Monat zur Verfügung.

Unter den armen und armutsgefährdeten bzw. armutsnahen Familien in Herne sind zwei Drittel arm nach dem strengeren Kriterium der 50-Prozent-Schwelle. Lediglich 58 Prozent der Familien in Herne können hinsichtlich ihrer Einkommenssituation als nicht

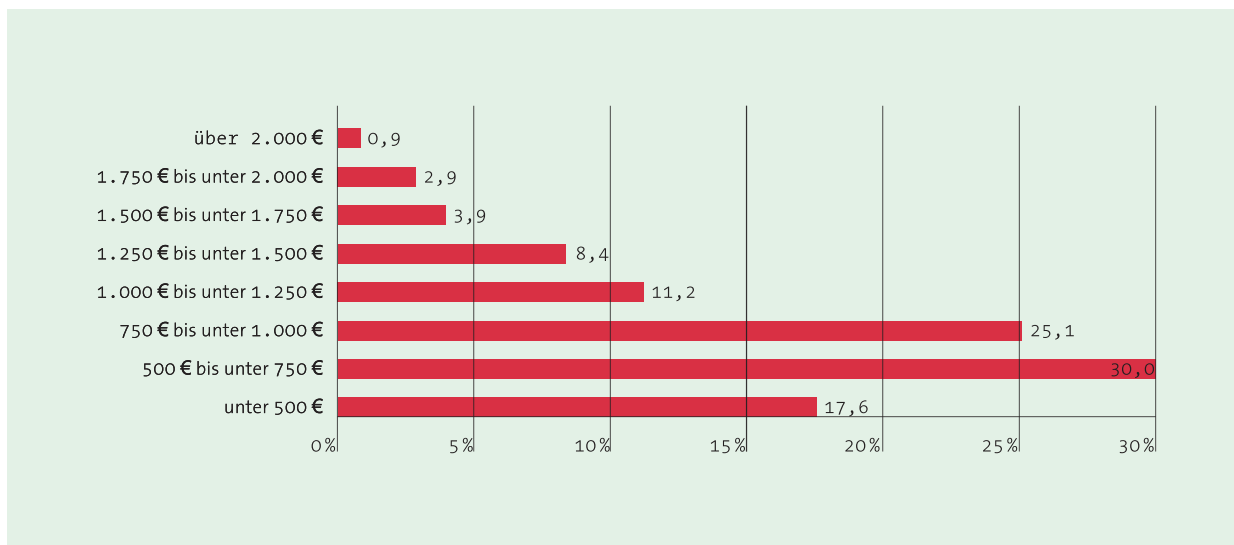
Wechselt man die Sichtweise und betrachtet nicht mehr Haushalte bzw. Familien, sondern die Kinder unter 18 Jahren, die in diesen Familien leben, verschlechtert sich das Bild der Einkommenssituation in Herne noch einmal: Fast die Hälfte der Kinder in Herne (48 Prozent) leben in armen oder armutsgefährdeten Familien mit einem äquivalenzgewichteten Einkommen unter 750 Euro¹⁵.

Abbildung 5.3: Arme, armutsnahe und nicht arme Familien in Herne



Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006

Abbildung 5.4: Kinder in Herne nach Äquivalenzeinkommen ihrer Familie 2006



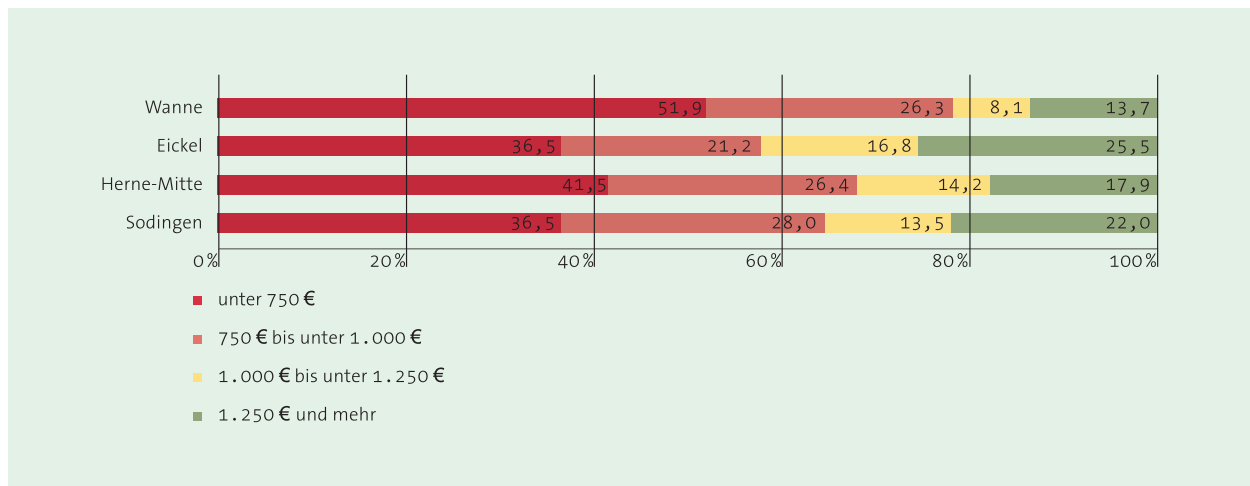
Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006

15 Das Thema Kinderarmut in Herne und seine Folgen für die Lebensbedingungen von Kindern wird in Kapitel 9 noch einmal detaillierter aufgegriffen.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Herner Familien unterscheiden sich in den einzelnen Stadtbezirken recht deutlich. Die mit Abstand meisten armen und armutsnahen Familien finden wir in Wanne: Hier muss mehr als jede zweite Familie mit einem Äquivalenzeinkommen von unter 750 Euro netto im Monat haushalten. In Herne-Mitte leben zwei von fünf Familien in armen bzw. armutsnahen Einkommensverhältnissen, in Eickel und Sodingen dagegen „nur“ etwas mehr als ein Drittel der Familien.

Deutliche Unterschiede zeichnen sich auch in der Verteilung der Familien mit einem komfortablen Äquivalenzeinkommen von 1.250 Euro und mehr über das Stadtgebiet ab: In Eickel können 25,5 Prozent der Familien auf ein solches Einkommen zurückgreifen, in Wanne lediglich 13,7 Prozent. Hier ist auch der Anteil der Familien mit einem Äquivalenzeinkommen zwischen 1.000 und 1.250 Euro am geringsten bzw. am höchsten (Wanne: 8,1 Prozent und Eickel:16,8 Prozent).

Abbildung 5.5: Äquivalenzeinkommen nach Stadtbezirken



Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006

Bildungsstatus der Eltern, Migrationshintergrund, Familienform und Kinderzahl beeinflussen das Äquivalenzeinkommen der Familien erheblich: Familien mit Migrationshintergrund, kinderreiche Paare und Alleinerziehende und Familien mit niedrigem Bildungsstatus leben anteilig häufiger von einem vergleichsweise niedrigen Äquivalenzeinkommen von unter 750 Euro. 71 Prozent der Familien mit niedriger Bildungsqualifikation, 69 Prozent der Familien mit Migrationshintergrund, 78 Prozent der Alleinerziehenden mit zwei und mehr Kindern und 70 Prozent der kinderreichen Paarfamilien müssen mit weniger als 750 Euro Äquivalenzeinkommen

auskommen. Dagegen sind insbesondere wenn mindestens ein Elternteil über einen Fachhoch- bzw. Hochschulabschluss verfügt hohe Einkommen der Familien zu verzeichnen. Der Hälfte dieser Familien mit höchster Qualifikation steht ein Äquivalenzeinkommen von 1.250 Euro und mehr zur Verfügung.¹⁶

Zugleich zeigt sich eine hohe Einkommensabhängigkeit der Bildungsbeteiligung der Kinder. Je höher das Einkommen der Eltern ist, umso größer ist der Anteil der Kinder, die das Gymnasium besuchen (vgl. hierzu auch Kapitel 9).

16 Die Definition der Bildungsniveaus ist in Kapitel 2 nachzulesen.

Tabelle 5.1: Äquivalenzeinkommen der Familien nach Strukturmerkmalen

	unter 750 €	750 € bis unter 1.000 €	1.000 € bis unter 1.250 €	1.250 € und mehr
	Angaben in Prozent			
Familienhaushalte				
ohne Migrationshintergrund	31	28	17	25
mit Migrationshintergrund	69	21	4	7
Paare				
mit einem Kind	28	24	19	29
mit zwei Kindern	43	31	13	14
mit drei und mehr Kindern	70	19	3	9
Alleinerziehende				
mit einem Kind	53	28	6	13
mit zwei und mehr Kindern	78	14	3	6
Familienhaushalte mit				
niedriger Qualifikation	71	21	6	2
mittlerer Qualifikation	40	29	18	12
höherer Qualifikation	29	35	15	21
höchster Qualifikation	19	16	15	50
Familienhaushalte insgesamt	42	26	13	19

Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006

5.2 Einkommenszusammensetzung und „Working poor“-Familien in Herne

Betrachtet man die Einkommenszusammensetzung der Familien in Herne in Abhängigkeit von der Armutsbetroffenheit der Familien lassen sich einige deutliche Unterschiede in den Einkommensquellen erkennen (vgl. Tabelle 5.2).¹⁷ In nicht armen Familien geben 96 Prozent der Familien an, Arbeitseinkommen aus einer hauptberuflichen Tätigkeit zur Verfügung zu haben. In armen Familien liegt dieser Anteil lediglich bei 46 Prozent der Familien. Fehlende Erwerbseinkommen sind demnach einer der hauptsächlichen Gründe für die prekäre Lebenssituation. Neben dem Kindergeld sind für arme Haushalte besonders das Arbeitslosengeld II, einschließlich des Sozialgeldes für nicht erwerbsfähige Familienmitglieder – in der Regel die Kinder – wesentliche Einkommensquellen. Aber auch andere sozialstaatliche Transferzahlungen sind für einen nicht unbedeutenden Anteil der armen Familien Einkommensbestandteil,

wie z.B. Wohngeld oder Unterhaltsvorschussleistungen. Ähnlich wichtig sind private Unterhaltszahlungen und Arbeitseinkommen aus Nebentätigkeiten. Sozialhilfe und Kinderzuschlag erhalten insgesamt zwar wenige Familien, aber auch diese Transferzahlungen erreichen, wie sozialpolitisch vorgesehen, häufiger arme Familien. In armutsnahen Familien ist der Anteil von Familien mit Arbeitseinkommen aus hauptberuflicher Tätigkeit schon deutlich höher als in armen Familien, aber auch nebenberufliche Einkünfte oder Erziehungsgeld spielen bei einem größeren Anteil der Familien eine Rolle.

Betrachtet man nur arme und armutsnahe Familien, so sind etwa ein Viertel in dieser prekären Einkommenssituation obwohl mindestens ein Elternteil erwerbstätig ist. Wir bezeichnen solche Familien, die trotz Erwerbstätigkeit mindestens eines Erwachsenen in armen oder armutsnahen Verhältnissen leben, als die „arbeitenden Armen“ oder „working poor“.

¹⁷ Die Tabelle enthält nur Angaben dazu, ob Einkommen der jeweilige Art bezogen wird, nicht in welchem Umfang dieses Einkommen zum Gesamteinkommen beiträgt.

Tabelle 5.2: Einkommenszusammensetzung in armen, armutsnahen und nicht armen Familien

	arme Familien	armutsnahe Familien	nicht arme familien
	Angaben in Prozent		
Arbeitseinkommen aus hauptberuflicher Tätigkeit der Haushaltsmitglieder	46	85	96
Kindergeld	91	99	94
Arbeitseinkommen aus nebenberuflicher Tätigkeit der Haushaltsmitglieder	13	19	17
Unterhaltszahlungen (für Ledige, Geschiedene, Kinder)	14	10	14
Einkommen aus Vermögen (Pacht, Zinsen)	0	0	6
Erziehungsgeld	9	15	6
Sonstiges (z.B. Rente, Pflegegeld, BAföG)	9	9	5
Zuwendungen von Verwandten	5	3	3
Arbeitslosengeld I	4	3	3
Kinderzuschlag	4	1	3
Arbeitslosengeld II, einschließlich Sozialgeld	43	13	2
Wohngeld und andere Zuschüsse zur monatlichen Miete	13	8	2
Unterhaltsvorschuss	9	3	1
Sozialhilfe	4	0	0

Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006

Abbildung 5.6: „Working poor“ in Herne nach Bildungsstatus

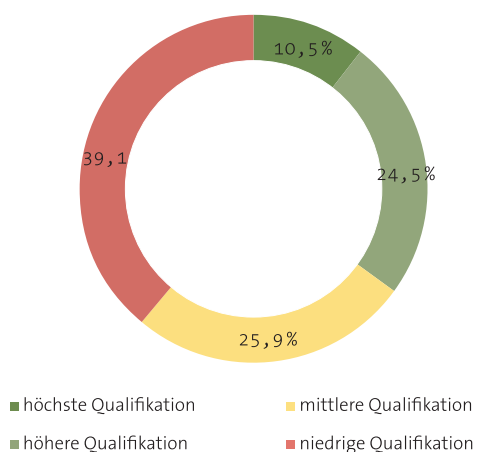
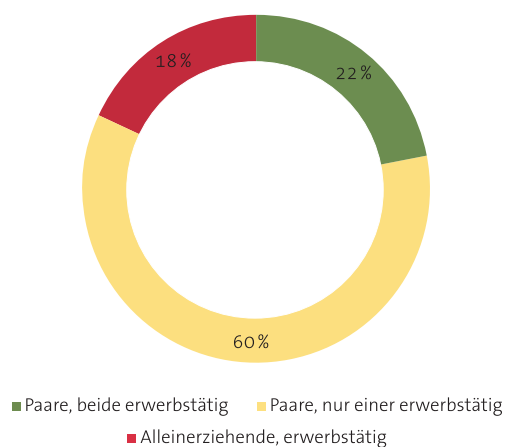


Abbildung 5.7: „Working poor“ nach Lebensformen



Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006

Unter diesen „arbeitenden Armen“ sind ebenso wie unter den Empfängern von Transfereinkommen Menschen mit niedrigstem Bildungsstatus deutlich überrepräsentiert. Aber auch aus der höchsten Bildungsgruppe mit Fachhochschul- oder Hochschulabschluss finden sich noch Vertreter der „working poor“.

Armut wird in der öffentlichen Diskussion häufig mit Arbeitslosigkeit oder Nichterwerbstätigkeit in Beziehung gebracht. Dies verkennt die besonderen Armutsrisiken von Familien, in denen mindestens ein Erwachsener Arbeit hat. In besonderem Maße gefährdet sind Paarfamilien mit nur einem Einkommen (vgl. Abbildung 5.7), in der Regel dem des Vaters. Das ist die von der bundesdeutschen Familienpolitik lange Zeit faktisch unterstützte Normalfamilienform. Etwa gleich stark unter den „working poor“ vertreten sind doppelarbeitsfähige Paare und erwerbstätige Alleinerziehende. Mit Blick auf die Alleinerziehenden lässt sich hier ablesen, dass die Zahlungen des Familienleistungsausgleiches offenbar nicht verhindern, dass diese Familien arm werden, wenn das Einkommen des Ernährers oder der Ernährerin nicht ausreicht.

Wir haben untersucht, ob die „arbeitenden Armen“ in Herne möglicherweise besondere Probleme mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf haben, die Anlass für familienpolitisches Handeln der Kommune sein könnten. Tatsächlich ist das nicht der Fall: In dieser Gruppe wird die Vereinbarkeit von Beruf und Familie nicht anders als im Durchschnitt aller Familien bewertet. Ausschlaggebend für die Armutslagen dürften hier also vor allem die (größtenteils qualifikationsbedingt) niedrigen Erwerbseinkommen sein.

Wie aufgrund der vorhergehenden Ergebnisse zu erwarten, ist der Anteil der „arbeitenden Armen“ im Stadtbezirk Wanne am höchsten (37 Prozent), gefolgt von Herne-Mitte mit 26 Prozent und Sodingen mit 24 Prozent aller Familien. Am niedrigsten ist der Anteil der „working poor“ in Eickel, dies betrifft hier lediglich 17 Prozent der Familien.

5.3 Reicht das Geld zum Leben?

In unserer Befragung wurden die Familien in Herne darum gebeten, ihre durchschnittlichen monatlichen Ausgaben für verschiedene Bereiche des täglichen Lebens (beispielsweise für Mietkosten oder Lebensmittel) anzugeben. Festgestellt werden konnte, dass mehr als ein Viertel der Ausgaben der Herner Familien, die in Mietwohnungen leben, für Mietkosten aufgewendet werden muss. Je weniger Geld die Familien zur Verfügung haben, desto höher wird der Anteil der Miete für die Wohnung am Haushalts-

einkommen (vgl. auch Kapitel 8.1). Der zweitgrößte Ausgabeposten sind Lebensmittel: Hierfür werden im Durchschnitt über 485 Euro oder etwas weniger als ein Viertel des Haushaltseinkommens ausgegeben. Weitere größere Ausgabeposten sind Nebenkosten für die Wohnung oder das Haus, Versicherungen und private Vorsorge sowie die Kleidung und Ausgaben für das Auto.

Sieht man sich die Unterschiede der Ausgabenstruktur zwischen armen Familien und Familien insgesamt an, wird deutlich, dass die armen Familien mit Ausnahme der Aufwendungen für öffentliche Verkehrsmittel absolut gesehen deutlich weniger ausgeben können als die Familien insgesamt. Betrachtet man die relativen Beträge der Ausgabenpositionen bezogen auf das Haushaltsbudget wird aber ein deutlich höherer Anteil des Einkommens für absolut notwendige Dinge des Familienalltags, wie Mietzahlungen, Lebensmittel und Nebenkosten benötigt. In armen Familien wird für diese drei Ausgabenpositionen bereits 81 Prozent des durchschnittlichen Haushaltsbudgets verbraucht. Gespart wird in armen Familien in der Stadt Herne besonders bei den Aufwendungen für das Auto und bei dem Posten „Versicherung / private Vorsorge“. Bei diesen beiden Posten liegen nicht nur die absoluten Ausgaben deutlich unter den durchschnittlichen Ausgaben aller Familien, sondern auch der Anteil (am ohnehin niedrigeren) Haushaltseinkommen.

Werden die Familien gebeten, ihre aktuelle finanzielle Situation bezogen auf verschiedene Ausgabenbereiche einzuschätzen, zeigt sich ein sehr differenziertes Bild. Vergleichen wir die Extreme links und rechts sowie unten und oben in der Abbildung 5.8: Eine knappe Mehrheit von 53 Prozent der Befragten erklärt, das Geld für Lebensmittel reiche „voll und ganz“. Hier sagen nur vier Prozent, es reiche „überhaupt nicht“. Etwas mehr als ein Drittel der Familien sagen auf der anderen Seite, dass ihr Einkommen nicht für Kulturveranstaltungen ausreicht, und nur ein gutes Fünftel hat hier keine Probleme. Deutliche finanzielle Einschränkungen werden darüber hinaus von etwa einem Fünftel der Familien bezüglich der Freizeitaktivitäten, der Aufwendungen für das Auto und bei der finanziellen Unterstützung der Kinder wahrgenommen.

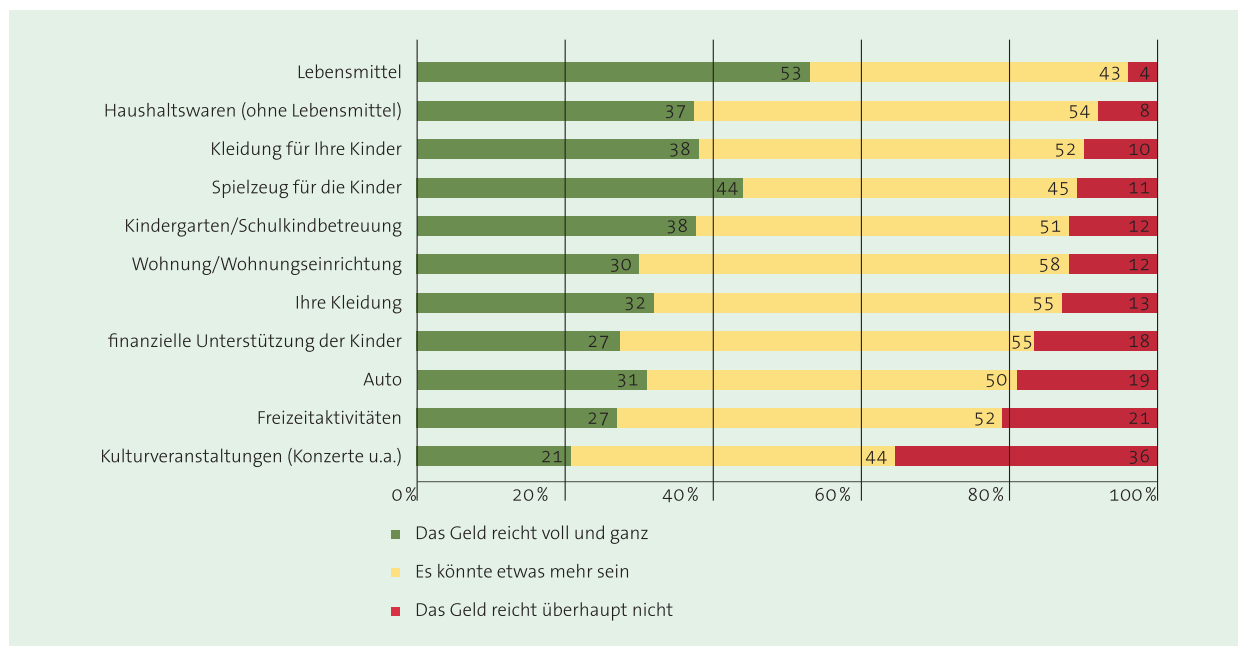
Tabelle 5.3: Ausgaben der Familien

	durchschnittl. monatl. Ausgaben je Familie in €		durchschnittl. Anteil am Haushaltseinkommen in %	
	Familien insg.	arme Familien	Familien insg.	arme Familien
Miete für Wohnung*	460	421	27,8	38,6
Nebenkosten (inkl. Heizung, Strom)	185	143	8,9	11,9
Lebensmittel/ alltäglicher Bedarf	485	349	23,5	30,9
Kleidung	131	85	5,9	7,4
Freizeit/ Bildung/ Kultur	88	39	3,5	3,3
Öffentliche Verkehrsmittel	20	24	1,1	2,1
Auto (ohne Versicherung)	124	63	5,3	4,9
Versicherung/ private Vorsorge	169	58	6,7	4,8
Dienstleistung durch Dritte	12	0	0,4	0,0
Telefon/ Handy/ Internet	71	57	3,6	5,1
Sparen**	209	80	7,4	5,8

* von 55,2 Prozent der Familien, die zur Miete wohnen; ** von 42,0 Prozent der Familien, die angeben, Geld zu sparen

Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006

Abbildung 5.8: Beurteilung der finanziellen Situation des Haushaltes



Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006

Fasst man die elf Ausgabenbereiche zusammen und zählt, wie oft die Familien „Das Geld reicht voll und ganz“ bzw. „Es könnte etwas mehr sein“ und „reicht überhaupt nicht“ angegeben haben, können zwei Typen von Familien gebildet werden:

- Typ 1: „Wir können uns (fast) alles leisten“. Das sind Familien, die mindestens zehnmal gesagt haben: „Geld reicht voll und ganz“. In Herne gehören 13,7 Prozent der Familien zu diesem Typ.
- Typ 2: „Wir können uns nur (sehr) wenig leisten“. Hier wurde mindestens zehnmal „Das Geld reicht überhaupt nicht“ angegeben bzw. „Es könnte etwas mehr sein“. In Herne gehören 37,2 Prozent der Familien in diese Kategorie.¹⁸

Im Stadtbezirk Eickel sagen 21 Prozent der Familien, dass sie sich (fast) alles leisten können, in Sodingen sind dies 15 Prozent und in Wanne und Herne-Mitte lediglich 11 Prozent. Die wenigsten Familien, die sagen, dass sie sich nur (sehr) wenig leisten können, finden wir ebenfalls im Stadtbezirk Eickel: Während hier 31 Prozent der Familien mindestens zehnmal angeben, dass das Geld für die genannten Bereiche überhaupt nicht ausreicht bzw. es etwas mehr sein könnte, trifft dies in Sodingen für ein Drittel der Familien, in Herne-Mitte für zwei Fünftel und in Wanne mit 45 Prozent fast für die Hälfte der Familien zu.

Betrachtet man die unterschiedlichen Familienformen, so zeigt sich, dass subjektiv empfundene finanzielle Einschränkungen in Herne zum Alltagsleben vor allem bei den Migrantenfamilien, Kinderreichen, den Alleinerziehenden sowie den Ein-Verdiener-Familien gehören:

- Von den Familien mit Migrationshintergrund gehört nur jede zehnte Familie zum subjektiv wohlhabenden Typ 1 (gegenüber 15 Prozent der Familien ohne Migrationshintergrund), aber 45 Prozent zum Typ 2 (gegenüber 34 Prozent der Familien ohne Migrationshintergrund), für den auch finanzielle Engpässe zum Alltagsleben gehören und der sich nur (sehr) wenig leisten kann.
- Gegenüber Paaren mit Kindern (36 Prozent) sagen Alleinerziehende mit 44 Prozent deutlich häufiger, dass sie sich nur (sehr) wenig leisten können. Bei nichterwerbstätigen Alleinerziehenden trifft dies sogar für jede zweite Familie zu (53 Prozent).
- Kinderreiche Paarhaushalte geben zu 56 Prozent an, dass sie sich nur wenig leisten können.
- Fast jede zweite Familie, die sagt, dass sie sich nur (sehr) wenig leisten kann, ist ein Ein-Verdiener-Haushalt (44 Prozent).

5.4 Armut und armutsnahe Lebenslagen

In unseren Analysen der Einkommensverteilung haben wir bewusst zwischen Armut im engeren Sinne und den wirtschaftlich etwas komfortableren Lagen zwischen 615 und 750 Euro Äquivalenzeinkommen unterschieden, die wir mit „Armutsnähe“ bezeichnet haben. Denn tatsächlich sind in Herne auch die wirtschaftlichen Lagen oberhalb der quasi „amtlichen“ Armutschwelle von 615 Euro Äquivalenzeinkommen durchaus prekär.

Noch einmal die konkreten Zahlen: Etwa zwei Fünftel (42 Prozent) der Herner Familien hat weniger als 750 Euro bedarfsgewichtet im Monat netto zur Verfügung, knapp zwei Drittel dieser Gruppe ist arm im Sinne des strengeren Kriteriums von 50 Prozent des bedarfsgewichteten Einkommens der Haushalte in Nordrhein-Westfalens mit weniger als 615 Euro netto im Monat (28 Prozent aller Familien).

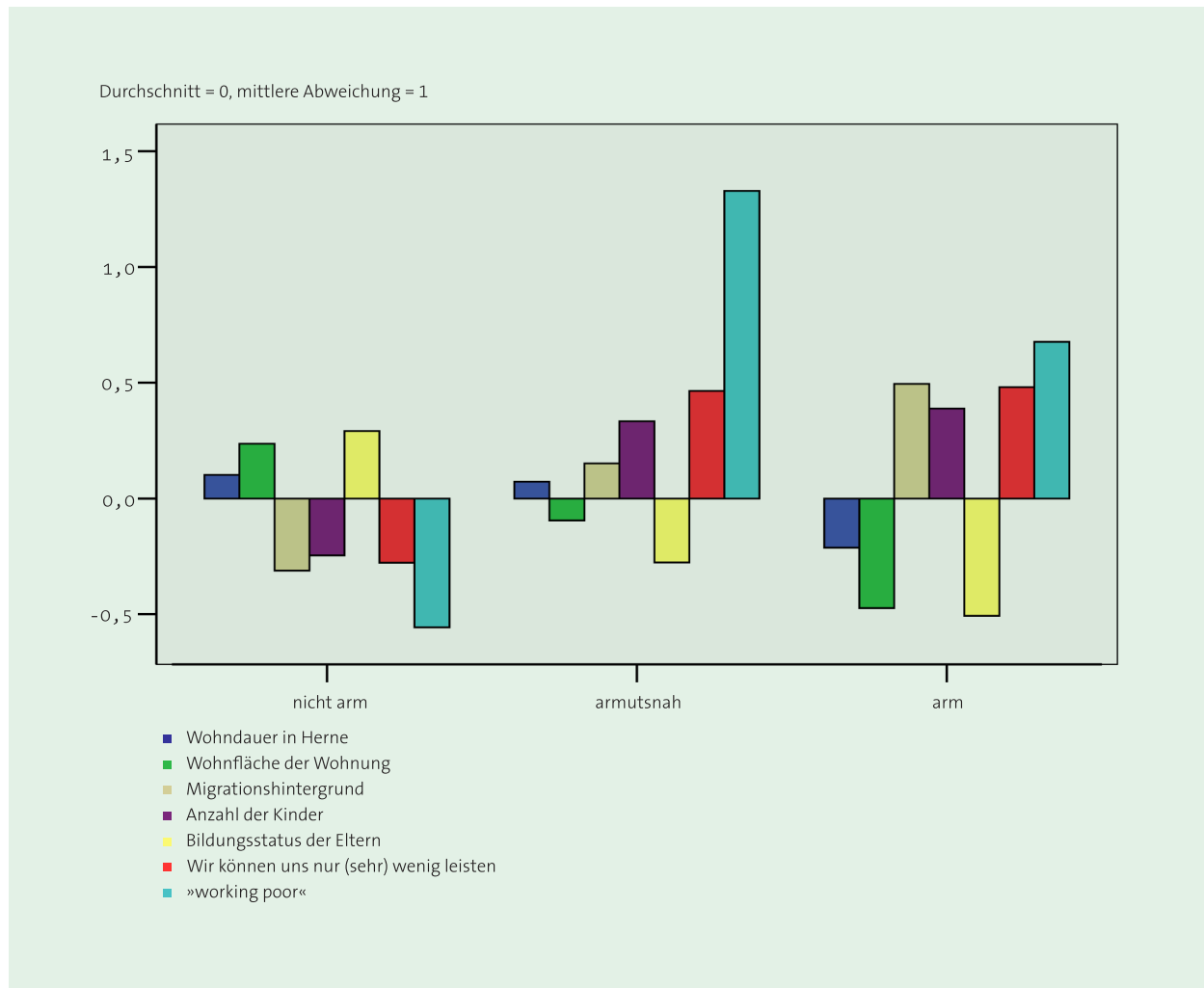
Die Unterscheidung „arm“ und „armutsnah“ ist jedoch ohne große Bedeutung, wenn wir charakteristische Aspekte der Lebenslage armer und armutsnaher Familien in Herne mit der Lebenslage nicht armer Familien vergleichen. Um unterschiedliche Merkmale vergleichbar zu machen, haben wir jedes Merkmal so transformiert, dass der Durchschnitt über alle gleich Null gesetzt wird und die mittlere Abweichung der Einzelwerte gleich 1 ist (vgl. Abbildung 5.9). So entstehen für die drei betrachteten Gruppen Lebenslageprofile.

Die nicht armen Familien, links im Diagramm, und die armutsnahen und armen Familien unterscheiden sich – bis auf die Ausnahme des Merkmals „Wohndauer“ – deutlich, zumindest was die Einordnung „überdurchschnittlich“ und „unterdurchschnittlich“ angeht: Im Gegensatz zu den nicht armen Familien bewohnen arme und armutsnahe Familien kleinere Wohnungen und haben häufiger einen Migrationshintergrund sowie einen geringeren Bildungsstatus. Hinsichtlich der Merkmale Anzahl der Kinder und „subjektiv empfundene finanzielle Einschränkungen“ unterscheiden sich arme und armutsnahe Familien ebenfalls nicht. Beide Gruppen gehören häufiger zu den Familien, die sich nur (sehr) wenig leisten können und sie haben mehr Kinder. Darüber hinaus leben die Familien beider Gruppen häufiger in armen bzw. armutsnahen Lagen, obwohl mindestens ein Elternteil erwerbstätig ist (working poor).

Besonderes Augenmerk gilt dem Merkmal „Armut trotz Arbeit“. Hier sind es deutlich mehr Familien in armutsnahen Lagen (in der Mitte des Diagramms) als arme Familien, die in prekären wirtschaftlichen Verhältnissen leben, obwohl in beiden Familientypen mindestens ein Erwachsener erwerbstätig ist.

18 In Abweichung zu den Familienberichten der Modellphase 2006 wurden die Typen zur Einschätzung subjektiv wahrgenommener finanzieller Einschränkungen im Familienalltag neu operationalisiert, sodass kein direkter Vergleich mit den Familienberichten Oberhausen, Herten und Gelsenkirchen möglich ist.

Abbildung 5.9: Lebenslageprofil armer, armutsnaher und nicht armer Familien in Herne



Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006

In diesem Abschnitt wollen wir Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf näher betrachten. Uns interessiert, mit welchen Alltagsproblemen diese Familien aufgrund ihrer Familien- und Lebenssituation konfrontiert sind, wie sie diese bewältigen und welche Unterstützung sie bereits erhalten haben oder u.U. zusätzlich benötigen.

6.1 Besonderer Unterstützungsbedarf – was heißt das?

Als Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf betrachten wir Alleinerziehende, kinderreiche Familien und Familien mit Migrationshintergrund:

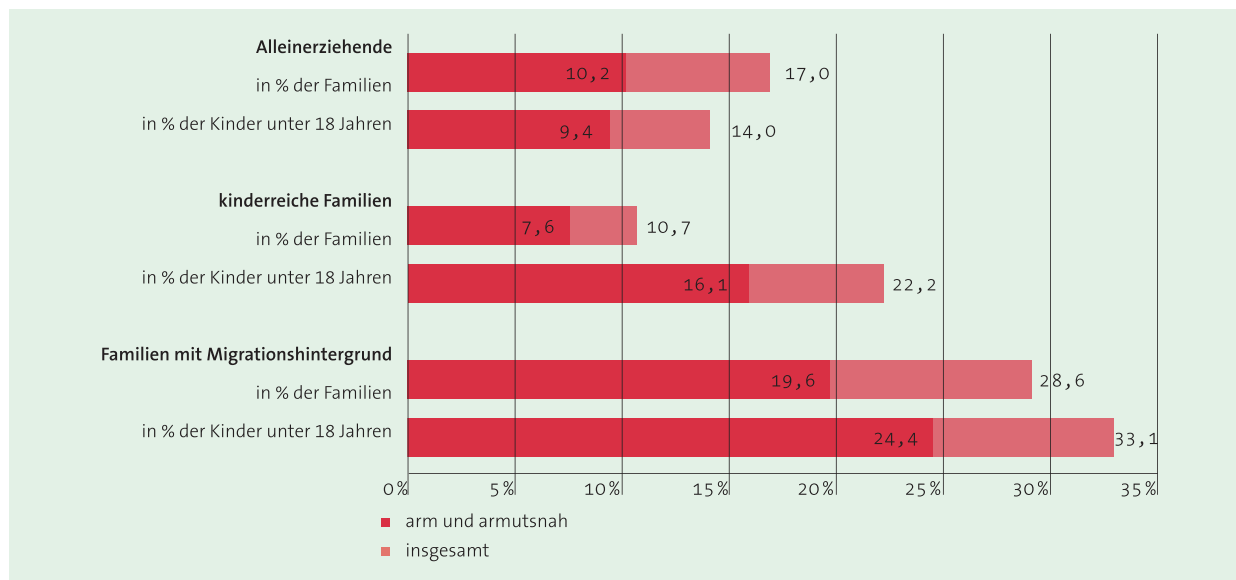
- **Alleinerziehende** definieren wir dabei als Elternteile, die mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren im Haushalt zusammenleben und allein für die Pflege und Erziehung des Kindes bzw. der Kinder sorgen und verantwortlich sind.
- **Kinderreiche Familien** sind Familien mit drei und mehr Kindern unter 18 Jahren im Haushalt, unabhängig davon, ob sie mit einem oder zwei Elternteilen zusammenleben.
- Als Familien mit **Migrationshintergrund** können wir auf Basis der Familienbefragung eine breitere Gruppe von Familien betrachten, als dies mit Daten der amtlichen Statistik möglich ist. Nicht nur Familien mit mindestens einem nichtdeutschen Elternteil werden berücksichtigt, sondern darüber hinaus auch Familien mit mindestens einem Elternteil mit Migrationshintergrund; d.h. mindestens ein Elternteil hat eine nichtdeutsche Staatsangehörigkeit, neben der deutschen eine zweite Staatsangehörigkeit oder aber mindestens ein Elternteil ist außerhalb Deutschlands geboren. Dadurch werden z.B. russlanddeutsche Familien ebenfalls als Migrantenfamilien erfasst.

Wir gehen für diese Familien davon aus, dass sie aufgrund ihrer Familien- und Lebenssituation besondere Anforderungen und Belastungen im Familienalltag zu bewältigen haben. Bei Alleinerziehenden ist dies z.B. die Tatsache, dass sie alleine für Kinder verantwortlich sind und bei der Familien- und Erziehungsarbeit nicht auf Unterstützung durch einen Partner oder eine Partnerin bauen können. Für kinderreiche Familien ergeben sich bereits durch die größere Zahl der Kinder ein höherer Organisationsaufwand und vielfältige Anforderungen durch Kinder unterschiedlichen Alters, sowohl hinsichtlich der Erziehungsarbeit als auch hinsichtlich der Hausarbeit, die zumeist zeitgleich zu lösen sind. Migrantenfamilien hingegen haben sich mit den z.T. anderen kulturellen Anforderungen der Aufnahmegesellschaft, mit Sprach- oder Integrationsproblemen auseinanderzusetzen. Darüber hinaus wurde bereits im vorangegangenen Kapitel darauf verwiesen, dass diese Gruppen ein besonders hohes Armutsrisiko haben.

In Kapitel 4 haben wir bereits etwas über die **räumliche Verteilung** der hier interessierenden Familien in den statistischen Bezirken der Stadt Herne auf Basis der Verwaltungsdaten erfahren. Die unterschiedlichen Familienformen konzentrieren sich in ganz unterschiedlichen Stadtgebieten. So gibt es anteilig viele kinderreiche Familien insbesondere in Herne-Zentrum. Aber auch in Horsthausen und Pluto wohnen häufiger kinderreiche Familien als in anderen statistischen Bezirken. Diese statistischen Bezirke sind durchweg Bezirke, für die auch überdurchschnittliche Anteile der nichtdeutschen Bevölkerung und der nichtdeutschen Kinder nachzuweisen sind. Im letztgenannten statistischen Bezirk Pluto erreicht der Anteil an Alleinerziehenden hingegen im Vergleich der statistischen Bezirke innerhalb der Stadt nur einen minimalen Wert. Alleinerziehende leben vielmehr anteilig häufiger in Wanne-Süd und Wanne-Nord, aber auch in Baukau-West oder Altenhöfen (vgl. Kapitel 4.1.2). Die nun folgenden Ausführungen beziehen sich ausschließlich auf die Ergebnisse der Familienbefragung, mittels derer die **Lebenssituation der Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf** etwas detaillierter dargestellt werden kann. Insbesondere Migrantenfamilien und ihre Lebenssituation können vor dem Hintergrund der zugrunde gelegten umfassenden Definition besser erfasst und beschrieben werden.

In Abbildung 6.1 werden Herner Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf (sowie die Kinder unter 18 Jahren in diesen Familien) in Relation zu allen Familien (sowie zu allen Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren) in Herne gesetzt: 17,0 Prozent der Familien in Herne sind Familien von alleinerziehenden Müttern oder Vätern. Unter diesen alleinerziehenden Familien finden sich anteilig besonders häufig arme und armutsnahe Familien: 59,4 Prozent der Alleinerziehenden (das sind 10,2 Prozent aller Familien in Herne) leben mit weniger als 750 Euro monatlichem Äquivalenzeinkommen und sind damit als arm oder armutsnah einzustufen. 46,1 Prozent von ihnen leben sogar unterhalb der Armutsgrenze von 615 Euro. Von den Kindern unter 18 Jahren in Herne leben 14,2 Prozent in Familien Alleinerziehender. 64,6 Prozent von ihnen (also 9,4 Prozent aller Herner Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren) müssen als arm oder armutsnah betrachtet werden. D.h. Alleinerziehende haben, obwohl sie unter Umständen Unterhaltszahlungen erhalten, besonders häufig nur ein geringes Einkommen zur Verfügung. Ein besonders hohes Armutsrisiko von Alleinerziehenden lässt sich auch in anderen Städten nachweisen. Besonders in kreisfreien Städten Nordrhein-Westfalens ist das Armutsrisiko alleinerziehender Mütter und Väter aber häufig deutlich höher (vgl. ZEFIR/ Gelsenkirchen 2006; ZEFIR/ Oberhausen 2006).

Abbildung 6.1: Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf und Armutsbetroffenheit in Herne



Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006 (Haushalts- und Kinderdatensatz)

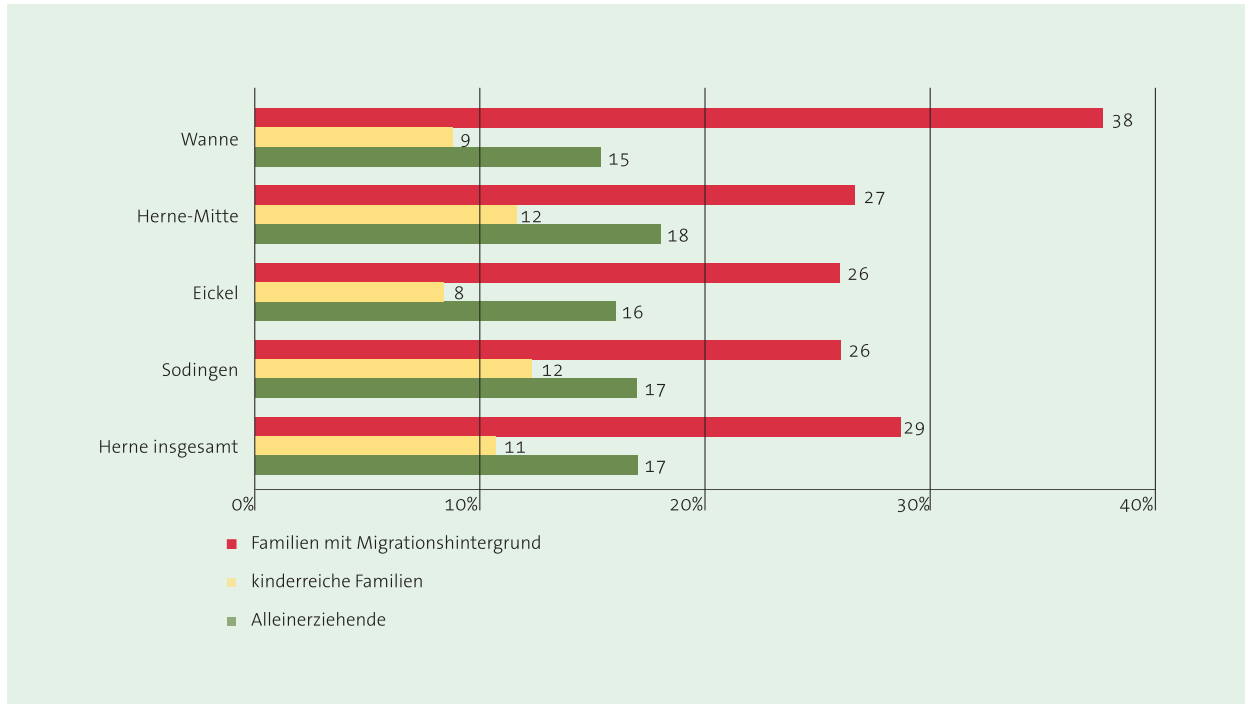
10,7 Prozent aller befragten Familien in Herne sind kinderreiche Familien mit drei oder mehr Kindern. In den kinderreichen Familien lebt aber fast ein Viertel der Herner Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren (22,2 Prozent). Die Armutsbetroffenheit ist unter Kinderreichen in Herne noch einmal deutlich stärker ausgeprägt als unter Alleinerziehenden. Fast drei Viertel (!) von ihnen (71,6 Prozent der Familien und 72,9 Prozent der Kinder) leben in armen oder armutsnahen Verhältnissen. Bei den Kindern entspricht das 16,1 Prozent aller Kinder und Jugendlichen in Herne. Auch bei der Unterscheidung zwischen arm und armutsnah sind Kinderreiche mit einem Anteil von 50,0 Prozent armer Haushalte schlechter gestellt als Alleinerziehende (vgl. Kapitel 5.3.3).

In Herne haben, nach der hier verwendeten erweiterten Definition, 28,6 Prozent der Familien und 33,1 Prozent (etwa ein Drittel) der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren einen Migrationshintergrund. Zwar zählen in Herne Familien mit Migrationshintergrund mit 68,7 Prozent etwas seltener als kinderreiche Familien zur untersten Einkommensgruppe mit weniger als 750 Euro Äquivalenzeinkommen, Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund sind mit 73,4 Prozent jedoch noch etwas häufiger von Armut betroffen als Kinder aus kinderreichen Familien. Das bedeutet, dass in Herne fast drei Viertel der Kinder und Jugendlichen aus Migrantenfamilien in armen oder armutsnahen Verhältnissen lebt. Diese Kinder und Jugendlichen machen anteilig fast

ein Viertel aller Kinder und Jugendlichen in Herne aus! Was die Unterscheidung zwischen Armut und Armutsnähe angeht, sind Familien mit Migrationshintergrund in Herne mit 49,4 Prozent, die in Armut leben, ähnlich schlecht gestellt wie kinderreiche Familien.

Die kleinräumige Betrachtung aus Kapitel 4 soll auch mit den Daten der Familienbefragung, soweit dies die Fallzahlen ermöglichen, noch einmal aufgegriffen werden. Abbildung 6.2 stellt die räumliche Verteilung der interessierenden Familienformen in ihrer erweiterten Definition in den Herner Stadtbezirken dar. Auf der Stadtbezirksebene geht die Heterogenität der kleinräumigen Verteilung der Familienformen, wie sie in Kapitel 4.1.2 nachgewiesen werden konnte, zum Teil verloren. Auf dieser Ebene bilden sich nur die ausgesprochen großen Unterschiede hinsichtlich der Verteilung der Migrantenfamilien ab. So wird deutlich, dass anteilig deutlich mehr Migrantenfamilien insbesondere in Wanne wohnen. Etwa zwei von fünf Familien mit Kindern unter 18 Jahren, die in Wanne leben, haben einen Migrationshintergrund. In den anderen Stadtbezirken liegen die diesbezüglichen Anteilswerte unter dem Durchschnittswert für die Stadt Herne insgesamt. Auf der Stadtbezirksebene sichtbar bleibt ebenfalls, dass in Eickel sowohl der Anteil der Familien mit Migrationshintergrund als auch der Anteil der kinderreichen Familien unterdurchschnittlich ausgeprägt ist. Nicht zuletzt deshalb finden wir im Stadtbezirk Eickel weniger arme und armutsnahe Familien (vgl. Kapitel 5.1).

Abbildung 6.2: Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf in den Stadtbezirken



Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006

Im vorangegangenen Kapitel wurde bereits auf das erhöhte Armutsrisiko der hier interessierenden Familienformen hingewiesen. Dieses Armutsrisiko der Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf in Herne sollen im Folgenden mit den Ergebnissen der Landessozialberichterstattung verglichen werden, um einschätzen zu können, ob diese Familien in Herne schlechter gestellt sind als im Landesdurchschnitt (vgl. Abbildung 6.3). Da der Landessozialbericht keine Aussagen zu Familien mit Migrationshintergrund nach der hier vorliegenden Definition macht, sondern eine etwas andere Definition zugrunde legt, werden nur Alleinerziehende und kinderreiche Familien betrachtet.

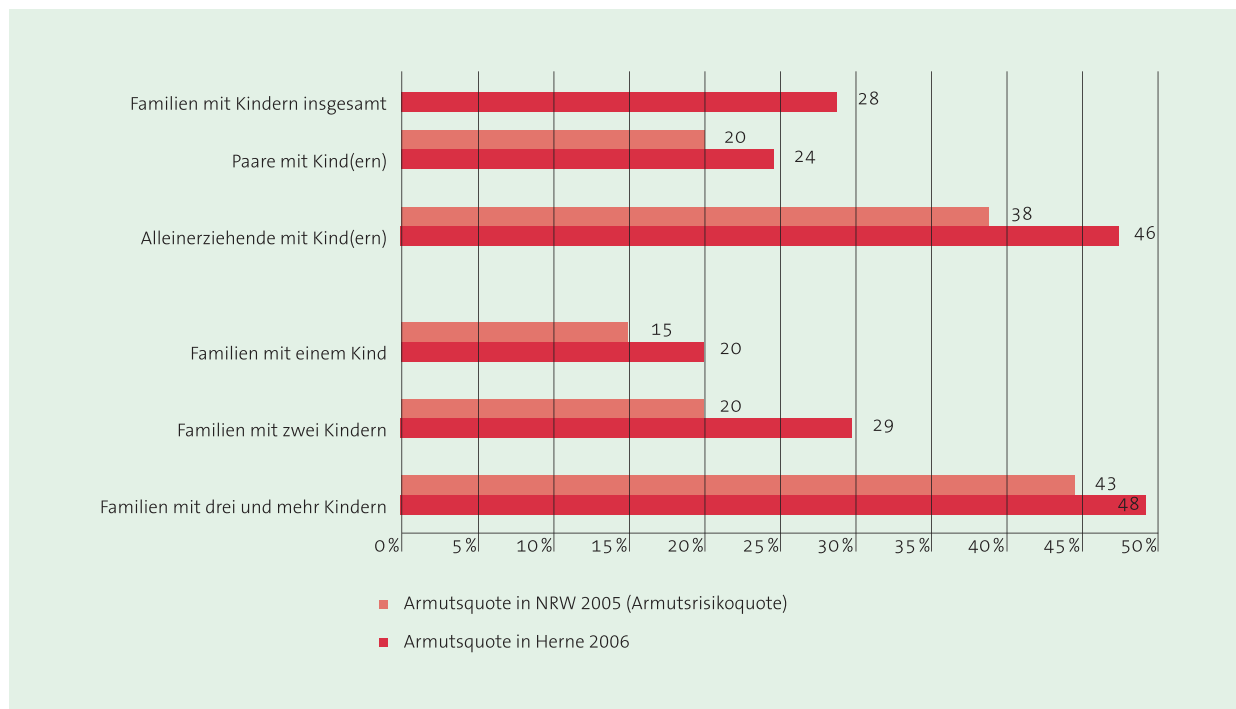
Die Abbildung 6.3 verdeutlicht, dass Unterschiede zwischen der Armutsbetroffenheit der verschiedenen Familienformen in Herne ähnlich strukturiert sind wie unter Familien in Nordrhein-Westfalen insgesamt. Während unter Paar-Haushalten mit Kindern lediglich etwas mehr als jeder vierte Haushalt ein Äquivalenzeinkommen von unter 615 Euro hat (also arm ist), sind unter Alleinerziehenden mit 46 Prozent deutlich mehr Familien von Einkommensarmut betroffen. Ein solch gravierender Unterschied in der Armutsbetroffenheit von Paarfamilien und Alleinerziehenden

lässt sich auch für Paarhaushalte und Alleinerziehende in Nordrhein-Westfalen insgesamt erkennen. Vergleicht man die Zahlen für Herne aber mit den Armutsquoten¹⁹ des Landesdurchschnittes Nordrhein-Westfalens, so zeigt sich zugleich, dass alle hier betrachteten Familienformen in Herne einem höheren Armutsrisiko ausgesetzt sind, als im Landesdurchschnitt. Sowohl Alleinerziehende als auch Paarfamilien sind in Herne häufiger arm als im Landesdurchschnitt. Sogar für Familienformen mit vergleichsweise geringeren Armutsrisiken, wie Familien mit einem oder zwei Kindern, sind in Herne im Vergleich zum Landesdurchschnitt höhere Armutsquoten zu beobachten.

Das hohe Armutsrisiko von Alleinerziehenden, kinderreichen Familien und Familien mit Migrationshintergrund hängt auch damit zusammen, dass sich Belastungen in der beschriebenen Art zum Teil überschneiden (vgl. Abbildung 6.4). In Herne kommen Überschneidungen der betrachteten Gruppen insgesamt eher selten vor und es betrifft besonders kinderreiche Migrantenfamilien. Elf Prozent aller Herner Familien sind kinderreiche Migrantenfamilien. Andere Überschneidungen finden sich sehr viel seltener. Aber es gibt in Herne mit insgesamt sechs Prozent aller

19 Im Landessozialbericht werden diese Quoten in Anlehnung an die Bundes- und europäische Armutsberichterstattung als Armutsrisikoquoten bezeichnet.

Abbildung 6.3: Armutsrisiko nach Familienform in Nordrhein-Westfalen* und in Herne



* Ergebnisse des „Sozialbericht NRW 2007“.

Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006 und Daten des Mikrozensus 2005 (LDS 2007: 125).

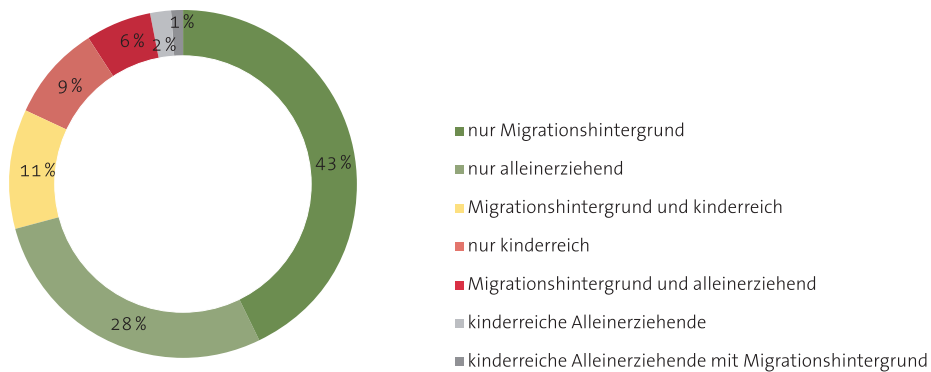
Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf im Unterschied mit anderen Städten einen vergleichsweise höheren Anteil von Alleinerziehenden mit Migrationshintergrund.

Zu keiner dieser drei Gruppen, die wir aufgrund struktureller Merkmale als Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf eingeordnet haben, gehören etwa 53 Prozent aller Familien.

Das erhöhte Armutsrisiko ist aber auch darin begründet, dass für alle drei betrachteten Gruppen typischerweise eine **geringere Erwerbsbeteiligung der Eltern**, besonders der Mütter, vorzufinden ist. Dies kann sowohl Ausdruck einer freiwilligen Entscheidung für das eher traditionelle Familienmodell einer Ernährerfamilie sein, als auch ein (unfreiwilliges) Ergebnis der größeren familialen Belastungen, die die Möglichkeiten der Erwerbsarbeit einschränken. Die Alltagsorganisation zu Hause und die Betreuung der Kinder konzentrieren sich in diesen Familien bei den Müttern (vgl. Kapitel 7). Besonders in kinderreichen Familien sind Mütter häufig nicht erwerbstätig und nur das Erwerbseinkommen des Vaters trägt zum Haushaltsbudget bei. In 60 Prozent der Familienhaushalte mit drei und mehr Kindern ist nur ein Elternteil erwerbs-

tätig, in nur 13 Prozent der kinderreichen Familien gehen beide Elternteile einer Erwerbstätigkeit nach, aber in 16 Prozent sind sogar beider Elternteile ohne Erwerbstätigkeit (Tabelle 6.1). Unter den Alleinerziehenden in Herne sind drei von fünf erwerbstätig. Die Erwerbstätigkeit ist in der Regel eine ökonomische Notwendigkeit, obwohl es für Alleinerziehende besonders problematisch ist, Familie und Beruf zu vereinbaren. Eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie eine verlässliche und gute Kinderbetreuung ist für sie besonders wichtig (vgl. Kapitel 7). In Familien mit Migrationshintergrund dominiert die Familie mit einem erwerbstätigen Elternteil, in 27 Prozent der Migrantenfamilien sind aber auch beide Eltern erwerbstätig. Zugleich gibt es unter den Migrantenfamilien mit 15 Prozent der Paarhaushalte und sieben Prozent der Alleinerziehenden einen sehr hohen Anteil von Familien, in denen kein Elternteil erwerbstätig ist, zum Teil auch durch Arbeitslosigkeit, was besondere Probleme aufwirft. Aus diesen hohen Anteilen der Doppelerwerbslosigkeit erklären sich auch die hohen Anteile der Familien, die auf Arbeitslosengeld II und Sozialgeld angewiesen sind (vgl. Kapitel 5.1).

Abbildung 6.4: Kumulation der Gruppenzugehörigkeit in Prozent der Kinder



Nur Familien, die mindestens einer dieser Gruppen angehören.
 Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006 (Kinderdatensatz)

Tabelle 6.1: Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf: Erwerbsbeteiligung und Bildungsstatus

	Familien insgesamt	Familien mit Migrationshintergrund	kinderreiche Familien	Alleinerziehende
Angaben in Prozent				
Erwerbsbeteiligung				
Paare, beide erwerbstätig	33	27	13	
Paare, nur 1 erwerbstätig	43	45	60	
Paare, beide nicht erwerbstätig	7	15	16	
Alleinerziehende, erwerbstätig	10	6	2	57
Alleinerziehende, nicht erwerbstätig	8	7	8	43
Bildungsstatus				
niedrige Qualifikation	27	45	46	36
mittlere Qualifikation	24	17	21	32
höhere Qualifikation	29	23	15	21
höchste Qualifikation	21	16	18	12

Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006

Ein weiterer Hintergrund der hohen Armutsbetroffenheit der betrachteten Familien ist ihr **durchschnittlich geringeres Bildungsniveau**. Das Bildungsniveau der Familie wurde hier über den jeweils höheren Schul- und Berufsbildungsabschluss der Eltern bzw. des alleinerziehenden Elternteils bestimmt.²⁰ Das Qualifikationsniveau der kinderreichen Familien und der Familien mit Migrationshintergrund liegt deutlich unter dem Bildungsniveau aller Familien in Herne. Mit 45 bzw. 46 Prozent ist es unter den Eltern mit Migrationshintergrund und unter den kinderreichen Familien fast die Hälfte, die lediglich eine niedrige Qualifikation nachweisen kann. Unter allen Familien gilt dies nur für etwas mehr als jede vierte Familie. Alleinerziehende aus Herne haben zwar ein etwas höheres Qualifikationsniveau als Kinderreiche und Migrantenfamilien, dennoch bleibt der Anteil gering qualifizierter Mütter und Väter unterhalb des Stadtdurchschnittes. Etwas mehr als ein Drittel der Alleinerziehenden verfügt über eine niedrige Qualifikation und einen Fachhochschul- oder Hochschulabschluss (höchste Qualifikation) besitzen lediglich zwölf Prozent der Alleinerziehenden.

All dies führt dazu, dass Alleinerziehende, kinderreiche Familien und Familien mit Migrationshintergrund in Herne häufig sozial benachteiligt sind und gerade für diese Gruppen findet sich vermehrt eine Kumulation sozialer Problemlagen (vgl. Kapitel 5). Im Unterschied zu anderen Städten sind kinderreiche Familien in Herne insgesamt diesen höheren Armutsrisiken ausgesetzt. In anderen Städten sind kinderreiche Familien häufig eine recht ambivalente Gruppe mit größeren Unterschieden hinsichtlich der Lebenslage innerhalb ihrer Gruppe (vgl. beispielsweise ZEFIR/ Herten 2005; ZEFIR/ Kreuztal 2006). Für Herne lässt sich dies nicht in gleicher Weise nachweisen.

6.2 Alltagsbewältigung in Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf

Das erhöhte Armutsrisiko wird von den Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf auch so empfunden, denn sie gehören besonders häufig zum weiter oben beschriebenen Typ „Wir können uns fast nichts leisten“ (vgl. Kapitel 5.2). Die Armut wird also auch subjektiv als Einschränkung in den verschiedensten Lebensbereichen wahrgenommen. Im Familienalltag bedeutet dies, dass die Familien sich besonders oft mit Fragen des „Auskommens mit dem Einkommen“ auseinandersetzen müssen. Sie müssen Wege finden, um mit dem oft knappen Geld den verschiedensten Anforderungen des Alltagslebens gerecht zu werden. Wir haben deshalb die Familien nicht nur gefragt, ob ausreichend Geld für verschiedene Lebensbereiche vorhanden ist, sondern auch auf

welche Weise sie versuchen, ihr Haushaltseinkommen zu schonen oder aufzubessern.

In Abbildung 6.5 sind die Häufigkeitsanteile der Nennungen nach den verschiedenen Familienformen abgetragen. Zusätzlich sind die Anteile für alle Herner Familien enthalten und die genannten Möglichkeiten nach der Häufigkeit der Nennungen (Familien insgesamt, mit Prozentangaben) geordnet.

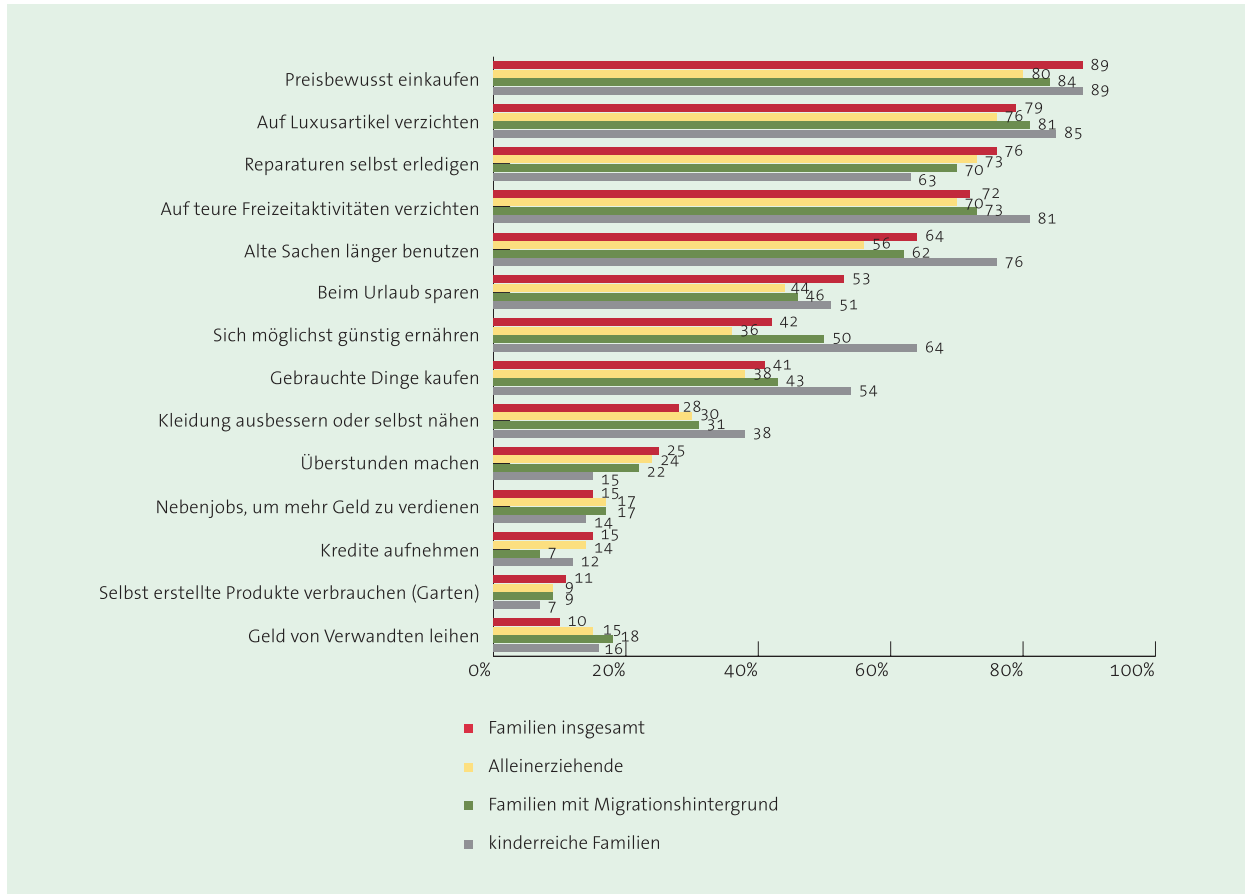
Unabhängig von der Familienform ist dabei das preisbewusste Einkaufen die am häufigsten genutzte Form, um Geld zu sparen. Zwischen den betrachteten Familienformen gibt es aber Unterschiede hinsichtlich der bevorzugten Wege. Es zeigt sich, dass viele der angeführten Möglichkeiten von Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf häufiger genutzt werden als von Familien insgesamt. Besonders bewusst müssen Alleinerziehende und kinderreiche Familien wirtschaften. Sie geben die meisten der genannten Möglichkeiten anteilig häufiger an als Familien insgesamt und nennen mit durchschnittlich 6,6 bzw. 6,1 auch die höchste Zahl an unterschiedlichen Wegen. Während kinderreiche Familien fast durchgehend die unterschiedlichen Möglichkeiten nutzen, um das Einkommen zu schonen oder aufzubessern, sind die Möglichkeiten von Alleinerziehenden eingeschränkter. Alleinerziehende geben z.B. nur selten an, dass sie ihr Einkommen durch Überstunden aufbessern, da weniger zeitliche Ressourcen zur Verfügung stehen. Auch Reparaturen selbst erledigen und selbst erstellte Produkte verbrauchen nennen Alleinerziehende seltener als Familien insgesamt. Alleinerziehende müssen sich eher günstig ernähren oder auf gebrauchte Dinge zurückgreifen und alte Sachen länger tragen. Auch der Verzicht auf Luxusartikel und Freizeitaktivitäten betrifft Alleinerziehende besonders häufig. Migranten geben durchschnittlich 5,8 der angebotenen Möglichkeiten an, um mit dem Haushaltseinkommen besser zurechtzukommen. Überstunden, Nebenjobs und Geld von Verwandten leihen hat für Migrantenfamilien eine größere Bedeutung als für alle Familien.

Insbesondere Alleinerziehende können seltener aktiv ihr Einkommen aufbessern. Aber es zeigt sich, dass kinderreiche Familien und Migrantenfamilien sogar häufiger als der Durchschnitt aller Familien zusätzliche Ressourcen aktivieren können.

Ein Teil der Familien greift auch auf die Möglichkeit der Kreditaufnahme bei der Bank zurück. Die Kredit- und Schuldenaufnahme ist aber nur dann ein Weg, um temporäre finanzielle Engpässe zu überbrücken, wenn das Haushaltseinkommen ausreicht, um den damit entstehenden Zahlungsverpflichtungen gerecht zu werden.

20 Zur Operationalisierung des Qualifikationsstatus vgl. Kapitel 2.

Abbildung 6.5: Wege, um das Einkommen zu schonen oder aufzubessern



Angaben in Prozent der Nennungen. Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006

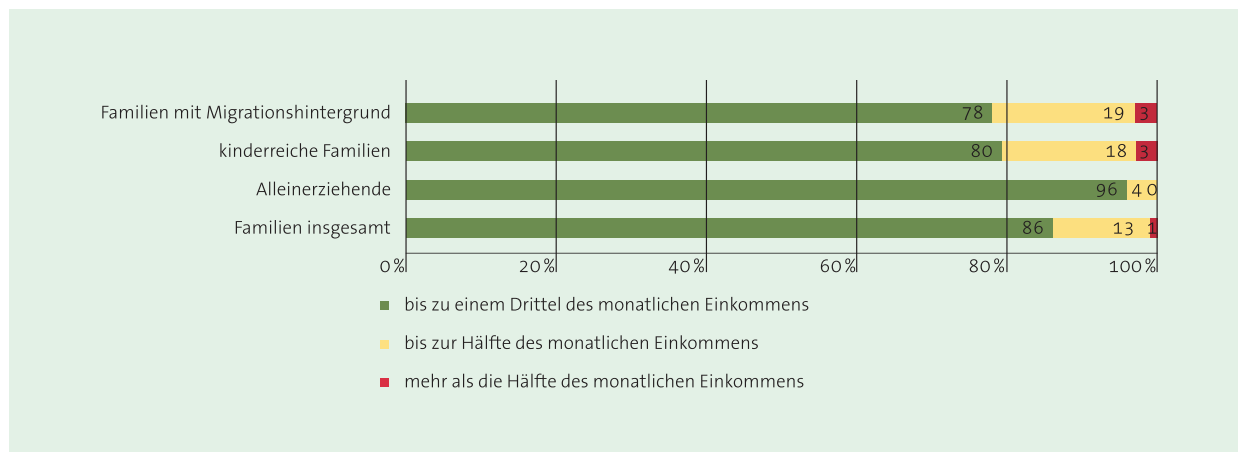
Das gilt auch dann, wenn durch Familien Kredite für den Hausbau oder den Kauf einer Eigentumswohnung aufgenommen werden. Im Folgenden möchten wir deshalb noch etwas genauer die Kredit- und Schuldenbelastung der Familien in Herne analysieren. Wir haben die Familien danach gefragt, ob sie Kredite und Zahlungsverpflichtungen haben und wie hoch die monatliche Belastung für Zinsen und Tilgungsraten ist.

In Herne haben drei von fünf Familien Kredit- oder Schuldenverpflichtungen, die monatlich abgezahlt werden müssen. Im Durchschnitt sind dies 512 Euro monatliche Belastungen. Etwas niedriger ist der Anteil von Familien mit monatlichen Zahlungsverpflichtungen unter kinderreichen Familien und Familien mit Migrationshintergrund. 59 bzw. 57 Prozent dieser Familien zahlen ebenfalls regelmäßige Zinsen und Tilgungsraten ab. Kinderreiche Familien sind absolut gesehen aber stärker belastet, da sie durchschnittlich 555 Euro monatliche Ratenzahlungen zu leisten

haben. Migrantenfamilien zahlen monatlich durchschnittlich 485 Euro. Alleinerziehende sind im Unterschied dazu sowohl relativ (47 Prozent) als auch hinsichtlich der monatlichen Belastungen (219 Euro) geringer durch Schulden und Kredite belastet.

Dabei ist aber zu berücksichtigen, dass eine vergleichsweise kleine Schuldenlast für eine Familie mit einem höheren Einkommen eine relativ einfach zu handhabende Aufgabe sein kann, für eine arme Familie unter Umständen aber bereits ein extrem schwieriges Wirtschaften im Alltagsleben bedeutet. Das gilt auch dann, wenn Familien Kredite für den Hausbau oder den Kauf einer Eigentumswohnung aufnehmen. Entscheidend für die Schuldenbelastung der Familien ist nicht das Vorhandensein von Schulden oder Krediten, sondern das Verhältnis der Zahlungsverpflichtungen zum Einkommen. In Abbildung 6.6 werden deshalb die jeweiligen Zahlungsbeträge auf das Haushaltseinkommen der Familien bezogen.

Abbildung 6.6: Monatliche Zahlungsbelastungen in Familien mit Krediten und Schulden



Anmerkung: Der Anteil der Zinsen- und Tilgungsraten am Haushaltseinkommen wird bezogen auf die Gruppenmitte der jeweiligen Einkommensgruppe.
Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006

Eine Zahlungsbelastung von mehr als einem Drittel des monatlichen Haushaltseinkommens kann unserer Ansicht nach bereits als Hinweis auf eine hohe Schuldenlast angesehen werden. Unvorhergesehene zusätzliche Ausgaben, wie etwa eine höhere Nachzahlung bei den Wohnungsnebenkosten, kostenintensive notwendige Haushaltsreparaturen oder Einkommenseinbußen, z.B. durch Arbeitslosigkeit oder Krankheit, können dann schnell zur Überschuldung der Familien führen. Mit Zahlungsverpflichtungen, die mehr als die Hälfte des monatlichen Geldbudgets "auffressen", sind bereits massive Geldprobleme und z.T. Überschuldungssituationen anzunehmen.

Der Großteil der Herner Familien mit Schulden und Krediten hat eher geringere relative Zahlungsbelastungen, von weniger als einem Drittel des Haushaltseinkommens, die in der Regel zu bewältigen sind. Sehr hohe Zahlungsverpflichtungen von mehr als der Hälfte des Einkommens finden sich für Familien in Herne ausgesprochen selten. Lediglich ein Prozent aller Familien und jeweils drei Prozent unter Migrantenfamilien bzw. kinderreichen Familien haben solch hohe Kreditverpflichtungen. Dies ist eine vergleichsweise positive Bilanz für Herne. Insgesamt passt der Großteil der Familien ihre Kreditverpflichtungen an die vorhandene Einnahmesituation an. Das muss selbstverständlich nicht bedeuten, dass es in Herne keine überschuldeten Familien gibt, aber ihr Anteil unter den Familien insgesamt ist nach den Ergebnissen der Familienbefragung vergleichsweise gering.

6.3 Institutionelle Unterstützungsangebote

Nachdem wir betrachtet haben, mit welchen Alltagsproblemen die Familien konfrontiert sind, möchten wir nun darauf schauen, welche zusätzlichen Unterstützungsangebote in der Stadt bisher wahrgenommen wurden und ob diese den Familien, die sie erreichen sollen, überhaupt bekannt sind.

6.3.1 Kenntnis und Nutzung institutioneller Unterstützungsangebote

Wir haben gefragt, welche städtischen Einrichtungen und Beratungsangebote die Familien in den letzten zwei Jahren in der Stadt genutzt haben oder ob diese ihnen gar nicht bekannt sind. Genutzt wurden in den letzten zwei Jahren hauptsächlich das Arbeitsamt (42 Prozent), aber auch städtische Ämter wie das Jugendamt, das Wohnungsamt und das Sozialamt sind von den Familien in Herne in den letzten zwei Jahren etwas häufiger aufgesucht worden. Unter Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf und vor allem unter Alleinerziehenden ist der Anteil derer, die auf Unterstützung aus den genannten Ämtern zurückgegriffen haben, überdurchschnittlich hoch. Sogar jeweils etwa die Hälfte der Familien war in den letzten zwei Jahren beim Arbeitsamt. Alleinerziehende besuchen darüber hinaus besonders häufig das Jugendamt und kinderreiche Familien sind häufiger auf das Wohnungsamt angewiesen.

Tabelle 6.2: Nutzung städtischer Einrichtungen und allgemeiner Beratungsangebote in den letzten zwei Jahren

	Familien insgesamt		Familien mit Migrationshintergrund		kinderreiche Familien		Alleinerziehende	
	Angaben in Prozent							
	ja	kenne ich nicht	ja	kenne ich nicht	ja	kenne ich nicht	ja	kenne ich nicht
Arbeitsamt	42	1,2	53	2,5	48	2,2	50	0,0
Jugendamt	18	2,1	16	4,1	31	2,4	40	0,0
Sozialamt	11	2,1	20	4,6	23	1,2	27	0,7
Wohnungsamt	14	1,8	23	4,2	34	1,2	31	0,0
Mietrechtsberatung	5	3,4	8	5,7	6	3,7	11	3,8
Schuldnerberatung	5	2,6	5	6,7	12	4,7	9	2,2
Schwangerschaftskonfliktberatung	2	3,3	1	8,5	2	6,0	5	3,8
Sucht- und Drogenberatung	1	3,2	1	8,6	4	6,1	0	3,1
Selbsthilfegruppen	4	3,6	2	10,0	5	8,5	5	3,1
Kirchengemeinde/ Pfarramt	33	2,3	18	7,0	24	3,6	28	0,7

Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006

Allgemeine Beratungsangebote, wie die Mietrechtsberatung oder Schuldnerberatung werden zwar auch anteilig häufiger durch Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf genutzt. Der Anteil der Familien, die diese Einrichtungen in den letzten zwei Jahren besucht haben, liegt aber deutlich unter den Nutzungsraten für die städtischen Ämter. In größerem Umfang Unterstützung und Beratung für Familien in Herne bieten auch die Kirchengemeinden und Pfarrämter. Diese Hilfen werden durch Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf aber seltener in Anspruch genommen als durch Familien im Allgemeinen.

Betrachtet man den Bekanntheitsgrad der verschiedenen Einrichtungen, zeigt sich, dass die übergroße Mehrheit der Familien die genannten Einrichtungen und Beratungsstellen kennt. Lediglich Familien mit Migrationshintergrund sind allgemeine Beratungseinrichtungen, wie Selbsthilfegruppen oder die Sucht- und Drogenberatung anteilig seltener bekannt. Hier besteht also Handlungsbedarf, den Bekanntheitsgrad der verschiedenen allgemeinen Beratungseinrichtungen insbesondere unter Migrantenfamilien zu steigern.

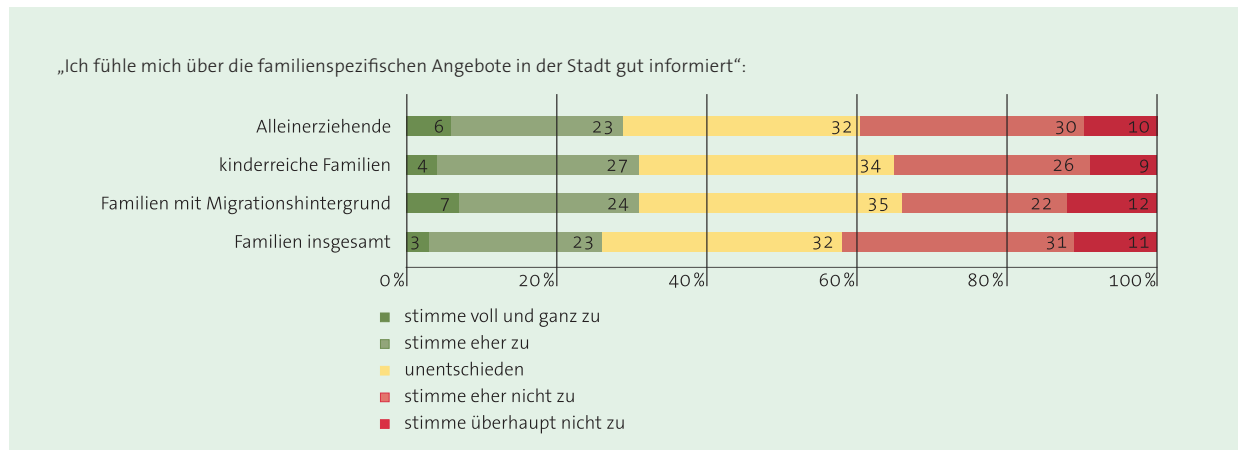
6.3.2 Einschätzung des Angebots und der Hilfe

Abschließend möchten wir kurz betrachten, wie die subjektiven Einschätzungen der Familien zu den familienspezifischen Angeboten und Unterstützungsleistungen in der Stadt ausfallen.

Um eine Einschätzung zu diesen Aspekten durch die Herner Familien zu bekommen, haben wir ihnen eine Reihe von Aussagen zur Bewertung vorgelegt, die mit dem Satz eingeführt wurde: „Das Leben in einer Familie und die Erziehung der Kinder können durch äußere Umstände erleichtert oder erschwert werden. Wie stehen Sie zu folgenden Aussagen?“ Die Familien bewerteten die Aussagen auf einer Fünferskala von 1 „stimme voll und ganz zu“ bis 5 „stimme überhaupt nicht zu“. Hier sollen zwei Items näher betrachtet werden, die sich auf das institutionelle und städtische Angebot für Familien beziehen.

Fragt man Herner Familien danach, ob sie sich über die familienspezifischen Angebote gut informiert fühlen, zeigt sich für Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf ein etwas positiveres Bild als für Familien insgesamt (vgl. Abbildung 6.7): Unter allen Familien fühlt sich etwa ein Viertel der Familien gut informiert, aber 42 Prozent der Familien stimmen dieser Aussage eher nicht bzw. überhaupt nicht zu. Unter Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf sind diese Anteile der kritischen Familien zumeist etwas kleiner. Nur Familien mit Migrationshintergrund sind in ihren Bewertungen etwas ambivalenter: 12 Prozent unter ihnen stimmen der Aussage überhaupt nicht zu. Auf der anderen Seite sind es mit 31 Prozent aber auch besonders viele Migrantenfamilien, die der Aussage eher bzw. voll und ganz zustimmen.

Abbildung 6.7: Information über familienspezifische Angebote

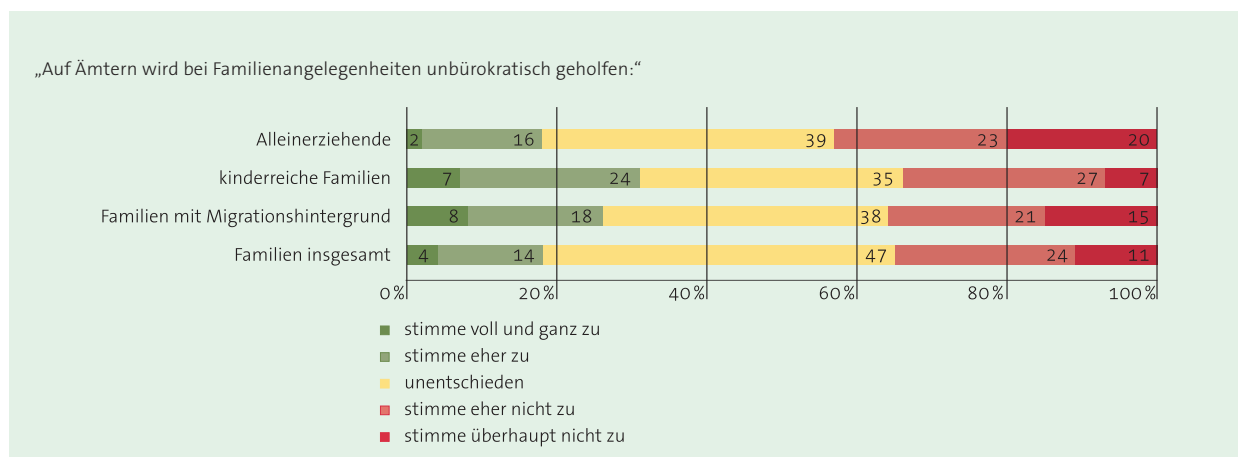


Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006

Fragt man danach, ob auf den Ämtern bei Familienangelegenheiten unbürokratisch geholfen wird, urteilen die Familien in Herne eher unentschieden (vgl. Abbildung 6.8). Alleinerziehende, die häufiger Rat und Unterstützung bei den Ämtern suchen als andere Familien, sehen diesen Punkt der Arbeit städtischer Ämter vergleichsweise kritisch. Mit 43 Prozent der Wertungen im Bereich „stimme eher nicht zu“ oder „stimme überhaupt nicht zu“, liegen

sie deutlich über dem Stadtdurchschnitt. Besonders positiv fallen in dieser Hinsicht die Bewertungen der kinderreichen Familien in Herne aus. Unter ihnen stimmen 31 Prozent der Aussage voll und ganz bzw. eher zu. Die Einschätzungen von Familien mit Migrationshintergrund sind ebenfalls etwas positiver als die Bewertungen aller Familien in Herne.

Abbildung 6.8: Unbürokratische Hilfe bei Familienangelegenheiten



Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006

Die im europäischen Vergleich geringe Einbindung von Müttern in die Erwerbstätigkeit in Deutschland wird im Allgemeinen durch die ungünstigen institutionellen Rahmenbedingungen für eine Vereinbarkeit von Elternschaft und Erwerbstätigkeit erklärt: Fehlende Kinderbetreuungseinrichtungen, Unflexibilität auf Arbeitgeberseite, negative Auswirkungen des Steuersystems auf die Erwerbseinbindung von Müttern usw. In Deutschland geht die Entscheidung von Frauen für Kinder daher in der Regel immer noch mit dem Verzicht oder der Einschränkung der Erwerbstätigkeit einher. Kinderlosigkeit ist häufig Ausdruck von fehlenden Möglichkeiten, Beruf und Familie zu kombinieren. Die Frage nach einer Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf steht daher auch im Mittelpunkt der aktuellen kommunalpolitischen Diskussionen und Bestrebungen für mehr Familienfreundlichkeit. Mit Maßnahmen, die die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit für Eltern und besonders für Mütter erleichtern sollen, ist auf kommunaler Ebene die Hoffnung verbunden, die Geburtenrate (wieder) zu steigern, junge Familien in den Städten zu halten oder neue Familien anzusiedeln. Besonders der Ausbau und die Verbesserung der Kinderbetreuung scheint – gerade auch mit Blick in die europäischen Nachbarländer – eines der Schlüsselthemen für eine bessere Vereinbarkeit zu sein.

Der Umfang und die Art der Erwerbseinbindung von Herner Eltern, die Arbeitsteilung im Haushalt bezüglich Betreuungs-, Pflege- und Hilfeleistungen im Alltag sowie die subjektiven Einschätzungen der Herner Eltern dazu, wie sie persönlich die Vereinbarkeit von Familie und Beruf bewerten, sind Themen des folgenden Kapitels. Zudem werden die Kinderbetreuungsarrangements in Herne detaillierter betrachtet. Im Vordergrund steht die Betreuung von Kindern in Kindertagesstätten und Grundschulen.

7.1 Erwerbstätigkeit in unterschiedlichen Familienformen

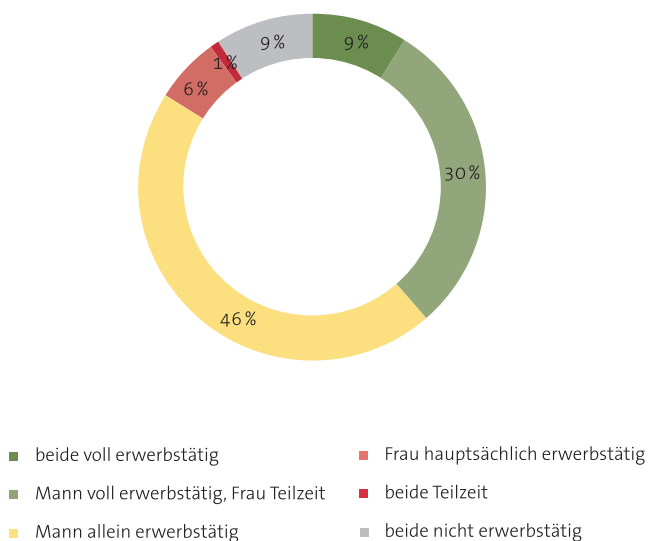
Mit Ergebnissen der Familienbefragung werden wir aufzeigen, welche Familienmitglieder erwerbstätig sind: Ist das für Deutschland lange Zeit typische Ernährermodell mit dem vollerwerbstätigen Mann und einer nicht oder nur Teilzeit erwerbstätigen Frau weiterhin Normalität? Welche Rolle spielen Bildungsniveau, Kinderzahl und Alter der Kinder für die Müttererwerbstätigkeit?

7.1.1 Erwerbseinbindung von Paaren und Alleinerziehenden

Auch in Herner Paarhaushalten mit Kindern ist das klassische Ernährermodell mit dem Vollzeit erwerbstätigen Mann und der

Hausfrau, die die Familienarbeit leistet und höchstens Teilzeit erwerbstätig ist, immer noch das gängige Modell der Erwerbsaufteilung. 76 Prozent der Paarhaushalte mit Kindern organisieren ihren Alltag in dieser traditionellen Weise (vgl. Abbildung 7.1).

Abbildung 7.1: Erwerbsaufteilung von Paaren mit minderjährigen Kindern



Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006

In **fast der Hälfte der Herner Familien** (46 Prozent) ist der **Vater allein erwerbstätig**.²¹ Nur in knapp jedem zehnten Familienhaushalt gehen beide Eltern einer Vollzeitbeschäftigung nach. Eine Umkehrung der klassischen Arbeitsteilung gibt es sehr selten, nur bei sechs Prozent der Paare ist der Erwerbsumfang der Mutter größer als der des Vaters. Auch die Nichterwerbstätigkeit beider Eltern ist eher selten. Insgesamt arbeiten in neun Prozent der Paarhaushalte mit Kindern beide Elternteile nicht.

Darüber hinaus sind in Herne kaum kleinräumige Unterschiede hinsichtlich der Erwerbseinbindung der Eltern zwischen den Stadtbezirken erkennbar. Die traditionelle Ernährerfamilie, d.h. ein vollerwerbstätiger Vater und eine nicht erwerbstätige Mutter, findet sich am häufigsten im Stadtbezirk Eickel (51 Prozent) und am seltensten in Herne-Mitte (44 Prozent). Im Stadtbezirk Eickel ist zudem der Anteil mit beiden Elternteilen in Vollzeitbeschäftigung mit 4,4 Prozent niedriger als im Durchschnitt der Stadt.

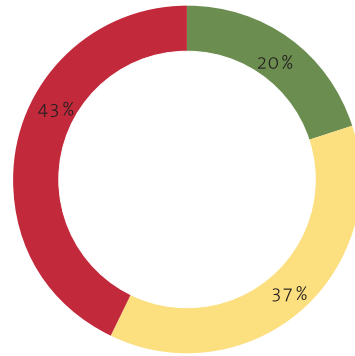
21 Erwerbstätig ist, wer einer Voll- oder Teilzeitbeschäftigung nachgeht, sich im Wehr- oder Zivildienst oder einer beruflichen Ausbildung befindet. Geringfügig Beschäftigte, Arbeitslose, Schüler/-innen, Student/-innen, Rentner/-innen und Personen in Mutterschafts-, Erziehungsurlaub und Elternzeit zählen somit zu den Nichterwerbstätigen.

Alleinerziehende – es handelt sich dabei zu 95 Prozent um allein-erziehende Mütter – haben auch in Herne aufgrund der alleinigen Verantwortung für die Familienarbeiten besondere Schwierigkeiten, die Familienarbeit mit einer Berufstätigkeit zu verbinden. Gleichzeitig ist die Erwerbstätigkeit für Alleinerziehende häufig eine ökonomische Notwendigkeit, um den eigenen Lebensunterhalt und den Lebensunterhalt der Kinder zu sichern. Diese ambivalente Situation spiegelt sich in der Erwerbseinbindung der Alleinerziehenden wider: 37 Prozent der Alleinerziehenden arbeiten in einer Teilzeitbeschäftigung und jede/r fünfte geht einer Vollzeitbeschäftigung nach. Auf der anderen Seite sind 43 Prozent der Alleinerziehenden in Herne nicht erwerbstätig und damit auf private Unterhaltszahlungen bzw. sozialstaatliche Transfers zur Sicherung des Lebensunterhaltes angewiesen. Dies ist ein ausgesprochen hoher Anteil an Nichterwerbstätigen unter Alleinerziehenden.

7.1.2 Müttererwerbstätigkeit

Bei der Erwerbsaufteilung von Paaren zeigt sich, dass Mütter häufig nicht oder nur eingeschränkt erwerbstätig sind, während sich für Väter hingegen die Frage nach dem Verzicht oder der Einschränkung der Erwerbstätigkeit zugunsten der Familie zumeist nicht stellt. Daher betrachten wir im Weiteren nur die Müttererwerbstätigkeit und inwiefern diese durch die Familiensituation beeinflusst wird. **Nur 13 Prozent der Mütter in Herne gehen einer Vollzeitbeschäftigung nach**, ein weiteres Drittel arbeitet Teilzeit und mehr als die Hälfte der Mütter ist gar nicht erwerbstätig (vgl.

Abbildung 7.2: Erwerbstätigkeit von Alleinerziehenden



■ voll erwerbstätig ■ Teilzeit erwerbstätig ■ nicht erwerbstätig

Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006

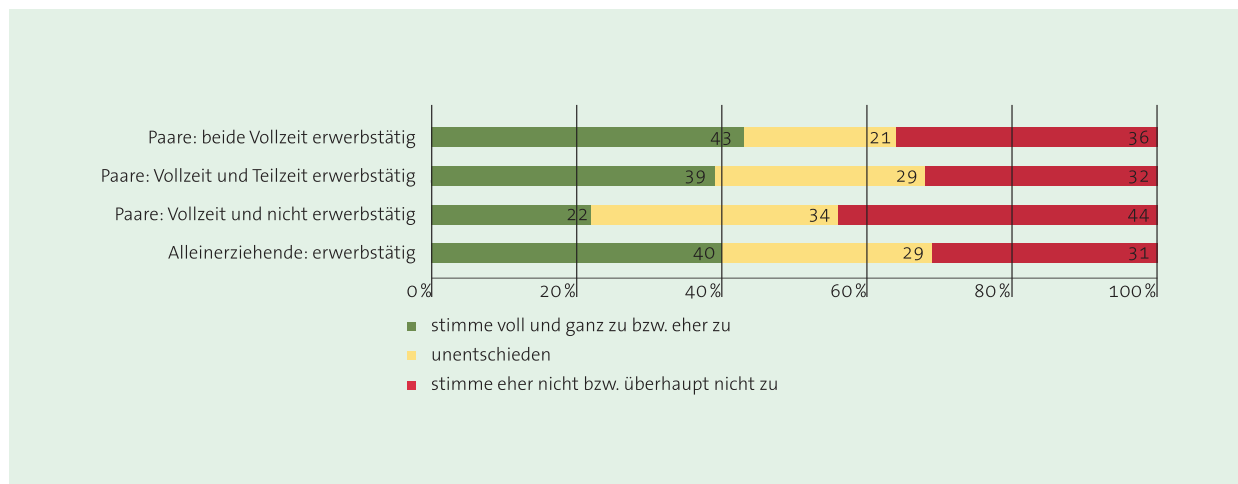
Tabelle 7.1). Der Umfang der Erwerbseinbindung der Mütter steht aber im engen Zusammenhang mit dem Migrationshintergrund, der Familienphase bzw. dem Alter des jüngsten Kindes und dem Bildungsstatus der Mütter. Ökonomische Zwänge und fehlende Arbeitsmöglichkeiten können hier ebenso von Bedeutung sein, wie kulturelle Einstellungen zur Müttererwerbstätigkeit oder die institutionellen Rahmenbedingungen im Lebensumfeld der Familien (vgl. u.a. Scheuer / Dittmann 2007: 1ff.).

Tabelle 7.1: Müttererwerbstätigkeit nach Migrationshintergrund, Alter des jüngsten Kindes und Bildungsstatus der Mütter

	Mutter voll erwerbstätig	Mutter Teilzeit erwerbstätig	Mutter nicht erwerbstätig
	Angaben in Prozent		
Familienhaushalte			
ohne Migrationshintergrund	14	36	50
mit Migrationshintergrund	10	26	64
Familien, deren jüngstes Kind ... alt ist			
unter 3 Jahre	5	17	78
3 bis unter 6 Jahre	11	40	48
6 bis unter 10 Jahre	12	38	51
10 bis unter 14 Jahre	16	40	45
Mütter mit ...			
niedriger Qualifikation	8	24	68
mittlerer Qualifikation	12	38	50
höherer Qualifikation	16	41	43
höchster Qualifikation	26	37	37
Familienhaushalte insgesamt	13	33	54

Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006

Abbildung 7.3: Nimmt man im Betrieb Rücksicht auf Familien?



Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006

Mütter aus Familien mit Migrationshintergrund sind in Herne seltener voll und häufiger nicht erwerbstätig als Mütter aus Familien ohne Migrationshintergrund. Teilzeitarbeit als Vereinbarkeitsmodell wird in Familien mit Migrationshintergrund ebenfalls vergleichsweise seltener praktiziert.

Noch etwas deutlicher ist der Einfluss des Alters der jüngsten Kinder auf die Müttererwerbstätigkeit ausgeprägt. Etwa vier von fünf Müttern, deren jüngstes Kind zwischen ein und drei Jahren alt ist, gehen keiner Erwerbstätigkeit nach und lediglich fünf Prozent dieser Mütter sind Vollzeit erwerbstätig. Mit steigendem Alter des jüngsten Kindes nimmt der Anteil der nicht erwerbstätigen Mütter aber ab und der Anteil der voll und Teilzeit Erwerbstätigen zu. In Familien, deren jüngstes Kind zehn bis unter 14 Jahre alt ist, sind weniger als die Hälfte der Mütter nicht berufstätig, zwei von fünf arbeiten Teilzeit und gut jede sechste ist sogar Vollzeit berufstätig.

Einen ebenfalls deutlichen Einfluss auf die Berufstätigkeit hat der Bildungsstatus der Mutter. **Je höher die Bildung der Mutter, umso wahrscheinlicher ist ihre Erwerbstätigkeit.** Nur etwas mehr als jede dritte Mutter mit höchster Qualifikation (Fachhochschul- oder Hochschulabschluss) ist nicht erwerbstätig und mehr als jede vierte arbeitet in einer Vollzeitbeschäftigung. Bei Müttern mit niedriger Qualifikation gehen dagegen mehr als zwei Drittel keiner Erwerbstätigkeit nach.

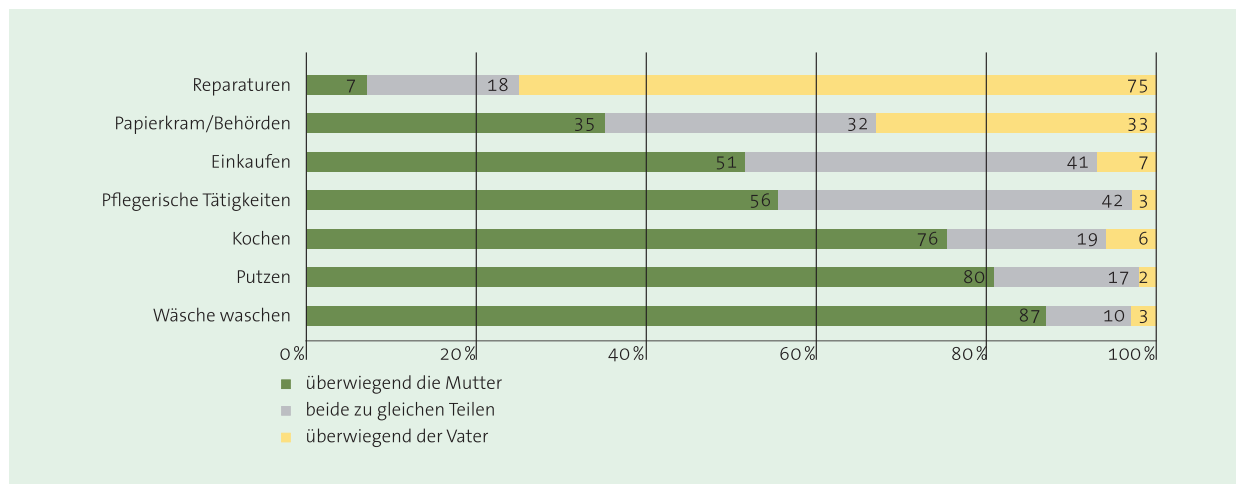
Bittet man die Herner Familien, in denen mindestens ein Elternteil erwerbstätig ist, um eine Einschätzung des Statements „Im Betrieb nimmt man auf die Bedürfnisse der Familien Rücksicht“,

erkennt man über die unterschiedlichen Erwerbsbeteiligungen hinweg eine geteilte Meinung (vgl. Abbildung 7.3). In Familien, in denen beide Elternteile voll erwerbstätig sind, stimmen im Vergleich mit den übrigen Erwerbsbeteiligungen mit 43 Prozent zwar überdurchschnittlich viele der Aussage voll und ganz bzw. eher zu, mit 36 Prozent ist jedoch auch der Anteil derer, die der Aussage eher bzw. überhaupt nicht zustimmen, sehr hoch. Unter Paaren mit einer/m Vollerwerbstätigen und einer/m nicht Erwerbstätigen sind die größten Kritikpotenziale zu erkennen: Hier stimmt lediglich gut jede fünfte Familie der Aussage voll und ganz bzw. eher zu, während mit 44 Prozent fast die Hälfte der Familien die Aussage (eher) ablehnt. Fast identisch beurteilen erwerbstätige Alleinerziehende und Paare mit einer/m Vollerwerbstätigen und einer/m Teilzeitbeschäftigten die Rücksichtnahme im Betrieb. Eine Mehrheit von 40 bzw. 39 Prozent stimmt der Aussage voll und ganz bzw. eher zu, jeweils 29 Prozent sind unentschieden und 31 bzw. 32 Prozent stimmen der Aussage eher bzw. überhaupt nicht zu.

7.2 Familienarbeit

Vereinbarkeit von Familie und Beruf betrifft neben der Erwerbstätigkeit auch die Familienarbeit, also die im Haushalt anfallenden Arbeiten wie Putzen, Kochen und Einkaufen, die Betreuung und Erziehung der Kinder oder die Betreuung pflegebedürftiger Familienmitglieder. Wie teilen sich Paare diese Arbeiten auf und gibt es einen Zusammenhang zur Erwerbsbeteiligung der Mütter? In welchem Umfang und für welche Bereiche greifen die Familien auf Dienstleistungen zur Bewältigung der Hausarbeiten zurück? Wie wird die Kinderbetreuung im häuslichen Umfeld organisiert

Abbildung 7.4: Arbeitsteilung im Haushalt



Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006

und wie viele Familien in Herne sind für pflegebedürftige Angehörige verantwortlich? All diese Fragen sind wesentliche Komponenten der individuellen Arrangements von Familien zur Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit.

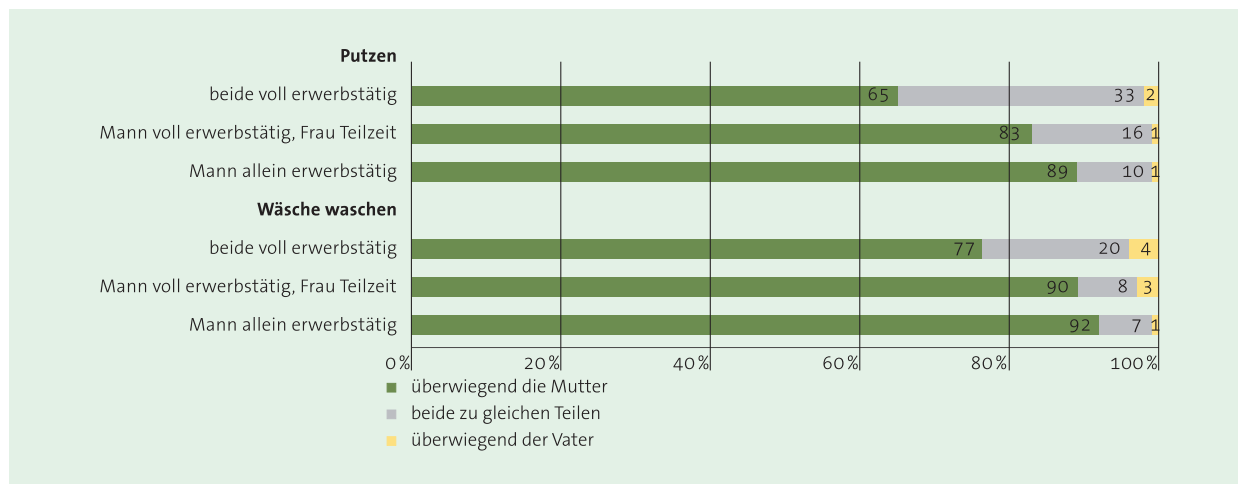
7.2.1 Arbeitsteilung im Haushalt und Arbeitsentlastungen bei der Hausarbeit

In Abbildung 7.4 werden verschiedene Tätigkeiten im Haushalt und ihre Aufteilung zwischen den Eltern dargestellt. Dazu wurden Familien in Herne danach gefragt, ob diese Tätigkeiten überwiegend durch die Mutter oder den Vater ausgeführt werden oder es eine gleichberechtigte Aufgabenteilung zwischen beiden Elternteilen gibt?²² Die Ergebnisse der Familienbefragung zeigen hierzu eine noch **deutlich geschlechtsspezifisch und traditionell geprägte Arbeitsteilung** im Haushalt zwischen Vätern und Müttern, die mit der eingangs aufgezeigten traditionellen Erwerbsbeteiligung korrespondiert. Vor allem Hausarbeiten wie Wäsche waschen, Putzen und Kochen werden mehrheitlich überwiegend von der Mutter durchgeführt. Väter sind in diese Hausarbeiten nur selten einbezogen und fühlen sich offenbar auch nicht verantwortlich. Lediglich für das Einkaufen und pflegerische Tätigkeiten, unabhängig davon, ob es um die Pflege von Kindern oder von Angehörigen geht, zeigt sich mit 41 bzw. 42 Prozent ein etwas höherer Anteil einer geteilten Verantwortung bzw. Zuständigkeit. Reparaturen hingegen werden – wenig überraschend – in der Mehrzahl der Familien vorwiegend von den Vätern ausgeführt. Die Bewältigung von „Papierkram“ und Behördengängen zeigt indes im Unterschied zu den anderen Tätigkeiten keine geschlechtsspezifischen Differenzen.

Da in der Regel hauptsächlich der Vater einer Erwerbstätigkeit nachgeht (vgl. Kapitel 7.1), ist es wenig verwunderlich, dass die Mutter häufiger für die Hausarbeit und die Betreuung und Erziehung der Kinder verantwortlich ist. Daher betrachten wir im Folgenden die Familienarbeit in Zusammenhang mit der Erwerbsaufteilung der Paare. Abbildung 7.5 zeigt unterschiedliche Konstellationen der Erwerbsaufteilung von Paaren und ihre Arbeitsaufteilung im Haushalt an den Beispielen Wäsche waschen und Putzen. In allen Erwerbskonstellationen der Paare werden diese beiden Tätigkeiten überwiegend von der Mutter übernommen. Zwar ist eine Verschiebung zugunsten einer gleichberechtigteren Aufteilung zu erkennen, je stärker die Mutter in eine Erwerbstätigkeit eingebunden ist, eine überwiegende Zuständigkeit des Vaters bleibt aber dennoch die Ausnahme. Im Unterschied zur Erwerbseinbindung ist die Arbeitsteilung im Haushalt jedoch relativ unabhängig vom Bildungs- und dem Migrationsstatus.

22 Diese Frage wurde nur Müttern oder Vätern gestellt, die mit ihrem (Ehe-)Partner in einem Haushalt leben.

Abbildung 7.5: Erwerbsaufteilung von Paaren und Arbeitsteilung im Haushalt



Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006

Dieser Aspekt der Vereinbarkeit von Familie und Beruf wird in öffentlichen Diskussionen nur selten aufgegriffen, obgleich gerade die Doppelbelastungen durch Familienarbeit und Erwerbsarbeit Vereinbarkeitsprobleme im Alltag aufwerfen. **Konkret heißt dies, dass eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf in Zukunft nur gelingen kann, wenn auch Väter stärker in die Familienarbeit einbezogen werden und permanente Doppelbelastungen für erwerbstätige Mütter abgebaut werden können.**

Es gibt aber auch andere Möglichkeiten, sich von der Familienarbeit zu entlasten, z.B. indem haushaltsnahe Dienstleistungen in Anspruch genommen werden, Fertigprodukte konsumiert werden oder ähnliches. Werden diese Möglichkeiten von Herner Familien genutzt? Welche Familien nutzen diese Arbeitsentlastungen zur Bewältigung der Familienarbeit? Können sie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erleichtern?

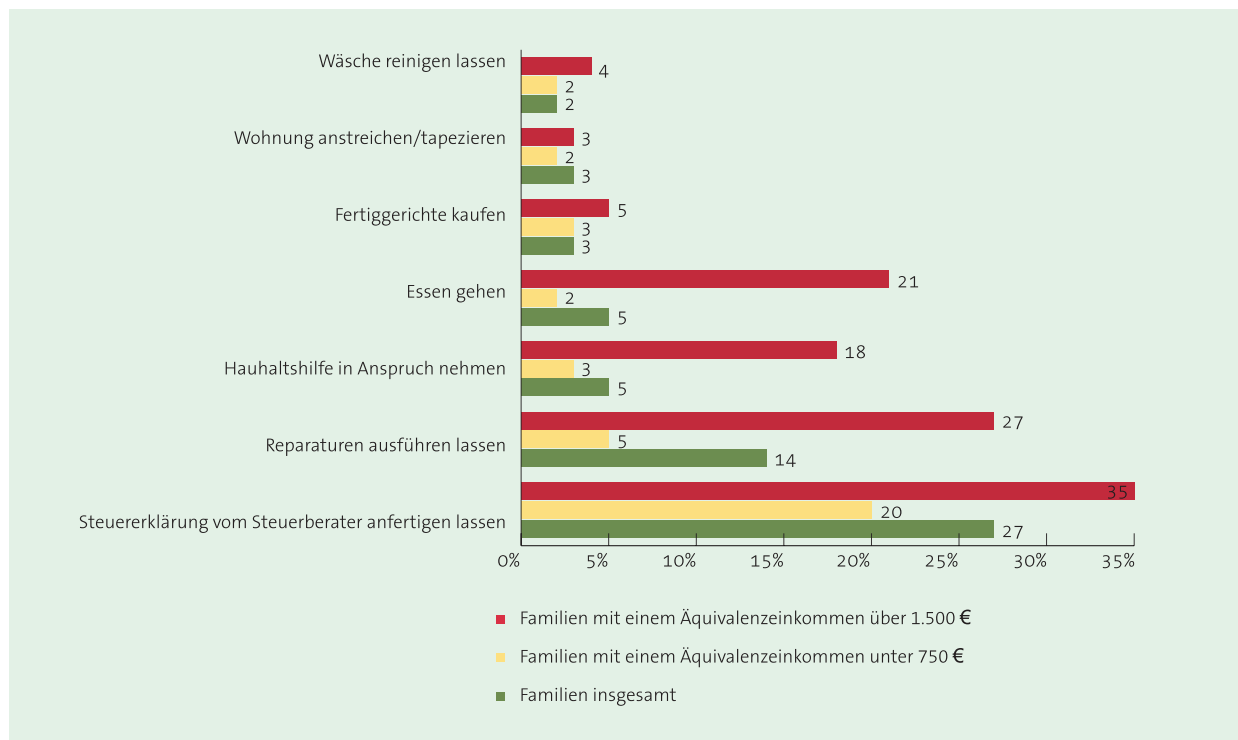
Da nur dann von einer Entlastung hinsichtlich der zu leistenden Familienarbeit gesprochen werden kann, wenn diese Möglichkeiten nicht nur gelegentlich, sondern regelmäßig genutzt werden, betrachten wir nur die regelmäßige Inanspruchnahme von haushaltsnahen Dienstleistungen durch die Herner Familien (vgl. Abbildung 7.6). Diese Möglichkeiten der Arbeitsentlastung werden von Herner Familien insgesamt eher selten in Anspruch genommen. Nur für die Steuererklärung und Reparaturen gibt ein etwas größerer Anteil aller Familien an, dass diese Dienstleistungen regelmäßig genutzt werden. Eine regelmäßige Haushaltshilfe nehmen hingegen nur fünf Prozent der Herner Familien regelmäßig in Anspruch. In der Mehrzahl der Familien bleiben demnach insbe-

sondere die Hausarbeiten Aufgabe der Mütter. Gleichzeitig zeigt sich bei einem genaueren Blick, dass die Inanspruchnahme solcher Dienstleistungen stark einkommensabhängig ist. Von Familien der höchsten Einkommensgruppe (mit einem Äquivalenzeinkommen von über 1.500 Euro monatlich), was in der Regel Zwei-Verdiener-Familien sind, werden solche haushaltsnahen Dienstleistungen sehr viel häufiger regelmäßig genutzt. Die Möglichkeiten über diese Wege die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu verbessern und eine Arbeitsentlastung hinsichtlich der Familienarbeit zu erreichen, sind für Familien mit mittleren und niedrigen Einkommen sehr viel eingeschränkter.

7.2.2 Alltägliche Betreuungs- und Hilfeleistungen zu Hause

Nach der Darstellung der Erwerbseinbindung von Müttern in Kapitel 7.1 überrascht es nicht, dass für die Betreuung der Kinder außerhalb von Schule und Kindertagesstätten die Mutter die wichtigste Rolle spielt. 76 Prozent der Kinder unter zehn Jahren werden außerhalb der Schule bzw. des Kindergartens von der Mutter betreut. Mit größerem Abstand folgen dann der Vater und die Großeltern der Kinder. Alle anderen Personen wie (ältere) Geschwister und andere verwandte und nicht verwandte Personen sind sehr viel seltener für die Betreuung der Kinder verantwortlich. Mit zunehmendem Alter der Kinder nimmt der Anteil derjenigen, die keine Betreuung mehr benötigen zu und die betreuenden Personen verlieren an Bedeutung. Eine Betreuung durch eine Tagesmutter oder in einer Tagespflegestelle kommt in Herner Familien nur ausnahmsweise und dort am häufigsten bei Kindern unter drei Jahren vor.

Abbildung 7.6: Arbeitsentlastung bei der Hausarbeit nach Einkommen



Anmerkung: Nur regelmäßige Inanspruchnahme Angaben in Prozent der Nennungen.
 Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006

Tabelle 7.2: Betreuung der Kinder außerhalb von Schule und Kindertagesstätten

	Alter der Kinder				
	unter 3 Jahre	3 bis unter 6 Jahre	6 bis unter 10 Jahre	10 bis unter 14 Jahre	14 bis unter 18 Jahre
	Angaben in Prozent				
keine Betreuung mehr nötig	5	13	12	36	72
Mutter	84	70	74	57	37
Vater	34	36	31	22	14
Partner/ Partnerin	1	3	2	3	1
(Ältere) Geschwister	2	5	4	8	3
Großmutter/ Großvater	21	33	25	15	5
Sonstige verwandte Person	5	6	6	5	2
Andere nicht verwandte Person	5	9	9	0	2
Tagesmutter/ Tagespflegestelle	2	1	1	0	1
Kind ist ohne Betreuung	0	1	2	5	5

Anmerkung: Da Mehrfachantworten zugelassen waren, ergeben sich mehr als 100 Prozent.
 Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006 (Kinderdatensatz)

Dennoch liegen Tätigkeiten, die die Kinder betreffen, vermehrt in der Verantwortung beider Elternteile und auch Väter übernehmen zumindest zum Teil Aufgaben in der Kinderbetreuung (vgl. Abbildung 7.7). So geben mit 46 Prozent fast die Hälfte der Familien an, dass die Eltern zu gleichen Teilen für die Betreuung der Kinder verantwortlich sind, die Beaufsichtigung von Schularbeiten wird in jedem dritten Haushalt von den Eltern zu gleichen Teilen übernommen und das Spielen mit den Kindern ist für gut zwei Drittel der Familien eine Aufgabe für beide Eltern. Bei einer Teilzeiterwerbstätigkeit und besonders bei einer Vollzeiterwerbstätigkeit der Mutter werden diese Aufgaben noch häufiger zu gleichen Teilen übernommen. Es ist allerdings ebenso selten wie bei den weiter oben genannten Hausarbeiten, dass die Betreuungsaufgaben überwiegend der Vater übernimmt.

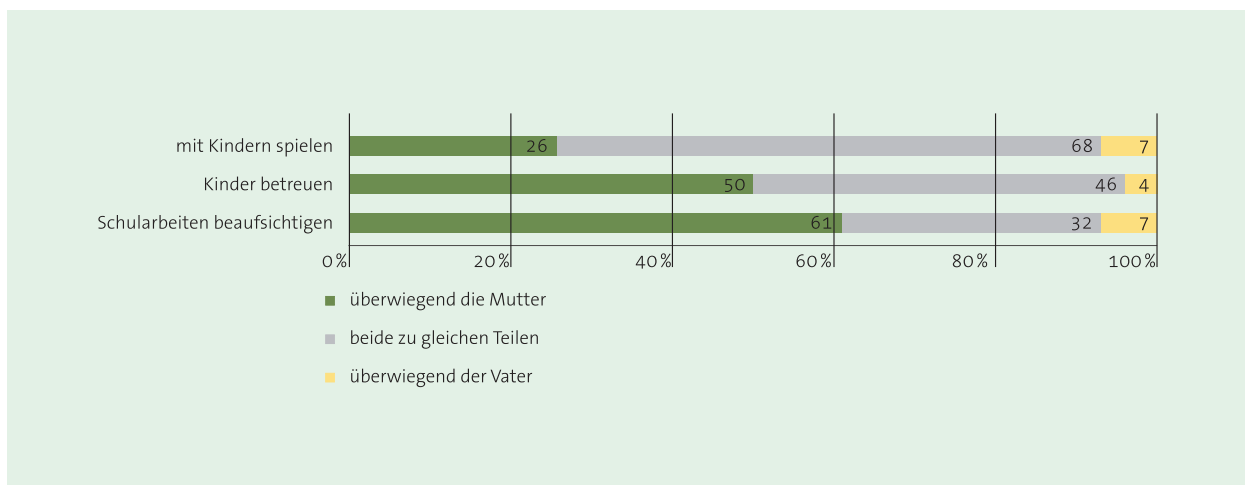
Probleme der Vereinbarkeit von Familie und Beruf können sich auch bei der Pflege von (zumeist älteren) Familienangehörigen stellen. Sie wird in Zukunft mit der Alterung der Bevölkerung weiter an Bedeutung gewinnen und die erwerbstätige Bevölkerung vor größere Anforderungen stellen (vgl. Kapitel 3). Auch in fast jedem fünften Haushalt mit Kindern unter 18 Jahren in Herne werden Aufgaben zur Betreuung von Pflegebedürftigen übernommen (vgl. Tabelle 7.3). In der Mehrzahl sind dies pflegebedürftige Familienangehörige, die nicht mit im Familienhaushalt wohnen. 3,5 Prozent der Familien betreuen aber auch ein eigenes pflegebedürftiges Kind und in weiteren 1,4 Prozent der Familien gehören andere pflegebedürftige Familienangehörige zum Haushalt.

Hilfeleistungen im Alltag

Hilfeleistungen im Alltag von verwandten und nicht verwandten Personen, so genannte Netzwerkhilfen, erhalten Familien nicht nur für Kinderbetreuung, sondern häufig auch für verschiedene andere zu erledigende Arbeiten z.B. beim Hausbau, der Renovierung oder der Gartenarbeit. Ein funktionierendes Hilfenetz dieser Art kann bei der Bewältigung von Vereinbarkeitsproblemen eine große Erleichterung sein, um die alltäglichen Herausforderungen des Familienalltags zu meistern oder Problemsituationen zu bewältigen. Innerhalb dieses Netzwerkes spielen die Eltern und Großeltern der Mütter und Väter, auch wenn diese nicht im Familienhaushalt wohnen, eine besonders wichtige Rolle (vgl. Abbildung 7.8). 29 Prozent der Familien können sich in Herne auf eine solche regelmäßige Unterstützung verlassen. Weitere 34 Prozent der Familien erhalten Unterstützung, die hin und wieder gewährt wird. Diese Unterstützung durch (Groß-)Eltern ändert sich jedoch kaum, wenn die Familien höheren Alltagsbelastungen – wie z.B. durch eine volle Erwerbstätigkeit der Mutter oder das Vorhandensein von einem Kind bzw. Kindern unter drei Jahren – ausgesetzt sind.

Demgegenüber sind (besonders regelmäßige) Hilfeleistungen von Freunden und Bekannten sehr viel seltener. Auch die u.U. fehlende Hilfe durch die ältere Generation kann durch diese Netzwerkbeziehungen nur teilweise ausgeglichen werden, da auch Familien mit höheren Alltagsbelastungen, wie z.B. Familien mit voll erwerbstätigen Müttern oder mit Kindern unter drei Jahren, höchstens hin und wieder auf Hilfen durch den Freundes- und Bekanntenkreis zurückgreifen können.

Abbildung 7.7: Arbeitsteilung bei der Kinderbetreuung



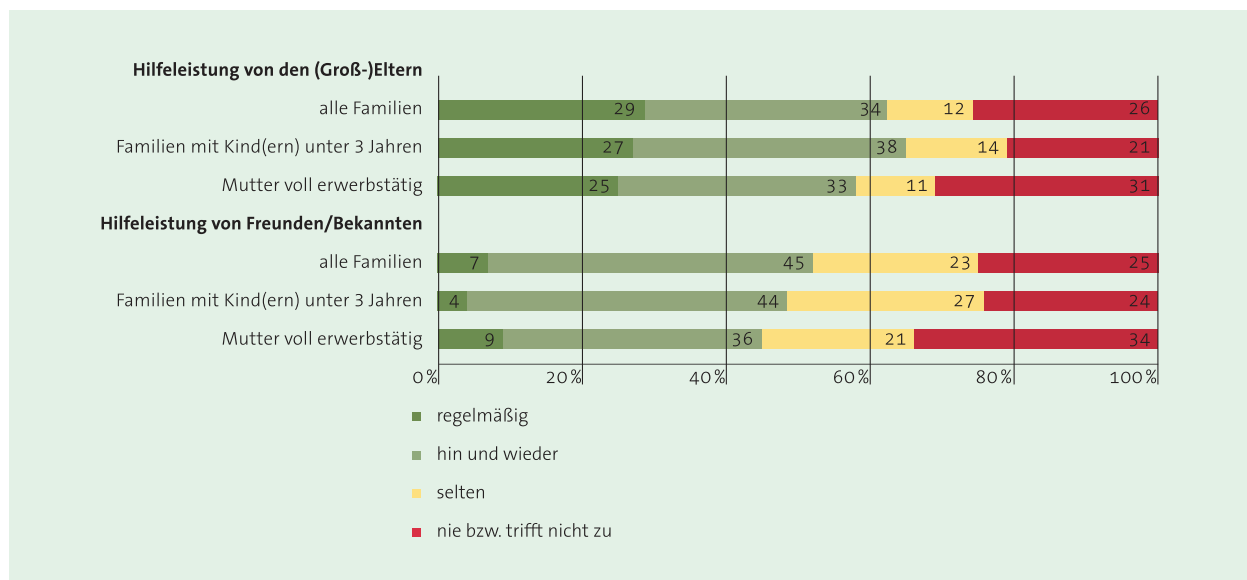
Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006

Tabelle 7.3: Verantwortung für Pflegebedürftige

Wer ist pflegebedürftig	Ja, im eigenen Haushalt	Ja, außerhalb meines Haushalts
	Angaben in Prozent	
Eigenes Kind	3,5	0
Partner/in	0,9	0,1
Familienangehörige/r	0,3	10,9
Sonstige Personen	0,2	1,3

Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006

Abbildung 7.8: Private Unterstützungsleistungen im Alltag



Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006

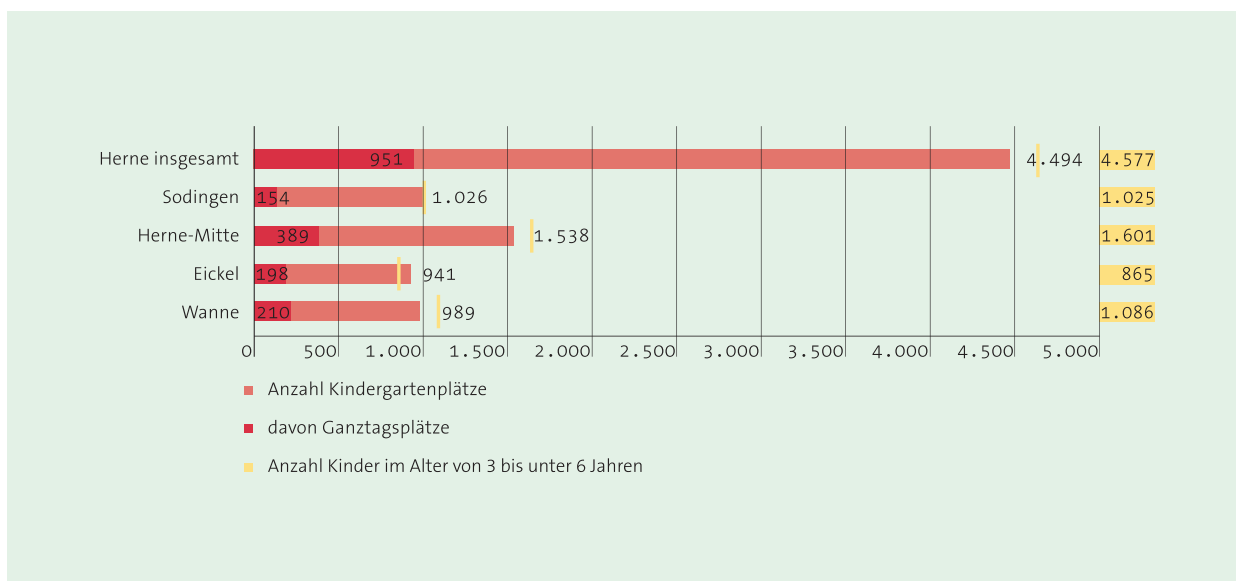
7.3 Außerhäusliche Kinderbetreuung

Die dargestellten individuellen Betreuungs- und Hilfeleistungen über soziale Netzwerke (Freunde und Verwandte) und Haushaltsmitglieder spielen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf eine entscheidende Rolle, die in der Debatte um eine bessere Vereinbarkeit keineswegs zu vernachlässigen sind. Dennoch ist die institutionelle Betreuung von Kindern in Kindertagesstätten und Grundschulen eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit. Die Betreuungseinrichtungen müssen flexibel, wohnort- bzw. arbeitsplatznah sein und alle Altersklassen berücksichtigen. Eine Umfrage von Forsa aus dem Jahr 2005 unter 1.000 jungen Eltern in Deutschland unterstreicht diese Forderung. Insgesamt über 53 Prozent kritisieren, dass es zu wenige Betreuungsmöglichkeiten für unter Dreijährige gibt. 70 Prozent der berufstätigen Alleinerziehenden wünschen sich flexiblere und längere Öffnungszeiten und mehr Ganztagsangebote (Forsa 2005). Auch die häusliche Fremdbetreuung und die Selbstbetreuung sollten unterstützt werden, um Eltern ein breites Spektrum von Entscheidungsmöglichkeiten zu eröffnen (auch wenn in Herne nur gut ein Prozent der Kinder unter 6 Jahren von einer Tagesmutter betreut werden).

7.3.1 Kinderbetreuung in Tageseinrichtungen für Kinder

Zum Stichtag 31.12.2005 standen in den 65 Herner Tageseinrichtungen für Kinder insgesamt 4.859 Plätze zur Verfügung. Davon entfielen 4.494 auf Plätze für Kinder im Alter von drei bis unter sechs Jahren, für die ein Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz besteht. Die Versorgungsquote lag in diesem Segment gesamtstädtisch betrachtet im Dezember 2005 bei 98 Prozent. Der politisch definierten Bedarfsdeckungsquote von 95 Prozent – bezogen auf die drei Kernjahrgänge – kann mit dem bereitgestellten Angebot in den Herner Tageseinrichtungen voll entsprochen werden. Die Umsetzung des Rechtsanspruches auf einen Kindergartenplatz ist somit gewährleistet. Der Blick auf die Ebene der Stadtbezirke offenbart geringfügige Unterschiede in der Versorgungssituation. Deutlich entspannt zeigt sich die Lage in Eickel, mit einer Quote von 108 Prozent sowie in Sodingen mit 100 Prozent. Im Stadtbezirk Herne-Mitte liegt die Versorgungsquote mit 96 Prozent ebenfalls über der Bedarfsdeckungsquote. Im Stadtbezirk Wanne wird für 91 Prozent der drei- bis unter sechsjährigen Kinder ein Platz in einer Tageseinrichtung vorgehalten. Gesamtstädtisch betrachtet ist jeder fünfte Platz im Betreuungssegment der drei- bis unter sechsjährigen Kinder in den Tageseinrichtungen ein Ganztagsplatz. Auf Ebene der Stadtbezirke variiert das Angebot an Ganztagsbetreuung; Die Spanne reicht hier von 15 Prozent in Sodingen bis hin zu 24 Prozent in Herne-Mitte.

Abbildung 7.9: Betreuung von Drei- bis unter Sechsjährigen in Kindertageseinrichtungen nach Stadtbezirken



Datenbasis: Familienstatistisches Informationssystem (FIS) Herne

Tabelle 7.4: Bedarf an institutioneller Betreuung unter dreijähriger Kinder

	Herne insgesamt	Wanne	Eickel	Herne Mitte	Sodingen
	Angaben in Prozent				
Nein, benötige ich nicht	44,4	48,9	44,2	42,1	44,3
Ja, ich habe bereits eine Zusage	1,4	0,0	0,0	1,7	2,9
Ja, ich stehe bereits auf der Warteliste	23,1	28,9	32,6	23,1	17,1
Ja, ich habe mich aber noch nicht angemeldet	13,4	11,1	11,6	11,6	17,1
Kann ich (noch) nicht abschätzen	17,7	11,1	11,6	21,5	18,6

Die Angaben in der Tabelle werden nicht auf den Anteil der Familien, sondern auf den Anteil der Kinder in der jeweiligen Altersgruppe bezogen.
Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006 (Kinderdatensatz)

In der bundesweit geführten Diskussion um eine bedarfsgerechtere außerhäusliche Kinderbetreuung wird besonders ein Ausbau der Betreuungsangebote für unter Dreijährige gefordert. Wie in vielen anderen westdeutschen Städten sind in Herne diesbezügliche Angebote (noch) eher selten. In den Herner Tageseinrichtungen für Kinder wurden zum Stichtag 31.12.2005 insgesamt 88 Plätze für unter dreijährige Kinder angeboten.²³ Allerdings ist nicht davon auszugehen, dass für alle Kinder unter drei Jahren auch ein institutioneller Betreuungsplatz tatsächlich benötigt wird. Im Rahmen der Familienbefragung wurden daher Herner Familien mit unter dreijährigen Kindern gefragt, ob sie innerhalb der nächsten zwölf Monate einen Betreuungsplatz benötigen (vgl. Tabelle 7.4). Zwar wird für fast die Hälfte der Kinder unter drei Jahren kein Bedarf an Betreuungsplätzen angemeldet, dennoch besteht auch in Herne noch ein unbefriedigter Bedarf an zusätzlichen U3-Betreuungsplätzen: Für mehr als ein Drittel der Kinder unter drei Jahren fehlt demnach noch eine Betreuungsmöglichkeit. Diese Kinder wurden von ihren Eltern entweder bisher noch nicht in einer Tageseinrichtung angemeldet oder stehen auf der Warteliste für einen U3-Platz. Diese Anteile sind vor allem in den Stadtbezirken Wanne und Eickel mit 40,0 bzw. 44,2 Prozent sehr hoch.

Gründe für die Wahl einer Kindertageseinrichtung

Gerade vor dem Hintergrund des Ausbaus der Ganztagsbetreuung und der Betreuung unter Dreijähriger spielt neben der quantitativen Ausgestaltung von Kindertageseinrichtungen in einer Stadt die Qualität der Einrichtungen eine wichtige Rolle. Doch was ist Eltern wichtig? Warum wählen Familien bestimmte Kindertagesstätten für ihre Kinder aus?

Über 90 Prozent der Eltern geben als ausschlaggebenden Grund an, dass die Kinder gut draußen spielen können, besonders gut gefördert werden und die Einrichtung einen guten Ruf hat. Besonders wichtig sind den Eltern also Gründe, die sich direkt auf das Kind und dessen Förderung beziehen. Die Nähe der Wohnung und die Flexibilität der Öffnungszeiten – beides sind für die Vereinbarkeit relevante Motive – werden von 80 bzw. 73 Prozent der Eltern angegeben. Für Familien, in denen beide Elternteile erwerbstätig sind, sind dabei flexible Öffnungszeiten noch einmal wichtiger als für Familien insgesamt, während für Familien mit unter dreijährigen Kindern die Nähe zur Wohnung ausschlaggebender ist. Eine ebenfalls hohe Bedeutung haben ein besonderes pädagogisches Konzept und eigene gute Erfahrungen, zum Beispiel hinsichtlich der Betreuung von älteren Geschwisterkindern in der gewählten Einrichtung. Etwas weniger wichtig sind den Eltern hingegen altersgemischte Gruppen und die Trägerschaft der Einrichtung. Deutlich unwichtiger für die Wahl der Einrichtung ist die Tatsache, ob es sich um eine integrative Einrichtung handelt und ob die Arbeitsstelle in der Nähe der Tagesstätte liegt.

²³ Bei diesen U3-Betreuungsplätzen handelt es sich generell um Ganztagsplätze. 16 davon befinden sich im Stadtbezirk Wanne, 23 in Eickel, 28 in Herne-Mitte und noch einmal 21 in Sodingen.

Tabelle 7.5.: Gründe für die Wahl einer Kindertagesstätte

Für die Wahl der Einrichtung ist/ wäre wichtig...	Alle Familien	Paare, beide Elternteile erwerbstätig	Familien mit unter dreijährigen Kinder
	Angaben in Prozent		
Die Kinder können gut draußen spielen	96	95	95
Die Kinder werden besonders gut gefördert	95	97	96
Sie hat einen guten Ruf	92	97	94
Sie liegt in der Nähe unserer Wohnung	83	70	85
Es gibt ein besonderes pädagogisches Konzept	79	88	74
Wir haben eigene gute Erfahrungen	75	76	71
Die Öffnungszeiten sind flexibel	73	84	74
Die Gruppe sind altersgemischt	57	58	52
Trägerschaft der Einrichtung	53	53	52
Es ist eine integrative Einrichtung	36	36	35
Die Arbeitsstelle liegt in der Nähe	25	21	30

Anmerkung: Nur Familien mit unter sechsjährigen Kindern. Da Mehrfachnennungen zulässig waren, ergeben sich mehr als 100 Prozent.
Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006.

7.3.2 Betreuung an Grundschulen

Die öffentliche Diskussion um Kinderbetreuung hat mittlerweile auch die Betreuung von Grundschulkindern in den Blick genommen, da die traditionelle Halbtagschule von acht bis etwa zwölf Uhr kaum die Aufnahme einer Teilzeitstelle am Vormittag ermöglicht. Neben Effekten für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist der Ausbau der Betreuung in Grundschulen mit der Hoffnung verbunden, durch Ganztagsangebote die Bildungsqualität und Chancengleichheit in den Schulen zu verbessern sowie besonders leistungsstarke ebenso wie benachteiligte Kinder besser zu fördern.

Etwas weniger als ein Viertel der Herner Familien mit Kindern im Grundschulalter nehmen nach eigenen Aussagen eine Grundschulbetreuung in Anspruch. Eine solche Betreuung betrifft häufiger Kinder ohne Migrationshintergrund, Einzelkinder, Kinder von Alleinerziehenden und doppelterwerbstätigen Eltern sowie Kinder aus Familien mit höheren Einkommen. Für Alleinerziehende und Eltern mit höheren Einkommen erreichen die Betreuungsquoten besonders hohe Anteile.

7.4 Aus Sicht der Familien: Wie lassen sich Familie und Beruf vereinbaren?

Zum Ende dieses Kapitels soll auf Basis subjektiver Einschätzungen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf eine Bilanz zu den angesprochenen Aspekten der Vereinbarkeit über alle Familienformen hinweg gezogen werden. Wie empfinden Herner Familien

die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und mit welchen Schwierigkeiten haben sie zu kämpfen? Welche Familien sehen besonders häufig Probleme und welche Gründe werden angeführt, wenn es Vereinbarkeitsprobleme gibt?

Insgesamt zeigt sich trotz unterschiedlichster Einschränkungen, die übergreifende Meinung, dass sich Familie und Beruf vereinbaren lassen. 44 Prozent der Herner Familien geben sogar an, dass sich Familie und Beruf „gut vereinbaren“ lassen. Weitere 45 Prozent koordinieren mit „viel Energie und Geschick“ ihre Arbeit mit dem Familienleben und nur elf Prozent der Familien in Herne sagen, dass Familie und Erwerbstätigkeit kaum oder gar nicht zu vereinbaren sind (vgl. Tabelle 7.6).

Wenig überraschend ist, dass diese Einschätzungen stark durch die jeweiligen Lebenssituationen, also die Familienform, das Alter und die Anzahl der Kinder sowie den Umfang der Erwerbseinkommensbindung der Eltern bestimmt werden. Wie zu erwarten, sind insbesondere Familien mit Kindern unter drei bzw. unter sechs Jahren sowie Familien mit drei und mehr Kindern stärker von Vereinbarkeitsproblemen betroffen als der Durchschnitt der Familien in Herne. Für diese Familien erreichen die Anteile der Familien, die einschätzen Familie und Beruf seien kaum oder gar nicht vereinbar, überdurchschnittliche Anteilswerte. Allerdings steigen mit dem Alter des jüngsten Kindes die positiven Einschätzungen für eine gute Vereinbarkeit stark an. In der Gruppe der Familien, deren jüngstes Kind älter als 14 Jahre ist, spricht sich mit 56 Prozent die Mehrheit der Familien für eine gute Vereinbarkeit aus.

Tabelle 7.6: Inanspruchnahme von Grundschulbetreuung

	Inanspruchnahme von Grundschulbetreuung	
	Angaben in Prozent	
Familienhaushalte		
ohne Migrationshintergrund		25
mit Migrationshintergrund		20
Familienhaushalte		
mit einem Kind		34
mit zwei Kindern		24
mit drei und mehr Kindern		2
Alleinerziehende		41
Paare,		
beide erwerbstätig		33
nur ein Elternteil erwerbstätig		13
Äquivalenzeinkommen		
unter 750 €		16
über 1.250 €		44
Familienhaushalte insgesamt		23

Anmerkung: Nur Familien mit Kindern im Grundschulalter.
Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006

Tabelle 7.7: Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Familie und Beruf lassen sich ...	gut vereinbaren	mit viel Energie und Geschick vereinbaren	kaum oder gar nicht vereinbaren
	Angaben in Prozent		
Familienhaushalte			
mit einem Kind	46	46	8
mit zwei Kindern	42	44	14
mit drei und mehr Kindern	40	41	19
Familien, deren jüngstes Kind ... alt ist			
unter 3 Jahren	34	47	19
3 bis unter 6 Jahre	38	47	16
6 bis unter 10 Jahre	42	48	10
10 bis unter 14 Jahre	49	40	11
14 bis unter 18 Jahre	56	41	3
Paare,			
beide Elternteile erwerbstätig	47	51	2
nur ein Elternteil erwerbstätig	42	41	18
Alleinerziehende,			
erwerbstätig	32	64	4
nicht erwerbstätig	26	36	38
Familienhaushalte insgesamt	44	45	11

Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006

Auch Alleinerziehende haben erwartungsgemäß deutlich mehr Probleme, neben der Familienarbeit erwerbstätig zu sein. Dennoch gibt ein knappes Drittel der erwerbstätigen Alleinerziehenden an, Familie und Beruf „gut vereinbaren“ zu können, weitere 64 Prozent vereinbaren Familie und Erwerbsarbeit jedoch nur mit „viel Energie und Geschick“. Unter den nicht erwerbstätigen Alleinerziehenden ist der Anteil derjenigen, die Familie und Beruf kaum oder gar nicht vereinbaren können, am höchsten. Offenbar sind diese Alleinerziehenden häufig gerade aus diesem Grund nicht erwerbstätig. Obwohl auch bei Paaren die Erwerbseinbindung bzw. der Erwerbsumfang eine Verschiebung in den Einschätzungen hinsichtlich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf bewirkt, sind dennoch weniger deutliche Effekte als bei Alleinerziehenden feststellbar.

Gründe für eine schwierige Vereinbarkeit von Familie und Beruf

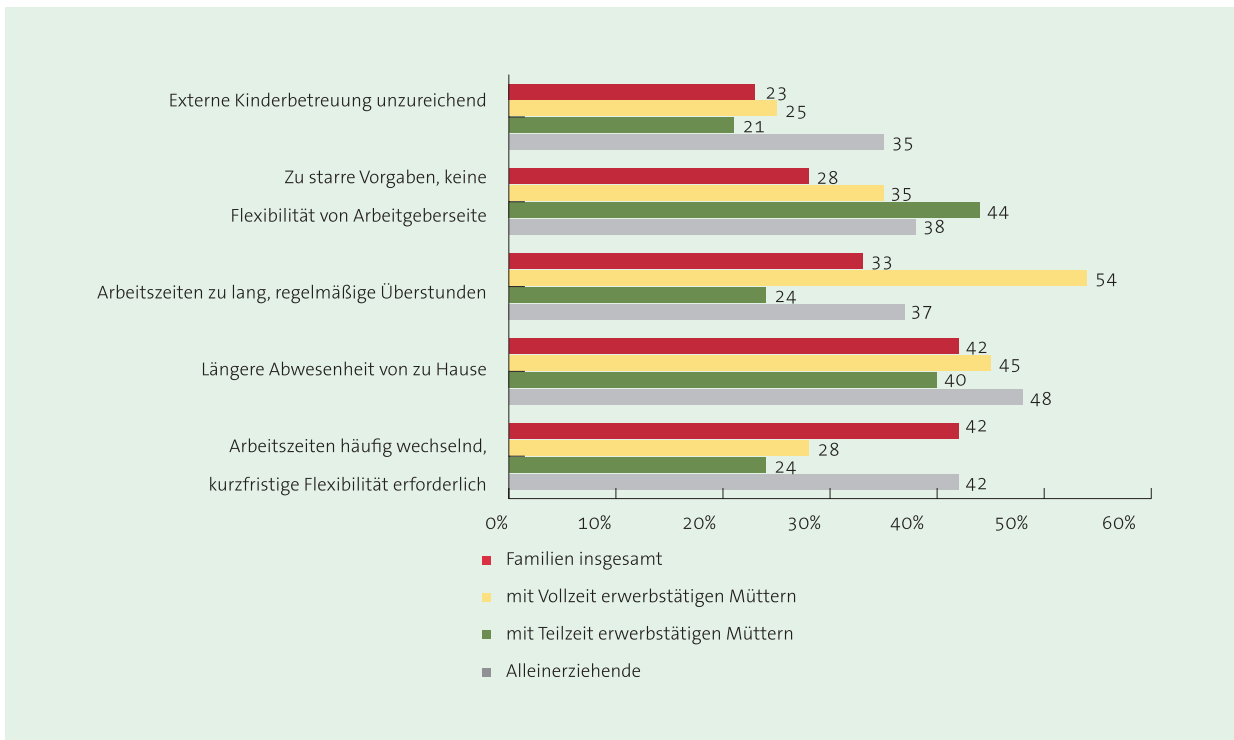
Betrachtet man nur Familien, die angeben, Beruf und Familien seien nur mit viel Energie und Geschick bzw. kaum oder gar nicht vereinbar und fragt etwas genauer nach den Gründen für diese Einschätzungen, werden von Herner Familien am häufigsten wechselnde Arbeitszeiten und die damit verbundenen kurzfristigen Flexibilitätsanforderungen sowie längere Abwesenheit von zu Hause genannt. Diese nicht zu beeinflussenden Anforderungen des Erwerbslebens werden besonders von Alleinerziehenden als Gründe für die schwierige Vereinbarkeit von Beruf und Familie wahrgenommen. Zu lange Arbeitszeiten und regelmäßige Überstunden werden von einem Drittel der Familien insgesamt bemängelt, fehlende Flexibilität der Arbeitgeberseite von weiteren 28 Prozent.

Für die Familien in Herne zeigt sich, dass die bewerteten **Vereinbarkeitsprobleme zum Teil durch den Umfang der Erwerbseinbindung der Mütter** zurückzuführen sind. Betrachtet man nur Familien mit Vollzeit bzw. Teilzeit erwerbstätigen Müttern, liegt das Niveau hinsichtlich der angegebenen Vereinbarkeitsprobleme zum Teil über den Anteilen für Familien insgesamt. Mit Ausnahme der fehlenden Flexibilität der Arbeitgeberseite werden die Punkte von Vollzeit erwerbstätigen Müttern (deutlich) häufiger beanstandet als von Teilzeit erwerbstätigen Müttern.

Die externe Kinderbetreuung wird im Verhältnis zu diesen erwerbstätigkeitsbezogenen Problemen nur von einem knappen Viertel der befragten Familien beanstandet, was auf den ersten Blick der Forderung nach besserer Kinderbetreuung zu widersprechen scheint. Eine externe Kinderbetreuung ist jedoch nur für Familien mit jüngeren Kindern bedeutsam für die Organisation des Familienalltages, weshalb diese Forderung an die kom-

munale Familienpolitik dennoch bestehen bleibt. Mit 40 bzw. 35 Prozent sind es nämlich insbesondere Eltern mit Kindern unter drei bzw. sechs Jahren, die eine unzureichende Kinderbetreuung als Grund für eine schwierige Vereinbarkeit angeben. Bei Eltern mit Kindern im Alter von sechs bis unter zehn Jahren wird eine unzureichende Kinderbetreuung nur noch von 23 Prozent bemängelt, sind die Kinder im Alter von zehn bis unter 14 Jahre alt, verbleiben lediglich 12 Prozent der Eltern. Familien mit älteren Kindern nennen dagegen am häufigsten längere Abwesenheiten von zu Hause als Grund für eine schwierige Vereinbarkeit. Das kann ein Indiz dafür sein, dass Vereinbarkeit mit älteren Kindern nicht mehr das Problem fehlender Betreuung ist, sondern dass Eltern gemeinsame Zeit fehlt, die sie mit ihren Kindern verbringen können.

Abbildung 7.10: Gründe für eine schwierige Vereinbarkeit von Familie und Beruf*



*Nur Familien, die angaben, Familie und Beruf seien gar nicht oder nur mit viel Energie und Geschick vereinbar.
 Anmerkung: Da Mehrfachnennungen zulässig waren, ergeben sich mehr als 100 Prozent.
 Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006

Wohnung und Wohnumfeld haben gerade für Familien eine herausragende Bedeutung, denn dort wo Familien wohnen, spielt sich ihr Alltag ab. Eine ausreichend große und gut ausgestattete Wohnung, ein familienfreundliches Wohnumfeld mit kurzen Wegen zum Supermarkt, zur Kita oder zur Schule sowie sichere und attraktive Spielmöglichkeiten für Kinder bilden grundlegende Rahmenbedingungen für ein sorgenfreies Familienleben.

Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit diesen Fragen rund um den Lebensraum Stadt und seine Attraktivität bzw. Mängel für Familien in Herne. Wir beginnen mit Angaben zur Wohnsituation. Anschließend betrachten wir das Wohnumfeld in den Ortsteile bzw. Stadtbezirken. Wie ist die Erreichbarkeit von Infrastruktureinrichtungen und von Einrichtungen zur Deckung des täglichen Bedarfs? Ist das Wohnumfeld kindgerecht gestaltet und welche Mängel sehen Herner Familien in ihrem Wohnumfeld? Ist Herne eine kinderfreundliche Stadt? Danach betrachten wir die Wohndauer der Herner Familien und die Zufriedenheit mit der Wohnsituation. Am Ende des Kapitels werden Umzugswünsche Herner Familien, die Gründe für einen eventuell geplanten Umzug und die Umzugsziele dieser Familien näher analysiert.

8.1 So wohnen Familien in Herne

Eine gut ausgestattete und hinreichend große Wohnung ist sicherlich eine Grundvoraussetzung für ein zufriedenes Familienleben. Im Folgenden schauen wir uns an, wie Herner Familien wohnen: Wie groß sind die Wohnungen? Wer wohnt zur Miete? Wer hat sich ein Haus gekauft? Wie hoch sind die Miete und die Mietbelastung für die Familien?

8.1.1 Größe der Wohnung und Eigentumsstatus

Durchschnittlich bewohnen Herner Familien 98 qm Wohnfläche in 3,9 Zimmern, was für jede Person im Schnitt knapp 29 qm bedeutet (vgl. Tabelle 8.1). Die Wohnfläche für Familien liegt damit unter dem nordrhein-westfälischen Durchschnitt von 106 qm²⁴ und dem deutschen Durchschnitt von 109 qm Wohnfläche (vgl. Braun / Pfeiffer 2005). Die größten Wohnungen bzw. Wohnhäuser finden sich im Stadtbezirk Eickel (102 qm insgesamt und 30 qm pro Person), wobei hier der Ortsteil Röhlinghausen mit durchschnittlich 108 qm insgesamt und 31 qm pro Person noch einmal etwas besser abschneidet. Weit beengter wohnen die Familien im Stadtbezirk Wanne mit 90 qm Wohnfläche insgesamt und nur 26 qm Fläche pro Person. In Wanne ist dadurch auch der Anteil der Familien, die weniger als einen Raum pro Familienmitglied zur Verfügung haben, mit 31 Prozent deutlich über dem städti-

schen Durchschnitt von 24 Prozent. Dieser Indikator gilt in der Armutsforschung als Maß für benachteiligte und besonders beengte Wohnverhältnisse.

Wie zu erwarten, steigt die **Größe der Wohnung** mit dem Einkommen des Haushaltes. So verfügen Haushalte mit einem Äquivalenzeinkommen unter 750 Euro nur über knapp 86 qm Wohnfläche (mit 23 qm pro Person), während wohlhabende Familien mit über 1.250 Euro Äquivalenzeinkommen auf durchschnittlich 123 qm (und 38 qm pro Person) leben. Darüber hinaus muss fast die Hälfte (44 Prozent) aller Familien mit einem Einkommen unter 750 Euro mit weniger als einem Raum pro Person auskommen, während dies bei wohlhabenden Familien praktisch nicht vorkommt (2 Prozent). Auch das Alter und die Anzahl der Kinder spielen bezüglich der Wohnungsgröße in Herne eine Rolle. Während Familien, deren jüngstes Kind unter 3 Jahre alt ist, auf durchschnittlich 91 qm (25 qm pro Person) leben, verfügen Familien, deren jüngstes Kind 14 bis unter 18 Jahre alt ist, über durchschnittlich 106 qm (32 qm pro Person). Zwar steigt die durchschnittliche Wohnfläche mit der Anzahl der Kinder von 98 qm (bei nur einem Kind) auf 106 qm (bei drei und mehr Kindern), allerdings sinkt die Quadratmeterzahl pro Kopf, da auch deutlich mehr Wohnraum benötigt wird. Während Paarhaushalten mit einem Kind 31 qm pro Haushaltsmitglied zur Verfügung stehen, sind es in Paarhaushalten mit drei und mehr Kindern nur 20 qm. Es ist aber davon auszugehen, dass der Quadratmeterbedarf nicht proportional mit der Anzahl der Haushaltsmitglieder steigt.

Auch **Migrantenfamilien leben in Herne in deutlich kleineren Wohnungen** auf durchschnittlich nur 87 qm. Allerdings sind Haushalte von Migranten im Durchschnitt etwas größer als Familienhaushalte ohne Migrationsgeschichte, so dass sich die Disparitäten noch zusätzlich verstärken. 49 Prozent der Migrantenhaushalte und lediglich 14 Prozent der Familien ohne Migrationshintergrund leben mit weniger als einem Raum pro Person. Schließlich zeigt sich für Migrantenfamilien auch in Bezug auf das Alter und die Anzahl der Kinder eine schlechtere Wohnsituation. So stehen Migrantenhaushalten durchschnittlich nur 80 qm zur Verfügung, wenn das jüngste Kind unter 3 Jahre alt ist, und 90 qm, wenn es 14 bis unter 18 Jahre ist. Paarhaushalte mit Migrationshintergrund und einem Kind verfügen im Schnitt über knapp 84 qm; mit drei und mehr Kindern über 96 qm.

Die **Wohneigentumsquote** liegt in Herne mit nur 37 Prozent deutlich unter dem deutschen Durchschnitt von 51 Prozent (vgl. Braun / Pfeiffer 2005). Diese Quote variiert zwischen den Ortsteilen noch deutlicher als die Wohnfläche. Die meisten Familien

24 Angaben nach eigenen Berechnungen anhand des Mikrozensus 2002.

Tabelle 8.1: Wohnungen von Herner Familien

Familien in ...	Wohnfläche in m ²		Eigentümerquote	weniger als ein Raum pro Person
	durchschnittlich	pro Person	Angaben in Prozent	
Herne insgesamt	98	29	37	24
Wanne	90	26	31	31
darunter				
Unser Fritz/ Crange	91	26	35	31
Eickel	102	30	42	22
darunter				
Röhlinghausen	108	31	62	24
Herne-Mitte	99	29	32	23
darunter				
Baukau-Ost	96	29	27	27
Herne Süd	98	30	41	10
Sodingen	101	29	47	21
darunter				
Horsthausen	96	26	53	26

Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006

leben in Röhlinghausen (62 Prozent) und Horsthausen (53 Prozent) im eigenen Haus oder einer Eigentumswohnung. Im Ortsteil Baukau-Ost hingegen erreicht die Eigentümerquote nur einen Wert von 27 Prozent, was bedeutet, dass nur gut jede vierte Familie Wohneigentum besitzt. Wie die durchschnittliche Wohnungsgröße steigt auch die Wohneigentumsquote mit dem Alter der Kinder. Auch vom sozialen Status der Familien ist die Eigentümerquote stark bestimmt: Unter Familien mit hohem Einkommen, hohem Bildungsstatus und ohne Migrationshintergrund ist die Wohneigentumsquote überdurchschnittlich hoch.

Zusammengefasst kann sowohl für die Wohnungsgröße als auch für den Wohnstatus gesagt werden, dass es in Herne deutliche Unterschiede zwischen privilegierten und benachteiligten Familienhaushalten gibt. Familien mit wenig finanziellem Kapital und geringer Bildung sowie Migrantenfamilien wohnen anteilig häufiger in beengten Wohnverhältnissen und in Mietwohnungen. Auch andere Faktoren, wie die Kinderanzahl und das Alter

der Kinder sind – wenn auch etwas weniger – bedeutend für die Wohnsituation.

8.1.2 Miethöhe und Mietbelastung

Herner Familien, die zur Miete wohnen, zahlen im Durchschnitt eine monatliche Nettomiete von 459 Euro. **Mieter** geben danach **mehr als ein Viertel ihres Haushaltseinkommens** für Miete exklusive Nebenkosten aus. Nicht nur die durchschnittliche Miethöhe unterscheidet sich zwischen den unterschiedlichen Familientypen, auch bei den Mietbelastungsquoten sind größere Unterschiede zu erkennen (vgl. Tabelle 8.2).

Tabelle 8.2: Mietbelastung der Familienhaushalte

	monatliche Miete	Durchschnittliche Mietbelastung	Anteil der Familien mit einer Mietbelastung über 30% des Einkommens
	Ø in €	Angaben in Prozent	
Familienhaushalte mit			
einem Kind	434	28	35
drei und mehr Kindern	525	29	38
Familienhaushalte			
Alleinerziehender	389	34	55
Paarhaushalte	482	26	25
Familienhaushalte			
mit Migrationshintergrund	447	32	44
ohne Migrationshintergrund	465	26	27
Familienhaushalte mit Äquivalenzeinkommen			
unter 750 €	429	34	53
750 € bis unter 1.000 €	466	24	17
1.000 bis unter 1.250 €	485	19	5
über 1.250 €	566	18	4
Familienhaushalte mit			
niedriger Qualifikation	441	31	45
mittlerer Qualifikation	450	25	25
höherer Qualifikation	469	27	26
höchster Qualifikation	522	26	24
Familienhaushalte insgesamt	459	28	32

Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006

Die **Mietbelastung** ist besonders in den Familien hoch, die bereits auf kleinem Wohnraum leben: Alleinerziehende und Familienhaushalte mit einem Äquivalenzeinkommen unter 750 Euro haben bezogen auf ihr monatliches Haushaltseinkommen mit 34 Prozent die höchste Mietbelastung, gefolgt von Familienhaushalten mit Migrationshintergrund (32 Prozent) sowie niedrigem Bildungsstatus (31 Prozent). Unter diesen Familien sind auch die Anteile der Haushalte, die monatlich mindestens 30 Prozent ihres monatlichen Nettoeinkommens für Miete aufbringen müssen, mit 44 bis 55 Prozent ausgesprochen hoch. Die geringste Mietbelastung (18 Prozent) haben trotz höherer durchschnittlicher Miete Familienhaushalte mit einem Einkommen über 1.250 Euro. Familien mit mittlerer Qualifikation schneiden in Bezug auf die durchschnittliche Mietbelastung zwar etwas besser als Familien mit höchster beruflicher Qualifikation ab, sie zahlen im Schnitt jedoch auch gut 70 Euro weniger monatliche Miete.

Neben der Wohnungsqualität und der Mietbelastung hat aber das Wohnumfeld mindestens eine ebenso große Bedeutung, ob sich Familien im „Lebensraum Herne“ wohl fühlen, weshalb wir dieses im folgenden Kapitel näher beleuchten wollen.

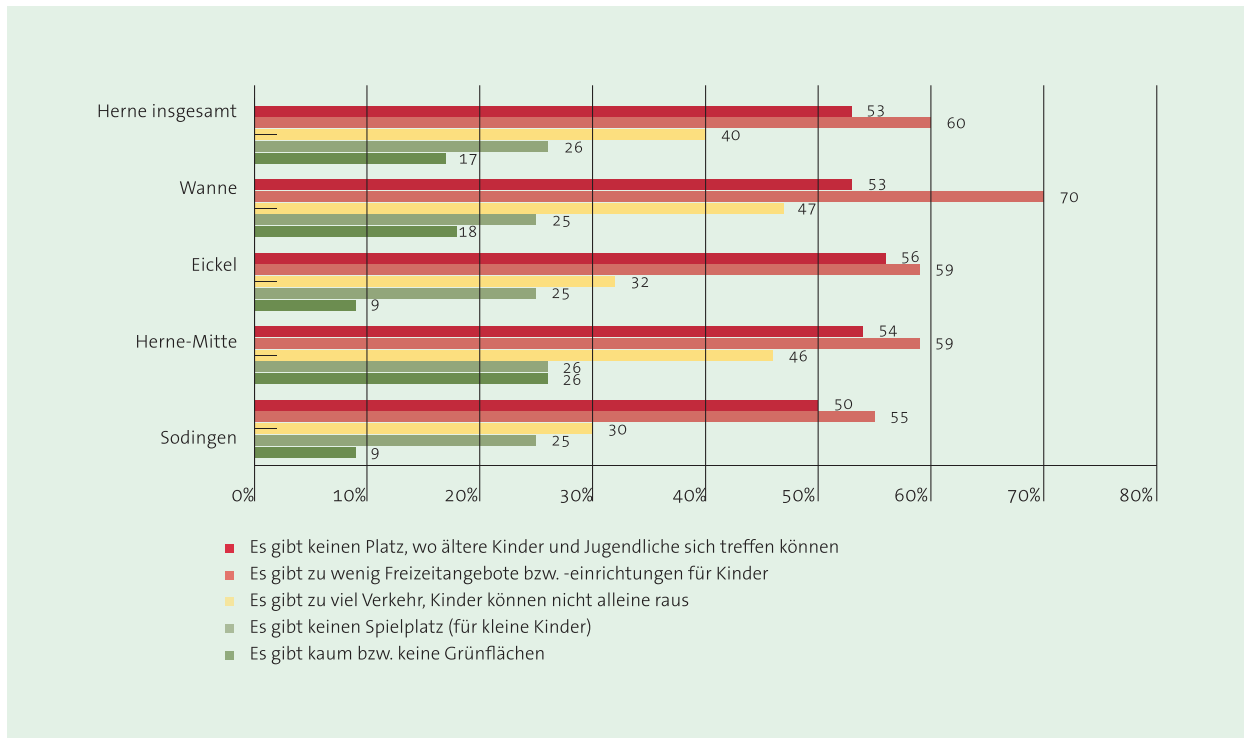
8.2 Wohnumfeld

Wohnumfeldqualitäten wie Spielmöglichkeiten für Kinder, die öffentliche Nahverkehrsanbindung oder der Ruf der Gegend sind entscheidend dafür, wo Familien hinziehen und dauerhaft wohnen bleiben. Wir betrachten, welche Mängel im Wohnumfeld wahrgenommen werden, ob die Infrastruktur im Wohnumfeld „stimmt“ und wie die verschiedenen Freizeit- und Bildungseinrichtungen in den einzelnen Städten und Gemeinden durch die Familienmitglieder fußläufig erreichbar sind.

8.2.1 Ist das Wohnumfeld kindgerecht und „alltagstauglich“?

Besonders wichtig für Familien mit Kindern ist ein kindgerechtes

Abbildung 8.1: Mängel hinsichtlich eines kindgerechten Wohnumfeldes



Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006

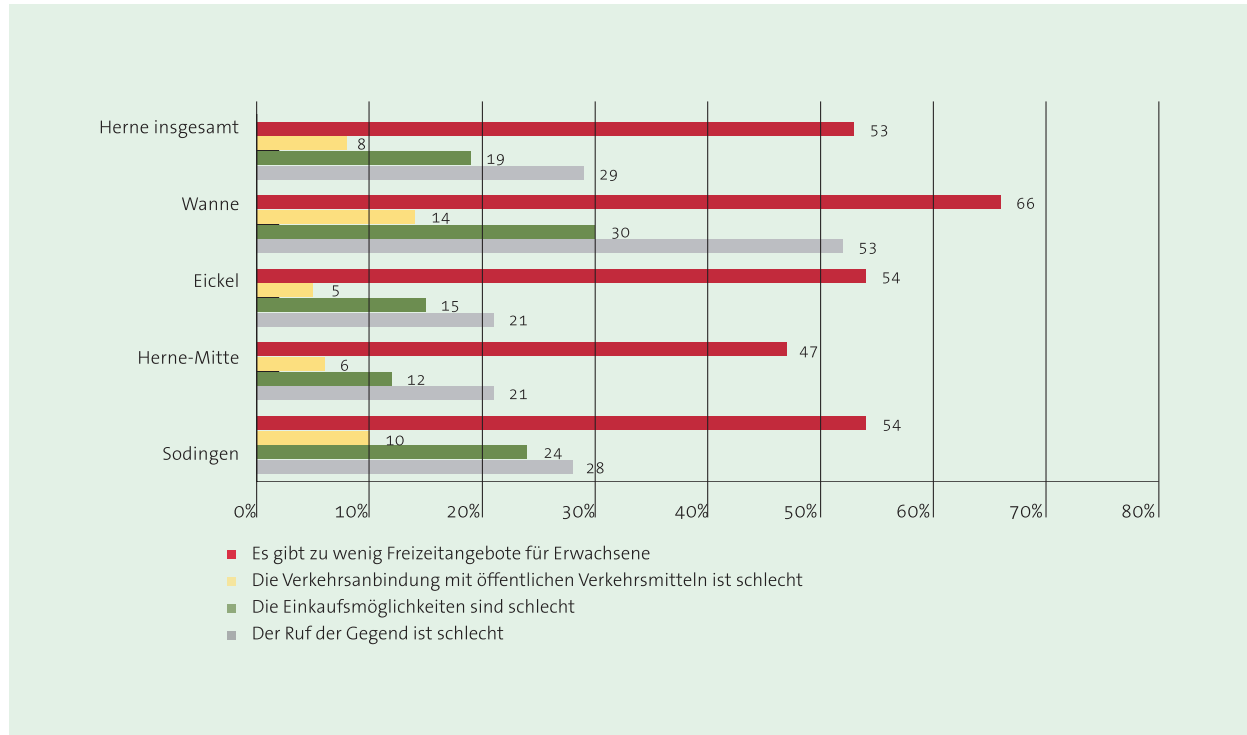
Wohnumfeld. Dazu zählen z.B. Grünflächen und Spielplätze, ausreichende Freizeitangebote und Möglichkeiten, wo ältere Kinder und Jugendliche sich treffen können, aber auch wenig Verkehr, damit Kinder auch alleine die Wohnung oder das Haus verlassen können. Mängel hinsichtlich dieser Wohnumfeldmerkmale haben für Eltern bei der Einschätzung der Wohnsituation und der Bewertung des Wohnumfeldes häufig eine größere Bedeutung als Merkmale der Wohnung selbst.

Betrachtet man die diesbezüglichen Einschätzungen der Herner Familien, zeigt sich über alle Stadtbezirke hinweg insbesondere hinsichtlich der **Freizeitangebote und -einrichtungen für Kinder und der Aufenthaltsmöglichkeiten für ältere Kinder und Jugendliche ein größeres Kritikpotenzial** (vgl. Abbildung 8.1). Mehr als jede zweite Familie in Herne kritisiert hier ein Fehlen entsprechender Angebote. Fehlende Spielplätze für kleine Kinder werden in Herne etwa von einem Viertel der Familien kritisch angeführt, zu viel Verkehr bemängeln 40 Prozent der Familien, wobei letzteres auch stark davon abhängt, in welchem Stadtbezirk die Familien wohnen. Ebenfalls vom Wohnort der Familien abhängig ist die Bewertung der vorhandenen Grünflächen. In Herne insgesamt sehen diesbezüglich 17 Prozent der Familien einen Mangel in ihrem Wohnumfeld.

Darüber hinaus ist es für Familien wichtig, dass die **Infrastruktur der Wohngegend** ihren Alltagsbedürfnissen entspricht. Hierzu zählen neben einer guten Anbindung an den Nahverkehr besonders die Einkaufsmöglichkeiten, aber auch die Freizeitangebote für Erwachsene oder das Image der Wohngegend insgesamt. Bezüglich dieser Merkmale fallen die Einschätzungen der Familien in den Stadtbezirken sehr differenziert aus (vgl. Abbildung 8.2).

Bedeutsam in diesem Zusammenhang ist aber nicht nur das Vorhandensein von Infrastruktureinrichtungen, sondern auch ihre einfache Erreichbarkeit. Um die Erreichbarkeit von wichtigen Infrastruktureinrichtungen, von Freizeitangeboten und von Schulen sowie Kindereinrichtungen einschätzen zu können, haben wir die Familien für verschiedene Einrichtungen gefragt, ob sie diese in weniger als 15 Minuten zu Fuß erreichen können (vgl. Tabelle 8.3). Wir gehen dabei nicht davon aus, dass es für ein familienfreundliches und kindgerechtes Wohnumfeld unbedingt notwendig ist, dass die Einrichtungen in kurzer Zeit auch zu Fuß erreichbar sind. Die Frage zielt vielmehr darauf ab, überhaupt einzuschätzen, welche Einrichtungen den Familien im Alltagsleben zur Verfügung stehen. Die fußläufige Erreichbarkeit ist in diesem Zusammenhang sicher ein Hinweis auf ein gut ausgestattetes Wohnumfeld, das das Alltagsleben mit Kindern erleichtern kann.

Abbildung 8.2: Weitere Mängel des Wohnumfeldes



Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006

Abbildung 8.3: Erreichbarkeit von Freizeit und Kindereinrichtungen

Wir brauchen zu Fuß zu dieser Einrichtung weniger als 15 Minuten...	Wanne	Eickel	Herne-Mitte	Sodingen	Herne insgesamt
Angaben in Prozent					
Bus- und Straßenbahnhaltestelle	99	99	99	100	99
Einkauf für den täglichen Bedarf	75	91	86	78	83
Allgemeine Arztpraxis	66	82	75	74	74
Sportplatz/ Sporthalle	77	75	74	82	77
Park/ Grünanlage	82	94	72	86	81
Tageseinrichtung für Kinder	81	78	74	84	78
Jugendzentrum/ Jugendfreizeiteinrichtung	51	56	52	44	50
Kinderarzt	40	60	44	30	43
Spielplatz	84	82	85	85	84
Bücherei	41	42	45	31	40
Grundschule	82	86	79	89	83
Weiterführende Schule	43	40	48	35	42

Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006

Im Folgenden soll anhand dieser drei Dimensionen für die einzelnen Stadtbezirke eine Wohnumfeldbeschreibung aus Sicht der befragten Familien erfolgen.

Wanne

Familien im Stadtbezirk Wanne haben eine durchschnittlich schlechtere Wohnsituation als Familien in den anderen Stadtbezirken (vgl. Tabelle 8.1). Dementsprechend härter fällt auch die Kritik der Familien am Wohnumfeld aus. Sie beanstanden einige der hier angeführten Mängel des Wohnumfeldes im Vergleich zu anderen Stadtbezirken am häufigsten. 70 Prozent der Familien geben an, dass zu wenige Freizeitangebote für Kinder vorhanden sind, 47 Prozent kritisieren zu viel Straßenverkehr. Hier sticht insbesondere der Ortsteil Unser Fritz / Crange (53 Prozent) hervor. Die Einschätzungen bezüglich Grünflächen, Spielplätze und Orte, an denen sich Jugendliche treffen können, liegen in Wanne etwa auf dem Niveau der Stadt insgesamt. Mängel in Bezug auf die Infrastruktur der Wohngegend werden durchweg häufiger als in anderen Stadtbezirken beanstandet. Hier sticht insbesondere die schlechte Einschätzung des Rufes der Gegend hervor. Mehr als die Hälfte aller Familien ist damit unzufrieden. Betrachtet man die Anteile der Familien, die schnell Infrastruktureinrichtungen und Freizeitangebote erreichen können, bestätigt sich diese in der Tendenz negative Sicht auf die Wohnumfeldqualität allerdings nur bedingt. Mit Ausnahme der im Stadtvergleich deutlich schlechteren Erreichbarkeit von Einrichtungen für den täglichen Bedarf und von allgemeinen Arztpraxen, weicht bei allen übrigen Einrichtungen der Anteil der Familien, die diese in 15 Minuten erreichen können, nicht oder nur sehr gering vom Durchschnitt der Stadt Herne insgesamt ab.

Eickel

Im Stadtbezirk Eickel spiegelt sich die sehr gute Wohnsituation der Familien auch in deren Meinung zum Wohnumfeld wider. Bezogen auf ein kindgerechtes Wohnumfeld werden das Verkehrsaufkommen (32 Prozent) sowie die Ausstattung mit Spielplätzen (25 Prozent) und Grünflächen (neun Prozent) überdurchschnittlich gut bewertet. Das Fehlen von Freizeitangeboten und -einrichtungen für Kinder wird zwar von mehr als der Hälfte der Familien in Eickel kritisiert, der Stadtbezirk liegt damit aber trotzdem noch leicht unter dem stadtweiten Durchschnitt von 60 Prozent. Einen Platz für ältere Kinder und Jugendliche vermisst aber gut die Hälfte der Eickeler Familien, wobei der Ortsteil Röhlinghausen mit 65 Prozent noch einmal heraussticht. Im Stadtgebiet Herne sind dies die höchsten Werte. Überdurchschnittlich positiv bewerten die Familien dahingegen den Ruf ihrer Wohngegend sowie die vorhandenen Einkaufsmöglichkeiten und die

Anbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Auch die schnelle fußläufige Erreichbarkeit der angeführten Einrichtungen ist für überdurchschnittlich viele Familien ausgesprochen gut. Lediglich die Erreichbarkeit eines Sportplatzes oder einer Sporthalle, eines Spielplatzes und einer weiterführenden Schule ist etwas schlechter als für den Durchschnitt der Herner Familien.

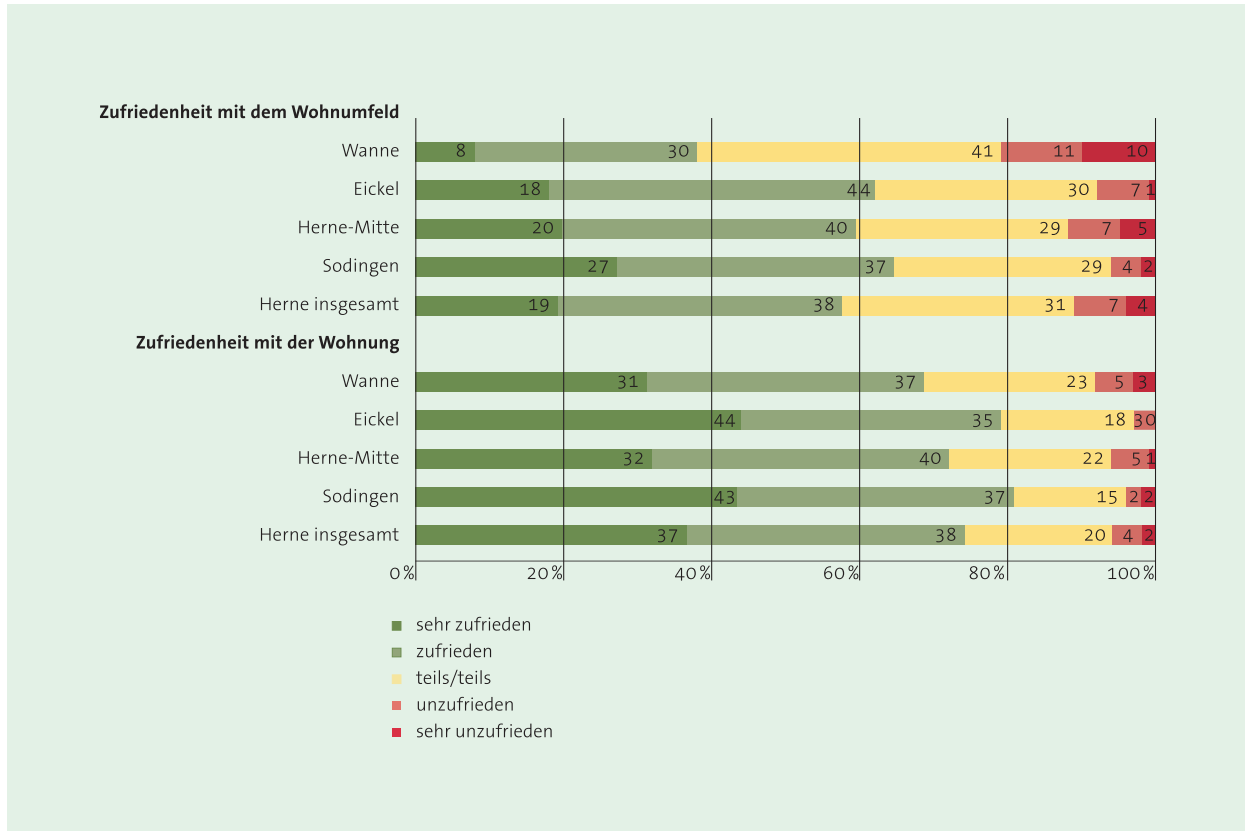
Herne-Mitte

Für den Stadtbezirk Herne-Mitte sind in Bezug auf die Infrastruktur der Wohngegend die stadtweit besten Beurteilungen zu finden. Nur etwa jede achte Familie kritisiert die vorhandenen Einkaufsmöglichkeiten, weniger als die Hälfte die Freizeitangebote für Erwachsene und nur 6 Prozent sind mit den Anbindungen mit öffentlichen Verkehrsmitteln unzufrieden. Den Ruf der Gegend bemängelt lediglich jede fünfte Familie. Negativer sind die Meinungen der Familien in Herne-Mitte bezüglich der Merkmale für ein kindgerechtes Wohnumfeld: Ein fehlender Platz für ältere Kinder und Jugendliche (54 Prozent), zu viel Straßenverkehr (46 Prozent) und insbesondere fehlende Grünflächen (26 Prozent) werden hier überdurchschnittlich häufig kritisiert. Im Ortsteil Herne-Mitte wird sogar von 36 Prozent der Familien der Mangel an Grünflächen und von 56 Prozent das hohe Verkehrsaufkommen angeführt. Ein Viertel der Familien vermisst außerdem einen Spielplatz und knapp drei Fünftel bemängeln fehlende Freizeitangebote und -einrichtungen für Kinder. Bei beidem liegt Herne-Mitte damit im Durchschnitt der Stadtbewertungen. Sehr differenziert fällt die Erreichbarkeit der Infrastruktureinrichtungen im Stadtbezirk aus. Während die Mehrheit der Einrichtungen überdurchschnittlich gut fußläufig erreicht werden kann (Spielplätze, Büchereien und weiterführende Schulen erreichen stadtweit sogar die höchsten Werte), sind andere Einrichtungen wie Sportplätze, Grünanlagen, Tageseinrichtungen für Kinder und Grundschulen schlechter als in anderen Herner Stadtbezirken erreichbar.

Sodingen

Im Stadtbezirk Sodingen ist insbesondere die positive Meinung der Familien über das kindgerechte Wohnumfeld auffällig. Sämtliche Punkte werden hier stadtweit am seltensten beanstandet. Das im Vergleich zu den übrigen Stadtbezirken ausreichende Vorhandensein von Grünflächen, Spielplätzen und Angeboten für jüngere und ältere Kinder geht in Sodingen jedoch mit einer nur unterdurchschnittlich gut bewerteten übrigen Infrastruktur einher. Sowohl die Einkaufsmöglichkeiten, die ÖPNV-Anbindung sowie die Freizeitangebote für Erwachsene werden etwas schlechter als in Herne insgesamt bewertet. Auch die Einschätzung der fußläufigen Erreichbarkeit von Infrastruktureinrichtungen fällt im Stadtbezirk Sodingen recht unterschiedlich aus. Während

Abbildung 8.3: Zufriedenheit mit der Wohnung und dem Wohnumfeld



Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006

Sportplätze, Grünanlagen, Tageseinrichtungen für Kinder, Spielplätze und Grundschulen besser erreicht werden können, als in den meisten anderen Stadtbezirken, sind Einrichtungen für den täglichen Bedarf, Jugendzentren, Kinderärzte, Büchereien und weiterführende Schulen schlechter erreichbar.

8.3 Zufriedenheit mit der Wohnsituation und Wohndauer

Die Bevölkerungsentwicklung der letzten Jahre ist in Herne durch einen negativen natürlichen Saldo und einen negativen Wanderungssaldo gekennzeichnet, so dass in Zukunft die Bevölkerung abnehmen wird. Für die Stadtentwicklung ist es deshalb wichtig, Unzufriedenheitspotenziale in den Stadtbezirken zu beobachten, um rechtzeitig vor Ort auf Mängel des Stadtfeldes und des Wohnungsbestandes reagieren zu können. Auch die Wohndauer ist in diesem Zusammenhang ein guter Indikator, um die Wohnzufriedenheit der Bevölkerung zu beobachten.

8.3.1 Zufriedenheit mit der Wohnung und dem Wohnumfeld

Zur subjektiven Einschätzung der Wohnsituation wurde nach der Zufriedenheit mit der Wohnung gefragt. Zur überwiegenden Mehrheit (75 Prozent) sind die Herner Familien mit ihrer Wohnung zufrieden, gut ein Drittel sogar sehr zufrieden (vgl. Abbildung 8.3). Eine Unzufriedenheit mit der Wohnung kommt eher selten vor. Die meisten unzufriedenen Familien (8 Prozent) finden sich im Stadtbezirk Wanne, wo anteilig auch die meisten Familien wohnen, die nur mit ihrer Wohnung teilweise zufrieden sind. Am zufriedensten sind die Familien in Sodingen. Insgesamt deckt sich die subjektive Einschätzung mit der oben dargestellten „objektiven“ Wohnsituation: Wer beengt lebt und zudem viel für Miete ausgibt, ist etwas häufiger unzufrieden mit seiner Wohnsituation. Daraus ergibt sich wiederum: Familien mit Migrationshintergrund sind weniger zufrieden als Familien ohne Migrationshintergrund, wohlhabende Familien sind häufiger sehr zufrieden mit

ihrer Wohnung als arme Familien und Alleinerziehende beklagen sich mehr über die Wohnsituation als Paare. Auch Mieter sind gegenüber Wohnungseigentümern deutlich unzufriedener.

Die Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld ist nicht so ausgeprägt wie die mit der Wohnung. Dennoch sind **57 Prozent der Familien in Herne (sehr) zufrieden mit dem Wohnumfeld**. Auch hier sind es die Familien in Wanne, die das Wohnumfeld am kritischsten beurteilen. Nur 38 Prozent der Familien in diesem Stadtbezirk sind mit dem Wohnumfeld zufrieden oder sehr zufrieden, während gut jede fünfte unzufrieden oder sogar sehr unzufrieden ist. Die Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld ist, wie die Zufriedenheit mit der Wohnung, unter den Familien in Sodingen am größten.

8.3.2 Wohndauer

Als Ausdruck von lokaler Integration der Bewohner und Identifikation mit dem Wohnort kann häufig eine lange Wohndauer in einer Stadt oder Gemeinde gesehen werden. Intakte soziale Netzwerke mit beispielsweise nachbarschaftlicher Hilfe und Solidarität finden sich häufiger in Wohngegenden, in denen viele der Bewohner seit langem wohnen. Im Gegensatz dazu kann eine hohe Fluktuation der Bewohner als Indiz für instabile soziale Verhältnisse gewertet werden (Strohmeier / Bader 2004: 62ff.). Im Folgenden betrachten wir daher, wie lange Familien schon in Herne, ihrem Ortsteil und in ihrer Wohnung wohnen (vgl. Tabelle 8.4). Nicht ganz die Hälfte der befragten Mütter und Väter lebt bereits seit ihrer Geburt in der Stadt, wobei es Ortsteile mit einem sehr hohen Anteil alteingesessener Familien gibt – beispielsweise Herne-Süd und Röhlinghausen. Die Zugezogenen wohnen eher in den Ortsteilen Sodingen und Herne-Mitte.

Entsprechend sind die Unterschiede in der durchschnittlichen Wohndauer: Im Durchschnitt wohnen die Familien 27,2 Jahre in Herne. Die meisten Familien bzw. Väter und Mütter sind aber schon ein- oder mehrmals innerhalb der Stadt umgezogen. In ihrem Ortsteil wohnen die Familien durchschnittlich 16,1 Jahre und in der aktuellen Wohnung durchschnittlich „nur“ noch 8,5 Jahre. **Besonders die Werte für die durchschnittliche Wohndauer im Ortsteil sind ein Indikator für die Attraktivität dieser Stadtteile sowie die Stabilität der Bewohnerschaft und damit der Nachbarschaftsbeziehungen.** Der höchste Wert für diesen Indikator ist für Familien in Holsterhausen zu finden (19,3 Jahre), aber auch für Familien in Wanne und Horsthausen zeigt sich mit einer durchschnittlichen Wohndauer von 18,6 Jahren eine große Stabilität der Nachbarschaften. Ebenfalls in Holsterhausen leben Familien auch durchschnittlich am längsten in ihrer aktuellen

Wohnung (10,2 Jahre). Am kürzesten in der aktuellen Wohnung leben demgegenüber Familien in Unser Fritz / Crange, wo auch die Wohndauer im Ortsteil am kürzesten ist (14,0 Jahre).

Migranten sind – nicht zuletzt aufgrund ihrer Migrationsgeschichte – sehr viel seltener in Herne geboren. Nur 22 Prozent der befragten Mütter und Väter mit Migrationshintergrund sind bereits in Herne geboren (gegenüber 53 Prozent der Mütter und Väter ohne Migrationshintergrund). Entsprechend kürzer ist auch die Wohndauer im Ortsteil und der aktuellen Wohnung. Für den Ortsteil beträgt sie 14,1 Jahre und für die aktuelle Wohnung 7,0 Jahre.

8.4 Umzüge in Herne: Absichten, Wünsche, Motive und Ziele

Nachdem wir die Wohndauer und die Stabilität der Bewohnerschaft betrachtet haben, soll im Folgenden etwas näher betrachtet werden, welche Familien einen Umzug planen. Was sind die Gründe für Herner Familien einen Umzug in Erwägung zu ziehen? Welche Rolle spielen dabei die Wohnung und das Wohnumfeld? Was sind die Umzugsziele dieser Familien?

Umzugspläne

Zwei Drittel der Familien in Herne denken zurzeit nicht darüber nach, innerhalb der nächsten zwei Jahre umzuziehen (vgl. Tabelle 8.5). Vom verbleibenden Drittel der Familien haben elf Prozent schon konkrete Umzugspläne, die anderen 23 Prozent haben „schon einmal darüber nachgedacht“ umzuziehen. Dass vor allem im Stadtbezirk Wanne der Anteil der umzugswilligen Familien höher ist, überrascht nach den Ergebnissen zur Charakterisierung der Wohnsituation und des Wohnumfeldes nur wenig. Etwa jede siebte Familie im Stadtbezirk Wanne hat bereits konkrete Pläne. Weniger umzugswillige Familien finden sich in den Stadtbezirken Eickel und Sodingen. In Sodingen haben Familien darüber hinaus am seltensten bereits konkrete Umzugspläne.

Tabelle 8.4: Wohndauer in Herne

Familien in ...	Wohndauer in			seit der Geburt in der Stadt in Prozent der Familien
	der Stadt	dem Ortsteil	der Wohnung	
	in Jahren			
Herne insgesamt	27,2	16,1	8,5	44,8
Wanne	27,7	17,2	8,0	41,6
darunter				
Unser Fritz/ Crange	29,5	14,0	7,4	41,2
Eickel	29,4	16,1	9,4	49,6
darunter				
Röhlinghausen	30,0	14,3	9,2	56,3
Herne-Mitte	26,5	15,7	8,1	47,6
darunter				
Holsterhausen	27,9	19,3	10,2	46,3
Herne-Süd	29,0	14,4	7,4	60,7
Sodingen	26,4	15,9	9,0	39,8
darunter				
Horsthausen	29,6	18,6	9,1	43,5
Sodingen	24,1	14,0	7,7	36,1

Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006

Insgesamt haben unter den Familien, die mit ihrem Wohnumfeld zufrieden oder sehr zufrieden sind, nur sieben Prozent bereits konkrete Pläne, während dies unter Familien, die mit ihrem Wohnumfeld unzufrieden oder sehr unzufrieden sind, ein Drittel aller Familien ist. Darüber hinaus denken Familien, die in Wohneigentum wohnen, nur sehr selten über einen Umzug nach (sechs Prozent) und haben auch sehr selten konkrete Pläne (vier Prozent). Dagegen hat ein Drittel der Familien, die zur Miete wohnen, schon einmal über einen Umzug nachgedacht und 14 Prozent haben bereits konkrete Pläne.

In den Umzugswünschen spiegelt sich demnach auf der einen Seite die konkrete aktuelle Wohnsituation, auf der anderen Seite aber auch die aktuelle Lebenslage der Familien wider. Betrachtet man die Familien, die in den nächsten zwei Jahren einen Umzug konkret oder unter Umständen planen, etwas genauer, sind es anteilig häufiger Alleinerziehende, Familien mit Migrationshintergrund sowie arme bzw. armutsnahe Familien mit einem Äquivalenzeinkommen von weniger als 750 Euro im Monat, die umziehen möchten (vgl. Abbildung 8.4). Umzugspläne erwähnen

zwischen 41 und 53 Prozent der betreffenden Familien. Weiter oben wurde bereits darauf verwiesen, dass gerade diese Familien besonders häufig in engen Wohnungen und schlechter bewertetem Wohnumfeld wohnen. Zudem sind unter Familien mit jüngeren Kindern unter sechs Jahren anteilig mehr Familien bereit umzuziehen. Auch diese Familien wohnen anteilig besonders häufig in kleineren (teilweise auch zu kleinen) Wohnungen.

Umzugsgründe

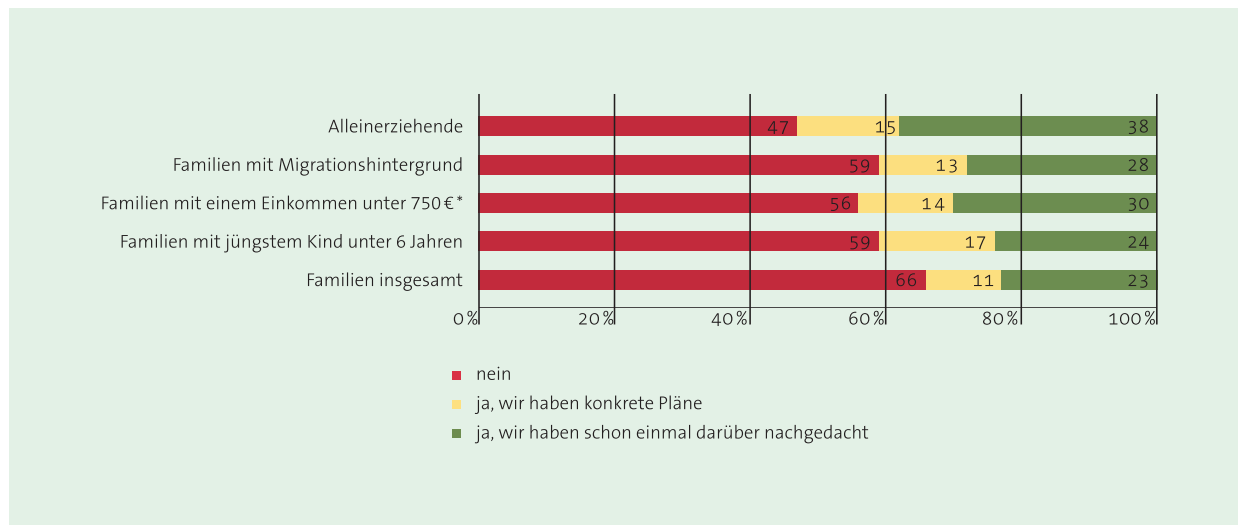
So finden wir „eine zu kleine Wohnung“ auch ganz oben auf der Liste der angeführten Gründe für eine Umzugsplanung (vgl. Tabelle 8.6). Fast die Hälfte der Umzugswilligen nennt dies als Umzugsgrund. Deutlich seltener (von etwa jeder vierten bis fünften Familie) werden eine zu hohe Lärmbelastigung von außen, eine zu hohe Miete, ein unattraktives Wohnumfeld, eine schlechte bzw. nicht bedarfsgerechte Ausstattung der Wohnung und ein nicht kindgerechtes Wohnumfeld als Umzugsgründe genannt. Seltener spielen zu weite Wege zur Arbeit bzw. zum Einkaufen und eine neue Arbeitsstelle in einem anderen Stadtteil bzw. einer anderen Stadt eine Rolle.

Tabelle 8.5: Umzugspläne in den nächsten beiden Jahren nach Ortsteilen

	Nein	Ja, wir haben konkrete Pläne	Ja, wir haben schon einmal darüber nachgedacht
Angaben in Prozent			
Herne insgesamt	66	11	23
Wanne	61	15	24
darunter			
Unser Fritz/ Crange	62	11	27
Wanne	62	18	21
Eickel	74	10	15
darunter			
Röhlinghausen	74	14	12
Eickel	75	11	14
Herne-Mitte	62	12	26
darunter			
Baukau-Ost	58	16	25
Herne-Süd	64	7	29
Sodingen	72	5	23
darunter			
Börnig/ Holthausen	76	4	20
Sodingen	72	4	24

Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006

Abbildung 8.4: Umzugspläne in den nächsten zwei Jahren nach Familienform



*Nettoäquivalenzeinkommen

Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006

Tabelle 8.6: Umzugsgründe Herner Familien

	Familien				Allein- erziehende
	insgesamt	mit unter sechsjährigen Kindern	mit Migrations- hintergrund	mit einem Einkommen unter 750 €* *	
Angaben in Prozent					
Wohnung zu klein	46	58	56	53	42
Zu hohe Lärmbelästigung von außen	24	18	18	19	19
Zu hohe Miete	24	24	28	27	24
Wohnumfeld ist unattraktiv	23	26	17	19	14
Schlechte nicht bedarfsgerechte Ausstattung der Wohnung	22	27	29	26	19
Wohnumfeld nicht kindgerecht	21	28	25	27	21
Schlechter Ruf der Gegend	19	15	17	20	18
zu laute Nachbarn	18	17	20	19	21
Erwerb von Wohneigentum	12	16	7	3	5
Weg zur Arbeit/ zum Einkaufen etc. zu weit	10	8	15	14	12
Neue Arbeitsstelle in einem anderen Ortsteil bzw. in einer anderen Stadt	5	4	8	7	4
Wohnung zu groß	3	4	5	2	4
Kündigung des Vermieters	1	1	1	0	0
Andere Gründe	21	14	19	23	26
Andere private oder familiäre Gründe	20	19	19	20	31

*Nettoäquivalenzeinkommen. Mehrfachantworten waren zugelassen, daher ergeben sich mehr als 100%.

Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006

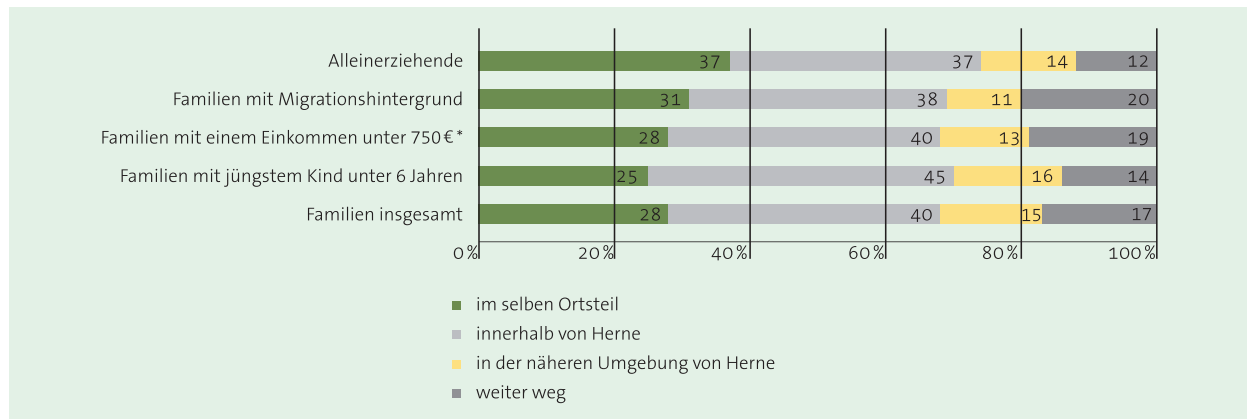
Zugleich lassen sich für die unterschiedlichen Familientypen einige besondere Gewichtungen bzw. andere Rangfolgen hinsichtlich der Gründe für die Umzugswünsche erkennen, wobei für alle Gruppen vor allem eine beengte Wohnsituation der Auslöser für einen Umzugswunsch ist. Bei Familien mit jüngeren Kindern ist dieser Umzugsgrund mit 58 Prozent etwas höher als bei anderen Familientypen. Auch ein unattraktives oder ein nicht kindgerechtes Wohnumfeld und der Erwerb von Wohneigentum sind als Gründe für einen Umzug unter diesen Familien anteilig häufiger als für andere Familienformen zu finden. Bei Alleinerziehenden wird neben einer zu kleinen Wohnung ebenfalls eine zu hohe Miete als Umzugsgrund genannt. Ein nicht kindgerechtes Wohnumfeld und zu laute Nachbarn sind weitere, von Alleinerziehenden häufig genannte Gründe. Für arme und armutsnahe Familien und Familien mit Migrationshintergrund begründen ebenfalls zu enge Wohnungen, aber auch eine zu hohe Miete, eine schlechte bzw. nicht bedarfsgerechte Ausstattung der Wohnung sowie ein nicht kindgerechtes Wohnumfeld den Umzugs-

wunsch. Für die Mehrzahl dieser Familien schränkt die aktuelle finanzielle und soziale Lebenssituation aber die Realisierbarkeit dieser Umzugswünsche stark ein. Der Erwerb von Wohneigentum ist bei Alleinerziehenden, Familien mit Migrationshintergrund und armen und armutsnahen Familien seltener ein Umzugsgrund. Bei Familien mit einem Äquivalenzeinkommen von über 1.250 Euro ist dies für mehr als ein Drittel der Befragten ein Grund umzuziehen.

Umzugsziele

Insgesamt wollen mehr als zwei Drittel der Familien mit Umzugswunsch in der Stadt Herne bleiben, davon aber nur gut jede vierte Familie in ihrem Ortsteil (vgl. Abbildung 8.5). Wollen Familien das Stadtgebiet verlassen, soll der Wohnungswechsel etwas häufiger in eine weiter entfernte Region und nicht in die nähere Umgebung erfolgen. Hier lassen sich keine aber deutlichen Unterschiede zwischen den Familientypen erkennen.

Abbildung 8.5: Umzugsziele von Familien



*Nettoäquivalenzeinkommen

Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006

Die folgenden Analysen nehmen verschiedene Aspekte der Lebenslage von Kindern in Herne noch einmal etwas genauer in den Blick, d.h. es erfolgt eine Verknüpfung der familienzentrierten Perspektive mit der Kinderperspektive – nicht mehr Familien mit Kindern, sondern die Kinder in der Familie sind von Interesse. Dabei muss dieser Perspektivwechsel auf Aspekte der Lebenslage von Kindern beschränkt bleiben, da nicht die Kinder selbst zu ihrer Lebenssituation befragt wurden. Zuerst soll dabei die Einschätzung der Familien zur Kinderfreundlichkeit der Stadt sowie der vorhandenen Freizeitangebote für Kinder dargestellt werden. Anschließend werden unter anderem Freizeitaktivitäten, die Kinder gemeinsam mit ihren Eltern unternehmen und monatliche Freizeitausgaben der Familien sowie Bildungsübergänge, Bildungsbeteiligung und Schulabschlüsse von Kindern und Jugendlichen in unterschiedlichen Familientypen dargestellt. Abschließend wird dem Thema Kinderarmut noch einmal besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

9.1 Bewertung der Kinderfreundlichkeit der Stadt Herne und der Freizeitangebote für Kinder

Wie schätzen Familien in Herne die Kinderfreundlichkeit ihrer Stadt subjektiv ein? Sind die vorhandenen Freizeitangebote für Kinder ihrer Meinung nach ausreichend oder besteht Verbesserungsbedarf? Lassen sich Unterschiede zwischen den Familienformen erkennen? Die Familien wurden darum gebeten, verschiedene Aussagen zu diesem Thema mit einer Fünferskala von 1 „stimme voll und ganz zu“ bis 5 „stimme überhaupt nicht zu“ zu bewerten.

Jede vierte Familie stimmt dabei der Aussage, dass die Stadt Herne eine kinderfreundliche Stadt sei, voll und ganz bzw. eher zu, knapp jede dritte eher nicht bzw. überhaupt nicht. Unentschieden sind dagegen 43 Prozent der Familien, was als Hinweis darauf gesehen werden kann, dass diese sich kein Urteil zutrauen (vgl. Abbildung 9.1). Zwischen den Stadtbezirken lassen sich deutliche Unterschiede feststellen: Während die Familien in Sodingen und Eickel die Kinderfreundlichkeit der Stadt Herne besser einschätzen als im stadtweiten Durchschnitt, bewerten sie Familien in Herne-Mitte und Wanne unterdurchschnittlich. Vor allem im Stadtbezirk Wanne wird die Kinderfreundlichkeit der Stadt negativ bewertet. Mit 46 Prozent stimmt fast die Hälfte der Familien der Aussage eher nicht bzw. überhaupt nicht zu. Unentschieden sind in Wanne „nur noch“ 35 Prozent.

Die **Bewertung der Freizeitangebote für Kinder** in Herne zeigt, dass das Angebot **durchaus verbesserungswürdig** ist (vgl. Abbildung 9.2). Die Einschätzungen sind jedoch eher ambivalent.

30 Prozent der Familien stimmen der positiven Einschätzung zum Freizeitangebot voll und ganz bzw. eher zu. Ein gutes Drittel der Familien lehnt die Aussage ab und ebenso viele sind in der Einschätzung unentschieden. Wie auch bei der Bewertung der Kinderfreundlichkeit der Stadt sind bei der Bewertung des Freizeitangebotes vor allem Familien im Stadtbezirk Wanne deutlich kritischer als in den anderen Stadtbezirken. Hier stimmen lediglich 23 Prozent der Aussage eher bzw. voll und ganz zu. Überdurchschnittlich gut bewerten hingegen Familien im Stadtbezirk Eickel das vorhandene Freizeitangebot für Kinder (41 Prozent Zustimmung).

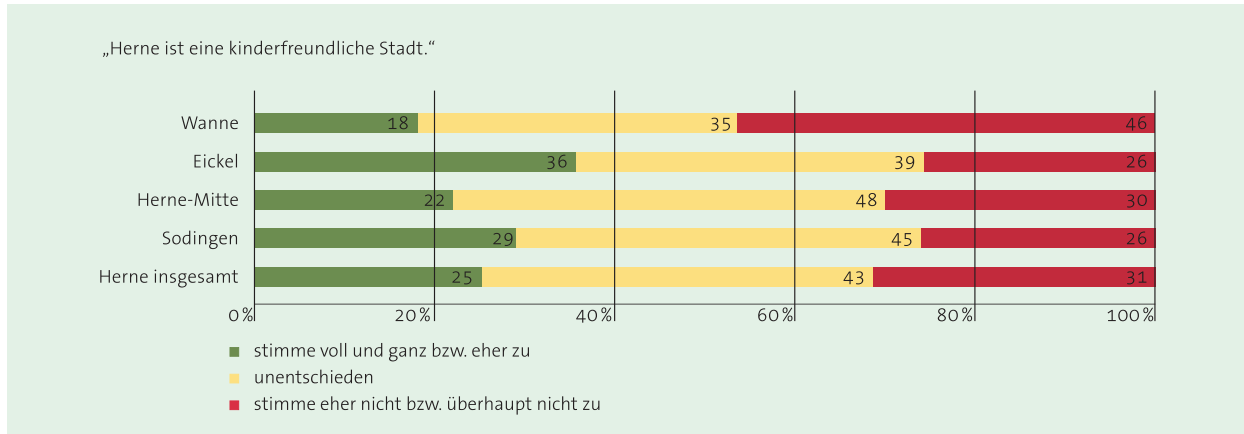
Im Gegensatz zu vielen anderen Städten äußern sich Alleinerziehende in Herne nicht deutlich kritischer als Familien insgesamt: 34 Prozent von ihnen kritisieren das Freizeitangebot für Kinder als unzureichend, 25 Prozent halten es für ausreichend. Die Bewertungen der kinderreichen Familien, der Familien mit Migrationshintergrund und der Familien mit jüngeren Kindern fallen sogar etwas besser aus als die Bewertungen der Familien insgesamt.

9.2 Gemeinsame Freizeitaktivitäten mit Kindern und Freizeitausgaben

Das Freizeitverhalten von Kindern und Jugendlichen hat sich in den letzten Jahrzehnten vor dem Hintergrund einer rasanten Weiterentwicklung der Computer- und Medientechnik grundlegend geändert. In der Öffentlichkeit werden die veränderten Freizeitaktivitäten von Kindern aber häufig sehr kontrovers diskutiert. Besonders kritisch wird die zunehmende Mediatisierung der Freizeit, z.B. durch Fernsehen, Computer oder andere interaktive Medien, betrachtet. Dabei wird argumentiert, dass die medialen Freizeitaktivitäten gemeinsame außerhäusliche Freizeitbeschäftigungen in vielen Familien verdrängt hätten. Freizeit fände nur noch vor dem Bildschirm statt und reale Erfahrungen außerhalb der Wohnung würden immer seltener, was zu einer kulturellen Verarmung und zu Bildungsdefiziten bei den Kindern führen würde. Daher sind für einen Familienbericht auch die Freizeitaktivitäten von Kindern und besonders gemeinsame Freizeitaktivitäten mit den Eltern von Interesse.

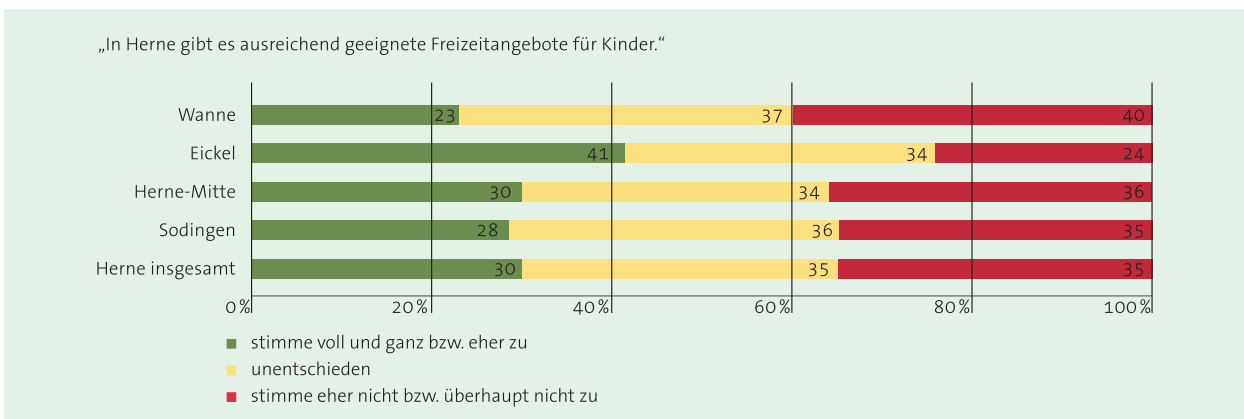
In diesem Abschnitt soll ein Überblick darüber gegeben werden, welche Freizeitaktivitäten Herner Familien gemeinsam mit ihren Kindern unternehmen. Gibt es überhaupt gemeinsame Freizeittunternahmen und welche Familien unternehmen welche Aktivitäten? Zuletzt soll auch die Frage beantwortet werden, welchen Anteil des monatlichen Haushaltsbudgets Familien in Herne für Freizeitaktivitäten ausgeben.

Abbildung 9.1: Bewertung der Kinderfreundlichkeit der Stadt Herne



Die Kategorien „stimme voll und ganz zu“ bzw. „stimme eher zu“ sowie die Kategorien „stimme eher nicht zu“ und „stimme überhaupt nicht zu“ wurden zusammengefasst.
 Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006 (Kinderdatensatz)

Abbildung 9.2: Bewertung des Freizeitangebotes für Kinder in Herne



Die Kategorien „stimme voll und ganz zu“ bzw. „stimme eher zu“ sowie die Kategorien „stimme eher nicht zu“ und „stimme überhaupt nicht zu“ wurden zusammengefasst.
 Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006 (Kinderdatensatz)

Im Fragebogen wurde zu diesem Themenbereich u.a. erhoben, wie häufig die Eltern mit ihrem jüngsten Kind etwas unternehmen und welche Freizeitaktivitäten eine Rolle spielen. Da diese Aktivitäten in den Altersgruppen sehr verschieden sein können und darüber hinaus erst für Kinder ab dem Alter von drei Jahren von größerem Interesse sind, betrachten wir drei unterschiedliche Altersgruppen: Die Drei- bis Fünfjährigen, die Sechs- bis Elfjährigen und die 12- bis 17-Jährigen. Die Angaben beziehen sich dabei jeweils auf die jüngsten Kinder in den befragten Familien, da besonders bei jüngeren Kindern häufiger von gemeinsamen Freizeitaktivitäten mit den Eltern ausgegangen werden kann. Es werden also nicht alle Kinder in der Familie betrachtet. In Abbildung 9.3 wurden die Aktivitäten nach der Häufigkeit ihrer Nennung für die Altersgruppe der Drei- bis Fünfjährigen geordnet.

In der **Rangfolge ganz oben** stehen für diese Altersgruppe **das gemeinsame Spaziergehen und das gemeinsame Lesen oder Vorlesen**. Für vier von fünf Kinder in dieser Altersgruppe geben die Eltern an, dass mehrmals oder mindestens einmal pro Woche gemeinsam mit den Kindern spazieren gegangen oder gelesen wird. Nur knapp dahinter liegt das gemeinsame Fernsehen mit 77 Prozent. Für deutlich mehr als die Hälfte der Kinder der jüngsten Altersgruppe gehören zudem gemeinsame Spielplatzbesuche, Malen oder Basteln, Freunde und Verwandte besuchen und Karten- oder Brettspiele zum normalen Familienalltag, für knapp die Hälfte auch das gemeinsame Fahrrad fahren. Alle anderen Freizeitaktivitäten werden deutlich seltener genannt bzw. nicht regelmäßig durchgeführt. Verglichen mit Kindern anderer Altersgruppen werden für die Kinder der Altersgruppe von drei bis fünf Jahren fast alle Aktivitäten anteilig am häufigsten genannt.

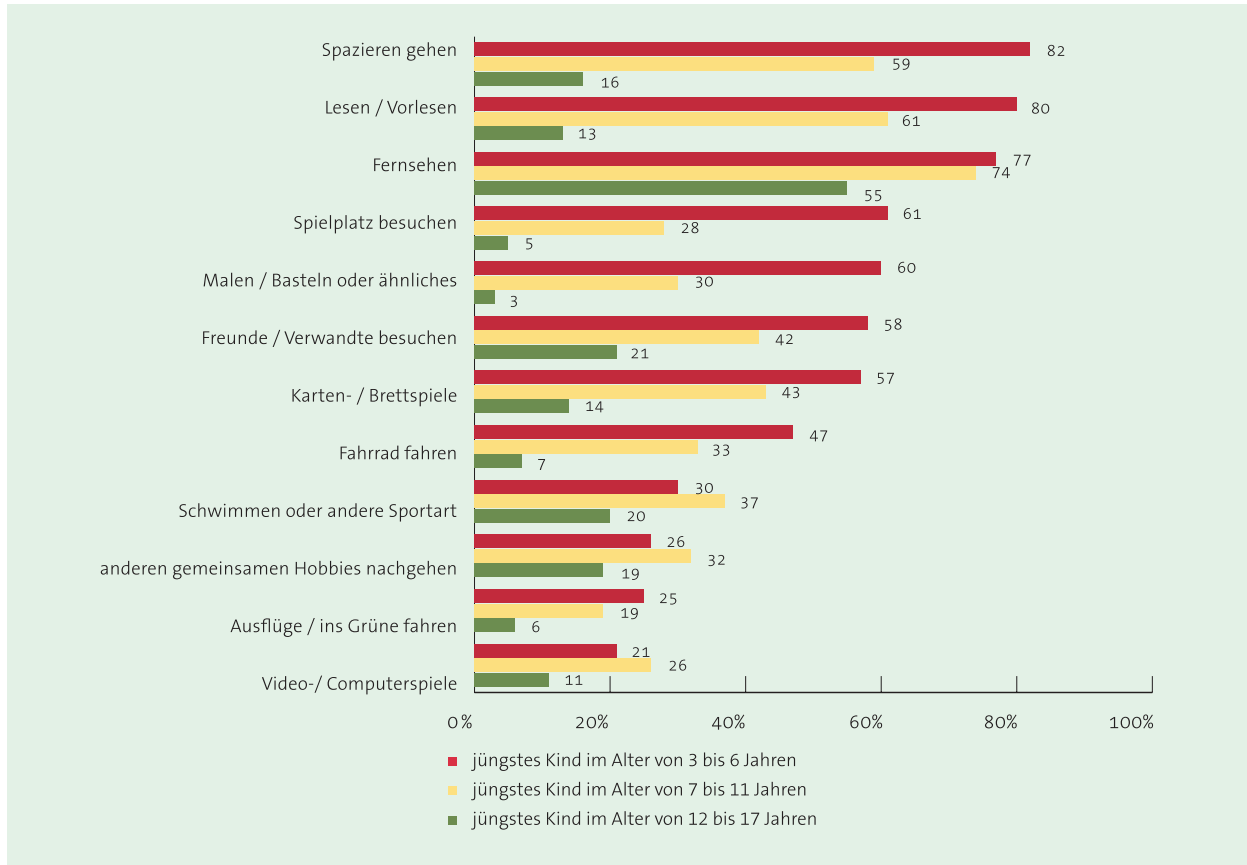
Mit zunehmendem Alter des jüngsten Kindes werden die gemeinsamen Freizeitaktivitäten seltener und ihre Bedeutung ändert sich. Im Vergleich zur jüngsten Altersgruppe nehmen bei der zweiten Altersgruppe der Sechs- bis Elfjährigen einige Aktivitäten (wie beispielsweise gemeinsame Spielplatzbesuche oder gemeinsames Malen oder Basteln) deutlich ab, während andere (gemeinsames Sporttreiben, andere gemeinsame Hobbies sowie Video- und Computerspiele) wiederum zunehmen. In dieser mittleren Altersgruppe ist das Fernsehen mit 74 Prozent Spitzenreiter bei den gemeinsamen Freizeitaktivitäten. Doch auch das gemeinsame Lesen oder Vorlesen und das Spaziergehen spielen weiterhin eine größere Rolle. Immerhin gut 40 Prozent spielen noch regelmäßig mit ihren Eltern Karten- oder Brettspiele oder besuchen Freunde und Verwandte, was bedeutet, dass diese Aktivitäten für viele Kinder der mittleren Altersgruppe zu den wöchentlichen Freizeitbeschäftigungen gehören.

Insgesamt sinkt die durchschnittliche Zahl der genannten Aktivitäten, die mehrmals oder mindestens einmal pro Woche unternommen werden, mit dem Alter (vgl. Abbildung 9.4). Für die Altersgruppe der Drei- bis Fünfjährigen ist sie mit 6,3 am höchsten. Für die mittlere Altersgruppe geben die Eltern nur noch durchschnittlich 4,9 und für die älteste Gruppe durchschnittlich 1,9 von 14 möglichen Aktivitäten an. Das liegt aber auch daran, dass mit steigendem Alter die Freizeit zunehmend mit Gleichaltrigen und seltener mit den eigenen Eltern verbracht wird. Dies trifft besonders für die älteste Gruppe der 12- bis 17-Jährigen zu. In dieser Altersgruppe werden die gemeinsamen Freizeitaktivitäten mit den Eltern zur Ausnahme. Lediglich das gemeinsame Fernsehen ist für gut die Hälfte der Jugendlichen weiterhin Normalität. Die Freizeitaktivitäten der Familien in Herne sind also sehr vielfältig und keinesfalls nur auf passiven Medienkonsum und Fernsehen beschränkt. Auch außerhäusliche Aktivitäten werden gegenüber den Aktivitäten zu Hause nicht viel seltener genannt.

Bezieht man jedoch die **soziale Herkunft der Kinder** mit ein, so lassen sich zum Teil deutliche Unterschiede hinsichtlich der **Freizeitaktivitäten** beobachten (vgl. Tabelle 9.1). Hierzu betrachten wir nur die Altersgruppe der Drei- bis Fünfjährigen, da in diesem Alter gemeinsame Aktivitäten mit den Eltern eine besondere Bedeutung für die Entwicklung der Kinder haben. Zudem werden lediglich vier ausgewählte Freizeitaktivitäten genauer untersucht. Zum einen betrachten wir das Lesen / Vorlesen sowie gemeinsame Ausflüge ins Grüne. Diese beiden Freizeitaktivitäten stehen exemplarisch für Aktivitäten von und mit Kindern, die in der Regel als förderlich für die kindliche Entwicklung und als pädagogisch wertvoll eingeordnet werden. Zum anderen wird das gemeinsame Fernsehen und das gemeinsame Video- bzw. Computerspiel als Ausdruck einer eher medialisierten und oft kritisierten Freizeitbeschäftigung im oben beschriebenen Sinne betrachtet.

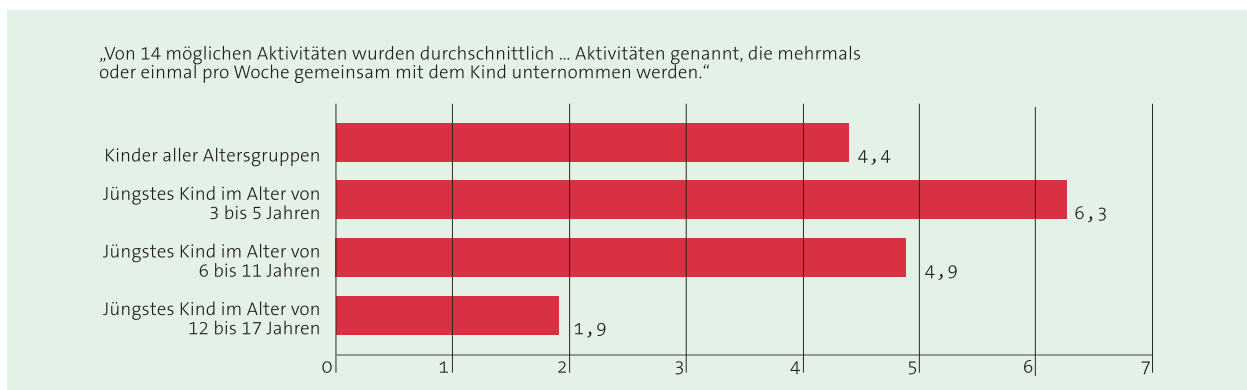
Wie zu erwarten, werden zwischen den betrachteten Bevölkerungsgruppen zum Teil sehr deutliche Unterschiede in der Freizeitnutzung sichtbar. So zeigt sich in den Familien mit niedriger Qualifikation und niedriger beruflicher Stellung ein deutlich niedrigeres Niveau der mit Lesen / Vorlesen und Ausflügen verbrachten gemeinsamen Freizeit. Auch bei Familien mit und ohne Migrationshintergrund sind für diese beiden Aktivitäten Unterschiede feststellbar, wenn auch deutlich geringer. Anteilig wird in Familien mit Migrationshintergrund seltener gemeinsam mit den Kindern gelesen und etwas weniger Ausflüge unternommen. Dies gilt auch, wenn nur der Vater erwerbstätig ist, also die Mutter die Kinder zu Hause versorgt. Hier werden Lesen oder Vorlesen und insbesondere Ausflüge ins Grüne seltener ge-

Abbildung 9.3: Gemeinsame Freizeitaktivitäten mit dem jüngsten Kind



Anmerkungen: Prozentanteil der Nennung; mehrmals oder mindestens einmal pro Woche. Mehrfachnennungen waren möglich.
 Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006 (Kinderdatensatz)

Abbildung 9.4: Häufigkeit gemeinsamer Freizeitaktivitäten mit dem jüngsten Kind



Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006 (Kinderdatensatz)

Tabelle 9.1: Sozioökonomischer Status und Freizeitaktivitäten mit dem jüngsten Kind

	Lesen/Vorlesen	Ausflüge/ ins Grüne fahren	Fernsehen	Video-/Computerspiele
	Angaben in Prozent			
Migrationsstatus				
mit Migrationshintergrund	77	23	70	24
ohne Migrationshintergrund	82	26	83	18
Erwerbsstatus				
Vater alleine erwerbstätig	79	18	77	19
Eltern beide erwerbstätig	81	27	86	20
Bildungsstatus				
niedrige Qualifikation	69	24	81	28
höchste Qualifikation	91	37	67	13
Stellung im Beruf				
niedrige berufliche Stellung	60	5	77	15
höchste berufliche Stellung	97	41	81	19

Anmerkung: Altersgruppe 3 bis 5 Jahre, Freizeitaktivität wird mehrmals oder einmal pro Woche gemeinsam mit dem Kind unternommen.
Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006 (Kinderdatensatz)

nant, als bei Familien, in denen beide Eltern erwerbstätig sind. Daraus lässt sich schließen, dass gemeinsame Freizeitaktivitäten offenbar stärker durch soziale Unterschiede und weniger durch die vorhandenen oder nicht vorhandenen Zeitressourcen der Eltern geprägt werden. Über sämtliche Gruppen hinweg bleibt das Fernsehen eine häufige Freizeitaktivität. Die Unterschiede folgen hier nicht dem sozialen Status der Familien. Anders verhält es sich (zumindest teilweise) bei der mit gemeinsamen Video- und Computerspielen verbrachten Freizeit. Bei Familien aus den unteren Bildungsschichten sowie bei Familien mit Migrationshintergrund gehören diese Aktivitäten deutlich häufiger zum Familienalltag als dies bei Familien aus oberen Bildungs- und Einkommensschichten und bei Familien ohne Migrationshintergrund der Fall ist.

In Kapitel 5.1 wurde deutlich, dass die Einkommenssituation der unterschiedlichen Familientypen in Herne ungleich ausfällt. Entsprechend differenziert sind auch die finanziellen Ressourcen, die in den Familien für Freizeit-, Bildungs- und kulturelle Aktivitäten ausgegeben werden (können). In Tabelle 9.2 werden die durchschnittlichen **monatlichen Ausgaben für Freizeit, Bildung und Kultur** betrachtet und auf das jeweilige Haushaltseinkommen der Familie bezogen. Es zeigt sich, dass mit höherem Einkommen und höherem Bildungsstatus sowohl der absolute Betrag als

auch der relative Anteil dieser Ausgaben am Haushaltseinkommen steigt. Besonders der Anstieg des relativen Anteils verweist dabei darauf, dass für die betreffenden Familien Freizeit, Bildung und Kultur insgesamt einen höheren Stellenwert im Familienalltag einnehmen. Wohlhabenden Familien steht mit 204 Euro ein mehr als viermal so großer Betrag zur Verfügung als armen und armutsnahen Familien!

Die relativen Unterschiede sind jedoch eher geringer, was insgesamt auf eine vergleichbare Gewichtung dieses Ausgabenbereiches für alle Familien spricht. Betrachtet man aber die absoluten Beträge, werden die Einkommensunterschiede zwischen den Familienformen wieder sehr deutlich. So sind die absoluten Ausgaben für diesen Bereich bei Familien mit Migrationshintergrund trotz des gleich hohen relativen Anteils mit durchschnittlich 71 Euro sehr viel niedriger als für Familien ohne Migrationshintergrund. Betrachtet man Unterschiede nach der Kinderzahl, so geben Familien mit einem Kind sowohl absolut als auch relativ monatlich etwas mehr für Freizeit, Bildung und Kultur aus als Familien mit zwei oder drei und mehr Kindern.

Tabelle 9.2: Ausgaben für Freizeit, Bildung, Kultur

	Ausgaben für Freizeit/ Bildung/ Kultur	
	durchschnittlich in Euro	in Prozent des Haushaltseinkommens
Familienhaushalte mit	89	3,7
einem Kind	87	3,4
zwei Kindern	80	3,2
drei und mehr Kindern		
Familienhaushalte		
ohne Migrationshintergrund	93	3,5
mit Migrationshintergrund	71	3,5
Äquivalenzeinkommen von		
unter 750 €	49	3,2
750 € bis unter 1.000 €	80	3,4
1.000 € bis unter 1.250 €	102	3,6
1.250 € bis unter 1.500 €	139	3,9
1.500 € und mehr	204	4,4
Familienhaushalte mit		
niedriger Qualifikation	52	2,9
mittlerer Qualifikation	75	3,4
höherer Qualifikation	94	3,8
höchster Qualifikation	133	3,7
Familienhaushalte insgesamt	87	3,5

Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006 (Kinderdatensatz)

9.3 Bildung und Familiensituation

Neben der Familie sind Bildungseinrichtungen – insbesondere Schulen – wichtige Sozialisationsinstanzen im Leben von Kindern. Der Bildungsverlauf und -erfolg werden aber wesentlich durch die Familiensituation mitbestimmt. Nicht zuletzt die Ergebnisse der PISA-Studien und ganz aktuell eine OECD-Studie zur Bildungssituation (vgl. OECD 2007) haben gezeigt, dass in Deutschland der Bildungserfolg sehr stark durch die soziale Herkunft und die Staatsangehörigkeit der Kinder bestimmt wird. Eine herausragende Rolle spielt dabei der Übergang von der Grundschule auf weiterführende Schulen. Die Bildungschancen und späteren Lebenschancen der Kinder werden durch diesen Bildungsübergang maßgeblich beeinflusst. Welche weiterführende Schule angeraten bzw. gewählt wird, ist aber nicht nur von den Wünschen und Bestrebungen der Eltern abhängig. Die Schulform richtet sich auch nach den schulischen Leistungen der Kinder und darauf fu-

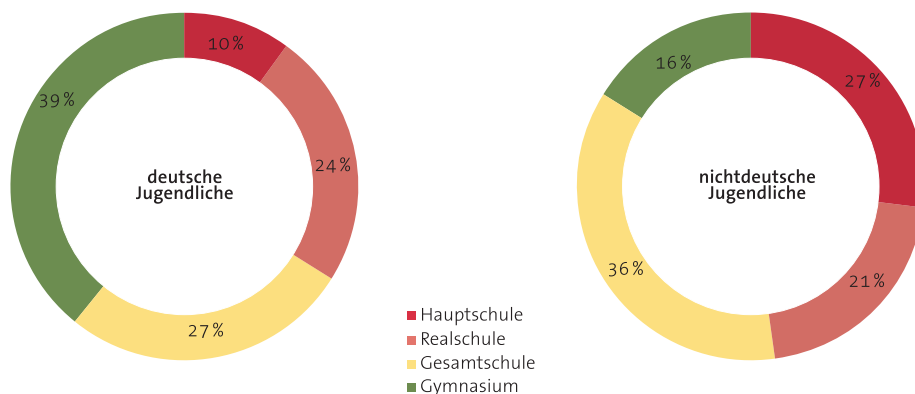
ßenden Empfehlungen der Grundschule. Soziale Selektivität im Zugang zu unterschiedlichen Schulformen ist also nicht nur das Ergebnis familialer Bildungsentscheidungen und Bildungspräferenzen, sondern wird zugleich durch die jeweilige Grundschule und die Kriterien der Schulempfehlungen mitbestimmt.

9.3.1 Bildungsbeteiligung

In Abbildung 9.5 sind die Übergangsquoten der Herner Schüler/-innen auf weiterführende Schulen nach Schulart und Staatsangehörigkeit für das gesamte Stadtgebiet dargestellt.²⁵ Die Übergangsquoten der Kinder in Herne sind, wie in vielen Städten Nordrhein-Westfalens, sehr stark von ihrer Staatsangehörigkeit beeinflusst. Übergreifend ist eine **Benachteiligung von Kindern aus nichtdeutschen Familien beim Zugang zu höheren Schulabschlüssen** nachzuweisen, was sich besonders deutlich beim Übergang auf die Hauptschule und das Gymnasium zeigt.

25 Da es sich hier um Angaben der Schulstatistik handelt, werden deutsche und nichtdeutsche Schüler/-innen betrachtet, nicht Schüler/-innen mit Migrationshintergrund.

Abbildung 9.5: Übergangsquoten auf weiterführende Schulen nach Staatsangehörigkeit in Herne 2005/2006*

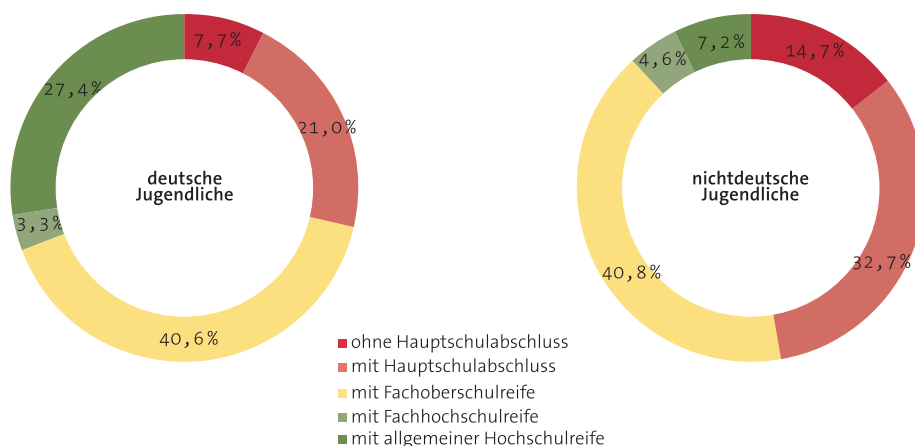


*Daten zu Übergangsquoten auf Förderschulen für Herne nicht vorhanden.
 Datenquelle: Familienstatistisches Informationssystem (FIS) Herne

Mehr als jede/r vierte nichtdeutsche Schüler/in der Stadt ist im Schuljahr 2005/2006 nach der Grundschule auf eine Hauptschule gewechselt. Der vergleichbare Wert für deutsche Schüler/-innen liegt bei lediglich zehn Prozent. Auf der anderen Seite haben 39 Prozent der deutschen Schüler/-innen, aber nur 16 Prozent der nichtdeutschen Schüler/-innen im selben Jahr den Übergang zum Gymnasium geschafft. Nichtdeutsche Schüler/-innen wechseln allerdings anteilig häufiger als deutsche Schüler/-innen nach der

Grundschule auf eine Gesamtschule. Insgesamt gesehen bleibt die Schlechterstellung nichtdeutscher Schüler/-innen beim Übergang zu Schulen mit höheren Bildungsabschlüssen aber dennoch bestehen: 66 Prozent der deutschen Schüler/-innen und 52 Prozent der nichtdeutschen Schüler/-innen wechselten nach der Grundschule auf eine Schule mit der Möglichkeit zum Abschluss mit Allgemeiner Hochschulreife, was sich letztlich auch auf die am Ende der Schulzeit realisierten Schulabschlüsse auswirkt (vgl. Abbildung 9.6).

Abbildung 9.6: Bildungsabschlüsse an weiterführenden Schulen nach Staatsangehörigkeit in Herne 2005/2006



(in % der Abgänger/-innen, Schuljahresende 2005/2006)
 Datenquelle: Familienstatistisches Informationssystem (FIS) Herne

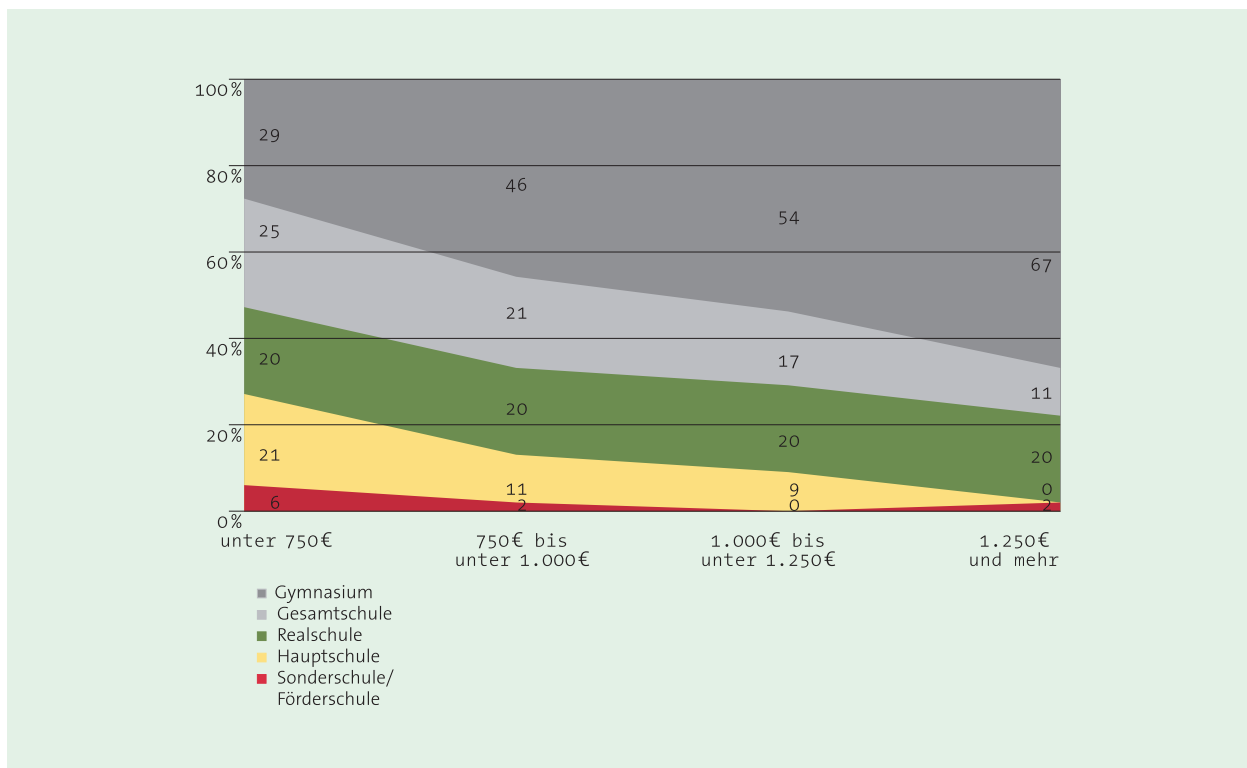
Während fast ein Drittel aller deutschen Schüler/-innen das Schuljahr 2005/2006 mit einer Fachhochschul- oder allgemeinen Hochschulreife beendete, war dies bei den nichtdeutschen Schüler/-innen nur gut jede/r zehnte. Sehr deutlich sind auch die Unterschiede zwischen deutschen und nichtdeutschen Schüler/-innen, die die Schule ohne Abschluss bzw. lediglich mit einem Hauptschulabschluss verlassen: Bei den deutschen Schüler/-innen waren es 28,7 Prozent, bei den nichtdeutschen 47,4 Prozent. Sowohl unter deutschen als auch nichtdeutschen Abgänger/-innen ist die Fachoberschulreife der häufigste Abschluss.

Neben der Staatsangehörigkeit bzw. dem Migrationshintergrund der Schüler/-innen sind weitere soziale Einflussfaktoren und Einflüsse der Familiensituation für die Bildungsbeteiligung wirksam. Eine ganze Reihe sozialwissenschaftlicher Untersuchungen hat bereits gezeigt, dass sich Armut, aber auch der längerfristige Bezug von sozialstaatlichen Transferleistungen oder längere Arbeitslosigkeitsphasen der Eltern negativ auf die Bildungsbeteiligung und den

Schulerfolg von Kindern und Jugendlichen auswirken können. Auch in Herne zeigen sich Zusammenhänge der Bildungsbeteiligung mit der Einkommenssituation und der Lebenslage der Familien.

Der Anteil der Kinder aus Familien mit geringem Einkommen ist in den Klassenstufen der gymnasialen Oberstufe (an Gymnasien und Gesamtschulen) unterdurchschnittlich, was gleichzeitig bedeutet, dass ein unterdurchschnittlicher Anteil dieser Kinder später ein Studium aufnehmen wird. Gleichzeitig besuchen sie überdurchschnittlich häufig eine Haupt- oder Förderschule. Kinder aus Familien mit höheren Einkommen besuchen dagegen sehr viel häufiger ein Gymnasium. In der Einkommensgruppe der Familien mit einem bedarfsgewichteten Einkommen von 1.250 Euro und mehr sind dies gut zwei Drittel der betreffenden Kinder, während keines der Kinder eine Hauptschule besucht (vgl. Abbildung 9.7).

Abbildung 9.7: Schulform der Kinder auf weiterführenden Schulen nach Äquivalenzeinkommen der Familien



Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006 (Kinderdatensatz)

Der Unterschied in den Anteilen der Kinder an Gymnasien wird noch einmal deutlicher, wenn man den höchsten Qualifikationsabschluss der Eltern betrachtet (vgl. Tabelle 9.3): In der Gruppe der Kinder aus Familienhaushalten mit höchster Qualifikation besuchen 73 Prozent das Gymnasium, aus Familien mit niedriger Qualifikation nur noch 18 Prozent. Umgekehrt gehen nur ein Prozent der Kinder aus Familien mit höchster Qualifikation auf eine Haupt- und zwei Prozent auf eine Förderschule, während diese Anteile bei Kindern aus Familien mit niedriger Qualifikation mit 27 bzw. sieben Prozent deutlich oberhalb des Durchschnittes der Kinder aus Familien insgesamt liegen. Etwas unterdurchschnittlich finden sich auch Kinder Alleinerziehender und Kinder aus kinderreichen Familien an Gymnasien. Allerdings unterscheiden sich ihre Anteile an Hauptschulen stark von einander. Während Kinder aus kinderreichen Familien überdurchschnittlich oft eine Hauptschule besuchen, liegt der Anteil der Kinder Alleinerziehender mit neun Prozent sogar leicht unterhalb des Durchschnittes der Kinder aus Familienhaushalten insgesamt. Eine Förderschule besuchen Kinder aus Familien Alleinerziehender und kinderreichen Familien mit acht bzw. sechs Prozent deutlich häufiger als der Durchschnitt der Kinder. Auch der Erwerbsstatus der Eltern wirkt sich auf die Schulform der Kinder auf weiterführenden Schulen aus. Sowohl in Paarhaushalten, in denen beide Eltern-

teile erwerbstätig sind, als auch in Haushalten, in denen nur der Vater erwerbstätig ist, sind anteilig überdurchschnittlich viele Kinder an Gymnasien zu finden. Eine Hauptschule besuchen dagegen anteilig besonders wenig Kinder, wenn beide Eltern erwerbstätig sind und deutlich mehr, wenn nur der Vater erwerbstätig ist. Keine Auswirkung hat der Erwerbsstatus der Eltern auf den Besuch einer Förderschule.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die späteren Arbeitsmarkt- und Berufschancen von Schüler/-innen mit Hauptschulabschluss wesentlich eingeschränkter sind als von Jugendlichen mit höheren Bildungsabschlüssen, da die „Verwertbarkeit“ eines Hauptschulabschlusses am Arbeitsmarkt in den letzten Jahrzehnten deutlich gesunken ist. Das betrifft sowohl die Chancen, einen Ausbildungsplatz zu erhalten, eine dauerhafte Beschäftigung zu finden oder beruflich aufzusteigen, als auch die zu realisierenden Einkommenshöhen. In Herne sind besonders für nichtdeutsche Kinder bzw. Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund sowie für Kinder aus Familienhaushalten mit niedriger Qualifikation und aus einkommensarmen Familienhaushalten die Startbedingungen für das spätere Leben im Durchschnitt schlechter als für andere Kinder.

Tabelle 9.3: Schulform der Kinder auf weiterführenden Schulen und Familiensituation²⁶

Kinder auf weiterführende Schulen aus ...	Förderschule	Hauptschule	Realschule	Gymnasium	Gesamtschule
	Angaben in Prozent				
Familienhaushalten					
ohne Migrationshintergrund	3	9	21	46	20
mit Migrationshintergrund	3	21	17	37	22
Paarhaushalten,					
beide erwerbstätig	2	5	20	52	21
Vater alleine erwerbstätig	2	17	21	45	16
Familien Alleinerziehender	8	9	19	37	27
kinderreichen Familien (3 und mehr Kinder)	6	23	16	40	16
Familienhaushalten mit					
niedriger Qualifikation	7	27	21	18	28
mittlerer Qualifikation	1	12	23	40	23
höherer Qualifikation	3	7	23	54	13
höchster Qualifikation	2	1	10	73	14
Familienhaushalten insgesamt	3	13	20	43	21

Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006 (Kinderdatensatz)

26 Im Unterschied zu den Abbildungen 9.5 und 9.6 handelt es sich hier um die Unterscheidung nach Migrationshintergrund, nicht nach Staatsangehörigkeit.

9.3.2 Alltagssprachen bei Familien mit Migrationshintergrund

Viele sozialwissenschaftliche Studien der Vergangenheit haben gezeigt, dass es besonders für Kinder aus Migrantenfamilien schwer ist, im deutschen Bildungssystem einen anerkannten bzw. einen höheren Bildungsabschluss zu erreichen. Als eine der wesentlichen Voraussetzungen zur Verbesserung der Bildungsbeteiligung von Kindern mit Migrationshintergrund wird dabei die Beherrschung der deutschen Sprache genannt. Die durchschnittlich niedrigere Bildungsbeteiligung der Migrantenkinder wird sehr häufig mit einer unzureichenden Kenntnis der deutschen Sprache in Verbindung gebracht und es wird darauf verwiesen, dass Eltern mit Migrationshintergrund zuhause konsequenter die deutsche Sprache sprechen sollten, um die Bildungschancen ihrer Kinder zu verbessern. Hier möchten auch kommunale Angebote zur frühzeitigen Sprachförderung bzw. zur Sprachförderung für Eltern (besonders Mütter) mit Migrationshintergrund ansetzen. Deshalb wird im Folgenden speziell auf die Alltagssprache von Familien mit Migrationshintergrund eingegangen. Wir haben die Herner Familien mit Migrationshintergrund gefragt, welche Sprache sie im Alltag mit ihren Kindern sprechen (vgl. Abbildung 9.8). Dabei zeigt sich, dass genau die Hälfte der Herner Kinder aus Migrantenfamilien Deutsch oder überwiegend Deutsch im Alltag sprechen. Für mehr als ein Drittel der Kinder geben die Eltern an, dass das Familienleben zweisprachig organisiert ist. Auf gut zwölf Prozent der Migrantenkinder in Herne trifft zu, dass überwiegend eine andere Sprache gesprochen wird.

Selbstverständlich sagt dies nur wenig über den Umfang der Deutschkenntnisse und die tatsächliche Sprachkompetenz aus, aber es ist ein deutlicher Hinweis für die verbreitete Realität und Bereitschaft der Migrantenfamilien auch im alltäglichen Umgang deutsch zu sprechen.

Die Sprachenvielfalt in Herner Familien ist relativ breit, auch wenn mit 52,5 Prozent mehr als die Hälfte der Familien mit Migrationshintergrund Türkisch oder Kurdisch sprechen. Insgesamt haben die Herner Familien 20 verschiedene Sprachen angegeben, die neben der deutschen Sprache eine Rolle im Alltagsleben der Kinder spielen. Um einen Eindruck über die Sprachenvielfalt von Kindern mit Migrationshintergrund zu vermitteln, wurden diese Sprachen in Abbildung 9.9 zu größeren Gruppen zusammengefasst und die Anteile der Kinder dargestellt, die diese Sprachen im Alltag sprechen.

Abbildung 9.8: Welche Sprache sprechen Migrantenkinder im Alltag?

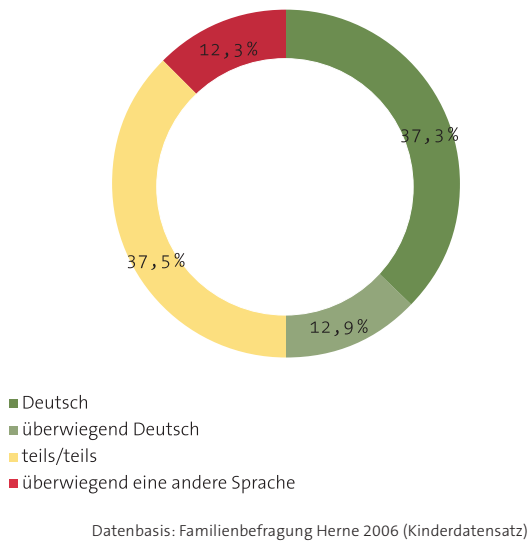
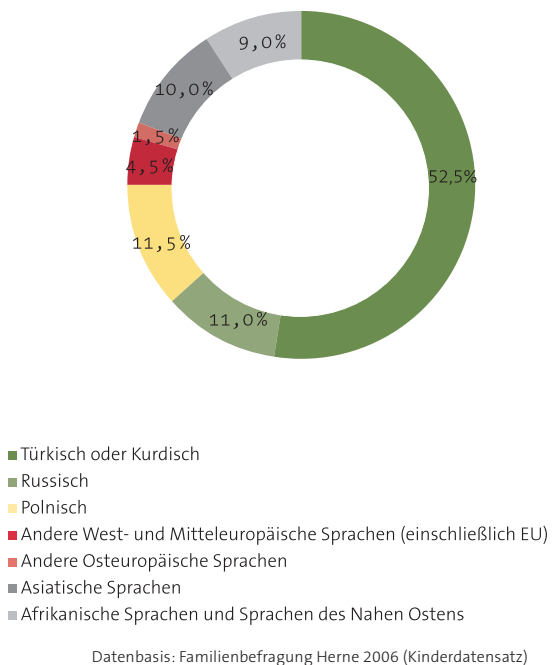


Abbildung 9.9: Alltagssprachen in Herner Familien mit Migrationshintergrund



9.4 Hilfen zur Erziehung und Jugendgerichtshilfen

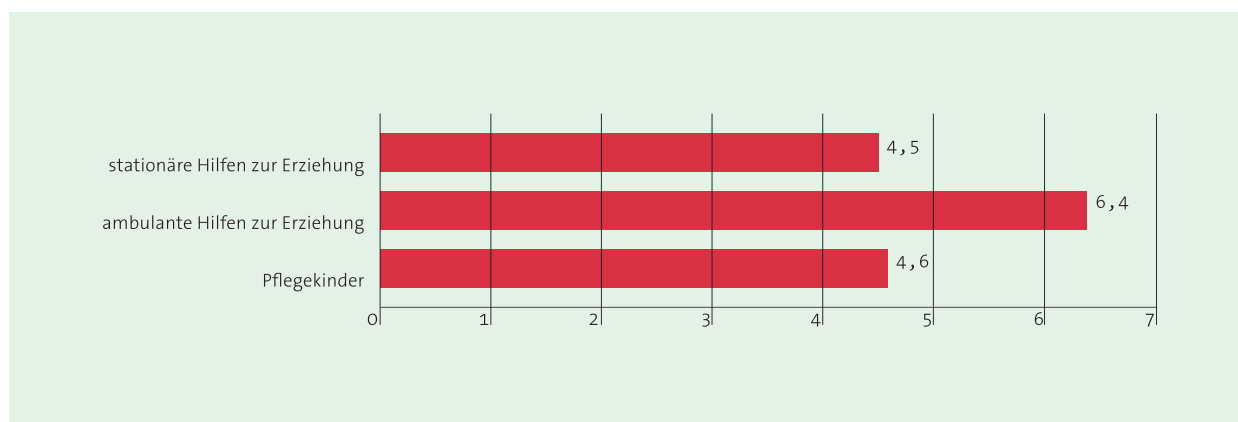
In Kapitel 6 wurden die wirtschaftliche Lage von Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf und die Arten institutioneller Unterstützung, auf die sie zurückgegriffen haben, dargestellt. Daran anknüpfend soll im Folgenden die Inanspruchnahme ambulanter und stationärer Hilfen zur Erziehung in Herne im Jahr 2005 abgebildet werden. Diese Angebote der kommunalen Jugendhilfe sind neben allgemeinen Angeboten zur Bewältigung des Alltagslebens für die Unterstützung von Familien mit Kindern und Jugendlichen von besonderer Bedeutung. Betrachtet man die Hilfen zur Erziehung, die je 1.000 der Bevölkerung unter 21 Jahren zum Stichtag 31.12.2005 in Herne in Anspruch genommen wurden, zeigt sich eine Schwerpunktsetzung im Bereich der ambulanten Hilfen (vgl. Abbildung 9.10). 6,4 Promille der Kinder und Jugendlichen dieser Altersgruppe erhielten im Jahr 2005 Hilfen dieser Art. Stationäre Hilfen zur Erziehung nahmen 4,5 Promille der Kinder und Jugendlichen in Anspruch.

Die Inanspruchnahmequote der Städtischen Erziehungsberatungsstelle für Kinder – Jugendliche – Eltern (d.h. die Zahl der Beratungen je 1.000 unter 18-Jährige) erreicht für die Stadt Herne im Jahr 2005 einen Wert von 33. Das sind für die Stadt insgesamt 969 durchgeführte Beratungen in der Erziehungsberatungsstelle der Stadt (vgl. Abbildung 9.11). Im Stadtbezirk Eickel erhalten anteilig mehr Kinder und Jugendliche Unterstützung durch Beratungen. Hier erreicht die Quote je 1.000 unter 18-Jährige sogar einen Wert von 41. Diese hohe Inanspruchnahmequote scheint in einem gewissen Widerspruch zu den bisher berichteten sozialen Lagen und Problemlagen der Familien in den verschiedenen Stadtbezirken zu stehen. Zwar sind auch in Wanne etwas überdurchschnittliche Raten zu finden,

dennoch überrascht der hohe Wert in Eickel. Hier wird deutlich, dass die Inanspruchnahme von Hilfsangeboten selbst ebenfalls durch die Lebenssituation beeinflusst ist. So wurde beispielsweise bereits darauf hingewiesen, dass Hilfsangebote unterschiedlichster Art Familien mit Migrationshintergrund häufig gar nicht bekannt sind. Darüber hinaus besteht nicht selten eine gewisse Hemmschwelle, die Angebote in Anspruch zu nehmen. Außerdem ist auch aus anderen Städten und anderen Untersuchungen bekannt, dass Familien mit einem niedrigeren Bildungsstatus, einkommensarme Familien und Familien mit Migrationshintergrund schwieriger durch Hilfsangebote erreicht werden als andere Familien.

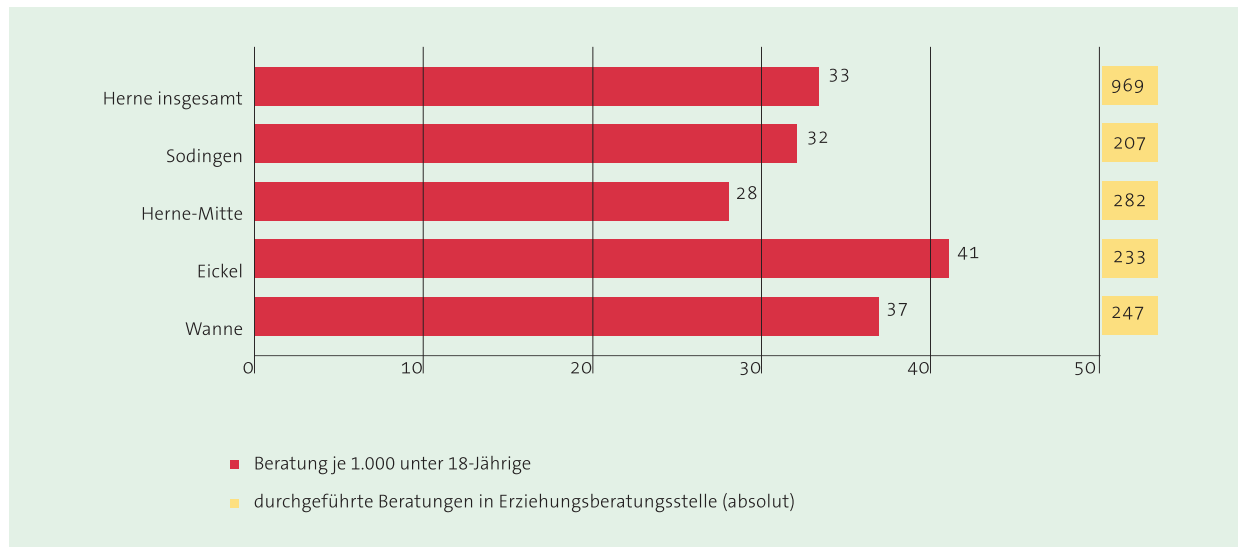
Die Jugendgerichtshilfequote, also der Anteil der Jugendgerichtsfälle je 1.000 der Bevölkerung im Alter von 14 bis unter 21 Jahren, stimmt stärker mit den bisher berichteten sozialen Lagen und Problemlagen der Familien in den verschiedenen Stadtbezirken überein, obwohl sich zwischen den Stadtbezirken keine großen Unterschiede zeigen (vgl. Abbildung 9.12). Die meisten Jugendgerichtshilfefälle waren 2005 in Wanne zu beobachten. Es folgt Herne-Mitte, dessen eher mittlerer Wert im stadtweiten Durchschnitt liegt. Ebenfalls eher mittlere Werte sind für die Stadtbezirke Eickel und Sodingen sichtbar. Bei der Interpretation des Indikators ist aber zu beachten, dass nicht die Jugendlichen mit entsprechenden Problemen gezählt werden, sondern die erfolgten Interventionen der Jugendgerichtshilfe gem. § 38 Jugendgerichtsgesetz (Anklagen inklusive Diversionsverfahren). Um die Zahlen auf regionaler Ebene vergleichen und Interventionsbedarfe ableiten zu können, werden die Fälle auf die Jugendlichen der entsprechenden Altersgruppe bezogen.

Abbildung 9.10: Ambulante und stationäre Hilfen zur Erziehung* sowie Anteil der Pflegekinder in Herne 2005



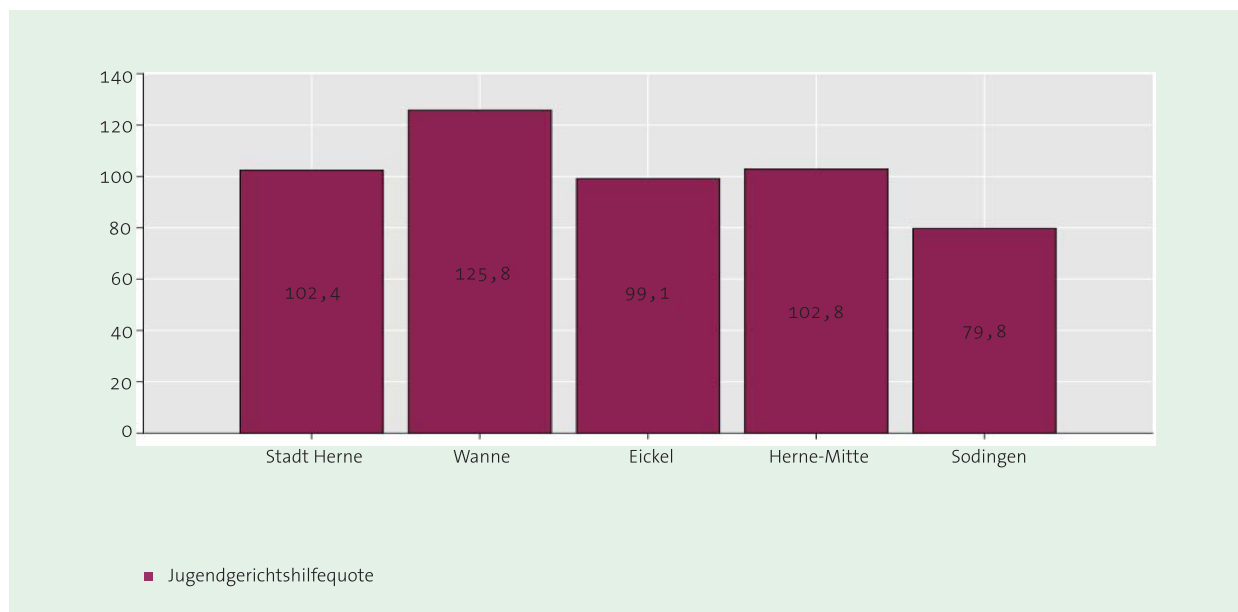
*nach den §§ 27ff. SGB VIII (ohne Erziehungsberatungsstelle)
(je 1.000 der Bevölkerung unter 21 Jahren; basierend auf Stichtagszahlen zum 31.12.2005)
Datenquelle: Familienstatistisches Informationssystem (FIS) und Stadt Herne

Abbildung 9.11: Beratungen in der Städtischen Erziehungsberatungsstelle 2005



Datenquelle: Familienstatistisches Informationssystem (FIS) Herne

Abbildung 9.12: Jugendgerichtshilfequote in Herne 2005



(Jugendgerichtsfälle je 1.000 der Bevölkerung im Alter von 14 bis 21 Jahren; basierend auf Jahressumme)
 Datenquelle: Familienstatistisches Informationssystem (FIS) Herne

9.5 Kinderarmut – auch in Herne ein Problem?

„Arme Kinder leiden in Deutschland [...] in der Regel weder Hunger noch Durst, sie haben ein eigenes Bett und sie gehen zur Schule“ (vgl. Belwe 2006:2). Dennoch ist Kinderarmut in Deutschland existent. Sie äußert sich in einer eingeschränkten materiellen Grundversorgung, verminderten Bildungschancen, einer schlechteren Gesundheit und geringerer sozialer Teilhabe. Armut stellt somit den größten Risikofaktor für kindliche Lebenschancen dar, was letztendlich zu einem immer stärkeren Auseinanderdriften unserer Gesellschaft führt (vgl. ebd.). Ende 2004 waren amtlichen Statistiken zufolge 1,1 Millionen der Sozialhilfeempfänger Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren, was 7,5 Prozent sämtlicher Minderjährigen in Deutschland entspricht. Aufgrund der Umgestaltung der sozialen Sicherungssysteme sowie der Einführung des Arbeitslosengeldes II Anfang 2005 erhöhte sich nach Einschätzung des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes die Zahl der Kinder und Jugendlichen, die auf Sozialhilfeniveau leben, auf 1,7 Millionen oder 14,2 Prozent aller Minderjährigen (vgl. Reißlandt / Nollmann 2006:24f.). Kinder sind damit nach wie vor die am häufigsten von Armut betroffene Altersgruppe.

9.5.1 Sozialhilfedichten und Hilfequoten von Familien

Doch wie sieht es diesbezüglich in Herne aus? Muss auch hier Kinderarmut als ein Thema angesehen werden, dem die Politik vor Ort begegnen muss oder belegen amtliche Daten und Ergebnisse aus der Familienbefragung das Gegenteil? Betrachtet man die **Sozialhilfedichte der Bevölkerung in Herne insgesamt** anhand amtlicher Daten aus dem Familienstatistischen Informationssystem (FIS), so lag diese am Stichtag 31.12.2004 (also unmittelbar vor der Umgestaltung der sozialen Sicherungssysteme und der Einführung des Arbeitslosengeldes II) zwischen 3,5 Prozent im Stadtbezirk Sodingen und 5,8 Prozent in Herne-Mitte (vgl. Abbildung 9.13). Für die Stadt Herne insgesamt lag sie bei 5 Prozent und damit etwas oberhalb des landesweiten Sozialhilfeniveaus von 4 Prozent.

Die **Sozialhilfedichten der unter 7-Jährigen und unter 18-Jährigen** liegen auch in Herne sehr deutlich über denen der Bevölkerung insgesamt. Sie lagen zum Stichtag 31.12.2004 bei 11,5 Prozent für die unter 18- und 15,1 Prozent für die unter 7-Jährigen und damit **jeweils deutlich über den durchschnittlichen Werten des Landes Nordrhein-Westfalen**.²⁷ Wie auch bei den Sozialhilfedichten insgesamt waren im Stadtbezirk Herne-Mitte die höchsten Werte (13,8 und 18,5 Prozent) zu finden. Die jeweils niedrigsten Werte wies der Stadtbezirk Eickel auf. Im Stadtbezirk Sodingen,

in dem die stadtweit niedrigsten Sozialhilfedichten der Bevölkerung insgesamt auftraten, waren dagegen um ein Vielfaches höhere Sozialhilfedichten der unter 7- und unter 18-Jährigen zu finden. Je nach Stadtbezirk lagen die Sozialhilfedichten der unter 18-Jährigen somit zwei bis knapp drei Mal höher als die der Bevölkerung insgesamt, die der unter 7-Jährigen sogar knapp zwei bis mehr als vier Mal so hoch. **Die Aussage, dass Kinder (und Jugendliche) die am häufigsten von Armut betroffenen Altersgruppen sind, trifft demnach auch auf die Stadt Herne zu.**

Betrachtet man die **Hilfequoten von Familien** – also die Anteile der Haushalte mit Kindern, die Leistungen nach SGB II beziehen, an allen Familienhaushalten – in Herne insgesamt und in den einzelnen Stadtbezirken, zeigt sich eine sehr ähnliche Verteilung wie bei den Sozialhilfedichten der Bevölkerung insgesamt und der der unter 18-Jährigen. In Herne insgesamt bezieht ein Fünftel aller Familienhaushalte Leistungen nach dem SGB II. Im Stadtbezirk Sodingen ist jeder sechste Familienhaushalt von diesen Leistungen abhängig, im Stadtbezirk Wanne sogar knapp jeder vierte.

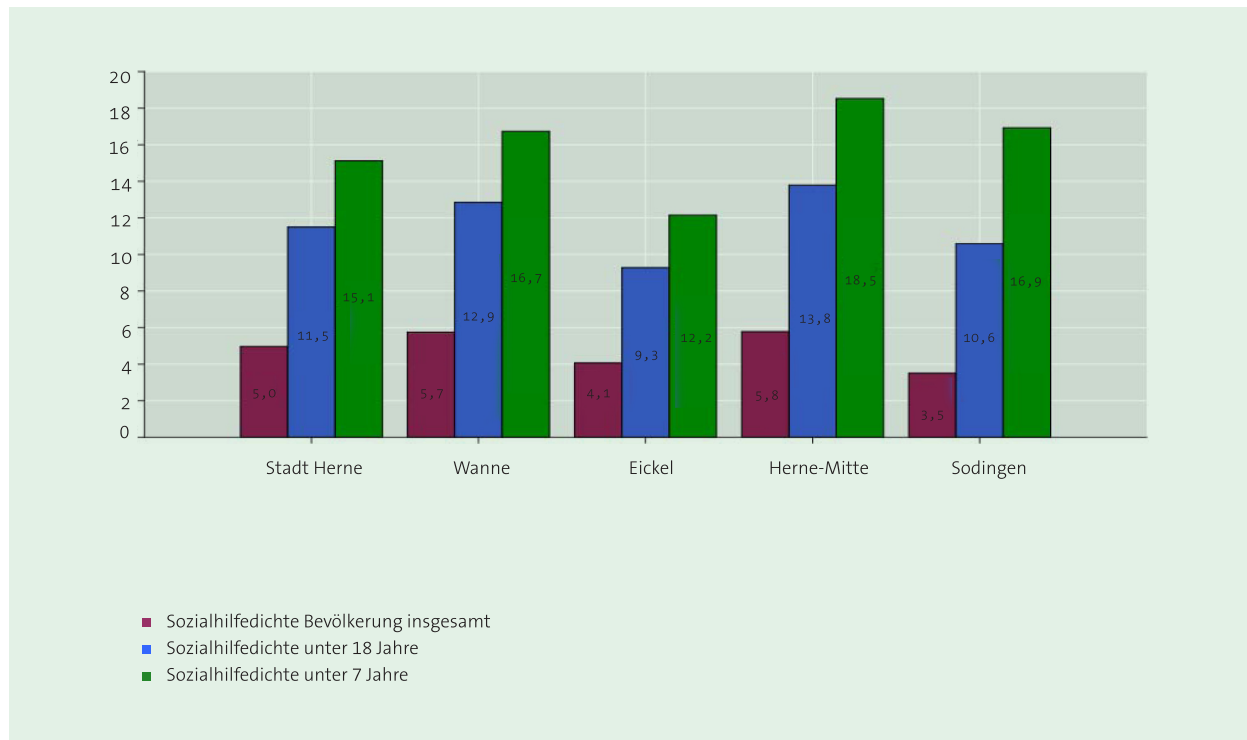
9.5.2 Arme, armutsnahe und nicht arme Kinder und Familien

Doch nicht nur Kinder aus Familien, die von staatlichen Leistungen leben, sind von Armut bedroht bzw. betroffen. Wie in Kapitel 5 bereits dargestellt wurde, können Kinder auch dann in Armut (unterhalb von 615 Euro monatlichem Äquivalenzeinkommen) oder Armutsnähe (615 bis unter 750 Euro Äquivalenzeinkommen) leben, wenn ein oder gar beide Elternteile arbeiten. Wir sprechen in diesem Zusammenhang von den so genannten „working poor“. Einem besonders hohen Armutsrisiko sind außerdem Kinder aus Familien Alleinerziehender, aus kinderreichen Familien und Familien mit Migrationshintergrund ausgesetzt (vgl. Kapitel 6). Eine genauere Betrachtung von Kindern aus armen, armutsnahen und nicht armen Familien soll im Folgenden anhand der Ergebnisse unserer Familienbefragung geschehen.

Die Unterteilung in arme, armutsnahe und nicht arme Familien und Kinder in Herne (Abbildung 9.15) zeigt, dass 42 Prozent der Familien bzw. fast die Hälfte der Kinder in Herne von Armut bedroht oder betroffen ist (jeweils zwei Drittel dieser Familien bzw. Kinder leben sogar unterhalb der Armutsgrenze von 615 Euro)! Kleinräumig betrachtet, können zwischen den Ortsteilen in Herne deutliche Unterschiede in Bezug auf die Armutsbetroffenheit von Kindern festgestellt werden (vgl. Abbildung 9.16). Hier liegt Herne-Süd mit einem Anteil von „nur“ 26 Prozent armer und armutsnaher Kinder an erster Stelle. Oberhalb des stadtweiten Durchschnittes liegen außerdem die Ortsteile Röhlinghausen, Börnig-Holthausen, Eickel, Horsthausen und Holsterhausen.

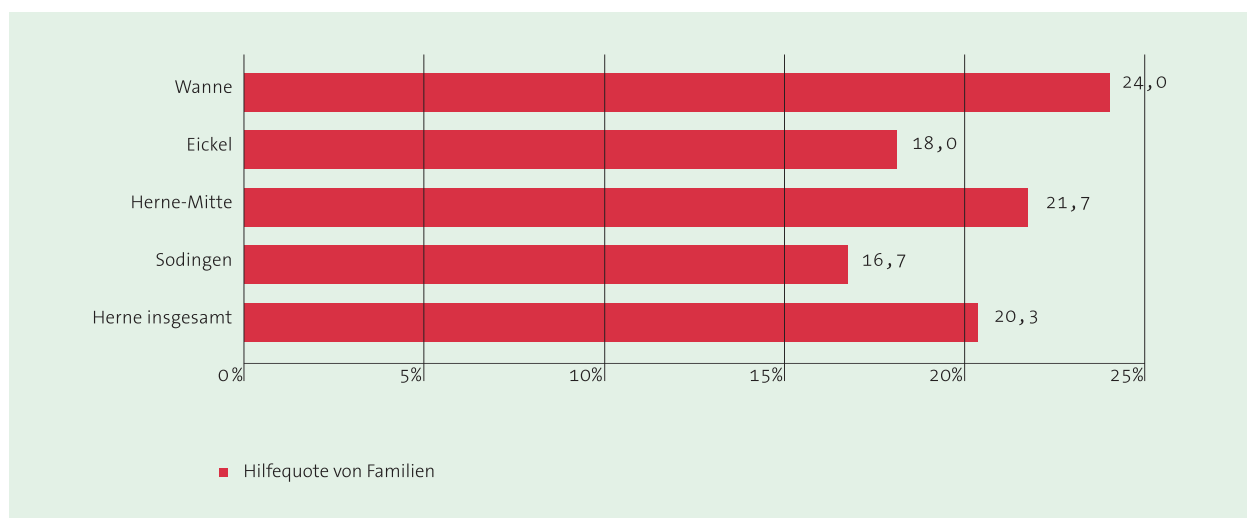
27 Die Sozialhilfedichte der unter 18-Jährigen lag zum Stichtag 31.12.2004 landesweit bei 8,4 Prozent, die der unter 7-Jährigen bei 10,5 Prozent (Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (MAGS) 2007:142 und ZEFIR Datenpool).

Abbildung 9.13: Sozialhilfedichten der Bevölkerung 2004



(in % der altersgleichen Bevölkerung; 31.12.2004)
 Datenquelle: Familienstatistisches Informationssystem (FIS) Herne

Abbildung 9.14: Hilfequoten von Familien 2005



(Haushalte mit Kindern, die Sozialgeld nach SGB II beziehen, in % aller Haushalte mit Kindern in Herne; 31.12.2005)
 Datenquelle: Familienstatistisches Informationssystem (FIS) Herne

Abbildung 9.15: Arme, armutsnahe und nicht arme Familien und Kinder in Herne

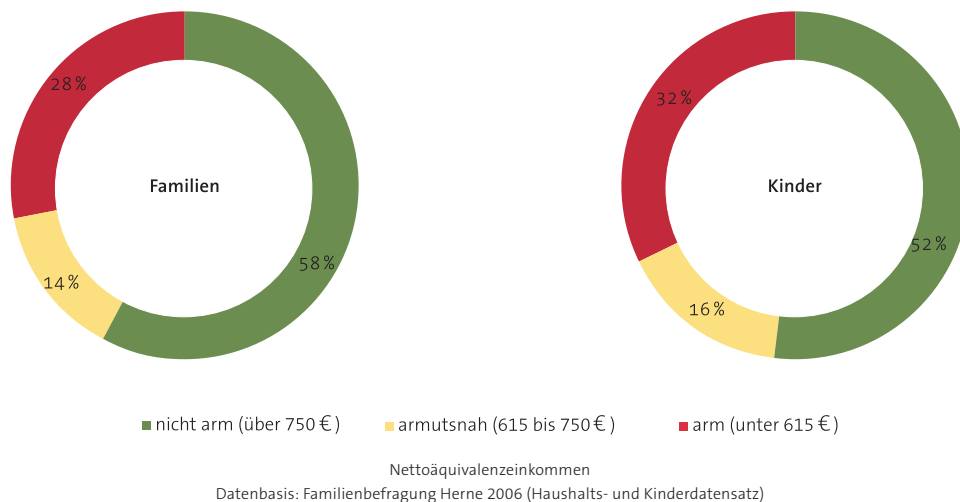
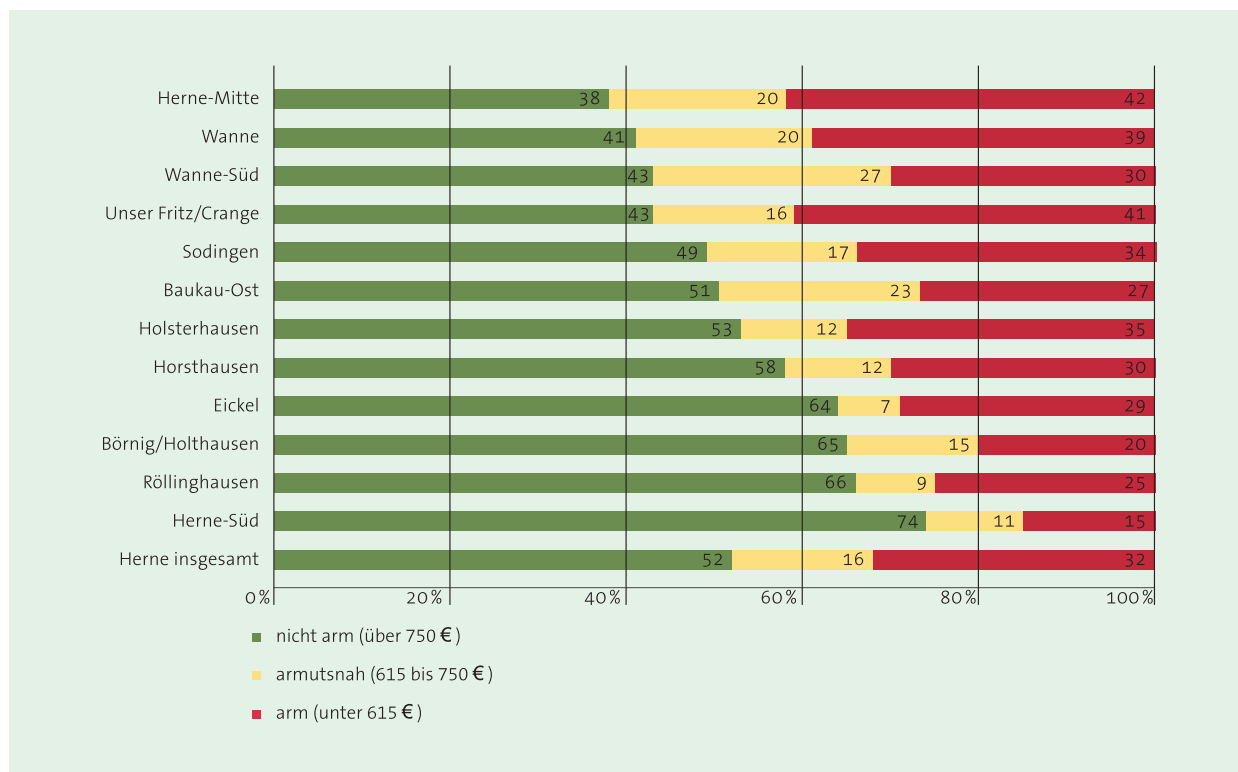


Abbildung 9.16: Arme, armutsnahe und nicht arme Kinder in Herne nach Ortsteilen

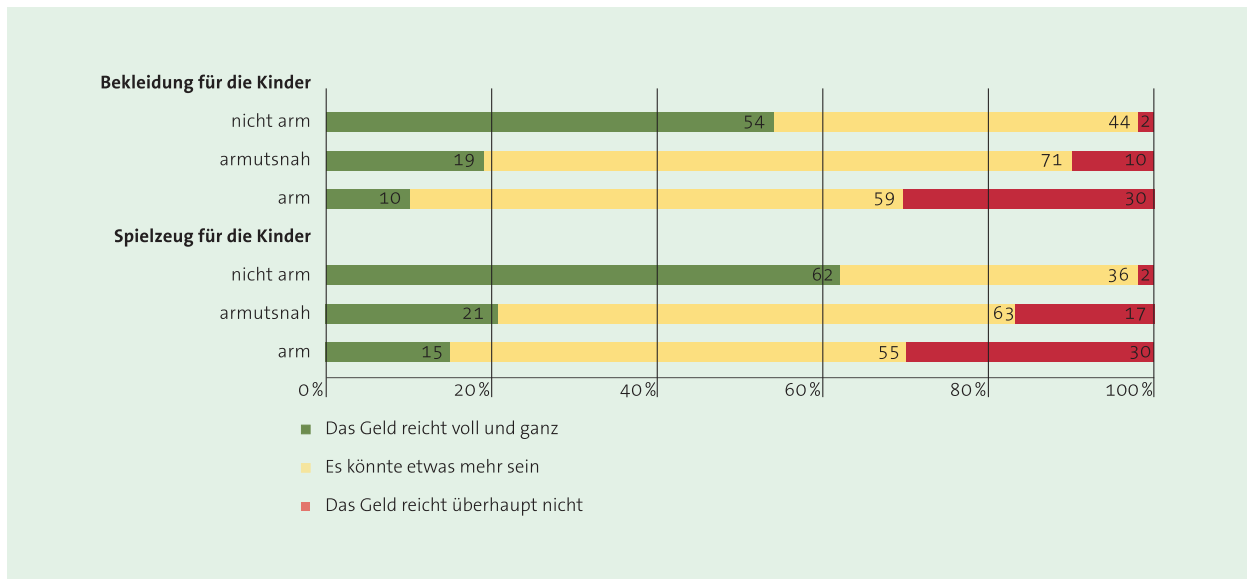


Die übrigen Ortsteile liegen hinsichtlich der Armutsbetroffenheit unterhalb des stadtweiten Durchschnittes. Besonders prekär stellt sich die Situation in Herne-Mitte dar, wo mit 62 Prozent im Jahr 2006 fast zwei Drittel der Kinder von Armut bedroht oder betroffen sind. Im Stadtbezirk Herne-Mitte, der zwar hinter Eickel und Sodingen, aber noch deutlich vor Wanne liegt, liegen demnach sowohl der Ortsteil mit den stadtweit niedrigsten, als auch der mit den höchsten Anteilen an armen und armutsnahen Kindern. Die beiden übrigen Ortsteile von Herne-Mitte (Holsterhausen und Baukau-Ost) liegen anteilig leicht oberhalb bzw. unterhalb des Durchschnittes.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass in Herne fast die Hälfte aller Kinder in armen oder armutsnahen Familien lebt, zwei Drittel von ihnen sogar unterhalb der Armutsgrenze von 615 Euro! Innerhalb der Ortsteile schwankt der Anteil armer und armutsnaher Kinder zwischen 26 Prozent (in Herne-Süd) und 62 Prozent (in Herne-Mitte). Innerhalb der Ortsteile überwiegt der Anteil armer Kinder den der armutsnahen zum Teil sehr drastisch. Kinder aus Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf sind noch einmal deutlich schlechter gestellt: So müssen mit 64,6 Prozent fast zwei Drittel aller Kinder aus Familien Alleinerziehender als arm bzw. armutsnah eingestuft werden. Kinder aus kinderreichen Familien und Migrantenfamilien sind sogar noch einmal stärker von Armut betroffen. Fast drei Viertel dieser Kinder leben in armen oder armutsnahen Familien (vgl. Kapitel 6.1)!

Ein nicht ausreichendes Einkommen bedeutet auch, dass möglicherweise für Lebensbereiche, die speziell die Kinder in den Familien betreffen, kein oder nicht genügend Geld zur Verfügung steht, bzw. dies zumindest subjektiv so empfunden wird. Danach befragt, ob das Geld in der Familie für Spielzeug und Bekleidung der Kinder ausreicht, zeigen sich zwischen den Familien deutliche Unterschiede (vgl. Abbildung 9.17). So gibt die große Mehrheit der Familien, die aufgrund ihres Einkommens als nicht arm eingestuft werden, an, dass ihr Geld für Spielzeug (62 Prozent) und Bekleidung der Kinder (54 Prozent) voll und ganz ausreicht. Die Aussage, dass ihr Geld für diese Dinge etwas mehr sein könnte, wird dagegen deutlich seltener gemacht. Dass das Geld überhaupt nicht ausreicht, kommt in nicht armen Familien kaum vor. Arme und armutsnahe Familien empfinden ihr Einkommen demgegenüber deutlich häufiger als unzureichend. Nur jede fünfte bis zehnte dieser Familien hat das Gefühl, für Spielzeug und Bekleidung der Kinder ausreichende Geldmittel zur Verfügung zu haben. Die übergroße Mehrheit (zwischen 55 und 71 Prozent) gibt an, dass ihr Geld hierfür etwas mehr sein könnte. Keine ausreichenden Geldmittel für Spielzeug und Bekleidung der Kinder haben 17 bzw. 10 Prozent der armutsnahen und jeweils 30 Prozent der armen Haushalte.

Abbildung 9.17: Beurteilung der finanziellen Situation des Haushaltes



Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006 (Kinderdatensatz)

9.5.3 Weitere Folgen von Kinderarmut

Doch nicht nur finanziell sind Kinder aus armen und armutsnahen Familien gegenüber anderen Kindern benachteiligt. „In der Armutforschung hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass besonders Kinderarmut viel mehr heißt, als wenig Geld zu haben. [...] Sie manifestiert sich in verschiedenen Lebensbereichen und führt zu vielfältigen Benachteiligungen, Belastungen oder Beeinträchtigungen, etwa im Wohn-, Bildungs-, Ausbildungs-, Gesundheits- und Freizeitbereich“ (Butterwegge 2006: 33). Bereits in Kapitel 5.3 wurde verdeutlicht, welche weiteren Auswirkungen Armut und Armutsnähe auf das Leben von Familien haben. Dort zeigte der Vergleich, dass arme und armutsnahe Familien im Gegensatz zu nicht armen Familien unter anderem kleinere Wohnungen bewohnen und über einen geringeren Bildungsstatus verfügen. Darüber hinaus gehören beide Gruppen häufiger zu den Familien, die angaben, sich (fast) nichts leisten zu können. Aus der Perspektive der Kinder bedeuten diese Ergebnisse eine zusätzliche Verschärfung der Probleme, da in armen und armutsnahen Haushalten durchschnittlich mehr Kinder als in armutsfernen Haushalten leben.

Bereits in Kapitel 9.2 konnten deutliche Unterschiede zwischen dem sozioökonomischen Status der Familien und den Freizeitaktivitäten mit dem jüngsten Kind festgestellt werden. Vergleicht man diese Freizeitaktivitäten noch einmal zwischen Kindern aus armen und Kindern aus nicht armen Familien, so sind auch hier – zumindest was die als förderlich für die kindliche Entwicklung und als pädagogisch wertvoll eingeordneten Freizeitaktivitäten Lesen / Vorlesen und Ausflüge ins Grüne betrifft – deutliche Unterschiede festzustellen (vgl. Abbildung 9.18). Allerdings kommt gemeinsam verbrachte Zeit vor dem Fernseher oder dem PC bei nicht armen Familien in Herne sogar gleich häufig bzw. etwas häufiger als bei armen Familien vor.

Sehr deutliche Unterschiede sind hingegen beim Vergleich zwischen Kindern aus armen, armutsnahen und nicht armen Familien in Bezug auf die von ihnen besuchte Schulform auf weiterführenden Schulen festzustellen. Im Unterschied zu Abbildung 9.7 in Kapitel 9.3.1, in der die besuchte Schulform nach dem Äquivalenzeinkommen der Familie unterteilt wurde und die niedrigste Einkommensstufe mit „unter 750 Euro“ sowohl arme als auch armutsnahe Haushalte einschloss, wird hier speziell die prekäre Situation von Kindern aus armen Familien noch einmal besonders deutlich (vgl. Abbildung 9.19). Während in armutsnahen Haushalten immerhin knapp zwei von fünf Kindern noch ein Gymnasium besuchen, ist dies in armen Haushalten nur noch ein

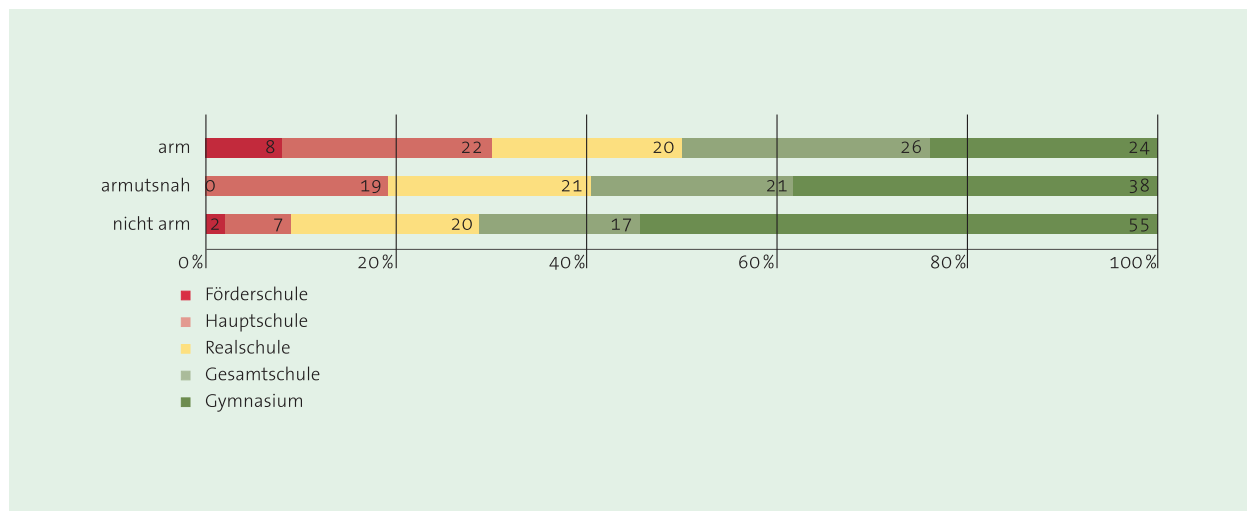
knappes Viertel der Kinder. Bezogen auf den Besuch einer Förderschule werden die Unterschiede noch deutlicher: Keines der Kinder aus armutsnahen Haushalten besucht eine solche Schulform, in armen Haushalten ist es hingegen jedes zwölfte Kind. Die in Abbildung 9.7 genannten sechs Prozent der Kinder, die in eine Förderschule gehen und aus Haushalten mit unter 750 Euro Äquivalenzeinkommen stammen, sind demnach ausschließlich in der Gruppe der Kinder aus armen Haushalten zu finden.

Abbildung 9.18: Armutsbetroffenheit der Familie und Freizeitaktivitäten mit dem jüngsten Kind



Nettoäquivalenzeinkommen
 Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006 (Kinderdatensatz)

Abbildung 9.19: Schulform der Kinder auf weiterführenden Schulen und Armutsbetroffenheit



Datenbasis: Familienbefragung Herne 2006 (Kinderdatensatz)

Voraussetzung für effektives politisches Handeln für Familien auf kommunaler Ebene ist die systematische und umfassende Information über demografische Entwicklungen, über die Lebensformen und Lebenslagen von Familien sowie deren subjektive Bewertung durch Familien vor Ort. Erst mit diesem Wissen ist die Identifizierung von familienpolitischen und sozialpolitischen Handlungs- und Gestaltungsbedarfen im konkreten Lebensumfeld der Familien möglich. Der vorliegende Familienbericht für die Stadt Herne hat die **Lebenssituation von Familien und Kindern** sowie die Bedingungen, unter denen die Familien und Kinder in den Ortsteilen und Stadtbezirken der Stadt Herne aufwachsen, daher in einer **umfassenden sozialräumlichen Perspektive** in den Blick genommen. Dabei erfolgt eine **Konzentration** auf die so genannte „Kernfamilie“, d.h. es wird lediglich das familiäre Leben in einem gemeinsamen **Haushalt von Eltern mit minderjährigen Kindern** betrachtet.

Der Familienbericht für die Stadt Herne ist ein wichtiger Baustein eines umfassend angelegten Familienberichtssystems, das Ergebnisse einer Familienbefragung und des Familienstatistischen Informationssystems (FIS) mit verwaltungsinternen Daten der Stadt Herne detailliert analysiert und für familienpolitische Akteure und die Verwaltung bereitstellt. Der Schwerpunkt des Familienberichtes liegt dabei auf der **Darstellung der „Ist-Situation“** und beschränkt sich auf die Skizzierung von ersten Handlungsanregungen als Ergebnis der Analysen.

Die Aufgabe der Stadt bzw. der Verwaltung und aller familienpolitischen Akteure wird es sein, die hoffentlich mit diesem Bericht angestoßenen Diskussionen zu moderieren, zu bündeln und in die Strategie für mehr Familienfreundlichkeit und Kinderfreundlichkeit in Herne einzubinden.

10.1 Ausgewählte Ergebnisse des Familienberichtes Herne

Bevölkerungsentwicklung und Bevölkerungsprognose

Ebenso wie die Bevölkerungsentwicklung der anderen Ruhrgebietsstädte verlief die Entwicklung der Bevölkerungszahl der Stadt Herne anders als die des Landes Nordrhein-Westfalen insgesamt. Im Vergleich zu 1975 hat Herne bis heute (2006) Einwohner verloren. Am deutlichsten ist der **Bevölkerungsverlust** bis Mitte der 1980er Jahre mit fast 20.000 Einwohnern. Anschließend findet ein kurzfristiger Bevölkerungsanstieg bis 1993 statt. Seitdem sinken die Bevölkerungszahlen in Herne erneut und haben im Jahr 2006 erstmals die 170.000-Einwohner-Grenze unterschritten. Das entspricht einem **Rückgang in drei Jahrzehnten um mehr als 10 Prozent**. Ohne den Zuzug Nichtdeutscher, insbesondere in den 1980er und 1990er Jahren, wäre der Bevölkerungsrückgang der letzten

Jahrzehnte in Herne noch sehr viel deutlicher ausgefallen – im Gegensatz zu 1975, als nur gut sieben Prozent der Einwohner Hernes keinen deutschen Pass hatten, gilt dies im Jahr 2006 bereits für 15 Prozent. Anders als in anderen Städten außerhalb des Ruhrgebietes konnten die nichtdeutschen Zugewanderten die Bevölkerungsverluste jedoch nicht vollständig ausgleichen. Die Bevölkerungsentwicklung Hernes ist insofern sehr **ruhrgebietstypisch**.

Ebenfalls typisch für das Ruhrgebiet ist, dass Herne nicht nur geschrumpft ist und „bunter“ wurde, sondern auch **älter**: Von 1975 bis 1988 ist der Anteil der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren an der Gesamtbevölkerung von gut 23 Prozent auf knapp 17 Prozent gesunken und pendelt seitdem um diesen Wert. Im Gegensatz dazu lag der Anteil der über 64-Jährigen 1975 noch bei 15 Prozent und ist bis heute relativ kontinuierlich auf 21 Prozent angestiegen. Nicht mehr Kinder und Jugendliche bilden also bereits heute die größte zu unterstützende Gruppe, sondern die Älteren und Hochbetagten. Diese Tatsache ist in Herne, wie im gesamten Ruhrgebiet, bereits bekannt und die kommunale Sozial- und Familienpolitik hat mit ersten Handlungsansätzen auf diese Entwicklungen reagiert.

Die grundlegenden Trends der Bevölkerungsentwicklung werden sich in der Zukunft fortsetzen. Zu diesem Ergebnis kommt die **Bevölkerungsprognose** des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik des Landes Nordrhein-Westfalen, die für den vorliegenden Familienbericht für Herne ausgewertet wurde. Folgt man dieser Bevölkerungsprognose, so **wird Herne bis 2025 weiter an Einwohnern verlieren** und auch die Altersstruktur wird sich weiter verändern. Die Prognose geht von einer weiteren Abnahme der Bevölkerung um mehr als zehn Prozent (knapp 19.000 Einwohner) in 20 Jahren aus. Der **Anteil der Kinder und Jugendlichen** wird in Herne bis 2025 von 17,3 auf 14,7 Prozent **weiter abnehmen**. Was zugleich ein Absinken des Jugendquotienten von 27,7 (2005) auf 24,2 im Jahr 2025 bewirkt. Der Altenquotient steigt deutlich von heute 32,6 auf 40,6 im Jahr 2025. Deutlich **zunehmen** wird besonders der **Anteil der Hochbetagten**. Dies ist sicherlich ein Bereich, in dem sich schon in näherer Zukunft eine deutlich höhere Nachfrage nach entsprechenden Infrastruktureinrichtungen und Dienstleistungen einstellen wird.

Kleinräumige Disparitäten

Die Bevölkerungs- und Familienstrukturen variieren zwischen den Herner statistischen Bezirken recht deutlich. Es gibt „ältere“ und „jüngere“ statistische Bezirke, Räume, in denen mehr Nichtdeutsche leben als in anderen, stärker „familiengeprägte“ Räume, und solche, die durch eine Häufung bestimmter Familienformen (z.B. Kinderreiche) auffallen.

Insgesamt kann man sagen, dass die **kleinräumigen Disparitäten in Herne** auf der Ebene der statistischen Bezirke **relativ groß** sind. Dies wird auch deutlich, wenn man die einzelnen Indikatoren (wie Jugendquotient, Anteil Nichtdeutscher, Anteil kinderreicher Familien, Sozialgeldbezug in Familien, Arbeitslosigkeit) mit Hilfe einer Faktorenanalyse zu drei Faktoren zusammenfasst. Legt man die für Herne gebildeten Faktoren „Prägung durch Familienarmut, Nichtdeutsche und Arbeitslosigkeit“ sowie „Prägung durch Familien“ und „Prägung durch Alte“ zu Grunde, sieht man, dass alle drei Faktoren voneinander unabhängige Merkmalsdimensionen darstellen. Zum einen gibt es Bezirke mit einer mittleren Familienprägung und verbreiteter Familienarmut sowie Arbeitslosigkeit, in denen vergleichsweise viele Nichtdeutsche leben (Herne-Zentrum). Zum anderen gibt es familiegeprägte Bezirke mit ebenfalls recht hoher sozialer Problemkumulation und hohen Anteilen Nichtdeutscher (Horsthausen, Bickern, Pluto). Allerdings finden sich auch relativ stark familiegeprägte Bezirke (beispielsweise Sodingen-Kern, Röhlinghausen-Kern und Holthausen), die unterdurchschnittlich durch Familienarmut, Nichtdeutsche und Arbeitslosigkeit und überdurchschnittlich durch Alte geprägt sind.

Wirtschaftliche Lage der Familien

Der Familienbericht hat aufgezeigt, dass es bezüglich der wirtschaftlichen Lebens- und Einkommenssituation erhebliche Unterschiede zwischen den Familien, aber auch deutliche Unterschiede zwischen den Stadtbezirken in Herne gibt und sich dies auch in der subjektiven Bewertung der wirtschaftlichen Situation der Familien niederschlägt. Das **durchschnittliche Haushaltsnettoeinkommen** der Familien mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren in Herne liegt bei **2.259 Euro monatlich**, das **monatliche Äquivalenzeinkommen** bei **900 Euro**. Die Einkommensverteilung zeigt eine erhebliche Streuung der Familien über die Einkommensgruppen hinweg. Familien in Eickel verfügen über im Durchschnitt etwas höhere Äquivalenzeinkommen. In Wanne und Herne-Mitte hingegen haben Familien deutlich weniger Äquivalenzeinkommen zur Verfügung. Ebenfalls **größere Einkommensunterschiede** gibt es **zwischen verschiedenen Familienformen**, was sich besonders durch ein erhöhtes Armutsrisiko bestimmter Familienformen zeigt.

Familienarmut und Lebenslagen armer Familien in Herne

Als arm gelten Personen in Haushalten, deren Äquivalenzeinkommen weniger als 50 Prozent des durchschnittlichen Äquivalenzeinkommens in Nordrhein-Westfalen beträgt. Im Jahr 2005 gelten demnach Haushalte als einkommensarm, deren Äquivalenzeinkommen weniger als 615 Euro erreicht. Familien mit weniger als 750 Euro Äquivalenzeinkommen monatlich leben nach

der Definition dieses Familienberichtes in armutsnahen Verhältnissen. Insgesamt haben zwei Fünftel der Familien in Herne ein Äquivalenzeinkommen von unter 750 Euro. Das heißt, sie leben in Armut oder in armutsnahen Verhältnissen. Unter den armen und armutsgefährdeten bzw. armutsnahen Familien in Herne sind zwei Drittel arm nach dem strengeren Kriterium der 50-Prozentschwelle. Lediglich 58 Prozent der Familien in Herne können hinsichtlich ihrer Einkommenssituation als nicht arm eingestuft werden. **Familien in Herne sind im Landesvergleich eher überdurchschnittlich von Einkommensarmut betroffen**. Sowohl Alleinerziehende als auch Paarfamilien sind in Herne häufiger arm als im Landesdurchschnitt. Sogar für Familienformen mit vergleichsweise geringeren Armutsrisiken, wie Familien mit einem oder zwei Kindern, sind in Herne im Vergleich zum Landesdurchschnitt höhere Armutsquoten zu beobachten.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Herner Familien unterscheiden sich in den einzelnen Stadtbezirken recht deutlich. **Die mit Abstand meisten armen und armutsnahen Familien** finden wir in **Wanne**: Hier muss mehr als jede zweite Familie mit einem Äquivalenzeinkommen von unter 750 Euro netto im Monat haushalten. In Herne-Mitte leben zwei von fünf Familien in armen bzw. armutsnahen Einkommensverhältnissen, in Eickel und Sodingen dagegen „nur“ etwas mehr als ein Drittel der Familien.

Besonders **armutsgefährdet sind Alleinerziehende, kinderreiche Familien und Familien mit Migrationshintergrund**. Dazu einige Ergebnisse aus der Familienbefragung:

1. Drei von fünf Alleinerziehenden, das sind 10,2 Prozent aller Familien in Herne, leben mit weniger als 750 Euro monatlichem Äquivalenzeinkommen.
2. Etwa 22 Prozent aller befragten Herner Familien sind kinderreiche Familien, darunter fast drei Viertel in armen oder armutsnahen Einkommensverhältnissen. Das bedeutet, dass 16 Prozent der Herner Kinder in einer armen kinderreichen Familie leben.
3. Etwa 29 Prozent aller Herner Familien haben einen Migrationshintergrund. Unter diesen Familien ist die Betroffenheit von Armut ausgesprochen hoch: Über 70 Prozent der Migrantenfamilien bzw. der Kinder mit Migrationshintergrund leben in Armut bzw. Armutsnähe. Diese Kinder und Jugendlichen machen anteilig fast ein Viertel aller Kinder und Jugendlichen in Herne aus!

Etwa ein Viertel der Herner Familien mit weniger als 750 Euro Äquivalenzeinkommen lebt in Armut bzw. in armutsnahen Ver-

hältnissen, obwohl mindestens ein Elternteil erwerbstätig ist. Wir bezeichnen solche Familien, die trotz Erwerbstätigkeit mindestens eines Erwachsenen in armutsnahen Verhältnissen leben, als die „arbeitenden Armen“ oder „**working poor**“. Sowohl in dieser Gruppe als auch in der Gruppe der Familien mit Transferereinkommen, insbesondere unter der großen Zahl von Familien mit Arbeitslosengeld II, sind Menschen mit niedrigem Bildungsstatus deutlich überrepräsentiert. Ausschlaggebend für die Armutslagen dürften hier also vor allem die (größtenteils qualifikationsbedingt) niedrigen Erwerbseinkommen bzw. die geringe Erwerbseinbindung sein. **Armutslagen** bedeuten nicht nur eine Einschränkung in finanzieller Hinsicht, sondern sie betreffen auch andere Aspekte der Lebenslage. So haben arme und armutsnahe Familien in Herne kleinere Wohnungen und häufiger einen Migrationshintergrund sowie einen geringeren Bildungsstatus. Beide Gruppen gehören häufiger zu den Familien, die sich nur (sehr) wenig leisten können und sie haben mehr Kinder.

Sieht man sich die Unterschiede der **Ausgabenstruktur** zwischen armen und nicht armen Familien an, wird deutlich, dass in armen Familien für notwendige Dinge des Familienalltags, wie Mietzahlungen, Lebensmittel und Nebenkosten für die Wohnung bereits 81 Prozent des durchschnittlichen Haushaltsbudgets verbraucht werden (müssen). Gespart wird in armen Familien in der Stadt Herne besonders bei den Aufwendungen für das Auto und bei dem Posten „Versicherung / private Vorsorge“.

Für die kommunale Familienpolitik sind die Möglichkeiten dem strukturellen Armutsrisiko, dem Familien in Deutschland unterliegen, entgegenzuwirken und Familienarmut zu vermeiden, eher begrenzt. Hier geht es besonders um die Bearbeitung von sozialen Folgen dieser Entwicklungen, so durch eine intensiviertere Beratung von Familien in armutsnahen Milieus.

Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Auch in Herne Paarhaushalten mit Kindern ist das **klassische Ernährermodell** mit dem Vollzeit erwerbstätigen Mann und der Hausfrau, die die Familienarbeit leistet und höchstens Teilzeit erwerbstätig ist, immer noch **das gängige Modell der Erwerbsaufteilung**. Neben der überwiegend traditionellen Erwerbsaufteilung findet sich in den Herne Familien auch eine noch **deutlich geschlechtsspezifisch und traditionell geprägte Arbeitsteilung** der Hausarbeiten zwischen Vätern und Müttern. 76 Prozent der Paarhaushalte mit Kindern organisieren ihren Alltag in dieser traditionellen Weise. Aber je höher die Bildung der Mutter, umso wahrscheinlicher ist ihre Erwerbstätigkeit. Auch mit dem Alter der Kinder bzw. des jüngsten Kindes nimmt die Erwerbseinbindung von Müttern zu.

Die institutionelle Betreuung von Kindern in Kindertagesstätten und Grundschulen ist eine wichtige Voraussetzung für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit. Die Betreuungseinrichtungen müssen flexibel, wohnort- bzw. arbeitsplatznah sein und alle Altersklassen berücksichtigen. Die **Versorgungsquote** mit Kindergartenplätzen für Kinder von **drei bis unter sechs Jahren** liegt in Herne aktuell bei 98 Prozent. Der **politisch definierten Bedarfsdeckungsquote** von 95 Prozent – bezogen auf die drei Kernjahrgänge – kann mit dem bereitgestellten Angebot in den Herne Tageseinrichtungen **voll entsprochen** werden. Auch in den einzelnen Stadtbezirke werden Quoten über 95 Prozent erreicht, lediglich der Stadtbezirk Wanne liegt mit 91 Prozent etwas niedriger. Die **Ganztagsversorgung** hinsichtlich der Betreuung von Drei- bis Sechsjährigen ist aber insgesamt **verbesserungswürdig, da nur für jedes fünfte Kindergartenkind ein Ganztagsplatz** zur Verfügung steht. Bei der Wahl der Kindertagesstätte für ihre Kinder ist den Herne Eltern besonders wichtig, dass die Kinder gut draußen spielen können, dass die Einrichtung einen guten Ruf hat und die Kinder gut gefördert werden.

Einen **Bedarf an zusätzlichen Betreuungsplätzen** gibt es demgegenüber für die institutionelle Betreuung von unter **Dreijährigen**, da in den Kinderbetreuungseinrichtungen der Stadt zum 31.12.2005 für alle Herne Familien mit Kindern unter drei Jahren lediglich 88 Betreuungsplätze zur Verfügung standen. Zwar wird für fast die Hälfte der Kinder unter drei Jahren kein Bedarf an Betreuungsplätzen angemeldet, dennoch fehlt nach Angaben der Eltern von Kindern dieser Altersgruppe für deutlich mehr als ein Drittel der Kinder unter drei Jahren noch eine Betreuungsmöglichkeit.

Lebenssituation von Kindern und Verbesserung von Bildungschancen

Die Aussage, dass **Kinder (und Jugendliche) die am häufigsten von Armut betroffenen Altersgruppen** sind, trifft auch auf die Stadt Herne zu. In Herne bezieht ein Fünftel aller Familienhaushalte Leistungen nach dem SGB II: Im Stadtbezirk Sodingen ist jeder sechste Familienhaushalt von diesen Leistungen abhängig, im Stadtbezirk Wanne sogar knapp jeder vierte. Legt man das bedarfsgewichtete Einkommensniveau der Familien zugrunde, lebt in Herne **fast die Hälfte aller Kinder in armen oder armutsnahen Familien**, zwei Drittel von ihnen sogar unterhalb der Armutsgrenze von 615 Euro! Innerhalb der Ortsteile schwankt der Anteil armer und armutsnaher Kinder zwischen 26 Prozent (in Herne-Süd) und 62 Prozent (in Herne-Mitte). Innerhalb der Ortsteile überwiegt der Anteil armer Kinder den der armutsnahen zum Teil sehr drastisch. Kinder aus Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf sind noch einmal deutlich schlechter gestellt. Doch nicht nur finanziell sind Kinder aus armen und ar-

mutsnahen Familien gegenüber anderen Kindern benachteiligt. Es zeigen sich auch negative Einflüsse auf die Freizeitmöglichkeiten, die Ausgabenstruktur und die Alltagsprobleme.

In Herne zeigt sich zudem, wie in Deutschland insgesamt, eine starke Beziehung zwischen sozialer Herkunft und Lebens- und Bildungschancen der Kinder. Was sich u.a. in einer **Benachteiligung von Kindern aus nichtdeutschen Familien beim Zugang zu höheren Schulabschlüssen** nachweisen lässt. Neben der Staatsangehörigkeit bzw. dem Migrationshintergrund der Schüler/-innen sind **weitere soziale Einflussfaktoren und Einflüsse der Familiensituation für die Bildungsbeteiligung** wirksam. In Herne sind besonders für nichtdeutsche Kinder bzw. Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund sowie für Kinder aus Familienhaushalten mit niedriger Qualifikation und aus einkommensarmen Familienhaushalten die Startbedingungen für das spätere Leben im Durchschnitt schlechter als für andere Kinder. So zeigen die Befragungsergebnisse eine hohe Einkommensabhängigkeit der Bildungsbeteiligung der Kinder. Auch der Qualifikationsabschluss der Eltern wirkt auf die Bildungsbeteiligung der Herner Kinder: In der Gruppe der Kinder aus Familienhaushalten mit höchster Qualifikation besuchen 73 Prozent das Gymnasium, aus Familien mit niedriger Qualifikation nur noch 18 Prozent. Umgekehrt gehen nur ein Prozent der Kinder aus Familien mit höchster Qualifikation auf eine Haupt- und zwei Prozent auf eine Förderschule, während diese Anteile bei Kindern aus Familien mit niedriger Qualifikation mit 27 bzw. sieben Prozent deutlich oberhalb des Durchschnittes der Kinder liegen.

Um diesen **engen Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungszugang** aufzubrechen, muss der gleichberechtigte Zugang zu höheren Schulabschlüssen von nichtdeutschen Kindern und Kindern aus sozial benachteiligten Haushalten gezielter gefördert werden. Darüber hinaus sollte eine stärkere Förderung von Kindern aus benachteiligten Familien im vorschulischen und schulischen Bereich geschehen, die aber die Eltern und die spezifischen Lebenskontexte der Kinder mit einbeziehen muss.

Ausgestaltung des Wohnumfeldes

Herner Familien kritisieren eine ganze Reihe einzelner Aspekte des jeweiligen Wohnumfeldes, die in den einzelnen Ortsteilen und Stadtbezirken allerdings eine recht unterschiedliche Gewichtung erhalten. Besonders wichtig für Familien mit Kindern ist ein **kindgerechtes Wohnumfeld**. Betrachtet man die diesbezüglichen Einschätzungen der Herner Familien, zeigt sich über alle Stadtbezirke hinweg insbesondere hinsichtlich der Freizeitangebote und -einrichtungen für Kinder und der Aufenthalts-

möglichkeiten für ältere Kinder und Jugendliche ein größeres Kritikpotenzial. Mehr als jede zweite Familie in Herne kritisiert hier ein Fehlen entsprechender Angebote. Fehlende Spielplätze für kleine Kinder werden in Herne etwa von einem Viertel der Familien kritisch angeführt, zu viel Verkehr bemängeln 40 Prozent der Familien, wobei letzteres auch stark davon abhängt, in welchem Stadtbezirk die Familien wohnen. Ebenfalls vom Wohnort der Familien abhängig ist die Bewertung der vorhandenen Grünflächen. Dennoch sind **57 Prozent** der Familien in Herne (**sehr**) **zufrieden mit dem Wohnumfeld**. Besonders Familien in **Wanne** beurteilen das Wohnumfeld aber **kritischer**. Die Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld ist, wie die Zufriedenheit mit der Wohnung, unter den Familien in Sodingen am größten.

Gerade bei der Gestaltung eines familienfreundlichen Wohnumfeldes kann kommunale Familienpolitik gemeinsam mit anderen Akteuren Verbesserungen für Familien erreichen. Diese Maßnahmen sollten **gemeinsam mit den in den Ortsteilen ansässigen Familien** geplant werden, da die angeführten Mängel örtlich sehr unterschiedlich sind. Aspekte eines familienfreundlichen Wohnumfeldes sollten darüber hinaus auch in anderen Bereichen der Stadtentwicklung berücksichtigt werden, um die Attraktivität und Erreichbarkeit der städtischen Infrastruktur für Familien zu verbessern.

10.2 Familienförderung als örtliche Familienpolitik

Die **konkrete Maßnahmenentwicklung und -planung** auf Basis der vorgestellten Ergebnisse kann **nur vor Ort** und in einem **breit angelegten Diskussionsprozess** erfolgen. Neben der Einbeziehung der zuständigen Verwaltungseinheiten sowie der entsprechenden politischen Gremien gilt es hier Wege zu finden, um die Ergebnisse des Familienberichtes allen relevanten Akteuren zugänglich zu machen. Hierzu zählen selbstverständlich in erster Linie **Akteure in der Kommunalverwaltung und der Familien-, Jugend- und Sozialpolitik**. Darüber hinaus sollten **Akteure außerhalb von Politik und Verwaltung** einbezogen werden, um eine breite Öffentlichkeit für die familienpolitische Diskussion zu erreichen. Hier geht es um Akteure, die in ihrer alltäglichen Arbeit mit Familien zu tun haben, beispielsweise in den Kindertagesstätten, Schulen und bei freien Trägern. Nicht zuletzt geht es aber auch darum, **die Familien in der Stadt selbst und in den Stadtbezirken und Ortsteilen** in die Diskussion einzubeziehen. Denn Familien sind die „echten“ Experten für Familienfragen! Zum einen haben viele Familien in Herne durch ihre Bereitschaft, an der Familienbefragung teilzunehmen, an der Entstehung dieses Berichtes mitgewirkt. Zum anderen stellt dies sicher, dass die vorgelegten Analysen und Interpretationen von denjenigen, die sie betreffen, beurteilt werden können.

Übergreifendes Ziel sollte sein, die Familien durch öffentliche Leistungen und Angebote zu unterstützen, damit sie auch in Zukunft „Leistungen“ für das örtliche Gemeinwohl erbringen können. Dabei ist wichtig, **dass** es Unterstützung für Familien vor Ort gibt. Zweitrangig dabei ist, **wer** diese Leistungen anbietet. Für Familien selbst ist es in der Regel weitestgehend unwichtig, ob Familienförderung direkt von der Kommune oder von anderen Trägern und Akteuren ausgeht. Familienförderung ist und kann auch nicht ausschließlich Sache der Kommune sein.

Familienpolitik muss vielmehr als „örtliche“ oder „lokale“ Familienpolitik verstanden werden, bei der nicht nur die Kommunalverwaltung eine Rolle spielt, sondern alle freien Träger und familienpolitisch relevanten Akteure eingebunden werden. Kommunale Familienpolitik ist also nichts anderes als Familienpolitik in der Kompetenz der Kommune. Um alle auf kommunaler Ebene vorhandenen Potenziale erschließen zu können, müssen sich die **Kommunen als Moderatoren kommunaler Familienförderung** verstehen. Ein wichtiges Element örtlicher Familienpolitik – und hier ist ganz klar die Kommune gefragt – ist die **Vernetzung und Koordination** der freien Träger und aller anderen familienpolitisch bedeutsamen Akteure.

Zu einer wirksamen örtlichen Familienpolitik gehört aber auch, dafür zu sorgen, dass **Familien und ihren Leistungen** in der Öffentlichkeit, in der Politik und in der Wirtschaft auch symbolisch **ein größerer Stellenwert** zukommt. Die Präsenz der Familien in allen gesellschaftlichen Bereichen kann durch eine breite öffentliche Diskussion verbessert werden, um strukturellen Rücksichtslosigkeiten entgegenzuwirken.

- Belwe, Katharina (2006): Editorial. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Ausgabe 26. Juni 2006, S. 3.
- Bertelsmann Stiftung (Hg.) (2005): Demographie konkret – Handlungsansätze für die kommunale Praxis. Gütersloh.
- Braun, Rainer / Pfeiffer, Ulrich (2004): So wohnen Familien. In: Online-Familienhandbuch. http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Fachbeitrag/a_Familienforschung/s_1493.html#top.
- Bundesfamilienministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hg.) (2007): Familienatlas 2007 – Standortbestimmung, Potenziale, Handlungsfelder. Deutscher Industrie- und Handelskammertag, Prognos AG Berlin.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hg.) (2001): Gerechtigkeit für Familien – Zur Begründung und Weiterentwicklung des Familienlasten- und Familienleistungsausgleichs. Stuttgart/Berlin/Köln.
- Butterwegge, Christoph (2006): Wege aus der Kinderarmut. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Ausgabe 26. Juni 2006, S. 32-38.
- Feith, Norbert (ohne Angabe): Wege zu einer kinder- und familienfreundlichen Gemeinde. In: Konrad-Adenauer-Stiftung (Hg.): Materialien für die Arbeit vor Ort, Nr. 14, download: www.kas.de am 15.03.03.
- Forsa (2005): <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung2/Pdf-Anlagen/050316-forsa-umfrage,property=pdf,bereich=rwb=true.pdf>.
- Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforschung GmbH an der Universität Hannover (IES) im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (1996): Handbuch der örtlichen und regionalen Familienpolitik, Stuttgart/Berlin/Köln.
- LDS (2006): Angaben des Statistischen Landesamtes Nordrhein-Westfalen. [Landesdatenbank-nrw.de](http://landesdatenbank-nrw.de).
- Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (MAGS) (2007): Sozialbericht NRW 2007. Düsseldorf.
- OECD (2007): Bildung auf einen Blick 2007: OECD-Indikatoren. OECD 2007.
- Reißlandt, Carolin / Nollmann, Gerd (2006): Kinderarmut im Stadtteil: Intervention und Prävention. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Ausgabe 26. Juni 2006, S. 24-32.
- Scheuer, Angelika / Dittmann, Jörg (2007): Berufstätigkeit von Müttern bleibt kontrovers. Einstellungen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie in Deutschland und Europa. In: Informationsdienst Soziale Indikatoren. Ausgabe 38. Juli 2007, S. 1-5.
- Strohmeier, Klaus Peter (1994): Demographischer Strukturwandel und kommunale Sozialpolitik. In: Konrad-Adenauer-Stiftung (Hg.) (1994): Kommunen vor neuen sozialen Herausforderungen. Interne Studien. Nr. 100/1994.
- Strohmeier, Klaus Peter (2002): Bevölkerungsentwicklung und Sozialraumstruktur im Ruhrgebiet. Projekt Ruhr GmbH.
- Strohmeier, Klaus Peter / Bader, Silvia (2004): Bevölkerungsrückgang, Segregation und soziale Stadterneuerung im altindustriellen Ballungsraum. In: Deutsche Zeitschrift für Kommunalwissenschaften. 43. Jahrgang. 2004/ I, Berlin, S. 51 – 68.
- Strohmeier, Klaus Peter / Schultz, Annett (2005): Familienforschung für die Familienpolitik. Wandel der Familie und sozialer Wandel als politische Herausforderung. Expertise im Auftrag des MGSFF NRW.
- Ströker, Kerstin (2006): Vorausberechnung der Bevölkerung in den kreisfreien Städten und Kreisen Nordrhein-Westfalens 2005 bis 2025/2050. In: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW (Hg.): Statistische Analysen und Studien NRW, Band 31. Düsseldorf.
- Wingen, Max (1997): Familienpolitik: Grundlagen und aktuelle Probleme, Stuttgart.
- ZEFIR (2003): Modellprojekt „Kommunale Familienberichterstattung: familienpolitische Informationssysteme für Kreise und kreisfreie Städte“. Abschlussbericht Projektphase 1.
- ZEFIR/ Stadt Gelsenkirchen (2006): Familienbericht Gelsenkirchen 2006. Lebenslage und Zufriedenheit von Familien. Gefördert vom Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen.
- ZEFIR/ Stadt Herten (2006): Familienbericht Herten 2006. Lebenslage und Zufriedenheit von Familien. Gefördert vom Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen.
- ZEFIR/ Stadt Kreuztal (2007): Familienbericht Kreuztal 2007. Lebenslage und Zufriedenheit von Familien.
- ZEFIR/ Stadt Oberhausen (2006): Familienbericht Oberhausen 2006. Lebenslage und Zufriedenheit von Familien. Gefördert vom Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen.

ZUR LAGE DER FAMILIE IN HERNE

Schriftliche Befragung zur Erforschung der Lebenslage und der Zufriedenheit von Familien in Herne

Zentrum für interdisziplinäre Ruhrgebietsforschung
der Ruhr-Universität Bochum
in Zusammenarbeit mit der Stadt Herne,
Fachbereich Kinder-Jugend-Familie

Liebe Eltern,

herzlichen Dank für Ihr Interesse an dieser Familienbefragung, die von der Stadt Herne und dem Zentrum für interdisziplinäre Ruhrgebietsforschung (ZEFIR) der Ruhr-Universität Bochum durchgeführt wird.

Auf der Basis dieser Familienbefragung wird das Zentrum für interdisziplinäre Ruhrgebietsforschung (ZEFIR) einen Familienbericht zur Lage der Familien in Herne erstellen. Die darin enthaltenen Informationen sollen der Stadt Herne eine zielgenauere Unterstützung und Förderung von Familien ermöglichen. Wir bitten Sie daher herzlich, dieses Projekt durch die Teilnahme an der Familienbefragung zu unterstützen.

Die Befragung ist anonym, eine Verknüpfung mit anderen Daten ist nicht möglich. Schreiben Sie daher bitte keinen Absender auf den Umschlag (Gebühr zahlt Empfänger!).

Herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit!

Falls Sie Fragen zu der Befragung haben, können Sie sich gerne an uns wenden:

Team Familienberichterstattung – Ruhr-Universität Bochum
Zentrum für interdisziplinäre Ruhrgebietsforschung (ZEFIR)
Gebäude NA 6 / 68, 44780 Bochum
Telefon: 0 23 4 / 32 - 2 87 27

WICHTIGE HINWEISE ZUM AUSFÜLLEN DES FRAGEBOGENS

- Bitte beachten Sie, dass der Fragebogen so aufgebaut ist, dass nur ein Elternteil die Fragen beantworten soll.
- Beantworten Sie die Fragen bitte in der vorgegebenen Reihenfolge und vollständig! Lesen Sie sich dazu jede Frage genau durch. Betrachten Sie dabei bitte auch die *kursiv* geschriebenen Hinweise!
- Ein Pfeil [→] hinter einer Antwortvorgabe bedeutet, dass Sie Fragen überspringen sollen, wenn die entsprechende Antwort auf Sie zutrifft. Die Nummer hinter dem Pfeil gibt an, ab welcher Frage Sie weitermachen sollen.
- Grundsätzlich können Sie nur ein Kreuz pro Frage bzw. Aussage machen. Sind mehrere Kreuze erlaubt, finden Sie den Hinweis [Mehrfachantworten sind möglich] neben der Fragestellung.
- Bei manchen Fragen müssen Sie Zahlenangaben machen [z. B. _____ Jahre] und bei manchen können Sie selbst etwas in Stichworten schreiben [z.B. sonstiges, und zwar: _____].

Zu Beginn einige Fragen zu Ihrer Wohnsituation

1. Bitte tragen Sie ein, in welchem Ortsteil Sie wohnen.

Stadtbezirke	Wanne	Herne-Mitte
	Unser Fritz/ Crange <input type="checkbox"/> ¹ Baukau-West <input type="checkbox"/> ² Wanne <input type="checkbox"/> ³	Baukau-Ost <input type="checkbox"/> ⁷ Holsterhausen <input type="checkbox"/> ⁸ Herne-Mitte <input type="checkbox"/> ⁹ Herne Süd <input type="checkbox"/> ¹⁰
Stadtbezirke	Eickel	Sodingen
	Wanne-Süd <input type="checkbox"/> ⁴ Röhlinghausen <input type="checkbox"/> ⁵ Eickel <input type="checkbox"/> ⁶	Horsthausen <input type="checkbox"/> ¹¹ Börnig/ Holthausen <input type="checkbox"/> ¹² Sodingen <input type="checkbox"/> ¹³

2. Wie lange wohnen Sie schon in ...

Herne: _____ Jahre
 Ihrem Ortsteil: _____ Jahre
 Ihrer jetzigen Wohnung: _____ Jahre

3. Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit Ihrer Wohnung (Größe, Ausstattung,...) und mit Ihrem Wohnumfeld?

	sehr zufrieden	zufrieden	teils/teils	unzufrieden	sehr unzufrieden
Wohnung	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₃	<input type="checkbox"/> ₄	<input type="checkbox"/> ₅
Wohnumfeld	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₃	<input type="checkbox"/> ₄	<input type="checkbox"/> ₅

4. Wie groß ist die gesamte Wohnfläche Ihrer Wohnung? Berücksichtigen Sie bei der Quadratmeter-Angabe bitte auch Küche, Kochnische, Bad, WC, Abstellkammer und Balkon (letzteren nur zur Hälfte). _____ Quadratmeter

5. Über wie viele Zimmer verfügt Ihre Wohnung (ohne Küche, Bad, WC, Abstellkammer und Flur)? _____ Zimmer

6. Bewohnen Sie dieses Haus als (Unter-)Mieter oder Eigentümer?

(Unter-)Mieter ₁ Eigentümer ₂

7. Wenn Sie an Ihr Wohnumfeld bzw. die nähere Umgebung Ihrer Wohnung denken, gibt es da irgendwelche Mängel oder Nachteile?

	trifft zu	trifft nicht zu
Es gibt keinen Spielplatz (für kleine Kinder).	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂
Es gibt keinen Platz, wo ältere Kinder und Jugendliche sich treffen können	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂
Es gibt kaum bzw. keine Grünflächen	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂
Es gibt viel Verkehr, Kinder können nicht alleine raus	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂
Die Verkehrsanbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln ist schlecht	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂
Die Einkaufsmöglichkeiten sind schlecht	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂
Es gibt zu wenig Freizeitangebote bzw. -einrichtungen für Kinder	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂
Es gibt zu wenig Freizeitangebote für Erwachsene	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂
Der Ruf der Gegend ist schlecht	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂
Es gibt sonstige Mängel	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂
und zwar _____		

8. Wie lange brauchen Sie ungefähr, um zu Fuß folgende Einrichtungen in Ihrer Wohnumgebung zu erreichen?

Wir brauchen zu Fuß zu dieser Einrichtung bis zu 15 Minuten	... mehr als 15 Minuten	Weiß ich nicht
Stadtverwaltung	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₈
Bus- oder Straßenbahnhaltestelle	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₈
Einkaufsmöglichkeit für den täglichen Bedarf	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₈
Allgemeine Arztpraxis	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₈
Sportplatz / Sporthalle	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₈
Park / Grünanlage	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₈
Tageseinrichtung für Kinder	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₈
Jugendzentrum / Jugendfreizeiteinrichtung	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₈
Kinderarzt	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₈
Spielplatz	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₈
Bücherei	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₈
Grundschule	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₈
Weiterführende Schule	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₈

9. Denken Sie einmal an Ihre gemeinsame Freizeit, die Sie nicht zu Hause verbringen – nutzen Sie mit Ihren Kindern Freizeitangebote und Freizeitmöglichkeiten überwiegend innerhalb oder überwiegend außerhalb von Herne?

- Überwiegend innerhalb von Herne ₁
- Überwiegend außerhalb von Herne ₂
- Etwa zu beiden Teilen gleich ₃

10. Haben Sie vor, in den nächsten zwei Jahren aus Ihrer Wohnung auszuziehen?

- Ja, wir haben konkrete Pläne ₁
Ja, wir haben schon einmal darüber nachgedacht ₂
Nein ₃ → Bitte weiter mit Frage 13
-

11. Warum wollen Sie umziehen? Bitte nennen Sie maximal drei Gründe für Ihre Umzugsabsicht!

- Zu hohe Miete ₁
Wohnung zu klein ₁
Wohnung zu groß ₁
Schlechte / nicht bedarfsgerechte Ausstattung der Wohnung ₁
Kündigung des Vermieters ₁
Zu laute Nachbarn ₁
Wohnumfeld nicht kindgerecht
(gefährlicher Straßenverkehr, keine Spielmöglichkeiten oder ähnliches) ₁
Wohnumfeld ist unattraktiv ₁
Schlechter Ruf der Gegend ₁
Weg zur Arbeit/ zum Einkaufen etc. ist zu weit ₁
Zu hohe Lärmbelästigung von außen (z.B. durch Straßenverkehr) ₁
Neue Arbeitsstelle in einem anderen Ortsteil bzw. in einer anderen Stadt ₁
Erwerb von Wohneigentum (Haus/ Eigentumswohnung) ₁
Andere private oder familiäre Gründe ₁
Andere Gründe ₁
-

12. Wo wollen Sie nach dem Umzug wohnen?

- Im selben Ortsteil ₁
Innerhalb von Herne ₂
In der näheren Umgebung von Herne ₃
Innerhalb des Bundeslandes, aber nicht in der näheren Umgebung von Herne ₄
In einem anderen Bundesland ₅
Im Ausland ₆
-

Bitte geben Sie uns im Folgenden einige Informationen über sich selbst

13. Wer füllt den Fragebogen aus? Bitte nur eine Person angeben!

- Vater ₁ Mutter ₂
-

14. Welche (erste) Staatsangehörigkeit haben Sie?

- deutsch ₁ polnisch ₄
türkisch ₂ ehemaliges Jugoslawien ₅
Russland/ GUS ₃ eine andere ₇ → und zwar: _____

15. Haben Sie eine zweite Staatsangehörigkeit?

Ja ₁ falls ja, welche? _____
Nein ₂

16. In welchem Land sind Sie geboren?

Deutschland ₁ Polen ₄
Türkei ₂ ehemaliges Jugoslawien ₅
Russland/ GUS ₃ ein anderes Land ₇ und zwar: _____

17. Wann sind Sie geboren? Nennen Sie bitte nur Monat und Jahr Ihrer Geburt.

Geburtsmonat: _____ Geburtsjahr: _____

18. Welchen Familienstand haben Sie?

Verheiratet und lebe mit meinem Ehepartner bzw. meiner Ehepartnerin zusammen ₁ → Bitte weiter mit Frage 21
Verheiratet und lebe von meinem Ehepartner bzw. meiner Ehepartnerin getrennt ₂
Ledig ₃
Geschieden ₄
Verwitwet ₅

19. Haben Sie einen festen Lebenspartner bzw. eine feste Lebenspartnerin?

Ja ₁
Nein ₂ → Bitte weiter mit Frage 25

20. Führen Sie mit Ihrem Partner bzw. mit Ihrer Partnerin einen gemeinsamen Haushalt?

Ja ₁
Nein ₂

21. Welche (erste) Staatsangehörigkeit hat Ihr Partner bzw. Ihre Partnerin?

deutsch ₁ polnisch ₄
türkisch ₂ ehemaliges Jugoslawien ₅
Russland/ GUS ₃ eine andere ₇ → und zwar: _____

Bitte beantworten Sie die Frage 29 ebenfalls zuerst für das älteste Kind, das zusammen mit Ihnen im Haushalt lebt, anschließend ggf. für das zweitälteste usw.

	1. Kind	2. Kind	3. Kind	4. Kind
29. Welche Einrichtung besucht das Kind derzeit?				
Tageseinrichtung für Kinder				
nur vormittags	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1
vor- und nachmittags	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1
ganztags	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1
Grundschule				
nur vormittags	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1
ganztags	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1
Hauptschule	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1
Realschule	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1
Gymnasium	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1
Gesamtschule	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1
Sonderschule	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1
Berufsschule/ Ausbildungsplatz	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1
Sonstige Einrichtung	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1
keine Einrichtung	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1
30. Zeiten, zu denen die Kinder keine Bildungs- und Betreuungseinrichtung besuchen – wer betreut sie dann tagsüber? Mehrfachnennungen sind möglich!				
Keine Betreuung mehr nötig	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1
Mutter	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1
Vater	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1
Partner / Partnerin				
(Ältere) Geschwister	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1
Großmutter / Großvater	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1
Sonstige verwandte Personen (Onkel, Tante u.ä.)	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1
Andere nicht verwandte Person (Freunde, Bekannte, Nachbarn)	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1
Tagesmutter/ Tagespflegestelle	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1
Kind ist ohne Betreuung	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1

34. Bitte geben Sie für jede der folgenden Tätigkeiten an, ob diese überwiegend von Ihnen, von Ihrem Partner bzw. von Ihrer Partnerin oder von Ihnen beiden etwa zu gleichen Teilen übernommen werden. Bitte beantworten Sie diese Frage nur, wenn Sie einen Partner bzw. eine Partnerin haben, der bzw. die mit Ihnen zusammen im Haushalt lebt.

	überwiegend ich selbst	überwiegend mein Partner bzw. meine Partnerin	wir beide etwa zu gleichen Teilen	trifft nicht zu
Einkaufen	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₃	<input type="checkbox"/> ₄
Putzen	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₃	<input type="checkbox"/> ₄
Wäsche waschen	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₃	<input type="checkbox"/> ₄
Kochen	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₃	<input type="checkbox"/> ₄
Kinder betreuen	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₃	<input type="checkbox"/> ₄
Schularbeiten beaufsichtigen	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₃	<input type="checkbox"/> ₄
Mit den Kindern spielen	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₃	<input type="checkbox"/> ₄
Pflegerischen Tätigkeiten (z.B. wickeln)	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₃	<input type="checkbox"/> ₄
Kleinere Reparaturen im Haushalt	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₃	<input type="checkbox"/> ₄
„Papierkram“, Behördengänge	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₃	<input type="checkbox"/> ₄

35. Gibt es jemanden, der aus Alters- oder Krankheitsgründen oder wegen einer Behinderung von Ihnen unterstützt/ gepflegt wird?

	Ja, im eigenem Haushalt	Ja, außerhalb meines Haushalts	nein
Eigenes Kind	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₃
Partner/in	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₃
Familienangehöriger (bspw. (Schwieger-)Eltern)	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₃
Sonstige Personen	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₃

36. Wie empfinden Sie für ihre Familie die Vereinbarkeit von Beruf und Familie?

Beruf und Familie lassen sich...

- gut vereinbaren ₁ → Bitte weiter mit Frage 38
- mit viel Energie und Geschick vereinbaren ₂
- kaum oder gar nicht vereinbaren ₃

37. Falls die Vereinbarkeit von Beruf und Familie schwierig ist, woran liegt es? Mehrfachnennungen sind möglich!

- Arbeitszeiten zu lang, regelmäßige Überstunden ₁
- Arbeitszeiten häufig wechselnd, kurzfristige Flexibilität erforderlich ₁
- Längere Abwesenheitszeiten von zu Hause ₁
- Externe Kinderbetreuung unzureichend ₁
- Zu starre Vorgaben, keine Flexibilität von Arbeitgeberseite ₁

Andere Gründe ₁ , und zwar: _____

41. Haben Sie oder ein Mitglied Ihres Haushaltes in den zwei letzten Jahren eine der folgenden Einrichtungen aufgesucht bzw. eines der folgenden Angebote in Anspruch genommen?

	ja	nein	kenne ich nicht
Bundesagentur für Arbeit	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₇
Jugendamt	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₇
Sozialamt	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₇
Wohnungsamt	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₇
Mietrechtsberatung	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₇
Schuldnerberatung	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₇
Schwangerschaftskonfliktberatung	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₇
Sucht- und Drogenberatung	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₇
Selbsthilfegruppe	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₇
Kirchengemeinde / Pfarramt	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₇
Familienbildungsstätte	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₇
Erziehungsberatung	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₇
Sozialpädagogische Familienhilfe	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₇
Erziehungsbeistand	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₇
Bewährungshilfe/ Jugendgerichtshilfe	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₇
Schulpsychologe	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₇
Kindertherapeut	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₇

Andere Beratungsstelle
bzw. anderes Angebot ₁ ,und zwar: _____

42. Das Leben in einer Familie und die Erziehung der Kinder können durch äußere Umstände erleichtert oder erschwert werden. Wie stehen Sie zu folgenden Aussagen?

	Stimme voll und ganz zu	Stimme eher zu	Unentschieden	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu
Herne ist eine kinderfreundliche Stadt	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₃	<input type="checkbox"/> ₄	<input type="checkbox"/> ₅
Bei der Stadtplanung werden die Bedürfnisse von Familien berücksichtigt	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₃	<input type="checkbox"/> ₄	<input type="checkbox"/> ₅
Auf den Ämtern wird bei Familienangelegenheiten unbürokratisch geholfen	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₃	<input type="checkbox"/> ₄	<input type="checkbox"/> ₅
Ich fühle mich mit meine Familie in dem Ortsteil, in dem ich wohne, sicher	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₃	<input type="checkbox"/> ₄	<input type="checkbox"/> ₅
Die Gesundheitsvorsorge für meine Kinder ist in Herne gut organisiert	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₃	<input type="checkbox"/> ₄	<input type="checkbox"/> ₅
Ich fühle mich über die familienspezifischen Angebote in der Stadt gut informiert	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₃	<input type="checkbox"/> ₄	<input type="checkbox"/> ₅
Im Betrieb nimmt man auf die Bedürfnisse der Familien Rücksicht	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₃	<input type="checkbox"/> ₄	<input type="checkbox"/> ₅
In Herne gibt es ausreichend geeignete Freizeitangebote für Kinder	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₃	<input type="checkbox"/> ₄	<input type="checkbox"/> ₅
In Herne gibt es ausreichend geeignete Freizeitangebote für Jugendliche	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₃	<input type="checkbox"/> ₄	<input type="checkbox"/> ₅

43. Erhalten Sie oder ein anderes Mitglied Ihres Haushaltes Hilfeleistungen von Personen, die *nicht* in Ihrem Haushalt leben? Geben Sie bitte an, von wem Sie Hilfeleistungen z.B. bei Arbeiten (Renovierung, Gartenarbeit, Kinderbetreuung etc.) erhalten und wie oft.

Wir erhalten Hilfeleistungen von...	regelmäßig	hin und wieder	selten	nie	trifft nicht zu
(Groß-)Eltern	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5
Sonstigen Verwandten	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5
Freunden und Bekannten	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5
Kollegen	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5
Nachbarn	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5

44. Und umgekehrt, unterstützen Sie oder ein anderes Mitglied Ihres Haushaltes Personen, die nicht in Ihrem Haushalt leben? Geben Sie bitte an, wem Sie Hilfeleistungen z.B. bei Arbeiten (Renovierung, Gartenarbeit, Kinderbetreuung etc.) gewähren und wie oft.

Wir gewähren Hilfeleistungen an...	regelmäßig	hin und wieder	selten	nie	trifft nicht zu
(Groß-)Eltern	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5
Sonstigen Verwandten	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5
Freunden und Bekannten	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5
Kollegen	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5
Nachbarn	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5

Nun noch einige Fragen zur Ausbildung und zum Beruf

45. Bitte geben Sie an, wie viele Jahre Sie insgesamt zur Schule (einschließlich Grundschule) gegangen sind.

Ich bin insgesamt _____ Jahre zur Schule gegangen.

46. Welchen allgemein bildenden Schulabschluss haben Sie? Bitte geben Sie nur Ihren höchsten Schulabschluss an.

- Volks- / Hauptschulabschluss 1
 - Mittlere Reife / Realschulabschluss 2
 - Fachhochschulreife 3
 - Abitur (Hochschulreife) 4
 - POS (DDR-Schulabschluss) 5
 - noch Schüler / Schülerin 6
 - Schule beendet ohne Abschluss 7
 - anderer Schulabschluss 8
- und zwar: _____

47. Und welchen höchsten beruflichen Ausbildungsabschluss haben Sie?

- noch in beruflicher Ausbildung (Auszubildende/r, Student/in) 1
- beruflich-betriebliche Anlernzeit mit Abschlusszeugnis 2
- keinen beruflichen Abschluss und bin nicht in beruflicher Ausbildung 3
- beruflich-betriebliche Berufsausbildung (Lehre) abgeschlossen 4
- beruflich-schulische Berufsausbildung (Berufsfachschule, Handelsschule) abgeschlossen 5
- Ausbildung an einer Fachschule, Meister-, Technikerschule, Berufs- oder Fachakademie abgeschlossen 6
- Fachhochschulabschluss 7
- Hochschulabschluss 8

Einen anderen beruflichen Abschluss 9 , und zwar: _____

48. Wenn Sie zurzeit erwerbstätig sind: In welcher beruflichen Stellung sind Sie derzeit tätig? Wenn Sie zurzeit nicht erwerbstätig sind: In welcher beruflichen Stellung waren Sie zuletzt tätig? *Zutreffendes in der folgenden Liste bitte ankreuzen! Es ist nur eine Nennung möglich!*

Ich bin bzw. war erwerbstätig als...

Arbeiter

- Ungelernter Arbeiter 1
- Angelernter Arbeiter 2
- Gelernte und Facharbeiter 3
- Vorarbeiter, Kolonnenführer 4
- Meister, Poliere 5

Angestellter

- Angestellte mit einfacher Tätigkeit (z.B. Verkäufer) 6
- Angestellte mit qualifizierter Tätigkeit (z.B. Sachbearbeiter) 7
- Angestellte mit hochqualifizierter Tätigkeit oder Leitungsfunktion 8
- Angestellte mit umfassenden Führungsaufgaben (z.B. Direktor) 9

Beamter (einschl. Berufssoldaten)

- Einfacher Dienst 10
- Mittlerer Dienst 11
- Gehobener Dienst 12
- Höherer Dienst 13

Selbständige

- Selbständige Landwirte 14
- Freie Berufe, selbst. Akademiker (mit und ohne Mitarbeiter) 15
- Sonstige Selbständige (mit und ohne Mitarbeiter) 16
- Mithelfende Familienangehörige 17

Ich war noch

nie erwerbstätig

18

49. Üben Sie derzeit eine Erwerbstätigkeit aus? Was trifft auf Sie zu?
Mehrfachnennungen sind möglich!

- | | | |
|---|--------------------------|---|
| voll erwerbstätig | <input type="checkbox"/> | 1 |
| teilzeitbeschäftigt | <input type="checkbox"/> | 1 |
| arbeitslos | <input type="checkbox"/> | 1 |
| Hausfrau / Hausmann | <input type="checkbox"/> | 1 |
| geringfügig erwerbstätig, Mini-Job
„Ein-Euro-Job“ | <input type="checkbox"/> | 1 |
| gelegentlich oder unregelmäßig beschäftigt | <input type="checkbox"/> | 1 |
| berufliche Ausbildung / Lehre / Umschulung | <input type="checkbox"/> | 1 |
| Wehrdienst/ Zivildienst | <input type="checkbox"/> | 1 |
| Schüler(in) / Student(in) | <input type="checkbox"/> | 1 |
| Mutterschafts-, Erziehungsurlaub, Elternzeit | <input type="checkbox"/> | 1 |
| Rentner(in), Pensionär(in), im Vorruhestand,
Altersteilzeit (unabhängig davon in welcher Phase befindlich) | <input type="checkbox"/> | 1 |
| sonstiges | <input type="checkbox"/> | 1 |

An dieser Stelle gibt es drei Möglichkeiten, wie Sie fortfahren können:

1. Falls Sie erwerbstätig sind → bitte weiter mit Frage 50
2. Falls Sie nicht erwerbstätig sind → bitte weiter mit Frage 53
3. Falls Sie nicht erwerbstätig sind und mit keinem Partner bzw. keiner Partnerin zusammen im Haushalt leben → bitte weiter mit Frage 61

50. Wie viele Stunden arbeiten Sie in der Regel pro Woche?

_____ Stunden/Woche Wechselnd, unregelmäßig

51. Und wie viele Tage in der Woche arbeiten Sie in der Regel?

_____ Tage pro Woche Trifft nicht zu, da ... Zahl der tage nicht festlegt
wöchentlich wechselnde Zahl der Tage

52. Wie lange brauchen Sie durchschnittlich um Ihren Arbeitsplatz zu erreichen?

etwa _____ Minuten

ich arbeite (von) zu Hause
unterschiedlich (z.B. Montage, Außendienst)

Und was trifft für Ihren Partner bzw. für Ihre Partnerin zu?

Bitte beantworten Sie die folgenden Fragen nur, wenn Sie mit einem Partner bzw. einer Partnerin zusammen im Haushalt leben.
Ansonsten bitte weiter mit Frage 61!

53. Bitte geben Sie an, wie viele Jahre Ihr Partner bzw. Ihre Partnerin insgesamt zur Schule (einschließlich Grundschule) gegangen ist.

Mein Partner bzw. meine Partnerin ist insgesamt _____ Jahre zur Schule gegangen.

54. Welchen allgemein bildenden Schulabschluss hat Ihr Partner bzw. Ihre Partnerin? Bitte geben Sie nur den höchsten Schulabschluss Ihres Partners bzw. Ihrer Partnerin an.

- | | | | | | |
|-------------------------------------|--------------------------|---|-------------------------------|--------------------------|---|
| Volks- / Hauptschulabschluss | <input type="checkbox"/> | 1 | POS (DDR-Schulabschluss) | <input type="checkbox"/> | 5 |
| Mittlere Reife / Realschulabschluss | <input type="checkbox"/> | 2 | noch Schüler / Schülerin | <input type="checkbox"/> | 6 |
| Fachhochschulreife | <input type="checkbox"/> | 3 | Schule beendet ohne Abschluss | <input type="checkbox"/> | 7 |
| Abitur (Hochschulreife) | <input type="checkbox"/> | 4 | anderer Schulabschluss | <input type="checkbox"/> | 8 |
- und zwar: _____

55. Und welchen höchsten beruflichen Ausbildungsabschluss hat Ihr(e) Partner(in)?

- | | | |
|--|--------------------------|---|
| noch in beruflicher Ausbildung (Auszubildende/r, Student/in) | <input type="checkbox"/> | 1 |
| beruflich-betriebliche Anlernzeit mit Abschlusszeugnis | <input type="checkbox"/> | 2 |
| keinen beruflichen Abschluss und ist nicht in beruflicher Ausbildung | <input type="checkbox"/> | 3 |
| beruflich-betriebliche Berufsausbildung (Lehre) abgeschlossen | <input type="checkbox"/> | 4 |
| beruflich-schulische Berufsausbildung (Berufsfachschule, Handelsschule) abgeschlossen | <input type="checkbox"/> | 5 |
| Ausbildung an einer Fachschule, Meister-, Technikerschule, Berufs- oder Fachakademie abgeschlossen | <input type="checkbox"/> | 6 |
| Fachhochschulabschluss | <input type="checkbox"/> | 7 |
| Hochschulabschluss | <input type="checkbox"/> | 8 |
- Einen anderen beruflichen Abschluss 9 , und zwar: _____

56. Wenn Ihr Partner bzw. Ihre Partnerin zurzeit erwerbstätig ist: In welcher beruflichen Stellung ist er bzw. sie derzeit tätig?
Wenn Ihr Partner bzw. Ihre Partnerin zurzeit nicht erwerbstätig ist: In welcher beruflichen Stellung war er bzw. sie zuletzt tätig? (Zutreffendes in der folgenden Liste bitte ankreuzen! Es ist nur eine Nennung möglich!)

Er bzw. sie ist bzw. war erwerbstätig als ...

Arbeiter

- | | | |
|-----------------------------|--------------------------|---|
| Ungelernter Arbeiter | <input type="checkbox"/> | 1 |
| Angelernter Arbeiter | <input type="checkbox"/> | 2 |
| Gelernte und Facharbeiter | <input type="checkbox"/> | 3 |
| Vorarbeiter, Kolonnenführer | <input type="checkbox"/> | 4 |
| Meister, Poliere | <input type="checkbox"/> | 5 |

Angestellter

- | | | |
|--|--------------------------|---|
| Angestellte mit einfacher Tätigkeit (z.B. Verkäufer) | <input type="checkbox"/> | 6 |
| Angestellte mit qualifizierter Tätigkeit (z.B. Sachbearbeiter) | <input type="checkbox"/> | 7 |
| Angestellte mit hochqualifizierter Tätigkeit oder Leitungsfunktion | <input type="checkbox"/> | 8 |
| Angestellte mit umfassenden Führungsaufgaben (z.B. Direktor) | <input type="checkbox"/> | 9 |

Beamter (einschl. Berufssoldaten)

- | | | |
|------------------|--------------------------|----|
| Einfacher Dienst | <input type="checkbox"/> | 10 |
| Mittlerer Dienst | <input type="checkbox"/> | 11 |
| Gehobener Dienst | <input type="checkbox"/> | 12 |
| Höherer Dienst | <input type="checkbox"/> | 13 |

Selbständige

- | | | |
|---|--------------------------|----|
| Selbständige Landwirte | <input type="checkbox"/> | 14 |
| Freie Berufe, selbst. Akademiker (mit und ohne Mitarbeiter) | <input type="checkbox"/> | 15 |
| Sonstige Selbständige (mit und ohne Mitarbeiter) | <input type="checkbox"/> | 16 |
| Mithelfende Familienangehörige | <input type="checkbox"/> | 17 |

Er bzw. Sie war noch **nie erwerbstätig** 18

57. Übt Ihr Partner bzw. Ihre Partnerin derzeit eine Erwerbstätigkeit aus Was trifft auf Ihren Partner bzw. Ihre Partnerin zu?
Mehrfachnennungen sind möglich!

- | | | |
|---|--------------------------|---|
| voll erwerbstätig | <input type="checkbox"/> | 1 |
| teilzeitbeschäftigt | <input type="checkbox"/> | 1 |
| arbeitslos | <input type="checkbox"/> | 1 |
| Hausfrau / Hausmann | <input type="checkbox"/> | 1 |
| geringfügig erwerbstätig, Mini-Job
„Ein-Euro-Job“ | <input type="checkbox"/> | 1 |
| gelegentlich oder unregelmäßig beschäftigt | <input type="checkbox"/> | 1 |
| berufliche Ausbildung / Lehre / Umschulung | <input type="checkbox"/> | 1 |
| Wehrdienst/ Zivildienst | <input type="checkbox"/> | 1 |
| Schüler(in) / Student(in) | <input type="checkbox"/> | 1 |
| Mutterschafts-, Erziehungsurlaub, Elternzeit | <input type="checkbox"/> | 1 |
| Rentner(in), Pensionär(in), im Vorruhestand,
Altersteilzeit (unabhängig davon in welcher Phase befindlich) | <input type="checkbox"/> | 1 |
| sonstiges | <input type="checkbox"/> | 1 |

→ Bitte beantworten Sie die Fragen 58 bis 60 nur, falls Ihr Partner bzw. Ihre Partnerin erwerbstätig ist! Ansonsten bitte weiter mit Frage 61!

58. Wie viele *Stunden* arbeitet Ihr Partner bzw. Ihre Partnerin in der Regel pro Woche?

_____ Stunden/Woche Wechselnd, unregelmäßig

59. Und wie viele Tage in der Woche arbeitet Ihr Partner bzw. Ihre Partnerin in der Regel?

_____ Tage pro Woche Trifft nicht zu, da ... Zahl der Tage nicht festgelegt

... wöchentlich wechselnde Zahl der Tage

60. Wie lange braucht Ihr Partner bzw. Ihre Partnerin durchschnittlich um seinen bzw. ihren Arbeitsplatz zu erreichen?

etwa _____ Minuten

er bzw. sie arbeitet (von) zu Hause

unterschiedlich (z.B. Montage, Außendienst)

Im Folgenden ein paar Fragen zur finanziellen Situation Ihres Haushalts

61. Wie schätzen Sie die finanzielle Situation Ihres Haushaltes ein? Haben Sie genug Geld für die im Folgenden genannten Dinge, könnte es etwas mehr sein oder reicht es überhaupt nicht?

	Das Geld reicht voll und ganz	Es könnte etwas mehr sein	Das Geld reicht überhaupt nicht
Wohnung / Wohnungseinrichtung	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₃
Ihre Kleidung	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₃
Kleidung für Ihre Kinder	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₃
Lebensmittel	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₃
Auto	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₃
Haushaltswaren (ohne Lebensmittel)	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₃
Spielzeug für die Kinder	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₃
Freizeitaktivitäten	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₃
Kindergarten / Schulkindbetreuung	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₃
finanzielle Unterstützung der Kinder	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₃
Kulturveranstaltungen (Konzerte u.a.)	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₃
Urlaubsreisen	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₃

62. Um das Haushaltseinkommen zu schonen oder aufzubessern, gibt es unterschiedliche Möglichkeiten. Welche der im Folgenden genannten Möglichkeiten nutzen Sie in Ihrem Haushalt? *Mehrfachnennungen sind möglich!*

Nebenjobs, um mehr Geld zu verdienen	<input type="checkbox"/> ₁	Reparaturen selbst erledigen	<input type="checkbox"/> ₁
Überstunden machen	<input type="checkbox"/> ₁	Kleidung ausbessern oder selbst nähen	<input type="checkbox"/> ₁
Selbst erstellte Produkte verbrauchen (Garten)	<input type="checkbox"/> ₁	Beim Urlaub sparen	<input type="checkbox"/> ₁
Preisbewusst einkaufen	<input type="checkbox"/> ₁	Auf teure Freizeitaktivitäten verzichten	<input type="checkbox"/> ₁
Alte Sachen länger benutzen	<input type="checkbox"/> ₁	Auf Luxusartikel verzichten	<input type="checkbox"/> ₁
Geld von Verwandten leihen	<input type="checkbox"/> ₁	Sich möglichst günstig ernähren	<input type="checkbox"/> ₁
Kredite aufnehmen	<input type="checkbox"/> ₁	Gebrauchte Dinge kaufen	<input type="checkbox"/> ₁
Sonstiges	<input type="checkbox"/> ₁	und zwar: _____	
Wir nutzen keine dieser Möglichkeiten	<input type="checkbox"/> ₁		

63. Zahlen Sie für Kredite oder Schulden regelmäßige Zinsen oder Tilgungsraten?

ja ₁ und zwar monatlich etwa _____ €
 nein ₂

64. Viele der im Haushalt anfallenden Arbeiten kann man heutzutage gegen Bezahlung erledigen lassen (etwa durch Handwerker, bestimmte Dienstleistungsangebote oder indem man Produkte fertig kaufen kann). Wie häufig nutzen Sie die folgenden Möglichkeiten?

	regelmäßig	gelegentlich	nie
Haushaltshilfen in Anspruch nehmen (z.B. Putzen)	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₃
Wäsche reinigen lassen	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₃
Wohnung anstreichen/ tapezieren lassen	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₃
Fertiggerichte kaufen	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₃
Steuererklärung von Steuerberater anfertigen lassen	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₃
Essen gehen	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₃
Reparaturen (z.B. an Auto, Haushaltsgeräten) ausführen lassen	<input type="checkbox"/> ₁	<input type="checkbox"/> ₂	<input type="checkbox"/> ₃

65. Woraus setzt sich Ihr derzeitiges monatliches Haushaltseinkommen, also das Einkommen aller Haushaltsmitglieder, im Einzelnen zusammen? *Mehrfachnennungen sind möglich!*

Arbeitseinkommen aus hauptberuflicher Tätigkeit der Haushaltsmitglieder	<input type="checkbox"/> ₁	Wohngeld oder andere Zuschüsse zur monatlichen Miete	<input type="checkbox"/> ₁
Arbeitseinkommen aus nebenberuflicher Tätigkeit der Haushaltsmitglieder	<input type="checkbox"/> ₁	Unterhaltszahlungen (für Ledige, Geschiedene, Kinder)	<input type="checkbox"/> ₁
Kindergeld	<input type="checkbox"/> ₁	Unterhaltsvorschuss	<input type="checkbox"/> ₁
Erziehungsgeld	<input type="checkbox"/> ₁	Sozialhilfe	<input type="checkbox"/> ₁
Arbeitslosengeld I	<input type="checkbox"/> ₁	Kinderzuschlag	<input type="checkbox"/> ₁
Arbeitslosengeld II, einschl. Sozialgeld	<input type="checkbox"/> ₁	Zuwendungen von Verwandten	<input type="checkbox"/> ₁
Einkommen aus Vermögen (Pacht, Zinsen)	<input type="checkbox"/> ₁	Sonstiges (z.B. Rente, Pflegegeld, BAföG)	<input type="checkbox"/> ₁

66. Werden ihre Wohnkosten durch das Sozialamt oder die ARGE übernommen?

ja ₁ nein ₂

67. Bitte geben Sie an, wie hoch alles in allem Ihr gesamtes derzeitiges monatliches Haushalts-Nettoeinkommen ist (alle Haushaltsmitglieder, nach Abzug von Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen). Bitte berücksichtigen Sie dabei auch alle Einnahmen, wie Unterstützungen, Wohngeld, Kindergeld usw., die dem Nettoeinkommen hinzuzurechnen sind.

unter 500 €	<input type="checkbox"/> ₁	2.750 bis unter 3.000 €	<input type="checkbox"/> ₁₁	7.500 € und mehr	<input type="checkbox"/> ₂₁
500 bis unter 750 €	<input type="checkbox"/> ₂	3.000 bis unter 3.250 €	<input type="checkbox"/> ₁₂		
750 bis unter 1.000 €	<input type="checkbox"/> ₃	3.250 bis unter 3.500 €	<input type="checkbox"/> ₁₃		
1.000 bis unter 1.250 €	<input type="checkbox"/> ₄	3.500 bis unter 3.750 €	<input type="checkbox"/> ₁₄		
1.250 bis unter 1.500 €	<input type="checkbox"/> ₅	3.750 bis unter 4.000 €	<input type="checkbox"/> ₁₅		
1.500 bis unter 1.750 €	<input type="checkbox"/> ₆	4.000 bis unter 4.500 €	<input type="checkbox"/> ₁₆		
1.750 bis unter 2.000 €	<input type="checkbox"/> ₇	4.500 bis unter 5.000 €	<input type="checkbox"/> ₁₇		
2.000 bis unter 2.250 €	<input type="checkbox"/> ₈	5.000 bis unter 5.500 €	<input type="checkbox"/> ₁₈		
2.250 bis unter 2.500 €	<input type="checkbox"/> ₉	5.500 bis unter 6.000 €	<input type="checkbox"/> ₁₉		
2.500 bis unter 2.750 €	<input type="checkbox"/> ₁₀	6.000 bis unter 7.500 €	<input type="checkbox"/> ₂₀		

68. Sparen Sie monatlich einen gewissen Geldbetrag?

ja ₁ und zwar etwa _____ €
nein ₂

69. Bitte geben Sie für die folgenden Bereiche an, wie viel in Ihrem Haushalt dafür im Monat durchschnittlich ausgegeben wird:

Miete für Wohnung/ Haus	_____ €
Öffentliche Verkehrsmittel	_____ €
Nebenkosten (inkl. Heizung, Strom)	_____ €
Auto (ohne Versicherung)	_____ €
Kredite/ Hypotheken	_____ €
Versicherung/ private Vorsorge	_____ €
Lebensmittel/ alltäglicher Bedarf	_____ €
Dienstleistungen durch Dritte	_____ €
Kleidung	_____ €
Telefon/ Handy/ Internet/	_____ €
Freizeit/ Bildung/ Kultur	_____ €
Kinderbetreuung	_____ €

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

